SCHACHZEITUNG.

IN MONATLICHEN HEFTEN HERAUSGEGEBEN

VON DER

BERLINER SCHACHGESELLSCHAFT.

FÜNFTER JAHRGANG.

BERLIN,
VEIT & COMP.

1850.

LONDON,
WILLIAMS & NORGATE.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt

des fünften Jahrganges.

(1850.)

Januar.

Februar.

März und April.

Mai.

Juni.

Juli.

August.

September.

October.

November.

December.

Tabellarische Uebersicht der Eröffnungen im V. Jahrgange.

I.	II.	III.	IV.	V.	Seite.
d2 — d4	c2 — c4	e2 — e4	d4 — d5		172.
d7 — d5	d5 — c4:	e7 — e5	f7 — f5		
	c2 — c4	S b1 — c3	e2 — e3		80.
e7 — e6	f7 — f5	S g8 — f6	d7 — d6		
e2 — e4	d2 — d4	L f1 — d3			207.
b7 — b6	L c8 — b7	e7 — e6			
	d2 — d4	D d1 — d4:	D d4 — d1		37. 39. 177.
c7 — c5	c5 — d4:	S b8 — c6			
	f2 — f4	S g1 — f3			287.
	e7 — e6	S b8 — c6			
	L f1 — c4	S b1 — c3			277.
	e7 — e6	S b8 — c6			
	S g1 — f3	b2 — b3			146.
	e7 — e6	b7 — b6			
		d2 — d4			76.
	S b8 — c6	c5 — d4:			
	e4 — d5:	S b1 — c3			276. 280.
d7 — d5	S g8 — f6	S f6 — d5:			
		L f1 — c4			275.
		S f6 — d5:			
	d2 — d4	L f1 — c4			274. 433.
c7 — e5	e5 — d4:	S g8 — f6			
		d4 — e5:			282.
	D d8 — h4	D h4 — e4†			
	f2 — f4	e4 — d5:			194. 202. 273.
	d7 — d5	e5 — c4			

I.	II.	III.	IV.	V.	Seite.
c2 — e4	f2 — f4	S b1 — c3			328.
c7 — e5	d7 — d5	d5 — d4			
		c2 — c3			211.
	e7 — e6	S b8 — c6			
		L f1 — c4			210.
	e5 — f4:	b7 — b5			
					275.
		d7 — d5			
					327. 350.
		f7 — f5			
					406.
		h7 — h5			
					402.
		S g8 — f6			22. 101. 104. 110. 120. 123. 129. 135. 136.
		D d8 — h4†			179. 276. 298. 302. 306. 308. 313. 315.
		L f1 — e2			179. 365.
		S g1 — f3			280. 384. 388. 389. 390. 440.
		g7 — g5			
			L f1 — c4		206. 437.
		L f8 — e7	L e7 — h4†		
	S b1 — c3	f2 — f4			284.
	S g8 — f6	d7 — d6			
	S g1 — e2	d2 — d4	e4 — d5:	D d1 — d4:	18.
	f7 — f5	d7 — d5	e5 — d4:	S g8 — f6	
		S e2 — g3	D d1 — h5†	D h5 — e5†	18.
		f5 — f4	g7 — g6	D d8 — e7	
		e4 — d5:	S b1 — c3	S e2 — g3	20.
	d7 — d5	L f8 — c5	S g8 — f6	S f6 — g4	
		S e2 — g3	L f1 — e2	c2 — c4	20.
	S g8 — f6	L f8 — c5	c7 — c6	D d8 — b6	
	S g1 — f3	d2 — d4			286.
	d7 — d6	e5 — d4:			
		S f3 — e5:	d2 — d4		281.
	f7 — f5	D d8 — f6	d7 — d6		
		c2 — c3	d2 — d4		279.
	S b8 — c6	f7 — f5	e5 — d4:		
		d2 — d4	L f1 — c4		172. 204. 205.
		e5 — d4:			
			S f3 — d4:		146.
			D d8 — h4		

I.	II.	III.	IV.	V.	Seite.
e2 — e4	S g1 — f3	d2 — d4	S f3 — e5:		207.
e7 — e5	S b8 — c6	S c6 — d4:			
		L f1 — c4	d2 — d4		385.
		d7 — d6	L c8 — g4		
			b2 — b4		209. 210.
		L f8 — c5	L c5 — b4:		
			c2 — c3		24. 175. 323 387. 388. 436
		L f1 — b5			167.
		a7 — a6			
					161.
		f7 — f5			
					163. 166.
		S g8 — f6			
		S f3 — e5:	S e5 — f3		75. 435.
	S g8 — f6	d7 — d6	S f6 — e4:		
	L f1 — c4	S b1 — c3	d2 — d3		177.
	S g8 — f6	L f8 — c5	c7 — c6		
f2 — f4	S g1 — f3	d2 — d3	e2 e3		438.
d7 — d5	L c8 — f5	e7 — e6	L f8 — c5		

Spiele mit Vorgaben:

Uebersicht der im fünften Jahrgange der Schachzeitung bildlich dargestellten Endspiele.

Die Zahl der Bauern ist hinter dem Comma, die Zahl der Springer vor demselben in der Reihe der Einer angegeben. Die Läufer, Thürme und die Dame bilden die Zehner, Hunderter und Tausender. Der König, als in allen Spielen vorkommend, ist nicht besonders angegeben.

Weiss.	Schwarz.	No.
1.222,3	1.220,3	280.
1.222,3	0.012,1	317.
1.222,3	0.010,2	322.
1.222,2	1.102,3	286.
1.222,2	0.211,5	328.
1.221,5	0.212,5	277.
1.221,4	0.011,5	316.
1.221,0	0.001,3	318.
1.212,3	1.212,4	321.
1.212,2	1.212,5	260.
1.212,2	0.010,4	432.
1.211,5	1.212,4	279.
1.211,5	0.101,3	311.
1.211,3	0.010,1	303.
1.210,6	1.201,5	S. 180.
1.202,4	1.101,5	310.
1.202,2	1.211,4	323.
1.201,2	0.011,2	281.
1.200,5	1.110,5	S. 206.
1.200,3	1.011,5	S. 389.
1.122,1	1.202,2	289.
1.122,0	1.211,4	287.
1.121,1	0.100,2	301.
1.120,4	1.120,4	262.
1.112,1	0.110,1	325.
1.111,3	1.211,3	269.
1.111,1	1.122,4	326.
1.111,0	1.210,3	296.
1.110,2	1.221,0	300.
1.110,1	0.011,1	313.
1.101,0	0.000,4	270.
1.100,3	0.101,4	271.
1.022,2	1.201,4	297.
1.020,3	0.000,4	302.
1.012,4	0.002,4	327.
1.012,0	1.220,0	295.
221,2	0.011,4	315.
220,2	1.012,5	283.
212,5	1.202,7	278.
212,5	1.111,4	266.
212,1	1.200,3	324.
211,5	1.002,4	293.
211,4	0.211,4	309.
211,2	0.000,3	291.
210,4	0.111,8	319.
200,1	0.000,2	267.
121,4	0.001,6	314.
121,3	0.002,7	288.
112,3	1.000,6	276.
112,1	0.120,4	268.
111,5	0.000,4	307.
111,4	0.000,3	294.
111,3	0.000,4	282.
111,2	0.001,1	284.
111,2	0.000,2	265.
111,2	0 000,2	285.
111,1	0.012,4	290.
101,4	0.110,2	304.
21,4	0.010,3	312.
21,4	0.001,6	292.
21,4	0.000,4	305.
21,3	0.000,5	308.
21,2	0.000,2	275.
21,1	0.000,1	298.
12,2	0.000,2	273.
12,1	0.000,0	272.
12,1	0.000,0	256.
12,0	0.000,0	274.
12,0	0.000,0	306.
11,3	0.000,4	299.
1,1	0.000,1	S. 292.
1,1	0.000,0	S. 291.
4	0.000,5	263.

Alphabetisch geordnetes Sach- und Namenregister des fünften Jahrganges der Schachzeitung.

Ueber den Tauschwerth der Steine.

Der in den Heften des Januar, März und Mai unserer Zeitung von 1847 enthaltene Aufsatz von v. Oppen über den Tauschwerth der Steine hat zum grössten Theile Aufnahme in der Régence gefunden. Er wird dort mit einer Uebersicht der, im Aufsatz festgestellten Zahlenverhältnisse geschlossen, welche auch wir unsern Lesern mitzutheilen, nicht versäumen wollen. Zum genauern Verständniss dieser Uebersicht schicken wir indess voraus, dass die angegebenen Verhältnisse nur approximativ richtig sind, da zu grosse Bruchtheile absichtlich vom Autor vermieden wurden. Uebrigens ist dabei auch nicht die Einheit als dem Werthe des Bauers gleichbedeutend anzusehen. Die Formel für das Verhältniss von drei Bauern zu einem Läufer oder Springer ist nämlich $3\frac{1}{2}$ zu $3\ (1+x)$, wobei der Bauer gleich $1+x$, also nicht als Einheit gedacht wird.

Tauschwerth der einzelnen Stücke.

1. Der Thurmbauer ist um $\frac{1}{8}$ schwächer als die andern Bauern.
2. Die Bauern mit Ausnahme der Eckbauern sind gleich $\frac{1}{6}$ Thurm.
3. Läufer und Springer sind gleich und gelten $3\frac{1}{2}$.
4. Der Thurm ist gleich $5\frac{1}{2}$.*)
5. Die Dame ist gleich 10.
6. Der König würde, wenn er getauscht werden könnte, zwischen Thurm und Dame zu stellen sein.

Werth der Steine in ihrer Verbindung.

7. Drei Bauern gelten gleich einem Läufer oder Springer.
8. Drei verbundene und freie Bauern sind etwas mehr werth als Läufer oder Springer.
9. Zwei Läufer sind stärker als zwei Springer.

---

*) Aus den Positionen 4 und 2 in Verbindung mit 1 ergiebt sich für die Bauern im Allgemeinen der Durchschnittswerth von $\frac{121}{144}$ oder etwa $\frac{5}{6}$. Red.

10. Zwei Läufer und ein Springer sind mehr werth, als zwei Springer und ein Läufer.
11. Läufer und Thurm sind besser als Springer und Thurm.
12. Zwei Läufer sind um $1\frac{1}{2}$ stärker als ein Thurm.
13. Thurm und zwei Bauern sind besser als zwei leichte Offiziere.
14. Zwei Thürme sind gleich drei Läufern.
15. Zwei Thürme haben ein leichtes Uebergewicht über zwei Läufer und einen Springer, ein etwas bedeutenderes über zwei Springer und einen Läufer.
16. Zwei Thürme haben ein Uebergewicht über die Dame = 1.
17. Die Dame ist, im Vergleich mit drei kleinen Offizieren, um $\frac{1}{2}$ schwächer.
18. Die Dame hat über Thurm und Läufer ein Uebergewicht = 1.
19. Dame und Läufer sind um 1 stärker als Thurm und zwei Läufer.
20. Dame und Thurm sind um 1 stärker als beide Thürme und ein Läufer oder Springer.

Bei den drei letzten Positionen kann der Läufer mit dem Springer vertauscht werden, ohne das angegebene Verhältniss zu stören. Régence.

Vielleicht ist es nicht uninteressant, hier noch die allerdings wohl nicht ganz ernsthaft gemeinten Reflexionen folgen zu lassen, welche Herr Alexandre an den Artikel von v. Oppen geknüpft hat und welche ebenfalls in der Régence mitgetheilt sind.

Ich glaube, sagt der Veteran in der Mainummer jenes Blattes, dass die erste Idee des Erfinders unseres edlen Spieles dahin ging, ein Spiel ausfindig zu machen, welches das Bild einer Gesellschaft, einer Regierung, kurz den Ursprung des ersten Königs mit 32 Individuen auf 32 Feldern darstellte. Eine Person sollte der erwählte Führer oder König sein. Ich würde nicht angeben können, weshalb der Erfinder gerade die Zahl 32 wählte, aber das war bei den Alten eine mystische Zahl. Man hat 32 Winde, die Cabalisten behaupten, dass 32 Wege in den Himmel führen, und so hat man denn die nämliche Zahl beim Karten und Schachspiel beibehalten.

Also 31 Bauern und ein König! Dieser König nimmt auch

nur ein Feld, nicht mehr als jeder Bauer, ein. Sein königliches Vorrecht bestand darin, nach allen Seiten hin sich bewegen zu können, um über alle zu wachen, dass man ihn nicht nehmen durfte, vielmehr vor der Gefahr warnen musste und dass von ihm allein das Wohl des Staates abhing u. s. w. Da man aber sah, dass mit einem Könige und 31 Steinen auf 32 Feldern keine Bewegung möglich war, so verringerte der Erfinder die Zahl der Bauern, während er den Werth einiger derselben vermehrte; er schuf, um Platz zu gewinnen, eine Art Aristokratie.

So gab er der Dame den Werth von $7\frac{8}{12}$ Bauern*)

dem Thurme	$3\frac{10}{12}$	...... $7\frac{8}{12}$	„
dem Springer	$1\frac{11}{12}$	...... $3\frac{10}{12}$	„
dem Läufer	$1\frac{11}{12}$	...... $3\frac{10}{12}$	„
dem Bauer	1	 8	„
dem Könige		 1	„
		zusammen 32 für die 32 Felder.	

Aber man konnte beliebig, mit Zustimmung des Gegners, seine ursprünglichen plebejischen Bauern, statt der aristokratischen Offiziere behalten und dies ist der Ursprung der „partie des Pions“. Ich habe immer gehört, dass die Dame etwas weniger als 8 Bauern, der Thurm etwas weniger als 4 Bauern u. s. w. gilt, und ich habe oft zur Zeit Carlier's, Deschapelles' und Labourdonnais' 11 bis 12 Bauern für Dame und Thurm geben sehen.

Dies ist, wie mir scheint, der ursprüngliche Werth der Stücke, jedoch nur vor dem Anfang des Spieles, ehe sie ihre Plätze verlassen. Später giebt es keine Möglichkeit einen Massstab zur Feststellung des relativen Werthes der Stücke zu bestimmen. Alles hängt von der Stellung, von der Geschicklichkeit der Spieler, der Klugheit und Voraussicht überhaupt ab....

Alexandre.

*) Es bedarf kaum der Erwähnung, dass der Erfinder hier sehr willkürlich verfuhr, indem bekanntlich die Dame Anfangs der schwächste Offizier war und kaum zwei Bauern aufwiegen mochte. Aber auch für unsere Verhältnisse muss namentlich die geringe Werthzutheilung des Springers und Läufers, $1\frac{11}{12}$, überraschen.

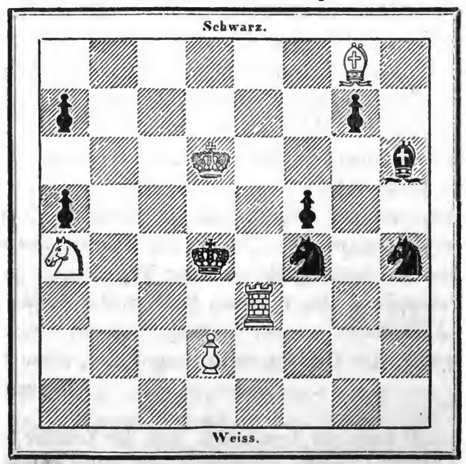
Red.

Literatur.

Die zu London erscheinende Zeitschrift: ***Illustrated historic times, a family journal of education, literature, science and general intelligence,*** gehört vielleicht zu den in Deutschland weniger bekannten. Sie widmet, in gleicher Weise wie die ***Illustrated News***, einen Theil ihrer Spalten dem edlen Schach. Eben geht uns ein Stück vom 24. Mai 1850, vielleicht als Probeblatt zu und wir wollen uns daher freundnachbarlich beeilen, unsere Leser auf diese Zeitschrift aufmerksam zu machen. Für jetzt legen wir ein fünfzügiges Problem, welches sie uns bringt, deswegen zu näherer Prüfung vor, weil wir glauben, dass sich die Aufgabe in nur vier Zügen lösen lasse.

290.

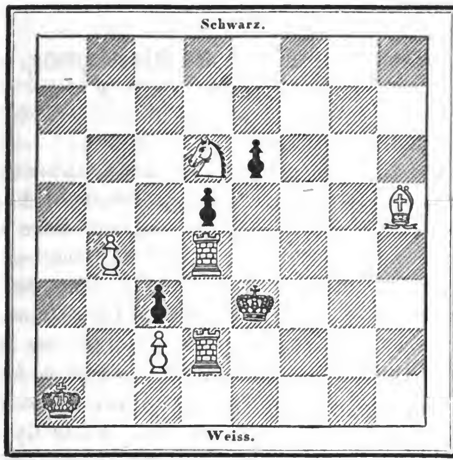
Von W. Grimshaw Esq. York.



Weiss macht in 5 (vier) Zügen matt.

291.

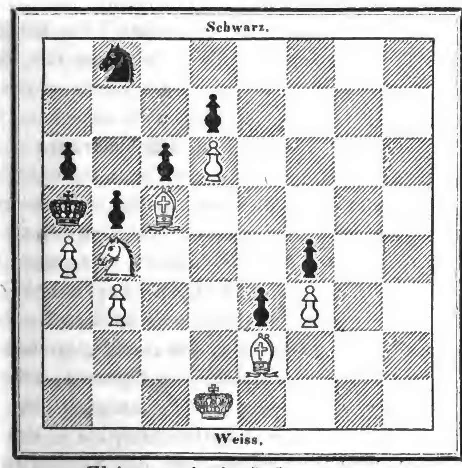
Von Herrn Eichstädt in Witkowo.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

292.

Von Herrn Eichstädt in Witkowo.



Weiss macht in 5 Zügen matt.

Bemerkungen über den Rösselsprung,

von ...l ....s in P.

(Schluss.)

88. Das Verfahren, um symmetrische, sohin geschlossene, zweihälftige Rösselsprünge, selbst in Bezug auf Gleichsummigkeit, zu bilden, beschreibt schon mein früherer Aufsatz in den Absätzen 67 bis 72. Hier bemerke ich, dass, wenn man mit der obern Hälfte beginnt, die Züge von a5, oder b5, oder c5 ausgehen und auf f5, oder e5, oder d5 enden müssen; a5—f5, b5—e5, c5—d5; im Spiegel ist es anders; wird dies nicht beobachtet: so entsteht keine Symmetrie. Es ist nur ein zufälliges Gelingen, wenn man der Gleichsummigkeit möglichst nahe kommt. Volle Gleichsummigkeit eines zweihälftigen symmetrischen Rösselsprunges halte ich für unmöglich; bei manchen von derartigen erscheint 6mal als Summe der Reihen einer Hälfte die Zahl 66, in 2 Reihen aber 64 und 68, und dieses Minus und Plus lässt sich nicht verbessern. Ein Beispiel kann Fig. 63 liefern, wenn man sich die Mühe geben will, die obere Hälfte von f5 an mit 1, 2, 3 u. s w. mit Zahlen zu bezeichnen; die Reihe f wird 64, g 68, die übrigen 68 zeigen. — Gleichsummig in den Verticalreihen sind mir nur 4, in den Horizontalreihen nur 2 symmetrische zweihälftige Rösselsprünge gelungen, und dies nur zufällig; auch ist mir jeder einigemal vorgekommen, woraus ich schliesse, dass keine andern, oder nur sehr wenige noch möglich sind; einen von den 4 ersten liefert Fig. 64. Die übrigen, deren ich jetzt 37 zähle, haben in den Vertical- wie in den Horizontalreihen 4mal 260, 2mal 262, 2mal 258, im Ganzen also 8mal 260, 4mal 262 und 4mal 258 als Summen, differiren daher nur um 16 von der vollen Gleichsummigkeit; die Summen in den Verticalreihen stehen in horizontaler, die in den Horizontalreihen in verticaler Symmetrie, was dem Ganzen ein gefälli-

ges Ansehen giebt. Ein solcher erscheint in Fig. 63; doch muss man nicht bei 1, sondern bei 17, 18 mit 1, 2, 3, u. s. w. zu zählen beginnen. Rösselsprünge dieser Art, die etwas mehr von der Gleichsummigkeit abweichen, deren es nicht wenige giebt, habe ich nicht notirt. Von den 37 lassen sich manchmal 2 verschiedene Hälften, freilich mit Aufopferung der Symmetrie, aber doch mit Beibehaltung der ersterwähnten dreierlei Summen, zu einem Ganzen verbinden; ja es giebt Hälften, die unten wiederholt kein gutes Resultat geben, mit einer andern auch untauglichen verbunden, auch nur um 16 von der Gleichsummigkeit abweichen; Fig. 91 giebt davon ein Beispiel; in der untern Hälfte sind die 2 Doppelquarten der obern in ihre homogenen umgeändert; ein solcher Rösselsprung wird eben, weil er aus 2 für sich unbrauchbaren Hälften besteht, nur äusserst selten gelingen. Uebrigens erfuhr ich, dass man auch dann, wenn man andere Anfangs- und Endfelder wählt, als die vorgeschriebenen, einen zweihälftigen, der Gleichsummigkeit nahe kommenden Rösselsprung erzeugen könne; doch ohne Symmetrie und entweder höchst zufällig, oder nach sehr vielen Versuchen; doch ist mir einer gelungen, wie Fig. 92 zeigt. Eine besondere, wahrscheinlich auf Mathematik gegründete Eigenschaft der zweihälftigen Rösselsprünge ist, dass, wenn in einer Hälfte eine Diagonale vorkommt, auf sie immer die Zahlen 31 bis 34, oder 63 bis 2 fallen.

89. Ich komme jetzt auf das Quartensystem. Ich hatte schon lange nach demselben die meisten zweihälftigen auf Gleichsummigkeit abzielenden Rösselsprünge zu Stande gebracht, ohne zu ahnen, dass ihr Gelingen auf ihm beruhe. Ich bewunderte die von Herrn Franz in der Schachzeitung 1847 S. 342 und 343 mitgetheilten 2 Rösselsprünge, und hielt sie für unnachahmlich, besonders weil ich in ihnen keine 2 Hälften, auch keine Symmetrie, die mir so gute Dienste leistete, entdecken konnte, und die Züge mir nur gleichsam zufällig gelungen schienen. Erst nach einiger Zeit, als ich mir den Gang des Springers zu einem eigenen Studium gemacht hatte, kam ich hinter das Geheimniss. Ich fand, dass, wenn man sich das Schachbrett durch eine horizontale und eine verticale Linie in 4 gleiche

Quadrate eingetheilt denkt, der Springer in einem Quadrat nur 4 oder 8 Felder betrat und dann in ein anderes überging. Bald fiel mir ein, dass vermöge der Progressionsregel die 4 ersten und die 4 letzten Felder, mit Zahlen bezeichnet, eben die Summe geben müssen, wie die 4 zweiten und die 4 vorletzten; $1+2+3+4+61+62+63+64=5+6+7+8+57+58+59+60=260$. Ich nannte die 4 Felder, auch die Zahl, womit sie bezeichnet worden, eine Quart. Aber noch gab es grosse Anstände, die ich erst nach langem Sinnen und erst dann überwand, als mich die gedachten 2 Rösselsprünge belehrten, dass die Quarten ein System bilden müssen. Die 64 Felder des Schachbrettes fassen 16 Quarten; jene, mit der das Zählen beginnt, nenne ich die erste, die folgende die zweite u. s. w. und die letzte die 16. Diese 16 Quarten müssen also in einem brauchbaren System stehen. Ich fand, dass im erstgedachten Rösselsprung im untern linken Quadrat die Quarten 1, 7, 12, 14, im untern rechten die Quarten 2, 6, 11, 15, im obern rechten die Quarten 3, 5, 10, 16, im obern linken die Quarten 4, 8, 9, 13 stehen; diese einfachen Zahlen betrachtete ich gleichsam als Stellvertreter der 4 Zahlen, aus denen jede einzelne Quart besteht; ich fand, dass ihre Summe in jedem Quadrat 34 beträgt; ich wusste, dass das Addiren von links gegen rechts und von unten nach oben geschehen, und dass dabei immer dieselbe Summe sich zeigen müsse. Nun giebt 34 rechts und 34 links 68; 34 oben, 34 unten auch 68. Jetzt glaubte ich, dass das System 34, 34 das einzige sei für einen auf Gleichsummigkeit abzielenden Rösselsprung; als ich aber den andern Rösselsprung untersuchte, fand ich, statt 4mal 34, unten links und oben rechts 32, oben links und unten rechts 36; ich sah aber zugleich, dass die Addition der obern zu der untern, der linken zu der rechten Summe auch 68 gab, wie 34 und 34. Ich fand nun nach und nach, dass auch 33 und 35, 31 und 37, 30 und 38 die Summen 68 geben, folglich taugliche Systeme liefern. Auch das System 29 39 gewährte mir später einen guten Rösselsprung. Gleich nach Entdeckung des Systems 34 34 entwarf

34	34
4	1
5	6
9	12
16	15
3	2
8	7
10	11
13	14
34	34

ich mir das nebenstehende Täfelchen, d. i. in das obere rechte Quadrat bestimmte ich die Quarten 1, 6, 12, 15, in's untere rechte die Quarten 2, 7, 11, 14, u. s. w., und nun versuchte ich zu ziehen und wählte e7 als 1., g8 als 2. Feld. Der dritte Versuch gelang wider Erwarten; die Summen zeigten sich gerade so, wie S. 342. Um die Differenz in der Gestalt zu sehen, zeichnete ich die Kette von S. 342, doch wie staunte ich, als ich sah, dass meine ihr vollkommen gleich war. Das minderte wohl meine Freude, doch lernte ich erstens, dass mein Verfahren richtig war, zweitens, dass man in dem Rösselsprung S. 342 auch vom Feld 17, oder 33, oder 49 mit 1 zu zählen anfangen könne: denn mein erstes Feld e7 ist S. 342 das 17., dann, dass man auch von 16, 32, 48, 64, doch rückwärts gehend, d. i. statt 16, 15 mit 1, 2 zu zählen beginnen könne, wobei sich der Unterschied ergiebt, dass die Summen 264 und 256 ihre Plätze wechseln. — Ich machte noch manche Versuche nach diesem System, die meisten misslangen, einige waren nicht befriedigend; nur 2 Rösselsprünge gelangen, doch beide offen; der bessere erscheint in Fig. 93; er differirt nur um 8 von der vollen Gleichsummigkeit, ein Fehler, der sich nicht verbessern lässt. — Ich

36	32
4	3
6	5
10	11
16	13
1	2
7	8
9	12
15	14
32	36

machte auch Versuche über das System 32 36, auf dem der Rösselsprung S. 343 beruht; was ich bewirkte, befriedigte mich nicht: erst später gelang mir einer, Fig. 94, mit eben den Summen, wie S. 343, aber nach dem Systeme 33 35, und befriedigte mich nicht, weil die untern Summen unsymmetrisch stehen. Noch später bildete ich viele offene und geschlossene unsymmetrische Rösselsprünge, die der Gleichsummigkeit viel näher kamen, als die 2 des Herrn Franz, aber keinen, dessen Summen symmetrisch gereihet sind; giebt es hierfür eine Regel, oder ist es blosses Gelingen?

90. Weil die unsymmetrischen Rösselsprünge keine hübsche Figur haben, versuchte ich die Bildung symmetrischer. Wie ich um einfache symmetrische zu erzeugen laut Absatz 20 nach

jedem Zuge, der auf einer Seite geschah, auf der entgegengesetzten einen symmetrischen machte, zog ich jetzt, nach Bildung einer Quart, auf der entgegengesetzten Seite eine diametral-symmetrische. Das ist das Wesentliche meines Geheimnisses, wie man symmetrische, die Gleichsummigkeit erreichende, oder ihr sich nähernde Rösselsprünge bilden kann; ausserdem benutzte ich die Vortheile, welche die Parallelenpaare, und die Umwandlung der Doppelquarten gewähren. Das zweite Geheimniss, das aber nicht mir gehört, ist ein brauchbares Quartensystem; brauchbar ist es, wenn es die im Absatz 89 angedeutete numerische Eigenschaft hat, und wenn keine unechte Quart gewählt wird. Dabei gielt die Regel: man ziehe die Quarten eine nach der andern so, dass man von der gebildeten Quart in jenes Quadrat übergehen kann, in welchem der folgenden Quart durch das System der Platz angewiesen ist. Die 16. Quart muss sich immer an die erste anschliessen können. Gesetzt es sei der Quart 1 das obere linke Quadrat angewiesen, der Quart 2 das obere rechte, der letzten Quart das untere rechte, so kann das erste Feld der ersten Quart nur c5, oder d5 oder d6 sein; gesetzt weiter, die erste Quart sei c5 — a6 — b8 — d7; nun soll man in's obere rechte Quadrat übertreten; von d7 kann man aber auf f8, oder f6, oder e5 ziehen, welches ist das rechte? Hierüber ist mir nichts bekannt, obgleich bei der Caprice der gleichsummigen Rösselsprünge nur eines von den 3 das rechte zu sein scheint. Wer hierüber keine Regel kennt, wird, wie ich, viele Versuche machen müssen, ehe einer gelingt; wer aber eine kennt, sollte nicht säumen, sie mitzutheilen. — Von den 16 Quarten müssen in jedem Quadrate immer 2 von den 8 ersten, d. i. von jenen, welche mit 1 bis 8 bezeichnet werden, und 2 von den 8 letzten und zwar in der Art stehen, dass der ersten die neunte, der 2. die 10. symmetrisch gegenüber erscheine; (als erste Quart gilt jene, welche zuerst gebildet wird;) wird dies nicht beobachtet: so ist Gleichsummigkeit unmöglich. Auch darf durch das System das Ziehen nicht unmöglich gemacht werden;

36	32
1	3
8	7
13	10
14	12
2	5
4	6
11	9
15	16
32	36

nach dem nebenstehenden, scheinbar guten System müsste der Springer von der 2. Quart schräg auf die 3., von da wieder schräg auf die 4., dann eben so von der 10. auf die 11., endlich von da wieder so auf die 12., also 4mal einen Weg gehen; es sind aber aus dem obern rechten Quadrat in's linke untere nur 2 Züge, einer hin, der andere zurück möglich, ohne Quarten zu verletzen.

91. Wenn man nun nach einem guten System verfährt und die achte Quart an die neunte sich anschliesst: so ist das Werk gelungen; aber öfter schliesst sie sich an die erste an, dann hat man 2 Ketten von 32 Gliedern; ist zufällig ein Paar Mittelparallelen da, so hilft ihre Benutzung die 2 Ketten zu vereinigen, und man ist wieder am Ziel; fehlen aber diese Parallelen: dann ist man vom Ziel weit entfernt, und fast nichts erübrigt, als das Ganze zu löschen. Gewöhnlich bleibt man stecken, manchmal schon bei der vierten Quart; gelangt man bis einschliesslich zur 6. oder 7. Quart, so kann man sich manchmal durch Combination helfen; dann ist es Zufall, wenn der Rösselsprung entspricht; gewöhnlich, fast immer ist das System geändert und muss erst geprüft werden. Wenn ich stecken blieb, d. h. wenn der Uebergang in die vom System vorgeschriebene Quart gesperrt war, so zog ich wohl auch in eine andere, wodurch ich freilich vom System abwich; manchmal glückte es; aber es musste wieder geprüft werden, ob der Rösselsprung dem Zweck entspreche. Am häufigsten zog ich ohne System, doch genau die Quarten beobachtend; so erhielt ich viele Rösselsprünge, und ich darf sagen, auf die leichteste Art; aber immer musste eine Prüfung folgen, die ich auf folgende Art vornahm: ich nahm irgend eine beliebige Quart des Rösselsprunges als erste an und bezeichnete ihr erstes Feld mit 1, das erste der folgenden Quart mit 2 u. s. w., dann trug ich die 16 Zahlen in ein Täfelchen ein, hier a und addirte sie; gesetzt nun die Zahlen und ihre Summen hätten sich ergeben, wie a zeigt, und auf ein untaugliches System hingewiesen, so hätte man die 1. Quart zur 2., die 2. zur 3. u. s. w. machen

a		b		c		d		e		f	
17	27	21	31	25	35	29	39	33	43	37	31
2	1	3	2	4	3	5	4	6	5	7	6
3	6	4	7	5	8	6	9	7	10	8	11
5	8	6	9	7	10	8	11	9	12	10	13
7	12	8	13	9	14	10	15	11	16	12	1
4	10	5	11	6	12	7	13	8	14	9	15
9	11	10	12	11	13	12	14	13	15	14	16
14	13	15	14	16	15	1	16	2	1	3	2
16	15	1	16	2	1	3	2	4	3	5	4
43	49	31	53	35	41	23	45	27	33	31	37

müssen, wie b zeigt; und so hätte man das Prüfen fortsetzen müssen, bis sich entweder ein brauchbares System, oder nach 8 Prüfungen gezeigt hätte, dass ein solches nicht obwalte; hier hätte die 6. Prüfung, oder f, selbes geoffenbaret, wonach die frühere 1. Quart die 6. und die frühere 12. die 1. wurde. — Eine Prüfung, die kürzer ist, als 6mal, zuweilen 8mal die 64 Zahlen zu schreiben, und sie verticalisch und horizontalisch zu addiren. Wer es berücksichtigt, dass in einem Quadrat nur 2 der ersten 8 und 2 der letzten 8 Quartzahlen stehen dürfen, wird das Prüfen noch schneller beenden, indem er die erste Quart nach Befund gleich zur 3. oder 4., die 2. zur 4. oder 5. u. s. w. machen kann.

92. Aus gutem Grund liefere ich zwei meiner ersten Versuche. Den einen zeigt Fig. 95; ich blieb bei der 6. Quart stecken, änderte sie deshalb und kekam 2 offene Ketten von 31 Gliedern mit geändertem System. Eine Prüfung zeigte es jetzt, wie es in Fig. 95 rechts angefügt ist: wenn es gemäss diesem erlaubt wäre, den Zug d3 — b4 mit 25 26 und den Zug e6 — g5 mit 57 58 zu bezeichnen: so würden sich die beigesetzten Summen zeigen. Ein anderer, einigemal geänderter misslungener Versuch erscheint in Fig. 96. Ich brachte es nur bis zur 7. Quart und erhielt 4 offene Ketten, 2 mit 27, 2 mit 3 Gliedern. Ich prüfte, fand das rechts angehängte System, und wenn man nach demselben die Felder so bezeichnen dürfte, wie es die eingetragenen Zahlen zeigen: so ergäbe sich ein

höchst überraschendes Resultat in Bezug auf die Summen. Der erste anfangs misslungene, aber durch Combination gut gewordene Rösselsprung erscheint in Fig. 97; er unterscheidet sich dadurch von meinen früheren, dass er nicht zweihälftig, sondern durchgreifend ist; er dürfte damals, als ich ihn im September 1849 dem geehrten Herrn Hanstein für die Schachzeitung mittheilte, der erste bekannt gewordene dieser Art gewesen sein. Man kann auf den markirten Feldern b1, d3, e6, g8 das Zählen mit 1 beginnen, doch so, dass das mit einer Linie anhängende markirte Feld 64 heisst; in diesem Fall sind die Summen immer, wie die Figur sie zeigt; fängt man aber, was auch sein kann, auf c3, d8, e1 oder f6 zu zählen an; so wechseln die Summen 258 und 262 ihre Plätze.

93. Das Gelingen durch Combination reizte mich die misslungenen Versuche Fig. 95 96 nochmal zur Hand zu nehmen. In Fig. 95 löschte ich e4 — f2 und zog d3 — f2 und e4 — g3; gegenseitig links oben that ich dasselbe symmetrisch und der Rösselsprung war fertig und gut, wie Fig. 98 zeigt. Diesen Versuch machte ich auch mit Fig. 96, die hier noch einmal in Fig. 99 erscheint. Die in Folge der Combination gelöschten 4 Linien sind mit 0 bezeichnet; die neu gezogenen 8 geschlängelt: so entstand der Rösselsprung, den die Schachzeitung 1849 S. 95 aufführt.

94. Dieser hat 2 Paare Mittelparallelen. Wenn man das Paar d3 — c5 und f4 — e6 löscht und dafür d3 — f4 und c5 — e6 zieht: so entsteht der zweikettige Rösselsprung Fig. 100, der das Eigene hat, dass man bei jedem Endfeld einer jeden Quart zu zählen anfangen kann und wenn man, nachdem eine Kette mit Zahlen besetzt ist, in der andern auf dem symmetrischen Felde wieder zu zählen anfängt: so zeigt sich in allen Reihen die Summe 132. — Wenn man dann auch das andere Paar der Parallelen c4 — e3 und d6 — f5 löscht und dafür c4 — d6 und e3 — f5 zieht: so wird die Kette wieder ganz und erscheint in geänderter Gestalt, zeigt aber doch, wie früher, nur gleiche Summen. Auch bei andern Rösselsprüngen, die 2 solche Linienpaare haben, lässt sich diese Umwandlung ohne Störung der Gleichsummigkeit vor-

nehmen, aber nicht bei allen; als Beispiel in letzterer Hinsicht dienen die Rösselsprünge in Fig. 101 und 102. Dieser, aus jenem durch Aenderung der 4 Mittellinien gebildet, ist ganz untauglich, hat auch kein System, obgleich er aus lauter Quadraten besteht.

95. Doppelquarten leisten bei Bildung gleichsummiger Rösselsprünge gute Dienste dadurch, dass man durch ihre Umwandlung zuweilen einen minder guten in einen guten, manchmal selbst einen guten in einen andern auch guten umgestalten kann; das Erste zeigen Fig. 103 und 104, das Andere Fig. 105 und 106. Tripelquarten scheinen nur einen zweihälftigen zuzulassen.

96. Vollkommen ist ein ganz gleichsummiger Rösselsprung. Gut nenne ich jene, welche nicht mehr als dreierlei Summen haben, mindergut, die mit vier- oder fünferlei Summen, alle aber müssen symmetrisch und durchgreifend sein. Die guten sind desto besser, je näher sie der vollen Gleichsummigkeit. Vollkommene habe ich 7,*) gute 33. Zu den guten rechne ich auch die im Absatz 88 erwähnten 37 zweihälftigen, auch jene 6, die in den Vertical- oder Horizontalreihen gleichsummig sind, letztere darum, weil sie nicht nach dem Quartensystem entstanden; einer davon hat 12mal 260 und nur dreierlei Summen.**) Von den unsymmetrischen, offen oder geschlossen, gilt die gleiche Classificirung; unter ihnen ist nur einer vollkommen, d. i.

97. der Beverley'sche Rösselsprung. Er beruht auf der Doppelquart Fig. 82f und auf der verticalen Symmetrie. Diese Doppelquart ist die einzige taugliche. Das obere linke Quadrat wird mit der Quart c5—a6—b8—c7 ausgefüllt; wie das obere, wird das untere ganz gleich gebildet, und beide werden durch den Hauptzug c5—a4 verbunden; nun zieht man von d6=4 in das rechte obere Quadrat durch 2 Quarten von oben hinab, zugleich aber

*) Herr Hanstein kennt sie und kann sie mit fremden vergleichen.

**) Die Zahl derer, die ausser den hier erwähnten noch möglich sind, dürfte sehr klein sein.

von d3 verticalsymmetrisch durch 2 Quarten von unten hinauf, und schliesst das letzte Feld oben und unten an die linke Hälfte an; noch einmal eben so, und der Rösselsprung steht vollendet da. Ich kann über die ausstudirte Zusammensetzung und die Mühe, die sie kostete, nur staunen; sie ist einzig; wenigstens halte ich, obgleich der Rösselsprung rechts 3 Varianten mit ganz gleichen und 2 mit dreierlei Summen zulässt, einen zweiten unsymmetrischen mit gleichen Summen für unmöglich. 2 Varianten erscheinen in Fig. 107 und 108 doch mit geänderter Stellung zur bessern Ansicht der Symmetrie in einer Hälfte.

98. Nebst den Aenderungen der Rösselsprünge durch Benutzung der Parallelenpaare und durch Umwandlung der Doppel- und Tripelquarten, kann noch dadurch, dass zuweilen, nicht immer, 2 einzelne Quarten, ohne Verrückung anderer Linien, in einem Quadrate ihre Plätze wechseln können, eine Veränderung mit Vortheil stattfinden, doch, soviel ich erfuhr, nur in unsymmetrischen, auf das Quartensystem gebauten Rösselsprüngen; auch vermag ich weder ein Merkmal der Möglichkeit, noch den Grund einer solchen Aenderung anzugeben. Dies sollen 2 Beispiele sichtlich zeigen. Der Rösselsprung Fig. 109 befriedigte mich nicht; der Wechsel zweier Quarten im untern rechten Quadrat machte ihn besser, wie Fig. 110 zeigt. — Der Rösselsprung Fig. 111 war noch schlechter; ich löschte g5 — e6 und zog g5 — h7, und d4 — e6; dadurch ward er geschlossen; dann kehrte ich die Doppelquart im obern linken Quadrat um, endlich wechselte ich 2 Quarten im untern rechten Quadrat, und so erhielt ich den Rösselsprung Fig. 112; sonderbar genug zum zweitenmal den ersten des Herrn Franz. — In einem Quadrate können sogar zuweilen alle 4 Quarten, je 2, ihre Plätze wechseln, wobei manchmal das höchst Sonderbare sich ergiebt, dass nicht nur dort, wo die Quarten wechseln, sondern auch in einem anstossenden Quadrat alle Felder andere Zahlen bekommen, obgleich in letzterem keine Linie verrückt wird, und dass auch die Summen dieselben bleiben; dieses alles zeigen die Fig. 113 u. 114 und die folgenden beiden Täfelchen.

Zu Fig. 114.							
31	62	35	4	59	6	27	38
34	1	32	61	28	37	58	7
63	30	3	36	5	60	39	26
2	33	64	29	40	25	8	57
47	16	49	20	53	12	41	24
50	19	46	13	44	21	56	9
15	48	17	52	11	54	23	42
18	51	14	45	22	43	10	55

Zu Fig. 115.							
31	62	35	4	59	6	27	38
34	1	32	61	28	37	58	7
63	30	3	36	5	60	39	26
2	33	64	29	40	25	8	57
15	48	17	52	9	56	23	42
18	51	14	45	24	41	10	55
47	16	49	20	53	12	43	22
50	19	46	13	44	21	54	11

Wer erklärt dieses? Ich fand, dass auch in dem Rösselsprung S. 342 im untern rechten Quadrat alle 4 Quarten ihre Plätze tauschen können, auf eine bessere und schlechtere Art; die bessere erscheint im nebenstehenden Täfelchen; in den 3 übrigen Quadraten bleibt Alles, wie es war; die Gleichheit der Summen nahm zu, ihre Stellung ward unsymmetrisch.

34	51	32	13	38	63	18	11	260
31	14	35	50	17	12	39	62	260
52	33	16	29	64	37	10	19	260
15	30	49	36	9	20	61	40	260
48	53	28	1	60	41	8	21	260
27	2	45	56	5	24	59	42	260
54	47	4	25	44	57	22	7	260
3	26	55	46	23	6	43	58	260
264	256	264	256	260	260	260	260	

99. Um zu erfahren, ob man in einem auf Quarten gebauten Rösselsprung auf 4, oder auf 8 Feldern mit 1 zu zählen beginnen kann, darf man nur zu jeder der Zahlen, durch die das System ausgedrückt wird, 4 zuzählen; wenn jetzt die Summen das gleiche System ausweisen: so kann man auf 8 Feldern zu zählen anfangen, im entgegengesetzten Fall nur auf 4.

100. Ich habe nun Alles gesagt, was ich weiss; wer mehr oder Besseres weiss, theile es mit. Ist auch der Rösselsprung ein blosses Geduldspiel, so ist es doch von edlerer Art; darum spreche ich mit Martial:

Majores majora sonent; mihi parva locuto
Sufficit in vestras saepe redire manus.

Am 25. März 1850. . . . l . . . . s in P.

Fig. 73.

Fig. 74.

Fig. 75.

Fig. 76.

Fig. 77.

Fig. 78.

Fig. 79.

Fig. 80.

Fig. 81.

Fig. 82.

Fig. 83.

Fig. 84.

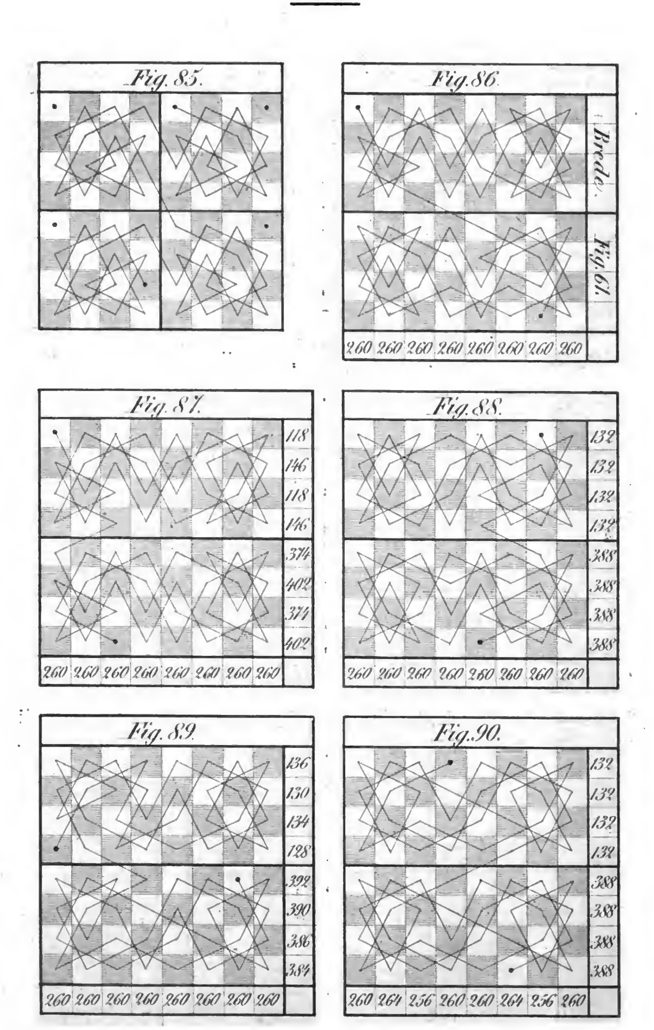


Fig. 85.
Fig. 86.
Brede.
Fig. 61.
260 260 260 260 260 260 260 260
Fig. 87.
118 146 118 146 374 402 374 402
260 260 260 260 260 260 260 260
Fig. 88.
132 132 132 132 388 388 388 388
260 260 260 260 260 260 260 260
Fig. 89.
136 130 134 128 392 390 386 384
260 260 260 260 260 260 260 260
Fig. 90.
132 132 132 132 388 388 388 388
260 264 256 260 260 264 256 260

Fig. 91.									37	31
								258	3	1
								260	4	2
								260	14	13
								262	16	15
								262	5	6
								260	7	8
								260	9	11
								258	10	12
262	260	260	258	258	260	260	262		31	37

Fig. 92.									34	34
								260	1	2
								254	4	3
								266	13	14
								260	16	15
								260	5	6
								258	8	7
								262	9	10
								260	12	11
260	260	260	260	260	260	260	260		34	34

Fig. 93.									34	34
								260	1	2
								260	8	7
								260	9	10
								260	16	15
								264	4	3
								260	5	6
								260	12	11
								256	13	14
260	260	260	260	260	260	260	260		34	34

Fig. 94.									35	33
								262	1	2
								258	8	5
								262	10	11
								258	16	15
								258	4	3
								262	7	6
								258	9	12
								262	13	14
262	262	258	258	258	262	258	262		33	35

Fig. 95.									36	32
								262	2	3
								258	6	5
								262	12	9
								258	16	15
								258	1	4
								262	7	8
								258	11	10
								262	13	14
260	260	260	260	260	260	260	260		32	36

Fig. 96.									36	32
								260	4	3
								260	8	5
								260	10	9
								260	14	15
								260	1	2
								260	7	6
								260	11	12
								260	13	16
260	260	260	260	260	260	260	260		32	36

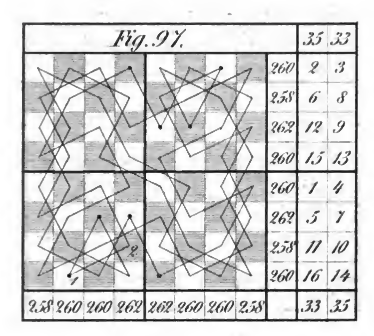


Fig. 97.

Fig. 98.

32 36
262 5 4
260 7 6
260 9 10
258 11 16
258 2 1
260 8 3
260 12 13
262 14 15
260 258 262 260 260 262 258 260
36 32

Fig. 99.

32 36
260 1 4
260 3 8
260 13 10
260 15 14
260 2 5
260 6 7
260 12 9
260 16 11
260 260 260 260 260 260 260 260
36 32

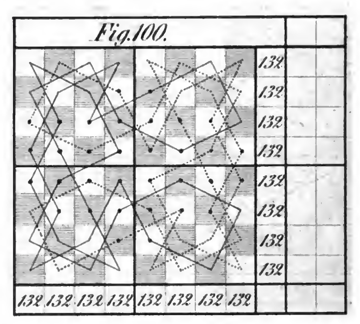


Fig. 100.

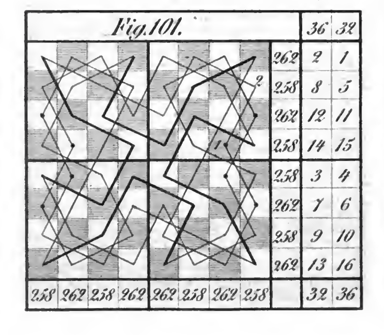


Fig. 101.

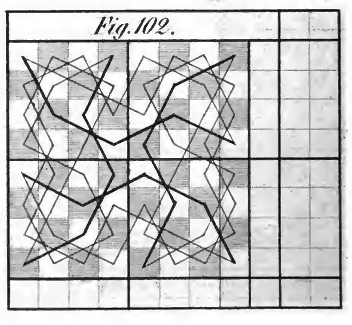


Fig. 102.

Fig.103.									37	31
								256	7	1
								260	8	6
								260	10	11
								264	12	13
								264	3	2
								260	5	4
								260	9	15
								256	14	16
262	262	258	258	258	258	262	262		31	37

Fig.104.									37	31
								258	7	1
								262	8	6
								258	10	11
								262	12	13
								262	3	2
								258	5	4
								262	9	15
								258	14	16
262	258	262	258	258	262	258	262		31	37

Fig.105.									34	34
								262	2	1
								260	3	7
								260	13	12
								258	16	14
								258	4	5
								260	6	8
								260	9	10
								262	15	11
260	258	262	260	260	262	258	260		34	34

Fig.106.									34	34
								260	2	1
								258	3	7
								262	13	12
								260	16	14
								260	4	5
								262	6	8
								258	9	10
								260	15	11
260	262	258	260	260	258	262	260		34	34

Fig.107.									34	34
								260	4	1
								260	5	8
								260	9	12
								260	16	13
								260	3	2
								260	6	7
								260	10	11
								260	15	14
260	260	260	260	260	260	260	260		34	34

Fig.108.									34	34
								260	4	1
								260	5	8
								260	9	12
								260	16	13
								260	3	2
								260	6	7
								260	10	11
								260	15	14
262	258	262	258	262	258	262	258		34	34

Fig. 109.									34	34
								262	1	2
								260	8	7
								260	12	11
								258	13	14
								262	4	3
								256	5	6
								264	9	10
								258	16	15
260	260	260	260	260	260	260	260		34	34

Fig. 110.									34	34
								262	1	2
								260	8	7
								260	12	11
								258	13	14
								260	4	3
								258	5	6
								262	9	10
								260	16	15
260	260	260	260	260	260	260	260		34	34

Fig. 111.									34	34
								258	4	3
								260	8	5
								260	9	10
								262	13	16
								260	1	2
								260	7	6
								260	12	11
								260	14	15
264	260	260	256	256	262	258	264		34	34

Fig. 112									34	34
								260	4	3
								260	8	5
								260	9	10
								260	13	16
								260	1	2
								260	7	6
								260	12	11
								260	14	15
264	256	264	256	256	264	256	264		34	34

Fig. 113.									34	34
								262	1	2
								258	8	7
								262	9	10
								258	16	15
								262	4	3
								258	5	6
								262	12	11
								258	13	14
260	260	260	260	262	258	262	258		34	34

Fig. 114.									34	34
								262	1	2
								258	8	7
								262	9	10
								258	16	15
								262	4	3
								258	5	6
								262	12	11
								258	13	14
260	260	260	260	262	258	262	258		34	34

Wirklich gespielte Partieen.

264. (Vorgabe-Partie.)

In Anerkennung der, S. 49 d. J. übernommenen Verpflichtung, den Spielen mit Vorgabe eine grössere Aufmerksamkeit zu widmen, wollen wir nachstehende so wie die darauf folgende Partie mit ausführlichen, hauptsächlich auch für jüngere Spieler berechneten Bemerkungen begleiten. Diese erstere Partie entnehmen wir dem Mai-Hefte der Régence, und bemerken ausdrücklich, dass die Mehrzahl der Glossen von Herrn Kieseritzky selbst herrührt. Uebrigens ist in beiden Spielen der Bauer f7 vorweg von dem Brett zu entfernen.

H. Kieseritzky. H. de la Bourdonnais.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	(— f7)
2.	d2 — d4	e7 — e6[1])
3.	L f1 — d3[2])	c7 — c5
4.	d4 — c5:[3])	D d8 — a5†[4])
5.	S b1 — c3	L f8 — c5:
6.	D d1 — h5†[5])	g7 — g6

1. Herr v. Jänisch erklärt S. 59 d. J. diesen Zug für nicht rathsam und empfiehlt (S. 62) statt dessen 2. S b8 — c6. Wir halten es für mindestens zweifelhaft, ob nicht 2. e7 — e6 eben so gut sei, denn sehr beschränkt wird das schwarze Spiel auch bei 2. S b8 — c6, wie aus der nächstfolgenden Partie zu ersehen. Rd.
2. Nach v. Jänisch (S. 60 l. c.) der beste Zug; uns will immer noch 3. c2 — c4, worauf dann folgt: 3. c7 — c5; 4. d4 — d5 d7 — d6; 5. f2 — f4 etc., also der allgemeine Bauernsturm, den Herr Harrwitz so oft gegen Herrn Staunton versuchte, kräftiger erscheinen, und verweisen wir wegen der Fortsetzung dieses Angriffs auf S. 37 d. J. Rd.
3. Das Nehmen des Bauers ist nicht gerade schlecht, indess würde durch 4. d4 — d5 Schwarz noch mehr in seiner Entwickelung behindert werden.
4. Das Schach mit der Dame muss dem Nehmen des Bauers c5 vorangehen, denn auf 4. L f8 — c5: wäre durch 5. D d1 — h5† ein Officier verloren worden.
5. Dieses Schach kostet ein Tempo, verhindert aber Schwarz, nach der kurzen Seite zu rochiren.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
7.	D h5 — f3[1])	S b8 — c6	17.	a4 — a5[3])	L b6 — a7
8.	S g1 — e2	d7 — d6	18.	b4 — b5	L a7 — c5
9.	a2 — a3	L c8 — d7	19.	b5 — b6	D c7 — c6
10.	L c1 — g5[2])	a7 — a6	20.	S c3 — a4[4])	0 — 0 — 0[5])
11.	0 — 0	D a5 — c7	21.	S a4 — c5:	D c6 — c5:
12.	b2 — b4	L c5 — b6	22.	T a1 — b1[6])	e6 — e5
13.	T f1 — e1	S c6 — e5	23.	L d2 — e3	D c5 — c6[7])
14.	D f3 — g3	S e5 — f7	24.	T b1 — b3	K c8 — b8
15.	a3 — a4	h7 — h6	25.	T e1 — a1[8])	d6 — d5
16.	L g5 — d2	S g8 — e7	26.	T b3 — c3	D c6 — e6

1. Bei 7. D h5 — e5 ging durch 7. L c5 — f2† die Dame verloren.
2. Auf 10. b2—b4 wäre 10. L c5—b4: gefolgt; durch 10. L c1 — g5 will Weiss die Rochade verhindern, dennoch bezweifeln wir, dass dieser Zug an dieser Stelle wirklich geschehen sei. Ein Meister wie De la Bourdonnais dürfte nämlich alsdann nicht mit 10. a7 — a6, sondern mit 10. L c5 — f2† geantwortet haben, wobei der Bauer wiedergewonnen ward. Man vergleiche: 10. L c1 — g5 L c5 — f2†; 11. D f3 — f2: D a5 — g5:; 12. S c3 — b5 K e8 — e7 etc. Wir glauben daher, dass vielleicht die Reihenfolge der Züge so war: 10. 0—0 a7—a6; 11. L c1—g5 Da5—c7, was natürlicher erscheint, da nun der Läufertausch mit Bauergewinn wegen des auf f8 drohenden Matts nicht thunlich ist. Rd.
3. Von hier an setzt Weiss den Angriff mit Ausdauer und Entschiedenheit fort.
4. Angesichts der Unmöglichkeit für Schwarz, nach der Königsseite zu rochiren, sucht Weiss seinen Angriff dadurch zu verstärken, dass er den Thürmen einen Durchbruch vorbereitet.
5. Die Rochade in diesem Moment ist sehr kühn und konnte wohl nur von einem solchen Meister gewagt werden; freilich giebt es Stellungen, namentlich bei Vorgabe-Partieen, wo es sich nur um die Frage handelt, welches Risico das geringere sei; man vergleiche die ähnliche Rochade in der nächstfolgenden Partie. Rd.
6. Wenn man annimmt, dass hiermit eine Deckung des nach b4 bestimmten Läufers vorbereitet werden soll, so konnte dies auch durch 22. T e1 — b1 geschehen, was offenbar der stärkere Zug war.
7. D c5 — a5: war sehr gefährlich wegen 24. T b1 — a1 L d7 — a4; 25. c2 — c3 und dann 26. L d3 — c2 etc.
8. Auf 25. T b3 — c3 wäre D c6 — a4 gefolgt. Rd.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
27.	S e2 — d4[1])	D e6 — d6	36.	d5 — d6	L d7 — c8
28.	T c3 — c7[2])	g6 — g5[3])	37.	T a1 — d1	T d8 — d7
29.	S d4 — b5[4])	D d6 — f6	38.	L e4 — b7:[7])	L c8 — b7:[8])
30.	L e3 — c5	S e7 — g6	39.	T c7 — d7:	g5 — g4
31.	S b5 — c3	S g6 — f4[5])	40.	T d7 — e7	T e8 — d8
32.	S c3 — d5:	S f4 — d5:	41.	d6 — d7	g4 — g3[9])
33.	e4 — d5:	h6 — h5[6])	42.	L c5 — d6†[10])	K b8 — a8
34.	L d3 — e4	h5 — h4	43.	D a3 — c5[11])	S f7 — d6:[12])
35.	D g3 — a3	T h8 — e8	44.	T e7 — e5:	g3 — f2†

1. Hiermit beginnt eine sehr feine Combination.
2. Ein kräftiger und völlig sicherer Zug. Wenn Schwarz den Springer nimmt, so verliert er die Dame.
3. Hiermit wird die Stellung des Springers auf d4 eine unhaltbare.
4. Bei näherer Prüfung wird man finden, dass Labourdonnais mit Recht den Springer nicht nahm.
5. Durch diesen vortrefflichen Zug macht Schwarz die Fortsetzung 32. e4 — d5: unmöglich, weil dann durch 32. e5 — e4 ein Stein verloren ginge; es fragt sich aber, ob nun Weiss nicht spielen konnte: 32. L d3 — a6: b7 — a6:; 33. e4 — d5:, wobei freilich das auf e2 drohende Doppelschach nicht ausser Acht gelassen werden durfte. Rd.
6. Schwarz will die Dame vertreiben, welche den Zug 33. e5 — e4 verhindert, auf den jetzt ein Matt in 2 Zügen gefolgt wäre.
7. Wiederum eine feine Berechnung, bei welcher Weiss ausser dem Bauer auch noch die Qualität gewinnt.
8. Wenn Schwarz statt dessen 38. T d7 — c7: schlug, so konnte er momentan einen Stein gewinnen, er hätte dann aber die Dame, oder auch in 7 Zügen das Spiel verloren.
9. Wer den unsterblichen Meister Labourdonnais näher kannte, weiss, welch wunderbaren Vortheil er aus 2 verbundenen vorgerückten Bauern zu ziehen wusste; hier werden sie indess, wie es uns scheint, nur dadurch mächtig, dass Weiss nicht sofort 42. f2 — g3: zieht.
10. Der erste Fehler von Weiss. Ein nutzloses Schach wird i. d. R. schädlich, hier dadurch, dass nach Sicherstellung des schwarzen Königs nun gleichzeitig die Puncte d6 u. f2 nach Deckung lechzen.
11. Auch jetzt noch war 43. f2 — g3: der correctere Zug.
12. Schwarz, der bis hierher den Angriff mit bewunderungswürdigem Stoicismus ertragen hat, geht nun zum Angriff über.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
45.	K g1 — f1	L b7 — g2‡[1])	51.	K d2 — c3	D f1 — a1†
46.	K f1 — g2:	T d8 — g8†[2])	52.	K c3 — b3	D a1 — b1†
47.	K g2 — f1	T g8 — g1‡	53.	K b3 — a3	S d6 — b5†
48.	K f1 — e2	f2 — f1 D‡	54.	D c5 — b5:[3])	D b1 — a1†
49.	T d1 — f1:	D f6 — f1‡	55.	K a3 — b3	D a1 — b1†
50.	K e2 — d2	T g1 — g2‡	56.	K b3 — a3	D b1 — a1†[4])

1. Ein wahrer Meisterzug, der sofort für Schwarz entschied, wenn er nicht den Folgezug verfehlt hätte.
2. Statt dessen musste 46. f2 — f1 D† geschehen. Dann folgte 47. T d1 — f1: T d8 — g8†; 48. T e5 — g5 T g8 — g5‡; 49. D c5 — g5: D f6 — g5‡ und Weiss muss verlieren.
3. Weiss muss nehmen, um dem Matt zu entgehen; Schwarz aber darf nun seinerseits die Dame nicht sofort nehmen, weil er in einigen Zügen matt sein würde.
4. Hier wurde die Partie als unentschieden abgebrochen. Es ist klar, dass Weiss nicht anders ziehen kann, ohne seine Dame mit Schach zu verlieren; wenn er aber mit dem König stets nach a3 resp. b3 ausweicht, so kann Schwarz ihn aus dieser Stellung nicht vertreiben, da der Thurm durch den Bauer b2 im Schachgeben behindert ist.

265. (Vorgabe-Partie.)

Wir lassen nun, in Gemässheit des, S. 183 d. J. gegebenen Versprechens, die vollständige Glossirung der 2. Correspondenz-Partie zwischen Lange und Hanstein folgen, in welcher also wieder der Bauer f7 vom Brett zu entfernen ist.

	Lange. Weiss.	Hanstein. Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	(— f7)	2.	d2 — d4	S b8 — c6[1])

1. Hanstein hält zwar noch immer mit De la Bourdonnais den Zug e7 — e6 für vorsichtiger als S b8 — c6; da er indess wusste, dass die Varianten dieses letzteren seinem Gegner noch weniger bekannt seien, so wollte er, auch der Abwechselung wegen, einmal den von Herrn von Petroff und Herrn von Jänisch besonders empfohlenen Springerzug versuchen.

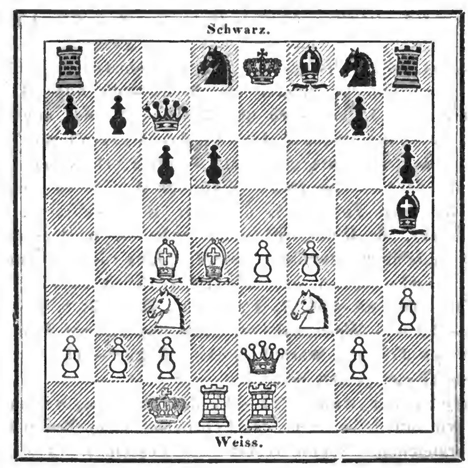
	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
3.	L f1 — d3[1])	e7 — e5[2])	8.	D h5 — e2[5])	d7 — d6
4.	d4 — e5:[3])	S c6 — e5:	9.	f2 — f4	L c8 — g4
5.	D d1 — h5†	S e5 — f7	10.	S g1 — f3	c7 — c6[6])
6.	L d3 — c4	D d8 — e7[4])	11.	L c1 — e3	D e7 — c7
7.	S b1 — c3	S g8 — f6	12.	0 — 0 — 0[7])	h7 — h6[8])

1. Nach von Jänisch der beste Zug (s. Februarheft S. 62). Auch wir halten ihn für stärker als 3. d4 — d5 oder 3. e4 — e5, worauf resp. 3. S c6 — e5 und 3. d7 — d5 oder auch d7 — d6 folgt; ob indess nicht 3. f2 — f4 das Allerkräftigste für Weiss sei, dürfte noch eine gründliche Prüfung erheischen. Wie soll Schwarz darauf antworten? Wenn er 3. e7 — e5 zieht, so ist eine mögliche Folge: 4. d4 — e5: S c6 — e5:; 5. f4 — e5: D d8 — h4†; 6. K e1 — d2 D h4 — e4:; 7. D d1 — e2, womit Weiss unfehlbar gewinnen würde. Eine andere Fortsetzung wäre: 3. d7 — d5; 4. e4 — e5 L c8 — f5; 5. c2 — c3 e7 — e6; 6. L f1 — d3 S g8 — h6; 7. S g1 — f3 L f8 — e7; 8. 0 — 0 0 — 0; 9. h2 — h3 und Weiss hat beiweitem das bessere Spiel.
2. Besser als d7 — d5, worauf 4. e4 — e5 L c8 — e6; 5. S g1 — f3 D d8 — d7 etc. gefolgt wäre.
3. Auch jetzt war wohl 4. f2 — f4 der für Weiss vortheilhafteste Zug; wir bitten die, S. 65 des Februarhefts gegebenen Varianten zu vergleichen. Wenn Weiss statt dessen 4. d4 — d5 wählt, und darauf folgt: S c6 — e7, 5. L c1 — g5 S g8 — f6; 6. L g5 — f6: g7 — f6:; 7. D d1 — h5† S e7 — g6; 8. *f2 — f4*, so ist man zu einer theoretisch auch nicht genügend erörterten Stellung gelangt, die für Schwarz nicht geringe Schwierigkeiten darbietet.
4. Hier wäre 6. g7 — g6 wegen des dann folgenden Spiels: 7. L c4 — f7:† K e8 — f7:; 8. D h5 — d5† K f7 — g7; 9. b2 — b3 oder auch L c1 — g5 zu gewagt.
5. Besser als Abtausch der Dame und Officiere, wobei Schwarz ein freies Spiel erhält.
6. Nicht blos zur Abwehr des Springers, sondern auch um der Dame das Feld c7 zu öffnen.
7. Die lange Rochade ist hier sehr gut, da Weiss, und gewiss mit Recht, seine Thürme auf d1 und e1 zu etabliren beabsichtigt. Schwarz kann vor der Hand nicht nach g8 rochiren und die Rochade nach c8 würde für ihn zu gefährlich sein.
8. Um dem Springer den Zug f3 — g5 abzuschneiden, der in einigen Varianten, nach dem Abtausche von f7, sehr drohend wird, wenn vorher S f6 zurückgedrängt ist.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
13.	T h1 — e1	L g4 — h5[1])	15.	h2 — h3	S f7 — d8[4])
14.	L e3 — d4[2])	S f6 — g8[3])			

Stellung der Partie nach dem 15. Zuge von Schwarz.

Hanstein.



Lange.

16. g2 — g4[5]) L h5 — f7

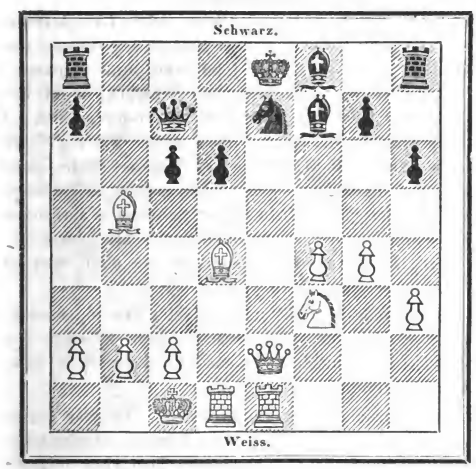
---

1. Es stand h2 -- h3 in Aussicht; ausserdem war eine 2. Deckung des Punctes f7 wünschenswerth, damit beim Tausche Weiss die Wahl behielt, womit er eben wiedernehmen wolle.
2. Der Angriff wird sehr consequent und kräftig durchgeführt; Weiss hat alle Officiere im Spiel, auch noch die starken Bauern e4 u. f4, und Schwarz, der unsers Erachtens nichts versehen hat, ist nach dem Zuge 2. S b1 — c3, schon beim 14. Gegenzuge in einer höchst beschränkten und bedrängten Lage. Man vergleiche die Anmerkung 1.
3. Der Springer muss zurück, weil sonst 15. e4 — e5 sicheres Verderben brächte.
4. Die einzige Art, dem Läufer einen guten Rückzug zu verschaffen.
5. Hier zuerst verfehlt, wie wir glauben, Weiss den allerstärksten Angriff. Wenn man nämlich die oben bildlich gegebene Stellung, nach dem 15. Zuge von Schwarz, ganz genau mustert, so erscheint 16. e4 — e5 als das mächtigste, weil Schwarz dann 16.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
17.	S c3 — d5[1])	c6 — d5:[2])	19.	e4 — d5:†	S g8 — e7[3])
18.	L c4 — b5†	S d8 — c6	20.	d5 — c6:	b7 — c6:[4])

Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz.

Hanstein.



Lange.

d6 — d5 nicht wagen durfte, denn es folgt: 17. L c4 — d5: c6 — d5:; 18. S c3 — d5:. Wohin nun auch die Dame ausweichen mag, der S. geht nach f6 mit Schach, und die Lage von Schwarz wird durch Oeffnung der E-Linie oder Verlust des Läufers h5 unhaltbar.

1. Ein feiner Zug, der immer noch zum Siege führte, wenn nicht das Versehen im 21. Zuge geschah.
2. Bei jedem andern Zuge stirbt Schwarz sehr bald an Erstickung.
3. Allein richtig; auf 19. K e8 — d8 folgt 20. d5 — c6: b7 — c6:; 21. L b5 — a4 und Schwarz ist rettungslos verloren.
4. Bei Uebersendung des Zuges 20. d5 — c6: schrieb Lange zugleich: „Geschieht hierauf 20. b7 — c6: so ziehe ich 21. L b5—a4.“ Hanstein hatte sonach zu überlegen, ob er den Vorschlag: 20. b7 — c6:; 21. L b5 — a4 acceptiren, oder lieber im 20. Zuge anders ziehen sollte. Nur die Gewissheit, dass 21. L b5 — a4 folge, kann nämlich den an sich incorrecten Zug b7 — c6: rechtfertigen. An und für sich war er falsch, weil in Aussicht stand:

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
21.	L b5 — a4	T h8 — g8	26.	S f3 — e5[5])	L f7 — e8
22.	L d4 — e5	0 — 0 — 0[1])	27.	L a4 — b3	d6 — d5
23.	D e2 — a6†[2])	K c8 — b8	28.	T e4 — e2	L f8 — d6
24.	T e1 — e4[3])	S e7 — c8[4])	29.	a2 — a4	T g8 — f8
25.	L e5 — c3	S c8 — b6	30.	f4 — f5	L d6 — e7[6])

21. L d4 — g7: L f8 — g7:; 22. L b5 — c6† und Schwarz ist verloren. Nicht weniger verloren wäre Schwarz, wenn er auf 21. L d4 — g7: mit T h8 — g8 oder T h8 — h7 oder endlich L c6 — b5: antworten wollte, es würde dann resp. 22. L g7 — f8: oder D e2 — e4 oder endlich D e2 — b5† folgen. Ohne gleichzeitige Angabe des Folgezuges — die nicht selten in Correspondenz-Partieen misslich ist, würde daher Schwarz wahrscheinlich 20. b7 — b6 gethan haben, dann aber durch 21. L b5 — a6 in eine noch üblere Lage gekommen sein als die oben wirklich erfolgende ist.

1. Diese freilich sehr kühne Rochade bietet den einzigen Rettungsweg dar. Auf 22. d6 — e5: wäre durch 23. S f3 — e5: und auf 22. T a8 — d8 durch 23. L e5 — c3 Schwarz in eine unhaltbare Lage gekommen.

2. Jedes unnütze Schach ist Tempoverlust. Es war ausserordentlich schwer zu sehen, dass der nun folgende starke Angriff nicht unwiderstehlich sei, da er aber in der That eine genügende Vertheidigung noch zulässt, so wäre auch jetzt der Zug 23. L e5 — c3 der bessere gewesen.

3. Ohne Zweifel nun der stärkste Zug. Schwarz darf weder mit d6 — e5:, noch mit L f7 — d5, noch endlich mit S e7 — d5 antworten. Das Aufsuchen der interessanten Varianten, in denen mehrmals das Opfer des Thurmes d1 für Weiss schnell entscheidet, überlassen wir unseren freundlichen Lesern.

4. An diesem Meisterzuge erkennt Weiss sofort, dass sein Angriff übereilt war und nimmt nun, vielleicht zu entschieden, seinen Rückzug vor.

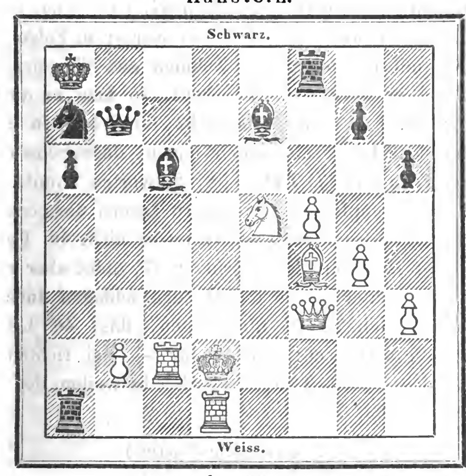
5. Wieder ein sehr schöner Zug, da 26. e6 — d5: wegen 27. T d1 — d8† D c7 — d8:; 28. L c3 — e5† L f8 — d6; 29. L a4 — c6: etc. für Schwarz tödtlich wäre. — Weniger stark war 26. S f3 — d4, worauf Schwarz mit 26. L f7 — d5; 27. S d4 — e6 D c7 — c8 ein angenehmes Spiel erhielt.

6. Theils um auf g5 Schach zu drohen, theils aber auch in der Absicht, das verlassene Feld d6 mit dem Thurm zu besetzen; es war dies in der sehr beengten Lage offenbar der beste Zug.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
31.	a4 — a5[1])	S b6 — c8	37.	T e2 — c2[5])	S c8 — a7
32.	L b3 — a4	T d8 — d6[2])	38.	c4 — d5:[6])	T d8 — d5:
33.	D a6 — d3	D c7 — b7[3])	39.	D d3 — f3	T d5 — a5:
34.	L c3 — d2	K b8 — a8	40.	L a4 — c6:[7])	T a5 — a1†
35.	c2 — c4[4])	a7 — a6	41.	K c1 — d2	L e8 — c6:
36.	L d2 — f4	T d6 — d8	42.	Weiss giebt die Partie auf.	

Stellung der Partie nach dem 41. Zuge von Schwarz.

Hanstein.



Lange.

1. Ein vereinzelter Bauer soll nur dann poussirt werden, wenn man damit offenbar einen Vortheil erreicht, sonst geht später durch seine Unterstützung Zeit und Kraft verloren.
2. Viel stärker als 32. L e7 — g5†, worauf 33. K c1 — b1 gefolgt sein würde. Der Thurmzug nöthigt die weisse Dame zur Flucht, indem nun 33. c6 — c5 drohet.
3. Bei näherer Prüfung wird man sich bald überzeugen, dass es räthlich war, dem nach e5 zielenden Läufer die Diagonale zu räumen, und dass Schwarz am besten mit seiner Dame den Anfang machte.
4. Dass Schwarz nicht schlagen darf, ist leicht zu sehen, er muss aber auch mit 35. a7 — a6 antworten, denn 35. c6 — c5, war unzulässig wegen zu grosser Blosstellung der Allerhöchsten

Herrschaften, und wenn dies nicht geschieht, so drohet Weiss durch 36. c4 — c5 nebst 37. a5 — a6 den Gegner gänzlich einzuzwängen.

5. Zur Verstärkung des verdeckten Angriffs auf den wichtigen B c6.
6. Nach unserer Meinung zu früh; wenn aber der Tausch einmal schon jetzt geschah, so hätte die Dame nach e4 ausweichen sollen.
7. Erst hiermit ist das Spiel für Weiss verloren; der richtige Zug war 40. T c2 — c4, worauf Schwarz vielleicht c6 — c5 gethan haben würde.

Mit vollem Rechte gab Weiss nach 41. L e8 — c6: die Partie auf; denn zog er 42. S e5 — c6:, so war er in Folge von 42. T f8 — d8† mit nachfolgendem Nehmen des Thurmes auf d1 verloren; zog er aber 42. T c2 — c6:, so kam er durch 42. S a7 — c6:; 43. T d1 — a1: D b7 — b2† sehr bald in eine völlig hoffnungslose Lage, abgesehen davon, dass Schwarz auch in diesem Falle mit 42. T f8 — d8† antworten konnte.

Schliesslich empfehlen wir unsern Lesern die genaue Prüfung der Frage, warum Schwarz, wenn er nicht 40. T a5 — a1† ziehen wollte, zwar mit dem Springer a7, nicht aber mit dem Läufer e8 den Läufer auf c6 im 40. Zuge schlagen durfte.

Man wird sich zuletzt überzeugen, dass 40. L e8 — c6: fehlerhaft; 40. S a7 — c6: ganz sicher — bei richtiger Fortsetzung nämlich —; 40. T a5 — a1† aber beiweitem der stärkste Zug war. —

266. (Vorgabe-Partie.)

Schwarz giebt den Damenthurm a8 vor, der also vorweg vom Brett zu nehmen ist. — Die Anmerkungen rühren von M. Lange her.

	M. Lange.	F. H—s.			
	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	e2 — e4	4.	d7 — d5	d2 — d3
2.	f7 — f5	e4 — f5:	5.	L f8 — c5	D d1 — f3[1])
3.	S g8 — f6	g2 — g4			

1. Dieser Zug, welcher bisher von den Autoren noch nicht behandelt ist, bietet gleichwohl keine üble Vertheidigung statt des bisher üblichen Läuferzuges 5. L f1 — g2 dar. Man sehe die nächstfolgenden Noten. Es kommt aber freilich in Betracht, dass auf

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
6.	0 — 0[1])	h2 — h3	17.	L c8 — d7	D g2 — b7:[6])
7.	S b8 — c6[2])	c2 — c3	18.	L d7 — b5[7])	D b7 — f3
8.	e5 — e4	D f3 — g2[3])	19.	S f6 — e4	T h1 — h2
9.	e4 — d3:	L f1 — d3:	20.	D d3 — d6	T h2 — g2[8])
10.	S c6 — e5	L d3 — e2[4])	21.	D d6 — b4†	S d1 — c3
11.	T f8 — e8	L c1 — e3	22.	S e4 — c3:	b2 — c3:
12.	d5 — d4	c3 — d4:	23.	D b4 — c3†	K e1 — f2
13.	L c5 — d4:	S b1 — c3	24.	L b5 — c6[9])	D f3 — c6:[10])
14.	L d4 — e3:	f2 — e3:	25.	D c3 — c6:	T a1 — e1
15.	S e5 — d3†	L e2 — d3:	26.	g7 — g6	T g2 — g3
16.	D d8 — d3:	S c3 — d1[5])	27.	K g8 — h8	T g3 — f3

4. d2 — d3 Schwarz am stärksten gleich 4. h7 — h5 ziehen konnte, und fragte sich daher, ob schon im 4. Zuge statt L f1 — g2 hier D d1 — f3 ohne Nachtheil geschehen darf?

1. Auf 6. h7 — h5 würde 6. h2 — h3; 7. h5 — g4: h3 — g4:; 8. T h8 — h1: D f3 — h1: mit gutem Spiele für Weiss folgen.
2. Auf 7. g7 — g6 hätte Weis nicht g4 — g5 gezogen, was 8. S f6 – h5 f5 — f6; 9. S h5 — f6: g5 — f6:; 10. T f8 — f6: mit mit sehr bedrängtem Spiele für Weiss zur Folge hätte, sondern Weiss zöge dann weit einfacher 7. D f3 — g2 und Schwarz würde keinen Vortheil erlangen.
3. Hier dürfte wohl erst 8. D f3 — g3 besser gewesen sein.
4. Hier wäre 10. L d3 — c2 der entschieden stärkere Zug gewesen, indem dabei dem Königsspringer der so nöthige Platz e2 nicht versperrt worden wäre.
5. Schwach; hier musste e3 aufgegeben und 16. T a1 — d1 gezogen werden.
6. Ein Zug, auf den Schwarz gerechnet hatte: statt dessen musste 17. T h1 — h2 oder auch sofort 17. D g2 — d2 geschehen.
7. Sofort hier 18. S f6 — e4 zu ziehen, scheint vielleicht Manchem stärker; Schwarz musste aber den auf b3 drohenden Damentausch verhindern.
8. Ein Fehler, auf den Schwarz wieder gerechnet hatte; es musste 20. T h2 — c2 geschehen.
9. Diesen Zug, welcher wegen des Schachs der weissen Dame auf d5 nothwendig war, hatte Weiss übersehen.
10. Dies Verfahren könnte man nicht tadeln, wenn nur Weiss das fragliche Spiel richtig weiter gespielt hätte. Dass aber Weiss die Dame hingab und nicht lieber den einfachern Zug 24. D f3 — d1 wählte, beruht auf folgender mangelhaften Berechnung:

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
28.	h7 — h5	f5 — f6	37.	D d3 — d2†	K f4 — e5
29.	D c6 — c4[1])	g4 — g5	38.	D d2 — d6†	K e5 — e4
30.	D c4 — h4†	T f3 — g3	39.	D d6 — g3:	f6 — f7
31.	T e8 — d8	S g1 — f3	40.	K h8 — g7	T c1 — f1
32.	D h4 — e4	T e1 — c1	41.	D g3 — g2†	T f1 — f3
33.	T e8 — e3	S f3 — e4[2])	42.	D g2 — e2†	T f3 — e3
34.	T d3 — d4:	e3 — d4:	43.	D e2 — c4†	K e4 — e5
35.	D e4 — d4:†	K f2 — f3	44.	D c4 — f7:	Aufgegeben.
36.	D d4 — d3†	K f3 — f4			

24. D f3 — d1; 25. D c3 — b2† (stärkste) S g1 — e2; 26. L c6 — g2: K f2 — g2:; 27. T e8 — e3: K g2 — f2; 28. T e3 — e2:† D d1 — e2:. Weiss fürchtete hierbei den Thurm d1 zu verlieren und übersah das dann auf e8 erfolgende ‡.

1. Unvorsichtig gespielt; D c6 — e4, um den C-Bauer zu stossen, wäre besser gewesen.
2. Die Stellung ist eine sehr kritische, und liesse sich in der Position nach dem 33. Zuge von Weiss die nicht uninteressante Frage aufwerfen: „Wer muss in dieser Position gewinnen?“ —

Correspondenz-Partieen.

Berlin wider Potsdam.

(Vergl. S. 204 d. J.)

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
16.	b2 — b4	L c5 — f2:	20.	L d6 — c7†	K d8 — e7
17.	S c3 — d5†	K e7 — d8	21.	e4 — d5:	S g8 — f6
18.	L f4 — d6:	T c8 — c1:†	22.	d5 — d6†	K e7 — e6
19.	T h1 — c1:	L e6 — d5:	23.	L b5 — c4†	K e6 — d7

London wider Amsterdam.

	Weiss.	Schwarz.
7.	S c3 — e4:	L b7 — e4:
8.	L f1 — e2	D d8 — c7
9.	0 — 0	Schwarz ist am Zuge.

Lösung von Aufgaben.

273.

(Vergl. S. 190 des Mai-Heftes.)

1. Kd7 — e7	Kd2 — e3	3. Sb4 — d5	Ke4 — d5:
2. La1 — c3:	Ke3 — e4	4. Lg4 — f3‡	

276.

Erste Gestaltung.

Wir geben nur die Züge von Weiss an, da die des Gegners stets gezwungen sind.

1. Lc7 — e5	6. Se3 — f1	11. Sg8 — f6†	16. Ta3 — h3†
2. Tf1 — f7	7. Tf7 — c7	12. a5 — a6	17. g2 — g3‡
3. Se7 — g8	8. Tc7 — c3	13. Lf8 — b4	
4. Le5 — g7	9. Tc3 — a3	14. Lb4 — e1	
5. Lg7 — f8	10. a4 — a5	15. Le1 — f2	

Zweite Gestaltung.

Die 5 ersten Züge bleiben ganz unverändert, dann aber folgt:

6. Se3 — d1	9. Tc3 — b3	12. a5 — a6	15. Sd1 — f2
7. Tf7 — c7	10. a4 — a5	13. Lf8 — d6	16. Ta3 — h3†
8. Tc7 — c3	11. Sg8 — f6†	14. Tb3 — a3	17. g2 — g3‡

Lösung in nur 15 Zügen beim Wegfall des schwarzen Bauers d5.

1. Lc7 — e5	5. Kd4 — d5	9. Sd1 — c3	13. Sg8 — f6†
2. Tf1 — f7	6. Kd5 — e6	10. Sc3 — e2	14. Tf1 — f2
3. Se7 — g8	7. Ke6 — f6	11. Se2 — g1	15. g2 — g3‡
4. Se3 — d1	8. Kf6 — g7	12. Tf7 — f1	

Lösung in nur 15 Zügen mit dem Bauer d5, eingesandt v. Herrn Cooperator Nippel zu Reindorf.

1. Lc7 — e5	5. Tf7 — c7	9. Tc3 — d3*)	13 Sf1 — h2
2. Tf1 — f7	6. Tc7 — c3	10. Ke5 — f6	14. Td3 — h3†
3. Se7 — g8	7. Le5 — d6	11. Kf6 — g7	15. g2 — g3‡
4. Se3 — f1	8. Kd4 — e5	12. Sg8 — f6†	

*) Ohne den Bauer d5 fällt dieser Zug aus und die Lösung ist in 14 Zügen möglich.

277.

1.	T b7 — b8†	S e7 — c8	5.	T h7 — h8†	K f8 — e7
2.	S g5 — e6∔	K d8 — e8	6.	L h6 — g5†	T f2 — f6
3.	S e6 — g7†	K e8 — f8	7.	T b8 — b7	patt.
4.	D h4 — b4†	T d2 — d6			

278.

1.	S c4 — d6†	K e8 — e7	8.	b2 — c3:	T a8 — a4:
2.	S d6 — f5†	K e7 — e8	9.	b3 — a4:	S d7 — f6
3.	S f5 — g7†	K e8 — e7	10.	L e3 — d4†	c5 — d4:
4.	S e3 — f5†	K e7 — f6	11.	c3 — d4∔	K e5 — f4
5.	T d1 — d6†	K f6 — e5	12.	S g7 — h5†*)	S f6 — h5:
6.	L c1 — e3	c6 — c5	13.	S f5 — e3	D d8 — d6:
7.	c2 — c3	b4 — c3:	14.	S e3 – g2‡	

*) Hier könnte Weiss auch spielen: 12. S f5 — e3 S g6 — h4; 13. S e3 — d5† S f6 — d5:; 14. S g7 — h5‡; oder auch: 13. S g7-h5† S f6 — h5:; 14. S e3 — d5‡.

279.

Wir geben auch hier nur die Züge von Weiss, da die des Gegners wiederum gezwungen sind.

1.	T g6 — h6∔	15.	f5 — f6	29.	d4 — d5	43.	K c3 — d4
2.	L b8 — e5∔	16.	f6 — f7	30.	d5 — d6	44.	D h4 — g3
3.	T h6 — h7∔	17.	f7 — f8D†	31.	d6 — d7	45.	D g3 — d3
4.	L e5 — f6∔	18.	D f8 — a8	32.	d7 — d8D	46.	S a3 — b1
5.	D e6 — f6∔	19.	D a8 — a6	33.	D d8 — h8†	47.	S b1 — c3
6.	T h5 — g5†	20.	S h3 — f4†	34.	D e7 — h4	48.	g5 — g6
7.	T g5 — g7∔	21.	S f4 — d5:	35.	D h8 — h7†	49.	g6 — g7
8.	T g7 — g3†	22.	S d5 — c3	36.	g4 — g5	50.	g7 — g8 L
9.	S f4 — h3	23.	S c3 — b5:	37.	D h7 — e4†	51.	L g8 — c4
10.	h2 — g3:	24.	S b5 — a3	38.	D b8 — b6†	52.	D c5 — f5†
11.	D f6 — e7	25.	b4 — b5	39.	D a6 — a5	53.	D f5 — g5
12.	g3 — g4	26.	b5 — b6	40.	D a5 — c5	54.	D b6 — b7†
13.	f3 — f4	27.	b6 — b7	41.	K c1 — c2	55.	D g5 — e3
14.	f4 — f5	28.	b7 — b8D	42.	K c2 — c3		

Jetzt bleibt für Schwarz nur der einzige Zug: 55. c6 — c5‡.

280.

1.	S c3 — b1†	K f3 — e2	3.	c2 — c3†	K d1 — c1:
2.	L e6 — c4∔	K e2 — d1	4.	D b3 — b2†	K c1 — d1

5.	L c4 — e2†	T f2 — e2:	7.	S c5 — d3†	T g3 — d3:
6.	D b2 — b3†	K d1 — c1:	8.	D b3 — c2†	K c1 — c2:

281.

1.	T c6 — a6	c7 — c6	3.	S d5 — c7	L b8 — c7:
2.	T a6 — a7†	K a8 — a7:	4.	D b3 — b6†	L c7 — b6‡

282.

1.	K c1 — b1	K d3 — c4	3.	L d1 — e2‡.
2.	T e2 — b2	beliebig		

283.

1.	L d4 — c5†	D d5 — e4:	3.	T d6 — e6	beliebig
2.	L g6 — f7†	D e4 — d5	4.	jedenfalls ‡.	

284.

1.	S b5 — c7†	K a5 — b4	3.	L d4 — c3‡.
2.	T c5 — a5	K b4 — a5:*)		

*) Zieht statt dessen der schwarze Springer, so folgt 3. T a5—a4‡.

Vermischtes.

Europa wird nächstens die Abwesenheit einer ihrer glänzendsten Schachgrössen zu beklagen haben, indem, wie wir hören, Herr St. Amant mit seiner Familie nach Californien zu übersiedeln beabsichtigt.

Herr Schulten hat während seines letzten Aufenthaltes in Paris nach und nach eine bedeutende Anzahl Partieen mit Herrn Kieseritzky gespielt; Letzterer gewann 107, Herr Schulten 34, nur 10 blieben unentschieden. Die „Régence" bemerkt indess ausdrücklich, dass die grosse Differenz weniger aus der gegenseitigen Stärke beider Spieler, als vielmehr aus der Wahl der Eröffnungen herzuleiten sei, indem Herr Schulten, mit Ausnahme von 5 Partieen, stets das Läufergambit, sein Gegner aber Springergambit spielte. Diese Bemerkung scheint uns freilich sehr wenig mit dem Urtheile der meisten Theoretiker zu harmoniren, welche das Springergambit für viel gewagter als das des Königsläufers erklären.

Ein neues Schachwerk von George Walker ist so eben erschienen. Es enthält auf ungefähr 400 Seiten verschiedene, das Schach betreffende Erzählungen, Versuche und Skizzen, die bis jetzt in vielen Journalen und Schriften zerstreut zu lesen waren. Der Preis beträgt 6 Sh. Wir werden im nächsten Heft ausführlich darauf zurückkommen.

Der grosse ungarische Schachheld Löwenthal fährt fort die amerikanischen Vorkämpfer zu bekriegen. Nachdem er, wie wir früher meldeten, Herrn Turner in 2 Wetten geschlagen, hat er einen 3. Match zu Lexington mit Herrn Dudley begonnen. Sieger ist, wer zuerst 11 Partieen gewinnt; bis jetzt hatte Herr Löwenthal 7 gewonnen, 5 verloren, 4 Partieen blieben unentschieden.

Im Laufe des Maimonds erfreute Herr Hampe aus Wien, doch leider nur auf 1½ Tage, die Berliner Gesellschaft durch sein geistreiches Spiel. Von dem hervorstechenden Talente dieses seit Löwenthal's Abgange anerkannt stärksten Wiener Spielers hoffen wir im nächsten Hefte einige Proben geben zu können.

Die Schachgesellschaft wurde in der Mitte Juni durch den Besuch eines ihr lieb gewordenen Gastes, des Herrn Heinrich Schunck aus Lübeck, und durch die Rückkehr unseres alten Freundes Mayet überrascht. Herr Schunck spielte im Ganzen 6 Partieen, von denen er 2 gegen Mayet und 1 gegen Nathan gewann. Die 3. gegen Mayet gespielte, so wie 2 gegen Professor Wolff, verlor derselbe.

Wir werden vielleicht im Stande sein, einige dieser Partieen später mittheilen zu können. Herr Schunck hat seiner Zeit die Correspondenz-Partie gegen Leipzig mit glücklichem Erfolge geleitet.

Herr Devinck, der berühmte französische Spieler, wird bald auf einer weiteren Reise dem Vernehmen nach auch Berlin berühren.

Lebensgeschichte eines Türken.

Herr von Kempĕlen, der Erfinder der Schachmaschine, sagte zu einem neugierigen Prinzen, der ihn um Entdeckung des Geheimnisses bat: *„Si Vous le saurez, ce ne sera plus rien.“* — „Wir kennen's auch,“ rufen die Leser, „also ist's Nichts!“ —

Nun, ich will mit dem Geheimnisse mich nicht weiter befassen, ich bin nur Biograph eines Mannes, der zu seiner Zeit viel Aufsehen gemacht hat, der näheren Bekanntschaft hoher und allerhöchster Personen gewürdigt wurde, an Höfen, seiner hölzernen Persönlichkeit ungeachtet, stets die beste Aufnahme fand, und einen stärkeren Einfluss auf sein Jahrhundert, so wie auf das unsrige, ausgeübt hat, als er selbst weiss.

Erwägen wir, dass von Kempĕlen auch eine Sprachmaschine erfunden hatte, über den Mechanismus der menschlichen Sprache sogar ein ganzes Buch schrieb*), und wie leicht es von nun an Automaten gemacht ward, sich in die gute, oder auch in die beste Gesellschaft einzuschwärzen, wie unbehaglich bei plötzlichem Knarr- und Räderwerk der Unterhaltung das Gefühl der Leute werden musste, die sich des Verdachts nicht erwehrten, ob und wie etwa eine unsichtbare leitende Kraft auf den Nachbar eingewirkt habe? ob dieser nicht vielleicht aufgezogen werde? etc.; wie sehr unter solchen Umständen das gegenseitige Misstrauen, welches bekanntlich die Wurzel alles Unglücks der neuesten Zeit ist, gesteigert werden musste, so drängt sich uns unwillkührlich der Gedanke eines inneren Zusammenhanges auf; nicht zu gedenken, dass unser Türke gerade in Ungarn ein berühmter Schachspieler ward, wie jetzt berühmte Schachspieler Türken, und dass er mit dem grossen Napoleon nicht nur das

*) Wien 1791, mit Kupfern.

Geburtsjahr gemein hat, sondern auch die Ungewissheit des Geburtstages.

Unser Held erblickte das Licht der Welt im Jahre 1769 zu Pressburg. Er sprang, wie einst Minerva, völlig gerüstet aus dem Haupt des Erzeugers in's Leben, und ist schon in demselben Jahre der Kaiserin Maria Theresia vorgestellt worden, scheinbar so alt, als hätte er mitgerufen: *„Moriamur pro rege nostro Maria Theresia!“*

Er war ein schöner Mann von mittlerer Grösse, der sich in seiner türkischen Tracht sehr gut ausnahm. Türken werden überhaupt selbst von den tugendhaftesten Frauen mit einem gewissen Wohlgefallen betrachtet; und manche Duchesse, die sich, der Etikette gemäss, mit dem Tabouret begnügen musste, ist gewiss auf den Stuhl neidisch gewesen, der in Gegenwart der Kaiserin unserem Türken sogleich eingeräumt wurde. Maria Theresia bewunderte ihn, und niemals seit Menschengedenken hatte irgend Jemand solche Triumphe gefeiert wie er. Was Wunder, wenn sich sein Ruhm über ganz Europa verbreitete und mit auf seinen Vater zurückstrahlte, obgleich dieser eine gewisse Geringschätzung des Sohnes affectirte, und vertrauten Freunden gestand, derselbe sei zwar das jüngste Kind seiner Laune, aber doch nur ein Blender. Ja, von Kempĕlen ging in seinem ungerechten Vorurtheile noch weiter, das eigene Kind wurde vor Fremden, die sich zu ihm hingezogen fühlten, verleugnet, für krank ausgegeben, der Eintritt in die Gesellschaft wurde vom Vater verhindert.

Jahre vergingen, unter Schloss und Riegel hatte der automatische Schachmeister in einsamer Kammer gesessen, auch Herr von Kempĕlen wurde nicht mehr für einen Zauberer gehalten, denn er hatte sein Vermögen in nutzlosen Experimenten verschwendet, das galt als Gegenbeweis. Da erschienen in Wien für Vater und Sohn zwei rettende, vom fernen Osten herbeifliegende Engel, der Grossfürst Paul von Russland mit seiner Gemahlin, die den Kaiser Joseph besuchten. Der künftige Beherrscher Russlands wünschte auch diesen Türken, wenn nicht die ganze Türkei, näher zu sehen, sein Wunsch war Befehl. Prächtiger gekleidet als je erschien der automatische

Meister bei Hofe, siegte wie immer, und wurde, während auf andere Automaten kaum ein gnädiger Blick fiel, mit wohlklingenden Beweisen der allerhöchsten Huld überschüttet. Jetzt erkannte auch Herr von Kempelen sein früheres Unrecht, und ging mit seinem Sprössling auf Reisen, zuerst nach Paris.

Dort wurde ersterer, obgleich er viel besser spielte als von Kempelen, von den Meistern des Schachbretts im Café de la Régence, zwar geschlagen, aber dies konnte ihn so wenig befremden als uns, wenn wir einmal dasselbe Schicksal haben sollten, ja es griff ihn noch weniger an, weil er ein Herz von Eichenholz hatte, überdies bestand ja sein Ruhm darin, dass er spielte, nicht darin, dass er immer gewann, und er gewann ja auch immer etwas, nämlich französisches Geld. Noch reichlicher floss ihm das englische zu, von dem Augenblicke, wo er in Dover an's Land stieg.

Ob Philidor, der sich meistens in London aufhielt, mit ihm spielte, haben wir nicht in Erfahrung gebracht, wohl aber, dass Mr. Philipp Thiknesse ein Pamphlet gegen ihn schrieb, worin er ihn des Betrugs beim Spiele beschuldigt. Der Türke hat es keiner Antwort gewürdigt, und wie wär' auch beim Schach ein Betrug möglich? — Die beste Antwort war eine Einladung Friedrichs des Grossen an den Hof zu Berlin. Hier nahm der Ungar für Schlesien Rache; freilich, der siegreiche Held war ein Greis und zahlte bald nachher die Schuld der Natur, aber auch der ganze Hof versuchte umsonst gegen den Türken sein Glück. — Und nun ereignete sich etwas ganz unerhörtes! — In dem philosophischen Jahrhundert, in dem freisinnigen Preussen, von dem grössten Manne seiner Zeit — „*tantaene animis coelestibus irae!*“ — wurde der Türke zum Sclaven gemacht. Für schnödes Gold, dessen er ja ohnehin genug hatte, verkaufte ihn der eigene Vater, und mit der ganzen Person fiel auch jedes Geheimniss seiner automatischen Hoheit in die Hände des Käufers.

Friedrich der Grosse starb, der Sclave war vergessen. Wieder dreissig Jahre lang schmachtete er im einsamen Kerker, durch Napoleon ward er befreit.

Wie rasch läuft die Zeit! Während der dreissig Jahre war

auch schon das Geheimniss vergessen, der Türke war wieder eine ganz neue interessante Erscheinung geworden, man erinnerte sich nur, dass er einst Schach gespielt habe, und schwerlich möchte die Gegenwart über eine solche Tradition hinausgelangt sein, wäre nicht zum grossen Glück noch ein Meister aus von Kempĕlens Schule am Leben gewesen.

Durch diesen glücklichen Arzt wurde der Kranke völlig geheilt und verjüngt, so dass er in Kurzem dem Kaiser selbst vorgestellt werden konnte; ja letzterer spielte mit ihm. Wenn vor Zeiten Paolo Boi, der Syrakusaner, nur knieend mit Don Sebastian, König von Portugal, spielen durfte*), so verlangte jetzt der grössere Fürst nichts von der Art, wenigstens finden wir nichts angedeutet, wohl aber hat die Geschichte einen anderen Zug aufbewahrt. der den Muth des Türken in das hellste Licht stellt.

Ein Dutzend Züge waren gethan, da zog der Kaiser absichtlich falsch; sein Gegner ergriff den falsch gezogenen Stein und setzte ihn ernsthaft wieder auf das vorige Feld, den Kaiser durch Winke bedeutend, er möge richtiger ziehen. Wieder, nach einiger Zeit zog Napoleon falsch: diesmal nahm ohne Bedenken der Türke den gezogenen Stein, confiscirte denselben und machte sofort seinen eigenen Zug. Napoleon lachte und, um die Geduld des Gegners ganz zu erproben, zog er bald nachher zum dritten Mal falsch. Da erhob sein automatischer Gegner zornig den Arm, warf alle Steine durcheinander und weigerte sich, mit dem Kaiser weiter zu spielen! — Welcher andere Mann rühmt sich wohl einer kühneren That? — Der Kaiser trug sie nicht nach, der Türke lebte länger als er. Wir finden denselben später in naher Berührung mit Eugen Beauharnais, Napoleons Stiefsohn; ehe er aber zu ihm gelangte, musste er noch manches andere Schicksal erleben.

Nach der Erzählung des so muthvollen Benehmens gegen den Kaiser der Franzosen, dürfen wir wohl auch eine Schwachheit verrathen, welche nur Folge der automatischen Persönlichkeit ist, unser Türke konnte nämlich nicht wohl fremder Hülfe

*) S. Schachzeitung Jahrgang 1848. S. 436.

entbehren. In der Zeit seiner Jugend war ihm diese durch von Kempĕlen und dessen Kammerdiener geleistet, später aber musste er sich Fremden vertrauen, und so war er denn unter Anderen von einem gewissen Herrn Maelzl abhängig geworden, dem berühmten Schöpfer des Metronoms*) und anderer Kunstwerke der Art, den er, oder der ihn mit sich nach Baiern nahm. Eugen Beauharnais, ein warmer Freund der edlen Schachkunst, und gewiss nicht geizig, fand an dem berühmten und geheimnissvollen Fremden so viel Geschmack, dass er täglich mit ihm spielen wollte, und, wenn er in den Mitteln zur Befriedigung dieses Verlangens diesmal fehlgriff, so lässt sich freilich nur zu seiner Entschuldigung sagen, dass er schon das Beispiel eines grossen Mannes für sich anführen konnte. Kurz, 30,000 Frs. wurden von Maelzl gefordert, sie wurden bewilligt, bezahlt, und unser Türke war wieder ein Sclave.

Die böse Welt erzählt: Eugen, der auch sonst noch zuweilen türkische Gelüste gehabt haben soll, habe nach entdecktem Geheimniss lachend eine Prise genommen, und sich einer Dame erinnert, die bei einer ganz anderen Veranlassung zu ihm gesagt hatte: „*Allez mon ami, Vous êtes un mauvais Turc!*" — Indessen wusste sich der leichtblütige Franzose doch schneller als der grosse Friedrich aus dem Handel zu ziehen. Er bat einigemal Gäste auf seinen Sclaven, dieser spielte mit immer gleichem Erfolg, er hatte sogar einen Anfang in Sprachen gemacht und bot jetzt Schach mit vernehmlicher Stimme, während er sonst statt dessen dreimal mit dem Kopfe genickt hatte, was viel umständlicher war. Nach befriedigter Neugier behielt der Türke seine Anstellung als Hofautomat. Als indessen Eugen nach dem Sturze des Hauses diese Stelle von seinem Etat strich, machte er mit Maelzl ein verhältnissmässig gutes Geschäft, (Maelzl freilich ein besseres) indem er letzterem für die Interessen des Kapitals den Hofautomaten wieder cedirte.

Dieses Ereigniss brachte unsern Türken in Paris mit Herrn Boncourt, in London im Jahre 1819 mit dem berühmten

*) Leonhard Maelzl, Mechanikus in Wien, geb. zu Regensburg 1776; er bediente sich als Metronom, oder Taktmesser, des einfachen Pendels.

Herrn Lewis in nahe Berührung. Letzterer hatte ihm einen *Conseiller intime* und wirklichen geheimen Rath in der Person des Herrn Mouret empfohlen, einen Schüler von Deschapelles und Lehrer von Louis Philippe. Natürlich durfte der es nicht wagen, dem Letztern eine abschlägige Antwort zu geben, und so wurde denn Louis Philippe der vierte Fürst, der das Geheimniss des Türken erforschte.

Wie wunderlich spielt mit den Menschen das Schicksal! Mouret ergab sich dem Trunk, er starb zu Paris verachtet, im äussersten Elend, Louis Philippe wurde entthront und der Türke wanderte nach Amerika aus. Er hatte nämlich Schulden gemacht, und sogar einmal vor dem Könige von Holland nicht eher spielen können, als bis er mit 1500 Frs. ausgelöst wurde, die Maelzl ihm vorschoss, schlug sich daher zu den Demokraten und Europamüden.

Die Bürger der neuen Welt standen den Bürgern der alten an Wissbegier und Klugheit nicht nach, mithin kann auch dort der automatische Türke von seinem Einkommen recht anständig leben. Dem Vernehmen nach wird er einen Match mit Herrn Löwenthal spielen. Er glaubt jetzt an sich, und ist, seitdem er Amerika entdeckt hat, fest überzeugt, dass Amerika ihn nicht entdecken wird.

Wer aber lüftet den Schleier der künftigen Zeit! Ein Moment, *„et mox fit Irus subito, qui modo Croesus fuit,“* wenn ihm nicht gar ein Linchgericht das Garaus macht. In Deutschland war er schon früher einmal in der allergrössten Gefahr. In einer kleinen Stadt fiel es einem neidischen Gaukler ein, plötzlich Feuer zu schreien, der Türke erschrak und hatte dazu, seines leicht Feuer fangenden Körpers wegen, gewiss einen sehr triftigen Grund, er stiess seinen Schachtisch um, und hätte, ohne Maelzl's schnelle Hülfe leicht aus der Haut fahren können, in welcher er jedoch im gegenwärtigen Augenblicke noch steckt.*)

Höchst merkwürdig bleibt es immer, dass so viele und zum Theil so berühmte Fürsten, Maria Theresia, Joseph II., Friedrich der Grosse, Paul I., Napoleon, Eugen Beauharnais und zuletzt noch Louis Philipp an die Möglichkeit glaubten, Gedanken me-

*) Vergl. die Todesanzeige S. 272 oben in diesem Heft.

chanisch zu machen; und doch hat es auch wieder seinen natürlichen Grund: denn kann der Mann so oft zur Maschine gemacht werden, warum nicht auch einmal die Maschine zum Mann?

v. Oppen.

Literatur.

Ein neues Schachwerk des Herrn George Walker unter dem Titel: „*Chess et Chess-player's, consisting in original Stories and Sketches*," ist in London bei Ch. J. Skeet erschienen; oder vielmehr kein neues Werk, sondern eine Sammlung älterer, in verschiedenen Zeitschriften abgedruckter Aufsätze, welche der Verfasser der Lesewelt vorlegt, um, wie er sagt, „Schach und Dichtung zu verflechten" *(by entwining Chess with Romance)*. Bei Durchsicht der zu einem Ganzen vereinigten Stücke sind Herrn Walker selbst unerwünschte Wiederholungen in Gedanken und Worten bemerkbar geworden; wir unsererseits halten dafür, dass dieselben ohne seine Andeutung nicht bemerkt sein würden, und nach derselben kaum mit Beispielen belegt werden könnten; dem Interesse des Buchs thun sie daher gewiss keinen Abbruch. Aus einem anderen Grunde aber wäre die nochmalige Durchsicht des Gesammelten nützlich gewesen, denn im Laufe von zehn und mehr Jahren wird in unserer schnell lebenden Zeit so manches verändert, berichtigt, ergänzt und auch wieder vergessen, dass neue Ausgaben dem unveränderten Abdrucke schon aus diesem Grunde vorzuziehen wären. Im Ganzen werden uns eilf ältere Aufsätze gegeben. Der erste: „the Chess-Automaton," wurde im Jahre 1839 dem Westminster-Schachclub mitgetheilt. Damals hatte der nähere Nachweis des Blendwerks noch ein Interesse, welches jetzt wegfällt, dagegen wird der historische Theil stets ein solches behalten. Kleine Verstösse, z. B. dass Eugen Beauharnais für einen König von Baiern ausgegeben wird, muss man

dem Britten nachsehen, der sich um Deutschland wenig bekümmert. Der Deutsche, welcher das Automat nach Amerika begleitete, wird nicht genannt; er hatte in der That keinen Namen und wurde nur von seiner Vaterstadt „Mühlhausen" genannt. Er war der Lehrer St. Amants und ernährte sich, nachdem er sein Vermögen im *trente et quarante* verspielt hatte, nur als Professor vom Schachgewinn; er starb in Cuba, drei Monate später auch Mälzl, am gelben Fieber. Die Schachmaschine wurde in der Havana in einem Magazine untergebracht, oder, wie andere Körper die ihre Seele verloren, begraben.

Zu dem 2. Aufsatze: „Deschapelles, the Chess-King," ebenfalls im Jahre 1839 geschrieben, macht der Verfasser blos die Note: „Deschapelles and Labourdonnais are both since dead." Aber eben weil dies Jedem bekannt ist, hätte doch wohl noch irgend etwas Anderes gesagt werden müssen, zumal nach der tapfern Herausforderung womit der Aufsatz schliesst. Wir dürfen auf das Novemberheft des Palamède von 1848 und auf unsere Zeitung von demselben Jahre S.S. 157, 269, 327 etc. verweisen.

Das dritte Stück: „Eine Nacht zu York," wurde zu London im November 1842 geschrieben und erschien französisch im Palamède 1843. S. 27 u. f. Bei diesem und einigen anderen Aufsätzen, z. B. „Matt und Schachmatt," welcher sich im Palamède von 1842, II. S. 72 findet, ist, da es reine Dichtungen, gegen den ganz unveränderten Abdruck nichts zu erinnern. Wir beschränken uns darauf, die folgenden nach der Reihe zu nennen.

4. „Chess-without the Chess-bord", erschienen in Frasers Magazin im März 1840.

5. „The Café de la Régence", ebenfalls in Frasers Magazin 1840.

6. „Ruy Lopez the Chess-bishop a legend of Spain."

7. „Mated and Check-mated an oriental sketch."

8. „A game of chess with Napoleon."

9. „Vincencio de Venetian."

10. „The light and lustre of chess."

11. „Battles of Labourdonnais and Mac Donnel."

Als buchhändlerische Speculation betrachtet, legt das erschienene Werk ein günstiges Zeugniss für England ab, die Liebe zur edlen Schachkunst muss dort in viel weiteren Kreisen verbreitet sein als bei uns, wo kaum ein Verleger seine Rechnung dabei finden dürfte, Auszüge einer älteren Schachzeitschrift ganz unverändert noch einmal drucken zu lassen.

Berlin, den 1. Juli 1850.

v. O.

Wirklich gespielte Partieen.

Ueber die drei ersten Partieen geht uns von Herrn v. d. Lasa folgende Notiz zu:

Frankfurt a. M., den 27. Juni 1850.

Vor einigen Tagen hatte ich die angenehme Ueberraschung den bekannten amerikanischen Meister Herrn Schulten, den ich in Berlin glaubte, auf seiner Durchreise nach der Schweiz, in Frankfurt a. M. zu sehen. Natürlich wünschten wir beiderseits, einige Partieen mit einander zu machen und gaben uns deshalb, da sich im Augenblick keine Gelegenheit darbot, auf den nächsten Abend in Baden-Baden Rendez-Vous. Zur bestimmten Stunde führte uns die Eisenbahn dort auf die kurze Frist von 24 Stunden zusammen. Schon am folgenden Tage musste Herr Schulten nämlich sein altes Vaterland verlassen, um über Lausanne und Paris in die neue Heimath jenseits des Meeres, zurückzueilen. Seine Absicht eines längeren Aufenthaltes in Deutschland und namentlich Berlin und Wien zu besuchen, gestatteten ihm seine Geschäfte leider nicht, auszuführen. Europa kann aber mit Grund hoffen, diesen liebenswürdigen Gast wieder im nächsten Winter bei sich zu besitzen.

In der kurz gemessenen Zeit unseres flüchtigen Zusammenseins gelang es uns doch, 5 entschiedene Partieen zu spielen, welche aber, wie zu erwarten stand, sämmtlich den Stempel grosser Eile an sich trugen. Indess war ich so glücklich, die

minderen Versehen zu machen und nur das letzte Spiel zu verlieren.

Wenn in der nächsten Nummer der Schachzeitung noch eine Seite zu füllen wäre, würde ich Ihnen zwei jener Partieen und den Anfang einer dritten anzubieten wagen. . . . . .

v. d. Lasa.

267.

v. d. Lasa. Hr. Schulten.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	14.	S b1 — d2	c7 — c5
2.	d2 — d4	e5 — d4:	15.	S d4 — b5[3])	S e7 — f5
3.	L f1 — c4	S g8 — f6[1])	16.	S d2 — e4:[4])	S f5 — e3:
4.	e4 — e5	d7 — d5	17.	D d1 — f3	d5 — e4:
5.	L c4 — b3	S f6 — e4	18.	L b3 — f7†	K g8 — f7:
6.	S g1 — e2	L f8 — c5	19.	D f3 — e3:	D d8 — d3
7.	f2 — f3	S e4 — g5	20.	S b5 — d6†	K f7 — e7[5])
8.	S e2 — d4:	0 — 0[2])	21.	D e3 — e1	e4 — e3
9.	L c1 — e3	T f8 — e8	22.	T a1 — d1	D d3 — g6
10.	f3 — f4	S g5 — e4	23.	D e1 — h4†	K e7 — f8
11.	0 — 0	S b8 — c6	24.	f4 — f5	D g6 — h6
12.	c2 — c3	S c6 — e7	25.	D h4 — c4	D h6 — h5[6])
13.	K g1 — h1	L c5 — b6	26.	g2 — g4	e3 — e2

---

1. Diesen Zug empfiehlt der Leitfaden S. 52. Jänisch, Analyse I. S. 87 und II. S. 259, so wie Bilguer, Handbuch S. X u. 220 wollen mit 3. L f8 — b4† den gewonnenen Bauer behaupten, was indess in unserer Zeitung 1847 S. 300 für bedenklich gehalten wird. Am beliebtesten unter den praktischen Spielern scheint 3. S b8 — c6, 4. S g1 — f3 u. s. w. zu sein, wodurch auf das Schottische Gambit eingeleitet wird.
2. Wir erwähnten hier (1848 S. 222) statt 0 — 0 8. S b8 — c6 oder S g5 — e6.
3. Die unmittelbare Folge zeigt, dass dies gewagt ist. Bei 15. S d4 — c2 hätte aber Schwarz auch ein gutes Spiel bekommen.
4. 16. L e3 — g1 hätte ein Endspiel veranlasst.
5. Schwarz hat seinem Spiele wohl nicht die günstigste Wendung gegeben, denn Weiss bleibt im Angriffe.
6. 25. T e8 — e7 hätte f5 — f6 zur Folge gehabt, konnte die Entscheidung aber etwas länger hinhalten.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
27.	g4 — h5:	e2 — f1÷	29.	f5 — f6	verloren.
28.	T d1 — f1:	T e8 — e7			

268.

Hr. Schulten. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	d7 — d5	17.	S e2 — f4	T a8 — e8
2.	e4 — d5:	S g8 — f6	18.	T a1 — e1	e6 — e5
3.	L f1 — c4	S f6 — d5:	19.	d4 — d5	e5 — f4:
4.	d2 — d4[1])	S b8 — c6	20.	e3 — f4:[2])	D g5 — d8
5.	S g1 — e2	e7 — e6	21.	T e1 — e8:	T f8 — e8:
6.	0 — 0	L f8 — e7	22.	L c2 — f5:	D d8 — d6
7.	L c4 — b3	0 — 0	23.	L f5 — c2	S c6 — d8
8.	c2 — c4	S d5 — f6	24.	D d2 — d3	c7 — c6
9.	S b1 — c3	h7 — h6	25.	D d3 — h7÷	K g8 — f8
10.	L b3 — c2	b7 — b6	26.	L c2 — g6	S d8 — f7
11.	L c1 — e3	L c8 — b7	27.	f4 — f5	D d6 — f6
12.	D d1 — d2	S f6 — g4	28.	d5 — d6	c6 — c5
13.	h2 — h3	S g4 — e3:	29.	L g6 — h5	T e8 — d8
14.	f2 — e3:	L e7 — g5	30.	D h7 — g6	T d8 — d6:
15.	S c3 — e4	f7 — f5	31.	D g6 — g3	D f6 — g5 u.
16.	S e4 — g5:	D d8 — g5:			Schwarz gewann.

1. Diese Eröffnung des Spieles ist für den Anziehenden vortheilhaft.
2. Dies war ein Versehen. Es musste 20. d5 — c6: geschehen.

269.

Wir theilen den folgenden Anfang einer dritten Partie zwischen den Herren Schulten und v. d. Lasa mit, da er eine eigenthümliche und noch wenig beachtete Vertheidigung gegen das Läufergambit enthält. Dieselbe rührt von unserm unvergesslichen Bledow her, ist aber allerdings nach dem Ausspruch der Autoren nicht ganz genügend, da der Gambitbauer dabei aufgegeben wird.

Hr. Schulten. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	3.	L f1 — c4	d7 — d5
2.	f2 — f4	e5 — f4:	4.	L c4 — d5:	S g8 — f6

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
5.	S b1 — c3	L f8 — b4	10.	D c3 — f3	D d8 — h4†
6.	D d1 — e2 (nicht gut)	0 — 0	11.	g2 — g3	f4 — g3:
			12.	h2 — g3:	D h4 — g3†
7.	D e2 — c4	L b4 — c3:	13.	D f3 — g3:	S e4 — g3:
8.	D c4 — c3:	c7 — c6	14.	T h1 — h2	L c8 — g4 u. gewann.
9.	L d5 — b3	S f6 — e4:			

270. (Läufergambit.)

Hr. Falkbeer. Hr. Gr. Vitzthum.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	14.	T f1 — f4:	L g4 — e6
2.	f2 — f4	e5 — f4:	15.	L c4 — e6:	D g6 — e6:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†	16.	d4 — d5	D e6 — g6[2])
4.	K e1 — f1	g7 — g5	17.	D d3 — b5†	S b8 — d7
5.	S b1 — c3	S g8 — e7	18.	D b5 — b7:	T a8 — b8
6.	d2 — d4	d7 — d6	19.	D b7 — c7:	T b8 — b2:
7.	g2 — g3	f4 — g3:	20.	T f4 — f2:	L f8 — g7
8.	K f1 — g2	L c8 — g4	21.	S g1 — e2	T h8 — g8[3])
9.	D d1 — d3	D h4 — h5	22.	S e2 — f4	D g6 — g4
10.	h2 — g3:	D h5 — g6	23.	S f4 — e6	T b2 — b8[4])
11.	L c1 — e3	f7 — f5	24.	T h1 — h4[5])	D g4 — h4:
12.	T a1 — f1	f5 — f4	25.	D c7 — d8†	T b8 — d8:
13.	L e3 — f4:[1])	g5 — f4:	26.	S e6 — c7‡	

Ein höchst eleganter Schluss dieser sehr interessanten Partie.

1. Ein gewagtes Opfer. Der weisse Bauer aber durfte in keinem Falle nehmen.
2. Warum nicht lieber D e6 — d7? —
3. Schwarz übersah die Folgen des Springerzuges e2 — f4. — 21. L g7 — c3: wäre gewiss besser gewesen.
4. Der entscheidende Fehlzug. S e7 — c6 hätte aber auch nichts mehr gefruchtet.
5. Dieser Zug war ganz überflüssig. Weiss hatte jedoch den Thurm bereits touchirt.

271. (Unregelmässig.)

H. Gr. Vitzthum. H. Falkbeer.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	d2 — d4	3.	S b8 — c6	S f3 — d4:
2.	e5 — d4:	S g1 — f3	4.	S c6 — d4:	D d1 — d4:

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
5.	d7 — d6[1])	e2 — e4	16.	L b2 — a1:	c2 — c3
6.	S g8 — f6	L f1 — c4	17.	L c8 — d7	K g1 — g2
7.	L f8 — e7	0 — 0	18.	L d7 — c6	D d1 — d4
8.	0 — 0	f2 — f4	19.	d6 — d5	e4 — d5:
9.	S f6 — g4	L c4 — e2	20.	T a8 — d8	L e2 — f3
10.	L e7 — f6	D d4 — d1	21.	T d8 — d5:	L f3 — d5:
11.	S g4 — h6	g2 — g4	22.	D h4 — g4:†	L f4 — g3
12.	g7 — g5	h2 — h4[2])	23.	D g4 — d4:	c3 — d4:
13.	g5 — f4:	L c1 — f4:	24.	L c6 — d5:†	K g2 — h2
14.	L f6 — b2:	L f4 — h6:	25.	L a1 — d4:	Aufgegeben.
15.	D d8 — h4:	L h6 — f4[3])			

1. Wir hätten hier d7 — d5 vorgezogen.
2. Der traurige Ausgang dieses Bauernsturmes möge den jüngeren Verehrern des edlen Schach zum warnenden Beispiel dienen. *Festina lente!* ist ein auch im Schach sehr zu beherzigendes Sprichwort.
3. Der Thurm f8 durfte nicht genommen werden wegen D h4 — g3† und sodann L b2 — e5.

272. (Unregelmässig.)

Hr. Falkbeer. Hr. Gr. Vitzthum.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	c7 — c5	11.	D d1 — c2:	S c6 — b4[1])
2.	L f1 — c4	e7 — e6	12.	S b5 — d6†	K e8 — d7
3.	S b1 — c3	S b8 — c6	13.	D c2 — d2	S b4 — c6
4.	S g1 — f3	S g8 — e7	14.	S f3 — e5†	K d7 — e6[2])
5.	d2 — d4	c5 — d4:	15.	D d2 — e2	K e6 — d6:[3])
6.	S c3 — b5	d7 — d5	16.	S e5 — f7:†	K d6 — d7
7.	e4 — d5:	e6 — d5:	17.	T f1 — e1[4])	K d7 — e8
8.	L c1 — f4	D d8 — a5†	18.	S f7 — d6†	K e8 — d8
9.	c2 — c3	d4 — c3:	19.	T a1 — d1	d5 — d4
10.	0 — 0	c3 — c2	20.	S d6 — f7†	K d8 — e8

1. Der Läufer durfte noch immer nicht genommen werden.
2. Auch der Springer durfte nicht genommen werden wegen Sp. e5 — c6:†, womit die Dame verloren ginge.
3. Auf S c6 — d4 wäre D e2 — e4 gefolgt.
4. D e2 — g4† hätte vielleicht schneller zum Ziele geführt.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
21.	b2 — b4	D a5 — b4:	33.	D f7 — h5	L b5 — c6
22.	L f4 — c7	K e8 — d7[1])	34.	T c1 — d1†	K d8 — c8
23.	L c7 — d6	D e4 — d6:	35.	D h5 — g4†	K c8 — c7
24.	S f7 — d6:	K d7 — d6:[2])	36.	D g4 — f4†	K c7 — b6
25.	T d1 — d4‡	S c6 — d4:	37.	T d1 — b1†	K b6 — a6
26.	D e2 — e5†	K d6 — d7	38.	a2 — a4	b7 — b6
27.	D e5 — d4‡	K d7 — e8	39.	a4 — a5	K a6 — b7
28.	D d4 — d5	L c8 — d7	40.	D f4 — e5	b6 — b5
29.	D d5 — f7†	K e8 — d8	41.	T b1 — c1	S e7 — c8
30.	T e1 — d1	T a8 — c8	42.	a5 — a6†	K b7 — b6
31.	L c4 — b5	T c8 — c1	43.	D e5 — b8†	Aufgegeben.
32.	T d1 — c1:	L d7 — b5:			

1. Die Genialität, mit welcher Schwarz diese rettungslose Partie so lange hielt, ist bewunderungswürdig.
2. Drei Figuren dürften wohl die Dame überwiegen, hier aber musste der Positionsvortheil der Weissen den Ausschlag geben.

273. (Abgelehntes Contre-Gambit.)

Hr. Schurig. Hr. Falkbeer.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	12.	c2 — c3	L c8 — d7
2.	f2 — f4	d7 — d5	13.	c3 — d4:	b7 — b5
3.	e4 — d5:	e5 — e4	14.	L c4 — f7‡[2])	T f8 — f7:
4.	L f1 — c4	c7 — c6	15.	S a4 — c3	b5 — b4
5.	S b1 — c3	S g8 — f6	16.	S c3 — e2	L d7 — b5
6.	d5 — c6:[1])	S b8 — c6:	17.	0 — 0	L b5 — d3
7.	D d1 — e2	S c6 — d4	18.	b2 — b3	T a8 — c8
8.	D e2 — d1	L f8 — c5	19.	D d1 — e1	D e7 — d6
9.	S g1 — e2	0 — 0	20.	K g1 — h1[3])	D d6 — a6
10.	S c3 — a4	D d8 — e7	21.	T f1 — f2	S f6 — g4
11.	S e2 — d4:	L c5 — d4:	22.	S e2 — g3	S g4 — f2‡

1. Bedenklich; d2 — d3 dürfte hier besser sein.
2. Dies scheint des Guten zu viel zu sein. Wir hätten 14. L c4 — e2 oder 0 — 0 vorgezogen.
3. Der einzig mögliche Zug. Auf L c1 — b2 wäre T c8 — c2 T a1 — b1; L d3 — e2: D e1 — e2:; T c2 — b2: T b1 — b2:; D d6 — d4‡ erfolgt.

	Weiss.	Schwarz		Weiss.	Schwarz.
23.	D e1 — f2:	T f7 — c7	27.	d2 — c3:	D c2 — c3:
24.	D f2 — e1	D a6 — c6	28.	S g3 — f5	D c3 — a1:
25.	L c1 — b2	D c6 — c2	29.	Aufgegeben.	
26.	L b2 — c3	b4 — c3:			

274. (Springerpartie.)

Herr Falkbeer, der vielleicht bald in Berlin seine stets interessanten und kühnen Kämpfe fortsetzen wird, ist besonders stark in Aufopferung der Dame. Wir verweisen auf das oben mitgetheilte Läufergambit, fügen aber hier noch eine vor wenigen Tagen erst in Leipzig von ihm gespielte Partie bei, in welcher das gedachte Opfer eine noch weiter gehende Berechnung voraussetzt.

Hr. Falkbeer. Hr. Schurig.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	14.	f2 — f4	e5 — e4
2.	S g1 — f3	S b8 — c6	15.	D b3 — d5	S g8 — e7
3.	c2 — c3	f7 — f5	16.	D d5 — c4	T h8 — f8
4.	d2 — d4	e5 — d4:	17.	L f7 — h5	g7 — g6
5.	e4 — e5[1])	d4 — c3:	18.	L h5 — e2	D d8 — e8
6.	S b1 — c3:	L f8 — b4	19.	L a3 — c5	L d7 — e6
7.	L f1 — c4	L b4 — c3†	20.	D c4 — e6:[4])	K f6 — e6:
8.	b2 — c3:	d7 — d6	21.	L e2 — c4†	S e7 — d5
9.	D d1 — b3	S c6 — e5:[2])	22.	T d1 — d5:	K e6 — f7[5])
10.	S f3 — e5:	d6 — e5:	23.	T d5 — d7†	K f7 — f6
11.	L c4 — f7†	K e8 — e7[3])	24.	L c5 — d4†	D e8 — e5
12.	L c1 — a3†	K e7 — f6	25.	L d4 — e5‡	
13.	T a1 — d1	L c8 — d7			

1. Diese Spielart führt zu sehr interessanten Combinationen.
2. Dies war unrichtig. Es musste S c6 — a5 oder S g8 — e7 geschehen.
3. K e8 — f8 war nicht möglich wegen L f7 — g8: T h8 — g8: L c1 — a3†.
4. Ein kühnes, aber gut durchdachtes Opfer.
5. K e6 — f6, was freilich besser war, konnte auch nicht mehr viel fruchten. Weiss hätte zwei Läufer für den Thurm behalten.

275. (Damenbauer gegen Königsbauer.)

Hr. ..... Hr. Falkbeer.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	d7 — d5	10.	d4 — d5	S c6 — d4
2.	e4 — d5:	S g8 — f6	11.	D f3 — e4	D b6 — b2:
3.	S b1 — c3[1])	S f6 — d5:	12.	T a1 — c1	L e6 — f5
4.	S c3 — d5:	D d8 — d5:	13.	D e4 — e5‡	K e8 — d7[2])
5.	d2 — d4	S b8 — c6	14.	D e5 — g3	T a8 — e8†
6.	L c1 — e3	e7 — e5	15.	K e1 — f1[3])	L f8 — b4
7.	D d1 — f3	D d5 — a5†	16.	L d2 — e3	D b2 — c1‡[4])
8.	L e3 — d2	D a5 — b6	17.	L e3 — c1:	T e8 — e1ǂ
9.	L f1 — c4	L c8 — e6			

1. Schon hiermit weicht die Partie von der oben mitgetheilten, No. 268, ab, wo Herr Schulten mit 3. L f1 — c4 deckte. — Will Weiss den Bauer doch einmal nicht halten, so möchte das Vortheilhafteste sein, sogleich nach 2. S g8 — f6 nun 3. d2 — d4 und dann auf 3. S f6 — d5: zu ziehen: 4. c2 — c4, wobei Weiss sofort in Besitz des Centrums kommt und ein viel freieres Spiel als sein Gegner hat.
2. Einfacher, aber vielleicht noch viel besser, will uns an dieser Stelle L f8 — e7 scheinen. Weiss darf dann weder mit D e5 — g7:, noch mit D e5 — c7 fortfahren, weil resp. S d4 — f3† die Dame, oder T a8 — c8 den Läufer erobern würde; ausserdem bleibt der weisse Bauer auf c2 drei Mal bedroht.
3. Hier musste vielmehr 15. S g1 — e2 geschehen, um demnächst, im passenden Momente, durch D g3 — c3 oder resp. c2 — c3 den weiteren Angriff abzuwenden.
4. So entscheidet wiederum ein glänzendes Damenopfer plötzlich die Schlacht.

276. (Kieseritzkysches Gambit.)

Wir empfehlen diese originelle Partie insbesondere dem Studium der Herren Theoretiker.

Hr. ...... Hr. Pollmächer.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
1.	e2 — e4	e7 — e5	4.	h2 — h4	g5 — g4
2.	f2 — f4	e5 — f4:	5.	S f3 — e5	S g8 — f6
3.	S g1 — f3	g7 — g5	6.	S e5 — g4:	S f6 — e4:

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
7.	d2 — d3[1])	S e4 — g3[2])	14.	S b1 — d2	L e7 — h4†
8.	L c1 — f4:	S g3 — h1:[3])	15.	K e1 — d1	T h8 — e8
9.	D d1 — e2†	D d8 — e7[4])	16.	S d2 — e4	d7 — d6
10.	S g4 — f6†	K e8 — d8	17.	D e2 — h5[6])	T e8 — e4:
11.	L f4 — c7†	K d8 — c7:	18.	d3 — e4:	L c8 — g4†
12.	S f6 — d5†	K c7 — d8	19.	D h5 — g4:	S h1 — f2†
13.	S d5 — e7:	L f8 — e7:[5])	20.	Aufgegeben.	

1. Ein von Bilguer (welcher hier 7. D d1 — e2 zieht) nicht erwähnter Zug, der aber doch zu hübschen Combinationen Anlass giebt.
2. Dies scheint das Beste, wenn nicht Weiss sofort und noch dazu mit Positionsvortheil den Bauer zurück gewinnen soll.
3. Nun ist der Verlust der schwarzen Dame forcirt; dennoch scheint die hier gewählte Spielart für Schwarz noch die vortheilhafteste zu sein. Einfacher ist freilich 8. D d8 — e7†, es folgt aber 9. L f1 — e2 und Weiss bekommt ein sehr gutes Spiel.
4. Auf L f8 — e7 wäre ein Matt in 2 Zügen erfolgt.
5. Weiss hat nun Dame und Bauer gegen Thurm, Läufer und Springer; kann aber nicht gut zur Rochade gelangen und auch kaum den Bauer retten. Es mag nicht unzweifelhaft sein, auf welche Seite, im Wege der Correspondenz-Partie, der Sieg sich neigen würde.
6. Um Läufer oder Springer zu erobern; freilich ein arger Fehlzug.

277. (Gambit im Nachzuge auf den Königsspringer.)

Hr. Pollmächer. Hr. Falkbeer.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	7.	d4 — d5[1])	L c8 — f5
2.	S g1 — f3	f7 — f5	8.	f2 — f3	e4 — f3:
3.	S f3 — e5:	D d8 — f6	9.	D d1 — f3:	L f8 — e7
4.	d2 — d4	d7 — d6	10.	d5 — c6:	b7 — c6:
5.	S e5 — c4	f5 — e4:	11.	S c3 — b5	K e8 — d7
6.	S b1 — c3	c7 — c6	12.	L c1 — f4	D f6 — e6†

1. v. Bilguer zieht statt dessen noch 7. S c3 — e4: als besten Zug; im Leitfaden für Schachspieler von v. d. Lasa ist indess, S. 94, bereits bemerkt, dass durch 7. d4 — d5 nicht blos sofort ein freieres Spiel erlangt, sondern auch e4 isolirt werde; dort zieht deshalb auch Schwarz statt 6. c7 — c6 lieber 6. D f6 — g6, worauf dann 7. f2 — f3 folgt.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
13.	L f1 — e2	L f5 — e4	19.	L e5 — d6:	L e7 — d6:
14.	S c4 — e5‡[1])	D e6 — e5:	20.	S b5 — d6:	K d8 — c7
15.	L f4 — e5:	L e4 — f3:	21.	T h1 — e1	S e8 — f6
16.	L e2 — f3:	S g8 — f6	22.	T e1 — e7†	S b8 — d7
17.	0 — 0 — 0	S f6 — e8	23.	L g4 — d7:	S f6 — d7:
18.	L f3 — g4†	K d7 — d8[2])	24.	S d6 — f7	Aufgegeben

1. Ein schöner Zug; 14. d6 — e5: war nicht zu fürchten, wegen des auf d1 drohenden Schachs.
2. Man sieht nun, wie das anfänglich nur freiere Spiel von Weiss, und der isolirte Bauer e4 zuletzt zu einer gründlichen Verpackung von Schwarz geführt hat, und zwar ist hier die Durchführung des Angriffes beiweitem nicht so verwickelt und schwierig als wenn 7. S c3 — e4: geschieht.

278. (Abgelehntes Centrum-Gambit.)

Hr. Pollmächer. Hr. Falkbeer.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	12.	e5 — d6‡[2])	K e8 — d8
2.	d2 — d4	D d8 — h4[1])	13.	D e2 — f3	T h8 — e8†
3.	d4 — e5:	D h4 — e4‡	14.	L f1 — e2	S d5 — f6
4.	D d1 — e2	D e4 — g6	15.	0 — 0 — 0	S c6 — e5
5.	S b1 — c3	L f8 — b4	16.	D f3 — e3	b7 — b5
6.	L c1 — d2	S b8 — c6	17.	L e2 — d3	S e5 — d3:
7.	S g1 — f3	S g8 — e7	18.	D e3 — d3:	L c8 — b7[3])
8.	S c3 — b5	S e7 — d5	19.	D d3 — d4	h7 — h6
9.	c2 — c3	L b4 — a5	20.	c3 — c4	L a5 — d2‡
10.	S f3 — g5	a7 — a6	21.	T d1 — d2	S f6 — d5[4])
11.	S b5 — d6†	c7 — d6:	22.	S g5 — f7‡	D g6 — f7:

1. Stärker ist jedenfalls e5 — d4:, auf 3. D d1 — d4: folgt dann 3. S b8 — c6; auf 3. L f1 — c4 aber am besten 3. S g8 — f6.
2. Durch dieses Opfer wird das Spiel des Gegners allerdings auf lange Zeit sehr eingeengt, doch hat Weiss auch nur Einen Bauer gegen den Springer, was, einem Falkbeer gegenüber, doch gar zu wenig ist.
3. Hierdurch bekommt zugleich der schwarze König Luft, so dass nun das auf f7 drohende ‡ nicht mehr zu fürchten ist.
4. Sehr schön! hiermit ist b6 gut gedeckt; der Bauer darf nicht schlagen, weil 22. T a8 — c8† sicheren Untergang brächte.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
23.	c4 — d5:	T a8 — c8†	29.	D g7 — f6†	K d8 — c8
24.	K c1 — b1[1])	D f7 — g6†	30.	T d1 — c1†	L b7 — c6
25.	K b1 — a1	D g6 — d6:	31.	D f6 — h6:[2])	D d5 — g2:
26.	D d4 — g7:	T c8 — c5	32.	D h6 — f6	D g2 — e4
27.	T h1 — d1	T c5 — d5:	33.	h2 — h4	K c8 — b7
28.	T d2 — d5:	D d6 — d5:	34.	Aufgegeben.	

1. K c1 — d1, was immerhin besser sein mag, hätte doch auch die Partie nicht retten können.
2. Ein schwacher Zug, der das Ende beschleunigt; g2 — g3 wäre einfacher und besser gewesen.

279. (Unregelmässig.)

Der geniale Schachspieler Herr Hampe in Wien, dessen bereits unser voriges Heft erwähnt, ist nach den uns zugehenden verlässlichen Mittheilungen den anderen starken Spielern Wiens, also namentlich den Herren Matschego, v. Perènyi, Henickstein etc. entschieden überlegen, auch gegen Herrn Jenay hat er eine, wenn auch nicht auffallende Mehrzahl von Partieen gewonnen, und ist gegen den berühmten Loewenthal wenigstens nicht erheblich in Nachtheil geblieben, ihr Verhältniss war ungefähr wie 4 : 5. Mit Herrn Falkbeer hat er, in den letzten Monaten die jener in Wien zubrachte, einige dreissig Partieen gemacht, bei denen Herr Hampe nur Eine oder Zwei in Vortheil war. Endlich ward ihm, nicht lange vor dem kurzen Abstecher nach Berlin, die Gelegenheit, sich einmal wieder mit Herrn Szén zu messen, wobei er, seiner eigenen Aeusserung nach, besser als in früheren Fehden bestand. — Die hier folgenden 1½ Partieen, welche er in Berlin gespielt, sind insofern charakteristisch, als sie genau mit den Notizen des Herrn Falkbeer, S. 2 dies. Jahrg., übereinstimmen. In der ersten hat nämlich Herr Hampe das Spiel mit 2. S b1 — c3 eröffnet; in der zweiten sich mit 2. d7 — d6 gegen den Springerzug vertheidigt, und zwar beides in der genialen und originellen Weise, die seinem Spiele überall Anerkennung und Bewunderung verschafft. Wir möchten es am liebsten mit dem unseres alten Freundes Schorn vergleichen, der auch, wie

Herr Hampe, stets auf irgend welche „Teufeleien“ sinnt, die noch in keinem Buche stehen.

Hr. Hampe.	Hanstein.			
	Weiss.	Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	6. d4 — e5:	d6 — e5:
2.	S b1 — c3[1])	S g8 — f6[2])	7. f4 — e5:	D e7 — e5:
3.	f2 — f4[3])	d7 — d6[4])	8. S g1 — f3[5])	D e5 — c5
4.	L f1 — c4	c7 — c6	9. D d1 — e2	b7 — b5[6])
5.	d2 — d4	D d8 — e7	10. L c4 — b3	a7 — a6[7])

1. Im Leitfaden bemerkt v. d. Lasa, dass diesem Zuge der Plan zum Grunde liege, gelegentlich f2 — f4 zu spielen; Herr Falkbeer erklärt l. c. diese Fortsetzung des Angriffs für sehr vortheilhaft, und v. Jänisch giebt S. 89—95 vol. I. seiner „Analyse Nouvelle“ den ersten Versuch einer vollständigen Analyse des Angriffs mit 2. S b1 — c3, welchen er für lebendiger und gefahrvoller als den der Centrum-Bauern erklärt.
2. Ein in beiden obigen Werken gebilligter Zug; auf 2. L f8 — c5 würde 3. S g1 — f3 gefolgt sein. Herr Falkbeer hält a. a. O. sowohl 2. L f8 — b4 als 2. S b8 — c6 für fehlerhaft. Hanstein erklärte, nach Abbruch der hier mitgetheilten Partie, für den stärksten Gegenzug: 2. *f7 — f5*, also das Gambit im Nachzuge, und wir finden, dass auch v. Jänisch, am Schlusse seiner gedachten Analyse, zu diesem Resultat zu gelangen scheint.
3. Ein Zug, den wir bei v. Jänisch vergebens suchten, während er doch gerade am kräftigsten angreift. Im Leitfaden wird er freilich für nicht vortheilhaft erklärt, weil nun folgen könne: 3. d7 — d5; 4. e4 — d5: S f6 — d5:; 5. S c3 — d5: D d8 — d5:; 6. f4 — e5: S b8 — c6 oder D e5+; diese Ausführung scheint indess den wichtigen Zug 4. f4 — e5: unberücksichtigt gelassen zu haben.
4. Hiermit wird das schwarze Spiel dermaassen eingeengt, dass eine Befreiung ohne Bauernopfer kaum möglich sein dürfte; bei dem nachfolgenden derartigen Plan lag allerdings noch die Absicht eines Officiergewinnes zum Grunde.
5. Weiss hat nun bereits 3 Officiere gegen einen im Spiel und die Rochade frei.
6. Um irgendwie Luft zu erlangen; vielleicht in dieser Lage noch der beste Zug.
7. Nicht blos der nochmaligen Deckung des Bauers b5 halber, sondern auch in der Voraussicht, dass nun Weiss den Bauer f7 angreifen und rauben würde, wobei Schwarz einen Officier zu

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
11.	S f3 — g5	L c8 — g4	17.	L c1 — e3:	a6 — a5
12.	L b3 — f7†	K e8 — e7	18.	a2 — a3	T a8 — c8
13.	D e2 — e3[1])	S b8 — d7[2])	19.	e4 — e5[5])	S f6 — g4
14.	L f7 — b3	L g4 — h5	20.	L e3 — c5†	S d7 — c5:
15.	0 — 0	h7 — h6[3])	21.	S e6 — c5:	K e7 — e8[6])
16.	S g5 — e6	D c5 — e3:[4])			

Hier wurde, da die vorab festgesetzte Zeit verstrichen war, nach gegenseitigem Uebereinkommen die Partie als unentschieden abgebrochen.

---

gewinnen hoffte. Es hätte sonst auf verschiedene Weise dem Bauernverluste noch vorgebeugt werden können.

1. Auf 13. L c1 — e3 ging durch 13. D c5 — g5: offenbar ein Officier verloren.
2. Ein Zug, der nach langer Berechnung, und zwar gegen die ursprüngliche Absicht erfolgte, die Damen zu tauschen, und demnächst durch 14. h7 — h6 auf Officiergewinn zu spielen. Wunderbar! während Hanstein diesen seinen ersten Plan als irrthümlich erkannte und aufgab, fürchtete Herr Hampe dessen mögliche Ausführung, und erklärte, nachdem 13. S b8 — d7 erfolgt war, dass er durch den Damentausch, mit nachfolgendem 14. h7 — h6, einen Offizier verloren haben würde. Dem ist indess nicht so, denn die correcteste Fortsetzung war für diesen Fall: 13. D e2 — e3 D c5 — e3:; 14. L c1 — e3: h7 — h6; 15. L e3 — c5† K e7 — d7, 16. *S g5 — e6* L g4 — e6:; 17. 0 — 0 — 0† K d7 — c7; 18. L c5 — f8: L e6 — f7:; 19. L f8 — g7: S b8 — d7; 20. L g7 — h8: T a8 — h8: etc. Weiss hat nun Thurm und zwei Bauern gegen zwei leichte Officiere, was unsers Erachtens ein Vortheil ist. Wir wollen es übrigens bei einer Combination, die vom 10. bis zum 20. Zuge in einer schon verwickelten Stellung reicht, beiden Meistern nicht zu hoch anrechnen, dass sie sich beiderseits verrechnet hatten.
3. Kein Theil tauscht die Damen, um nicht des Gegners Officiere zugleich in's Spiel zu bringen.
4. Ohne Nachtheil war nun der Tausch nicht mehr zu vermeiden, doch ist auch eine freie Entwickelung von Schwarz genügend vorbereitet.
5. Es leuchtet ein, dass auf das Nehmen dieses Bauers durch 20. L e3 — c5† etc. die Partie verloren ging.
6. Das schwarze Spiel ist jetzt endlich frei und die Uebermacht des weissen Bauers auf e5 weniger erheblich, weil er nicht blos,

wie auch S c5, momentan angegriffen, sondern auch ganz isolirt ist. Schwarz war indess bei dieser Eröffnung mehrfach in so übler Lage, dass auch wir, mit Herrn v. Jänisch, eine gründliche und erschöpfende Analyse der, aus 2. S b1 — c3 sich ergebenden interessanten Varianten den Theoretikern dringend glauben empfehlen zu müssen.

280. (Springer-Partie.)

Wolff. Hr. Hampe.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	9.	L b5 — c6:	b7 — c6:[4])
2.	S g1 — f3	d7 — d6[1])	10.	0 — 0	0 — 0
3.	d2 — d4	e5 — d4:[2])	11.	K g1 — h1	f7 — f6:[5])
4.	S f3 — d4:	d6 — d5	12.	e5 — f6:	g7 — f6:
5.	e4 — e5	L f8 — c5	13.	L g5 — e3	L c5 — d6
6.	c2 — c3	S b8 — c6	14.	f2 — f4	D d8 — e8
7.	L f1 — b5[3])	S g8 — e7	15.	D d1 — f3	K g8 — h8
8.	L c1 — g5	L c8 — d7	16.	f4 — f5	S e7 — f5:[6])

1. Hiermit wird jedenfalls das Spiel von Schwarz mehr als das des Angreifenden behindert und eingeengt; dennoch ist 2. d7 — d6 aber ein sicherer Zug, der nur zu einer langsameren und schwierigeren Entwickelung führt, dafür aber auch mancherlei starke Angriffsspiele, wie z. B. Schottisches Gambit, Capitain Evans etc. sofort ausschliesst.
2. Unsers Erachtens der beste Zug. Weiss hat nun die Wahl, ob er mit Dame oder Springer nehmen will, und die Autoren halten das Schlagen mit der Dame für besser, weil anderenfalls Schwarz, wie auch hier geschieht, durch 4. d6 — d5, sein Spiel sofort frei machen kann.
3. Weiss hat die Absicht, den Gegner möglichst im Raum zu beschränken, und diese wird energisch und mit Umsicht durchgeführt.
4. Wir bitten hiermit das analoge Schlagen im 12. Gegenzuge zu vergleichen. Wer lediglich nach der Büchertheorie geht, hätte vielleicht mit dem Läufer genommen, doch konnte auch dann der Doppelbauer erzwungen werden, der jetzt wohl weniger schädlich ist.
5. In der Absicht, die G-Linie dem Thurm zu eröffnen, zum Angriff auf des Gegners Rochade.
6. Gewagt; der Zug schlägt nur darum zum Vortheil aus, weil Weiss im 18. Zuge einen argen Fehler macht; sonst würde er üble Folgen gehabt haben.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
17.	S d4 — f5:	L d7 — f5:	21.	T f1 — g1	L e6 — f4:
18.	L e3 — h6[1])	L f5 — e4	22.	D f2 — f4:	L e4 — g2+:
19.	D f3 — f2	D e8 — h5	23.	T g1 — g2:	D h5 — d1†
20.	L h6 — f4	T f8 — g8	24.	T g2 — g1	D d1 — g1‡

1. Hiermit kommt Weiss sofort in eine schlimme Lage; es musste vielmehr 18. L e3 — d4 geschehen, wonach unsers Erachtens der Anziehende in Vortheil geblieben wäre. Die Fortsetzung des nun folgenden Rochadesturms zeigt Herrn Hampe's Genialität in glänzendem Lichte.

281. (Französische Partie.)

Aus „The Illustrated News" entnehmen wir folgende Partie zwischen Herrn Loewenthal und dem, von ihm in 2 Matches geschlagenen starken amerikanischen Spieler Herrn Turner. Die Anmerkungen rühren zum Theil aus der gedachten englischen Zeitung her.

Hr. Löwenthal. Hr. Turner.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	c7 — c5	14.	S e3 — g2	T f8 — e8
2.	f2 — f4[1])	e7 — e6	15.	S f3 — h4	T e8 — e6
3.	S g1 — f3	S b8 — c6	16.	L c1 — d2	T a8 — e8
4.	c2 — c3[2])	d7 — d5	17.	L e2 — f3	T e6 — e1†
5.	e4 — d5:	e6 — d5:	18.	S g2 — e1:	L h3 — d7
6.	d2 — d3	L f8 — d6	19.	S e1 — g2	S c6 — e7
7.	S b1 — a3	a7 — a6	20.	T a1 — c1	D c7 — b6
8.	L f1 — e2	D d8 — c7	21.	b2 — b3	S e7 — d5
9.	g2 — g3	S g8 — f6	22.	L f3 — d5:	S f6 — d5:
10.	0 — 0	L c8 — h3	23.	D d1 — f3	S d5 — f6
11.	T f1 — e1	0 — 0	24.	T c1 — e1	T e8 — e1†
12.	S a3 — c2	h7 — h6	25.	L d2 — e1:	L d7 — c6
13.	S c2 — e3	d5 — d4	26.	D f3 — f2	S f6 — g4

1. Hier wäre 2. S g1 — f3 der beste Zug; auch 2. d2 — d4 halten wir für besser als den obigen Zug f2 — f4, bei welchem leicht der Angriff auf den Nachziehenden übergeht.
2. Es sollte lieber 4. L f1 — e2 geschehen, wodurch zugleich die Rochade vorbereitet und die Dame gedeckt wird, welches letztere für den Fall wichtig ist, dass später auf d7 — d5 etwa d2 — d3 folgt.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
27.	D f2 — e2	d4 — c3:[1])	32.	a2 — b3:	D b6 — b3:
28.	D e2 — g4:	c3 — c2	33.	S e3 — f5[2])	D b3 — b1†[3])
29.	D g4 — c8†	L d6 — f8	34.	K g1 — f2	D b1 — b6†
30.	L e1 — d2	c5 — c4†	35.	d3 — d4	
31.	S g2 — e3	c4 — b3:	Als unentschieden abgebrochen.		

1. Genial gespielt. Schwarz opfert seinen Springer für zwei Bauern und einen starken Angriff.
2. Hier war jedenfalls S h4 — f5 der stärkere Zug, denn bei 33. S e3 — f5 blieb für Schwarz folgende siegreiche Fortsetzung möglich:

33.	S e3 — f5	c2 — c1 D†	35.	K g1 — f2	D d1 — c2†
34.	L d2 — c1:	D b3 — d1†	36.	beliebig	D c2 — c1‡

oder, wenn etwa der Läufer vorsetzt, 36. D c2 — d2‡; Weiss hat das entschieden bessere Spiel. — Falsch würde freilich Weiss spielen, wenn er etwa schon im 35. Zuge den Läufer c1 schlagen wollte, denn alsdann folgt: 36. S f5 — e7† K g8 — h7; 37. D c8 — f5† mit einem forcirten Matt in nur 3 Zügen.
3. Dies ist der Fehler; es musste eben c2 — c1 D† geschehen.

282. (Vorgabe-Partie.)

In dieser und den beiden nächstfolgenden Partieen gab Herr Kieseritzky, der die weissen Steine führte, seinem Gegner den Damenthurm vor und erhielt dafür den schwarzen Bauer f7 und 2 Züge. Es ist also T a1 und B f7 vorweg vom Brett zu nehmen.

Hr. Kieseritzky. Hr. Dumoncheau.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4		8.	f4 — f5[2])	S g3 — h1:
2.	d2 — d4	d7 — d5	9.	f5 — e6:	D d7 — e6:
3.	e4 — e5	L c8 — e6	10.	D d1 — f3	g7 — g6
4.	L f1 — d3	D d8 — d7	11.	S b1 — c3	c7 — c6
5.	f2 — f4	S g8 — h6[1])	12.	S c3 — e2	c6 — c5
6.	h2 — h3	S h6 — f5	13.	L d3 — b5†	S b8 — c6
7.	g2 — g4	S f5 — g3	14.	S e2 — f4	D e6 — d7

1. Hier konnte g7—g6 geschehen und demnächst durch 6. Sb8—c6 die Rochade nach der langen Seite vorbereitet werden.
2. Weiss opfert gern seinen Thurm für den Angriff auf, dessen Erlangung so oft zu Gunsten des stärkeren Spielers entscheidet.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
15.	e5 — e6	D d7 — d6	20.	K e2 — d3	h7 — h5
16.	L c1 — e3	c5 — c4	21.	L e3 — f4	D h2 — g1:
17.	S f4 — d5:	0 — 0 — 0	22.	S d5 — b6†[2])	a7 — b6:
18.	L b5 — c4:	D d6 — g3†	23.	D f3 — c6:†	b7 — c6:
19.	K e1 — e2	D g3 — h2†[1])	24.	L c4 — a6‡	

1. Statt dieses nutzlosen Schachs hätte Schwarz vielmehr die Damen tauschen sollen.
2. Ein wirklich meisterhafter Schluss, der dem originellen Spiele die Krone aufsetzt.

283. (Vorgabe-Partie.)

Thurm a1 und Bauer f7 sind vor dem Beginn des Spieles vom Brett zu entfernen.

Hr. Kieseritzky. H. Dumoncheau.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4		13.	D f8 — e6†	K c7 — d8
2.	e2 — e4	e7 — e6	14.	L c1 — g5†[3])	K d8 — e8
3.	L f1 — d3	c7 — c5	15.	D d6 — g6†	K e8 — f8
4.	e4 — e5	D d8 — b6[1])	16.	D g6 — h7:	S c6 — d4:
5.	D d1 — h5†	K e8 — d8[2])	17.	S b1 — d2	S d4 — c2:†
6.	S g1 — f3	S b8 — c6	18.	K e1 — f1	D b6 — c6
7.	S f3 — g5	S g8 — h6	19.	D h7 — f5:†	K f8 — g8
8.	S g5 — h7:	S h6 — f5	20.	T h1 — g1	S c2 — d4
9.	D h5 — f7	T h8 — h7:	21.	D f5 — e4	D c6 — e4:
10.	D f7 — f8:†	K d8 — c7	22.	S d2 — e4:	S d4 — f3
11.	g2 — g4	c5 — c4	23.	T g1 — g3	Aufgegeben
12.	L d3 — f5:	e6 — f5:			

1. Den Bauer d4 darf Schwarz nicht schlagen, weil er durch 5. D d1 — h5† dann offenbar verlieren müsste.
2. Diese freiwillige Promenade des Königs gleich zu Anfang der Partie scheint uns nicht so empfehlenswerth als die lange Rochade (vergl. Anmerk. 1 zu No. 282), denn Damenthurm und Damenläufer werden zu sehr eingepackt.
3. Weiss verschmähet, durch 14. D d6 — f8† das Spiel unentschieden zu lassen.

284. (Vorgabe-Partie.)

Thurm a1 und Bauer f7 sind vorab vom Brett zu entfernen.

H. Kieseritzky. H. Dumoncheau.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4		13.	c2 — c3	d4 — c3:
2.	e2 — e4	d7 — d5	14.	S b1 — c3:	D b4 — c5[3])
3.	e4 — e5	L c8 — f5[1])	15.	b2 — b4	D c5 — c4
4.	g2 — g4	L f5 — e4	16.	b4 — b5	d5 — d4
5.	f2 — f3	L e4 — g6	17.	0 — 0[4])	S g8 — f6
6.	e5 — e6	h7 — h5	18.	T f1 — d1	D c4 — e6:
7.	L f1 — d3	L g6 — d3:	19.	S e2 — d4:	D e6 — b6
8.	D d1 — d3:	D d8 — d6	20.	S c3 — a4	S b8 — d7[5])
9.	D d3 — g6†	K e8 — d8	21.	S a4 — b6:	a7 — b6:
10.	g4 — g5	c7 — c5	22.	S d4 — e6†	K d8 — c8
11.	S g1 — e2	c5 — d4:	23.	D g6 — c2†	S d7 — c5
12.	L c1 — f4	D d6 — b4†[2])	24.	T d1 — d8‡	

1. Der Läufer macht unsers Erachtens nach einander 2 Fehlzüge; er sollte erstlich nicht nach f5 sondern nach e6 gehen, stand er aber einmal auf f5, so hätte er nun sofort nach g6 sich zurückziehen sollen. So wie er zieht, trägt er wesentlich zur Entwickelung der Streitkräfte des Gegners bei.
2. Auch dieses nutzlose Schach fördert nur die Entwickelung von Weiss.
3. Um die Rochade zu verhindern.
4. Sehr gut, der Springer steht in Gottes Schutz, da eventuell 18. T f1 — d1† folgen würde.
5. Die Dame war in dieser bedrängten Lage nicht mehr zu retten; es kommt lediglich noch auf Abwehr des drohenden Schachmatts an.

Nachricht.

Herr Anderssen, der berühmte Schachmeister aus Breslau, hat sich auf der Durchreise nach Gross-Machmin bei Stolpe in Pommern, seinem jetzigen Wohnort, vom 22. bis 26. Juli hier aufgehalten und während dieser Zeit 64 Partieen gespielt, von denen er 16 gegen Mayet, 15 gegen Dufresne, 10 gegen Eliason, 2 gegen Nathan und 1 gegen Franz gewonnen hat; 6 Partieen blieben remis. Mayet gewann 7, Dufresne 5 und Eliason 2.

Lösung von Aufgaben und Endstellungen.

Lösung der drei Endstellungen.

(Vergl. S. 201 u. 202 dies. Jahrg.)

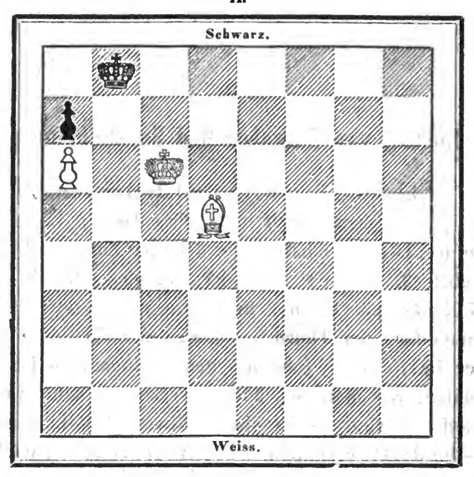
Alle drei Lösungen haben die 4 ersten Züge: 1. D h6 — g5† T c5 — g5:; 2. f4 — g5: h3 — h2; 3. g5 — g6 h5 — h4; 4. g6 — g7 K g3 — h3 gemein. In keinem Falle darf jetzt Weiss eine Dame oder einen Thurm machen, um nicht patt zu setzen; macht er im ersten Problem einen Springer, so ist es auch eine Remise, wie man sich leicht überzeugen kann, nur durch einen Läufer gewinnt Weiss ohne Schwierigkeit in diesem Problem. — Im dritten können dagegen weder Läufer noch Springer den Gewinn erzwingen, und diese zwei Remisstellungen (für Läufer und Springer) fallen so merkwürdig aus, dass sie besonders abgebildet zu werden verdienen.

I.

Schwarz.

Weiss.

II.



In beiden Stellungen — wobei zu bemerken, dass bei I. der weisse König auch beliebig anders placirt werden kann — ist es ganz gleichgültig, wer am Zuge ist, da Schwarz jedenfalls die Remise behaupten wird. —

Im **zweiten** Problem endlich kann ein Läufer nicht gewinnen, da Schwarz sich in der Ecke a1 patt setzen lassen kann, und die Art, wie der Springer gewinnt, beruht auf sehr feinen, lehrreichen Zügen, die wir hier zeigen wollen, da der geringste Fehlzug auch blos zur Remise führen würde: 5. $\frac{\text{g7 — g8 S}}{\text{K h3 — g3}}$ 6 $\frac{\text{S g8 — f6}}{\text{K g3 — f3}}$ 7 $\frac{\text{S f6 — d5}}{\text{K f3 — e2}}$ 8 $\frac{\text{S d5 — b4:}}{\text{K e2 — d2}}$ 9 $\frac{\text{S b4 - d5 r. Z. s. Vrd.}}{\text{K d2 — d3}}$ (auf 9 $\frac{\text{.}}{\text{K d2 — c2}}$ folgt 10 $\frac{\text{b3 — b4 etc.}}{\text{verloren.}}$) 10 $\frac{\text{S d5 — b6 best. Zug}}{\text{K d3 — c3 best. Zug}}$ 11 $\frac{\text{S b6 — c4}}{\text{K c3 — b4}}$ 12 $\frac{\text{S c4 — a3: od. K h1 — h2:}}{\text{verloren.}}$ (10 $\frac{}{\text{K d3 — c2}}$ 11 $\frac{\text{S b6 - c4}}{\text{K c2 - b1}}$ 12 $\frac{\text{S c4 — a3}\dagger}{\text{verloren.}}$). **Veränderung.** 9 $\frac{\text{S b4 — c6 od. a6}}{}$ würde nur zur Remise führen, z. B. 9 $\frac{\text{S b4 — c6}}{\text{K d2 — c3}}$ 10 $\frac{\text{S c6 — a5}}{\text{K c3 — b2}}$ (10 $\frac{\text{b3 — b4}}{\text{K c3 - c4}}$ etc. =) 11 $\frac{\text{b3 — b4}}{\text{K b2 — a2:}}$ (11 $\frac{\text{S a5 — c4}\dagger}{\text{K b2 — a2:}}$ 12 $\frac{\text{b3 — b4}}{\text{K a2 — b3}}$ 13 $\frac{\text{S c4 — a3:}}{\text{K b3 — b4:}}$ =) 12

$\frac{\text{b4 — b5}}{\text{K a2 — b1}}$ 13 $\frac{\text{b5 — b6}}{\text{a3 — a2}}$ 14 $\frac{\text{S a5 — b3}}{\text{K b1 — b2}}$ 15 $\frac{\text{S b3 — a1}}{\text{K b2 — a1:}}$ (15 $\frac{\text{b6 — b7}}{\text{K b2 — b3:}}$ 16 $\frac{\text{b7 — b8D†}}{\text{K b3 — c2}}$ =) 16 $\frac{\text{b6 — b7}}{\text{b4 — b3}}$ =.

285.

1.	T e3 — e5	b5 — b4 od. A.	4.	K a1 — b2:	b4 — b3
2.	S b2 — c4†	K a3 — a4	5.	S c4 — b6‡	
3.	L g3 — e1	b3 — b2†			

A.

1.	....	K a3 — b4	3.	T e5 — e4	b5 — b4
2.	L g3 — e1†	K b4 — a3	4.	L e1 — b4‡	

286.

1.	S d5 — c7†	K e6 — d6	4.	L b2 — a3†	S a2 — b4
2.	D g7 — d4†̈	D f5 — d5	5.	L g4 — f3	D d5 — d4‡
3.	f7 — f8D†	T h7 — e7			

287.

1.	D a1 — a8†̈	K e8 — f7	4.	L d1 — g4†̈	K h5 — h4
2.	0 — 0†	K f7 — g6	5.	S d4 — f3†	K h4 — g3
3.	D a8 — e4†	K g6 — h5	6.	S c3 — e2†	S c1 — e2‡

288.

1.	T e4 — e5†	K d5 — c4*)	3.	T e5 — e4	beliebig
2.	L g2 — d5†	S c7 — d5:	4.	S g4 — e3 resp. e5‡.	

*) Auf K d5 — d6 würde folgen: 2. T e5 — e8† S d7 — e5; 3. L b2 — e5†̈ K d6 — d7; 4. L g2 — c6 oder auch S g4 — f6‡. —

289.

1.	T a1 — b1†	K b4 — a3 od. A.	4.	L c1 — a3†	K c5 — d5
2.	L e5 — b2†	K a3 — b4 od. B.	5.	S e2 — f4†	K d5 — e5
3.	L b2 — c1†	K b4 — c5*)	6.	D g3 — g5‡	

*) Geht der König nach a5, so giebt der Läufer auf d2 Matt.

A.

1.	....	K b4 — c5	4.	D f2 — d4†̈	K e5 — f5
2.	D g3 — f2†	K c5 — d5*)	5.	S g8 — h6‡	
3.	S e2 — f4†	K d5 — e5:			

*) Setzt sich der Sp. auf e3 vor, so nimmt ihn die D. mit Matt.

B.

2.	....	K a3 — a2	3.	S e2 — c3†	K a2 — b3

4.	L b2 — c1‡	oder	3.	L b2 — c1†	K b3 — a2
2.	....	K a3 — b3	4.	S e2 — c3‡	

Vermischtes.

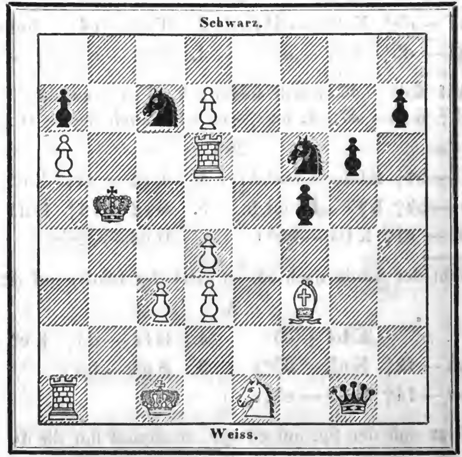
Berichtigend haben wir zu bemerken, dass unsers Freundes und Mitarbeiters Friedrich Caprez schon früher erwähnter Correspondent in Winterthur „J. J. Ernst" heisst.

Herr Matfeld aus Cadix, vielleicht der stärkste Schachspieler Spaniens, weilt zur Zeit in Paris. Er hat dort tapfer gegen viele Mitglieder des Schachzirkels gekämpft, mit Herrn Kieseritzky aber nur 5 Partieen gespielt, die er sämmtlich verlor.

Mayet ist zum Stadtgerichtsrath in Berlin ernannt und somit für unsere Gesellschaft wieder dauernd gewonnen. —

293.

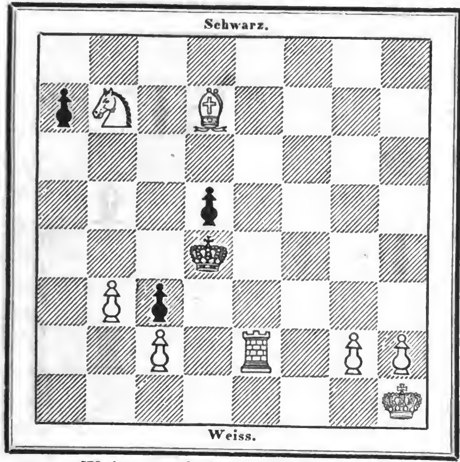
Von Herrn Friedrich Caprez in Chur.



Weiss ist am Zuge und kann Schwarz in 3 Zügen matt setzen.
Die Aufgabe ist aber, das Matt in 6 Zügen zu erzwingen.

294.

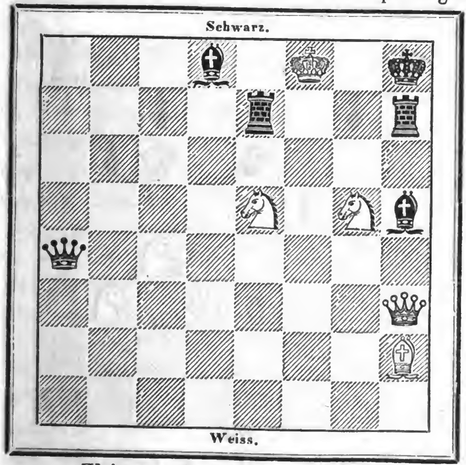
Von Herrn Friedrich Caprez in Chur.



Weiss macht in 5 Zügen matt.

295.

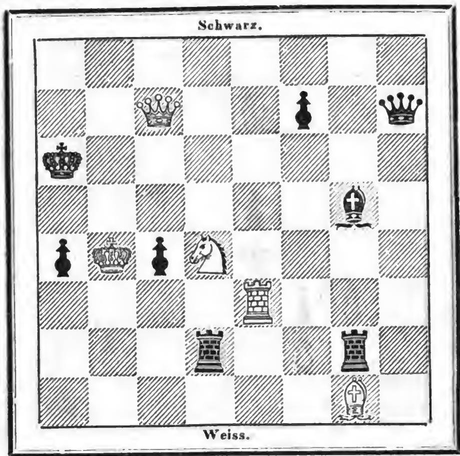
Von Herrn M. O. Möllerström in Copenhagen.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

296.

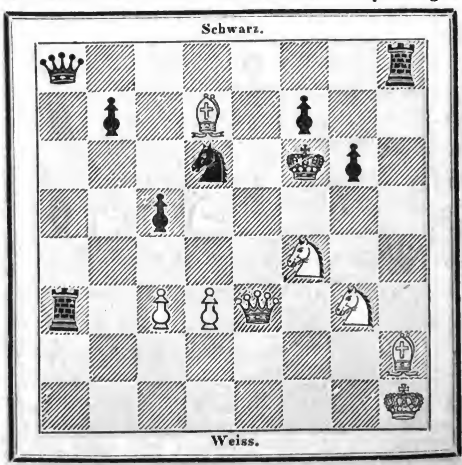
Von Herrn M. O. Möllerström in Copenhagen.



Weiss macht in 3 Zügen matt.

297.

Von Herrn M. O. Möllerström in Copenhagen.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

Zur Theorie des Läufergambits.

Erster Artikel.

Die Frage, ob nach den Zügen: 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4 D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 g7 — g5; 5. S b1 — c3 L f8 — g7; 6. d2 — d4, die beiden an dieser Stelle seit lange als die allein richtig erkannten Gegenzüge des Schwarzen 6. d7 — d6 und 6. S g8 — e7 gegen alle Angriffe des Weissen für die schwarze Partie genügen, d. h. den Vortheil derselben zu halten vermögen, — diese Frage, welche schon seit längerer Zeit die Freunde der Schachtheorie beschäftigt hat, ist von Herrn von Jänisch in diesen Blättern mit eben so grosser Gründlichkeit wie Klarheit in dem zweiten Artikel der „Neuen Umwälzung in der Theorie des Läufergambits" (s. S. 89 dies. Jahrg.) beleuchtet und dahin beantwortet worden, dass die erstere Antwort des Schwarzen, 6. d7 — d6, ebenso unzureichend, wie die andere, 6. S g8 — e7, vollkommen genügend sei.

Indessen sind, wie Herr von Jänisch selbst bekennt, der einzelnen Fälle so viele, und ist die Analyse derselben eine so schwierige, dass nicht hier und da den Freunden der Theorie einige leise Zweifel entstehen dürften über die vollkommene Richtigkeit und Zulänglichkeit der von Herrn von Jänisch aufgestellten Behauptung hinsichtlich des Werthes der beiden angeführten Züge der schwarzen Partie.

Wofern ich nun nicht irre, so bin ich, nach gründlichem Studium der von Herrn von Jänisch in diesen Blättern mitgetheilten Varianten, durch weitere selbst angestellte Untersuchungen zu einem fast entgegengesetzten Resultat als Herr von Jänisch gelangt; und wenn ich auch für jetzt noch nicht auszusprechen wage (wozu mich indess nicht geringe Hoffnung veranlassen könnte), dass der Zug 6. d7 – d6, welcher von Herrn von Jänisch verworfen wird, dennoch für Schwarz vollkom-

men genüge, so bin ich doch auf der andern Seite vorläufig zu dem bestimmten Resultate gelangt, wofern nämlich meine Untersuchungen, die ich den geehrten Schachfreunden hiermit zur strengen Prüfung vorlege, sich als correct bewähren, — dass dem Zuge des Springers, 6. S g8 — e7, als unzureichend für Schwarz, der Stab zu brechen sei.

Ich werde demnach vorläufig meine Untersuchungen über diesen letztern Zug des Springers mittheilen, werde dann in einem zweiten Artikel versuchen, einige, vielleicht zuweilen berichtigende, Modificationen der von Herrn von Jänisch gelieferten Varianten zu geben, und behalte mir endlich für einen dritten Artikel die Beleuchtung des Damenbauerzuges, 6. d7 — d6, vor.

Widerlegung des Zuges 6. S g8 — e7.

Spieleröffnung.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	d2 — d4	S g8 — e7
7.	e4 — e5	S e7 — f5

Der letzte Zug von Schwarz wird an dieser Stelle stets und mit Recht als der beste angegeben, da auf andere Züge der Springerzug c3 — e4 für Schwarz zu stark würde.

So folgt z. B. auf 7. d7 — d6 nun 8. S g1 — f3 D h4 — h5 9. e5 — d6: c7 — d6:; 10. S c3 — e4 g5 — g4 (wenn d6 — d5 so L c4 — b5† etc.); 11. S e4 — d6† K e8 — d7; 12. S d6 — c8: g4 — f3:; 13. S c8 — e7: f3 — g2†; 14. K f1 — g2: D h5 — g5†; 15. K g2 — f1 K d7 — e7:; 16. D d1 — f3 L g7 — d4:; 17. L c1 — f4: mit guten Spiele für Weiss.

So folgt ferner auf 7. S b8 — c6 nun 8. S g1 — f3 D h4 — h5: 9. S c3 — e4 h7 — h6; 10. h2 — h4 worauf nun 10. S e7 — f5 geschehen muss (10. D h5 — g6 geht wegen 11. L c4 — d3 nicht an). Hierauf zieht nun Weiss 11. c2 — c3 und wir ge-

langen in das bereits zu Gunsten der Weissen von Herrn von Jänisch auf S. 130 u. 131 dies. Jahrg. angeführte Spiel.

Nur eines Zuges will ich hier noch Erwähnung thun, der zwar an dieser Stelle nicht genügend für das schwarze Spiel ist, sich jedoch in einem spätern Stadium stets als der beste Gegenzug gegen e4 — e5 bewährt. Ich meine nämlich den Zug *7. f7 — f5*, worauf jetzt Weiss allein *8. L c4 — e2* mit Erfolg entgegnen kann, indem sich jeder andere Zug als ungenügend erweisen würde.

Ich will hier der Kürze halber nur den Angriff 8. e5 — f6: erwähnen, der aber erfolglos ist wegen: 8. L g7 — f6:; 9. S c3 — e4 (bester Zug) T h8 — f8 (D h4 — h6 ist wegen 10. D d1 — h5† unrichtig); 10. S g1 — f3 D h4 — h6 (nicht D h4 — h5, wegen L c4 — e2); 11. h2 — h4 g5 — g4; 12. S e4 — f6† T f8 — f6; 13. S f3 — g5 (auf S f3 — e5 folgt 13. d7 — d5; 14. L c4 — e2 g4 — g3 und Schwarz wird seinen Bauer bewahren) d7 — d5; 14. L c4 — d3 S e7 — f5; 15. D d1 — e1† (bester Zug) K e8 — d8; 16. L c1 — f4: S f5 — d4:; 17. D e1 — e3 S d4 — e6 etc. mit gutem Spiele für Schwarz.

Auf den Zug des Weissen 8. L c4 — e3 aber kann nun zwar Schwarz verschiedene Gegenzüge wählen, indessen will ich mich hier auf 8. S b8 — c6, 8. d7 — d6 und 8. D h4 — h6 beschränken, um daran kurz die beste Angriffs- und Vertheidigungsart dieser Variante vorzuführen.

Auf 7. f7 — f5; 8. L c4 — e2 S b8 — c6 folgt: 9. S g1 — f3 D h4 — h6 (auf D h4 — h5 folgt d4 — d5 etc. mit besserm Spiele für Weiss); 10. h2 — h4 g5 — g4; 11. S f3 — g5 d7 — d6; 12. S c3 — b5 mit gutem Spiele. Wollte hier Schwarz 11. D h6 — g6 thun, um durch 12. h7 — h6 den weissen Spinger zu erobern, so würde Weiss durch 12. L c1 — f4: h7 — h6; 13. h4 — h5 die Partie sofort entscheiden.

Auf 7. f7 — f5; 8. L c4 — e2 d7 — d6 folgt 9. e5 — d6: c7 — d6:; 10. S g1 — f3 D h4 — h6; 11. h2 — h4 g5 — g4; 12. S f3 — e1 S b8 — c6; 13. L e2 — b5 L c8 — d7; 14. L b5 — c6: S e7 — c6:; 15. S c3 — e2 mit Wiedergewinn des Gambitbauers.*)

*) Interessanter, aber vielleicht auch gewagter, ist folgende Spiel-

Auf 7. f7 — f5; 8. L c4 — e2 D h4 — h6 endlich ist der richtige Zug 9. h2 — h4, worauf Schwarz den Gambitbauer nicht mehr zu halten vermag, indem z. B. auf 9. S b8 — c6 oder 9. d7 — d6 nun Weiss durch 10. L e2 — h5† K e8 — d8; 11. h4 — g5: D h6 — g5: 12. S g1 — h3 etc. den Gambitbauer sofort erobert.

Ich setze, nach diesen Abschweifungen, die obige Spieleröffnung folgendermassen fort:

8.	S g1 — f3	D h4 — h5
9.	K f1 — g1	. . . .

Es ist dies, wie man bemerken wird, die Variante, welche Herr von Jänisch im „Dritten Spiel", S. 123 u. 124 dieses Jahrganges, aufgestellt hat.

9.	. . . .	h7 — h6

Zieht hier Schwarz 9. g5 — g4, so folgt 10. S f3 — e1 f4 — f3 (wenn S f5 — e3 so 11. L c1 — e3: f4 — e3:; 12. S c3 — d5 etc.); 11. g2 — f3: g4 — f3:; 12. S e1 — f3: mit Wiedergewinn des Gambitbauers und ohne weiteren Positionsnachtheil, indem so bald als möglich K g1 — f2 etc. geschieht.

10.	h2 — h4	S f5 — g3:

Auf 10. g5 — g4 folgt 11. S f3 — e1 f4 — f3 (wenn S f5 — h4, so 12. L c1 — f4: mit besserem Spiele) 12. g2 — f3: g4 — f3:; 13. S e1 — f3: etc. —

Auf 10. D h5 — g6 folgt 11. h4 — g5: h6 — g5:; 12. T h1 — h8† L g7 — h8:; 13. L c4 — d3 f7 — f6 (andere Züge sind noch weniger werth) 14. S c3 — d5 K e8 — d8 (wenn f6 — e5:, so 15. d4 — e5: K e8 — d8; 16. g2 — g4 etc.); 15. e5 — f6: L h8 — f6:; 16. g2 — g4 f4 — g3:; 17. L d3 — f5:

---

weise: 7. f7 — f5; 8. L c4 — e2 d7 — d6; 9. e5 — d6: c7 — d6:; 10. S c3 — b5 K e8 — d7; 11. S g1 — f3 D h4 — h6; 12. h2 — h4 g5 — g4 (wenn a7 — a6 so 13. S b5 — a3 S b8 — c6; 14. c2 — c3 g5 — g4; 15. S f3 — e1 und gewinnt in einigen Zügen den Bauer wieder, z. B.: 15. S c6 — d8; 16. S e1 — d3 S d8 — e6; 17. g2 — g3 S e7 — g6; 18. h4 — h5 u. s. w.); 13. S f3 — e5† d6 — e5: (besste); 14. d4 — e5† K d7 — e8 (beste; auf K d7 — c6 macht Weiss mit 15. D d1 — d4 etc. durch überwiegende Stellung gleiches Spiel); 15. S b5 — c7† K e8 — f7; 16. L e2 — c4† K f7 — g6; 17. h4 — h5† K g6 — h5 und Weiss wird bald gewinnen. —

D g6 — f5:; 18. S d5 — f6: g5 — g4; 19. S f6 — g4: D f5 — g4:; 20. L c1 — g5† K d8 — e8; 21. D d1 — e1† K e8 — f7 (auf D g4 — e6 folgt D e1 — g3 mit gutem Spiele); 22. D e1 — e7† K f7 — g8; 23. T a1 — e1 mit besserm Spiele.

11. T h1 — h2 D h5 — g6

Auf 11. g5 — g4 kann Weiss durch 12. L c1 — f4: g4 — f3:; 13. L f4 — g3: sofort gleiches Spiel machen.

12. h4 — g5: h6 — g5:

13. T h2 — h8† L g7 — h8:

14. S c3 — d5 K e8 — d8

Auf 14. D g6 — c6 folgt 15. D d1 — d3 und Weiss gewinnt den Gambitbauer bei gutem Spiele wieder, da nun auch der sonst wohl starke Zug 15. f7 — f6 (welcher z. B. auf 14. L c4 — b3 genügen möchte) wegen D d3 — g6† etc. unzulässig ist.

15. S f3 — g5: ....

Hier lässt Herr von Jänisch (s. S. 124 d. J.) den ungleich schwächern Zug L c4 — d3 geschehen. Doch durch obiges Springeropfer muss Weiss gewinnen.

15. .... D g6 — g5:

Ein Gegenangriff ist zwecklos: Auf 15. c7 — c6 folgt 16. S d5 — f4: D g6 — g5:; 17. S f4 — e6† und gewinnt.

16. L c1 — f4: D g5 — g6

17. L f4 — g3: D g6 — g3:

Geschieht hier c7 — c6, so folgt 18. L g3 — h4† etc.

18. D d1 — h5 D g3 — g8

Auf 18. D g3 — g7 gewinnt Weiss sofort durch 19. D h5 - h4† f7 — f6: 20. e5 — f6: etc. —

Zieht aber der Läufer, so folgt: 18. L h8 — g7; 19. D h5 - f7: und das Matt erfolgt in einigen Zügen.

Auf 18. L h8 — e5: endlich gewinnt Weiss durch 19. d4 — e5: D g3 — g8 (beste); 20. D h5 — h4† und giebt in zwei Zügen Matt.

19. D h5 — h4† f7 — f6

20. e5 — f6: und Weiss muss gewinnen, wie Schwarz auch ziehen mag. —

Nachdem ich somit in dieser Spielart an allen einzelnen

Fällen klar erwiesen habe, dass Weiss stets wenigstens den Gambitbauer wiedererlangt und gleiches Spiel macht, so ist somit, der Theorie des Königsgambits zufolge, der Zug 6. S g8 — e7 als ungenügend zu betrachten.*)

Zweiter Artikel.

Versuch zur Berichtigung einiger Stellen in den von Herrn von Jänisch gegebenen Varianten der „Neuen Umwälzung in der Theorie des Läufergambits."

I.

In dem „Zweiten Spiele", s. Berl. Schachz. S. 120 etc. d. J., hat Herr von Jänisch nach den Zügen

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	d2 — d4	S g8 — e7
7.	S g1 — f3	D h4 — h5
8.	h2 — h4	h7 — h6
9.	K f1 — g1	D h5 — g6
10.	e4 — e5	. . . .

nun 10. S b8 — c6 als den „richtigen" Zug für Schwarz aufgestellt und damit indirect alle übrigen für Schwarz an dieser Stelle sich bietenden Züge verworfen. Nach genauer Prüfung

*) Merkwürdig bleibt mir das Ergebniss in der vorliegenden Position. Die ganze Schwäche des schwarzen Spieles (wodurch auch der glänzende Gewinn der Weissen herbeigeführt wurde) beruht nämlich auf der vollständigen Nichtentwickelung, — wenn ich mich so ausdrücken darf — der Damenseite des Schwarzen, — ein Fehler, an dem die Unterlassung des Zuges d7 — d6 grösstentheils Schuld ist. Nun hatte Herr von Petroff, wie Herr von Jänisch S. 90 d. J. erwähnt, zuerst auf diesen Umstand oder Uebelstand bei dem Zuge des Springers g8 — e7 aufmerksam gemacht, — und gerade ist es die Combination desselben Schachheroen, nämlich das geistreiche Springeropfer, welches jenen Ausspruch so recht bestätigt.

der dort angegebenen Variante bin ich indess zu dem Resultat gekommen, dass einestheils der Zug 10. S b8 — c6 für Schwarz nicht genügt, und dass anderntheils, obwohl allerdings fast sämmtliche übrige für Schwarz an dieser Stelle sich bietende Züge ebenfalls sich als ungenügend herausstellen, doch noch ein Zug für Schwarz existirt, der sich als stichhaltig bewähren möchte, nämlich der Zug 10. f7 — f5.

Ich werde nun diese meine Behauptungen jetzt in den folgenden zwei Paragraphen zu begründen suchen.

§. 1.

Widerlegung des Zuges 10. S b8 — c6.

10.	....	S b8 — c6
11.	L c4 — d3	f7 — f5
12.	e5 — f6:	D g6 — f6:
13.	h4 — g5:	h6 — g5:
14.	T h1 — h8†	L g7 — h8:
15.	S c3 — e4	D f6 — f8
16.	S e4 — g5:	S c6 — d4:

Dies sind die von Herrn von Jänisch als die besten, beiderseits angegebenen Züge und verweise ich in Betreff der Specialia zu diesen Zügen auf S. 121 dies. Jahrg.; nun lässt aber Herr von Jänisch den Weissen 17. S f3 — d4: ziehen und betrachtet nur noch den Zug 17. S g5 — h3, worauf allerdings, in beiden Fällen, Schwarz den Gambitbauer, wie auch mit Recht nachgewiesen wird, zu halten vermag.

An dieser Stelle bin ich aber der Ansicht, dass Weiss durch folgende Spielweise den Gambitbauer wiedergewinnen kann, und dass dann also auch der Zug 10. S b8 — c6 als ungenügend zu betrachten sein möchte.

17. c2 — c3 ....

Erster Zug.

17. .... S d4 — f3†

18. D d1 — f3: D f8 — h6 Dieser Zug ist nothwendig, da D f3 — h5† droht.

19. L c1 — f4: und Weiss gewinnt bei gutem Spiele den Bauer wieder.

Zweiter Zug.

17. . . . . . S d4 — e6 Weicht dieser Springer etwa nach c6, so gewinnt Weiss den Gambitbauer durch 18. S g5 — h3 sofort wieder.

18. S g5 — e6:*) d7 — e6:
19. D d1 — a4† L c8 — d7
20. D a4 — f4: 0 — 0 — 0 (beste)
21. D f4 — e4 . . . .

Hier konnte wohl auch ohne sonstigen Positionsnachtheil für Weiss: 21. D f4 — f8: T d8 — f8:; 22. L c1 — e3 etc. geschehen.

21. . . . . S e7 — c6
22. L d3 — c4 T h8 — e8
23. L c1 — e3 u. s. w.

Weiss hat bei gutem Spiele den Gambitbauer wieder erobert, und ist nicht ohne Hoffnung auch noch den isolirten E-Bauer des Gegners zu gewinnen. Es ist somit die Unhaltbarkeit des Zuges 10. S b8 — c6 für Schwarz erwiesen.

§. 2.

Ueber den richtigen Zug 10. f7 — f5.

10. . . . . f7 — f5**)

---

*) Ohne Erfolg bleibt hier der anscheinend wirksame Angriff 18. D d1 — d2, wegen 18. S e6 – g5:; 19. S f3 — g5: L h8 — e5; 20. S g5 — h3 (auf 20. S g5—h7 folgt 20. D f8—h6; 21. g2—g3 D h6-g7 etc. mit gutem Spiele für Schwarz) f4 — f3; 21. D d2 — e3 d7 — d6 etc., der Bauer f3 darf nicht genommen werden, da sonst der Springer auf h3 ohne Deckung bleiben würde, und da auf 22. S h3 — f2 z. B., Schwarz mit f3 — g2: antworten würde, so behält Schwarz seinen Vortheil.

**) Geschieht hier 10. d7 — d6, so sehe man S. 122 dies. Jahrg. Geschieht 10. S e7 — f5, so folgt 11. L c4 — d3 und Weiss wird in einigen Zügen wenigstens den Gambitbauer wieder gewinnen, s. „Ersten Artikel . . . . .“

Auf 10. T h8 — f8 folgt 11. h4 — g5: h6 — g5:; 12. *D d1 — d3*, womit Weiss in allen Fällen wenigstens den Gambitbauer wiedererobert. Ich kann dies hier des Raumes halber nur andeuten, obwohl mir die specielle Analyse aller einzelnen Möglichkeiten vorliegt, und muss mich daher auf den Zug 12. D d1 — d3 mit dem Bemerken beschränken, dass der von Herrn von Jänisch vorgeschlagene

11. e5 — f6: ....

Ohne dieses Schlagen *en passant* wird Weiss zu keinem nur einigermassen versprechenden Angriff gelangen können.

11. .... Lg7 — f6:

Hierin eben, — dass nämlich Schwarz jetzt mit dem Läufer wieder nehmen kann —, besteht die grosse Stärke des Zuges 10. f7 — f5, denn wenn jetzt 12. L c4 — d3 folgen sollte, so steht der Dame das Feld g7 mit bedeutendem Positionsvortheil offen.

12. h4 — g5: ....

Auf 12. L c4 — d3 folgt, wie bereits eben angeführt, 12. D g6 — g7 mit entschieden besserem Spiele für Schwarz.

Der einzige Zug, welcher vielleicht noch hier für Weiss in Betracht kommen könnte, wäre 12. S f3 — e5, worauf indess Schwarz durch 12. L f6 — e5:; 13. d4 — e5: T h8 — f8; 14. h4 — g5: h6 — g5:; 15. D d1 — h5 (Weiss hat nichts Besseres) S b8 — c6; 16. L c4 — d3 D g6 — h5:; 17. T h1 — h5: S c6 — e5:; 18. T h5 — g5: S e5 — d3:; 19. c2 — d3: f4 — f3 seinen Vortheil bei gutem Spiele bewahrt.

12. .... h6 — g5:
13. T h1 — h8† L f6 — h8:
14. S f3 — g5: ....

Dies ist die einzige Art für Weiss, um mit Erfolg den Angriff fortsetzen zu können.

14. .... D g6 — g5:
15. L c1 — f4: D g5 — g6

Auf D g5 — f4: gewinnt Weiss durch D d1 — h5† etc. Auf D g5 — a5 (um c7 zu schützen) gewinnt Weiss durch 16. S c3 — d5 S e7 — d5: (nothwendig); 17. D d1 — h5† etc. Auf

---

Zug L c4 — d3 an dieser Stelle ungenügend gewesen wäre wegen 12. D g6 — b6, wodurch Schwarz vermittelst des Angriffes auf die beiden Punkte d4 und c5 bei Drohung des Zuges g5 — g4 (und darauf L g7 — e5:) ein überwiegendes Spiel erhalten hätte.

Auf 10. T h8 — g8 endlich würde durch D d1 — d3 u. s. w. ein ähnliches Spiel wie das vorige entstehen. Andere Züge als die angedeuteten hat aber Schwarz an dieser Stelle nicht, um nicht sofort den Gambitbauer Preis zu geben, wie etwa bei 10. g5 — g4 u. s. w.

D g5 — g7 oder f6 gewinnt Weiss durch 16. D d1 — h5† und im nächsten Zuge 17. L f4 — e5 etc. Die Züge 15. D g5 — f4: und h4 endlich erfordern dasselbe Spiel als 15. D g5 - g6, sind aber schwächer als dieser, da sie Tempoverlust mit sich führen.

16. S c3 — b5 ....

Geschähe hier sofort 16. L f4 — c7:, so würde Schwarz durch 16. a7 — a6 (bester Zug) immer noch das bessere Spiel sich bewahren.

16. .... S b8 — a6
17. L c4 — d3 ....

Wollte Weiss jetzt wieder bereits 17. L f4 — c7: thun, so würde Schwarz durch 17. d7 — d5 das bessere Spiel erhalten.

17. .... D g6 — f7

Auf jeden andern Zug der Dame folgt 18. D d1 — h5† mit gutem Spiele für Weiss.

18. L f4 — c7: ....

Weiss hat gegenwärtig wohl keinen bessern und stärkern Zug.

18. .... L h8 — d4†
19. K g1 — h1 L d4 — c5
20. L c7 — d6 K e8 — d8

Der letzte Zug von Schwarz ist der einzig richtige, wodurch aber auch jeder erfolgreiche Angriff von Weiss gelähmt wird.

Ich weiss nun nicht bestimmt, ob Weiss nicht stärkere Züge als die hier angeführten hatte; jedenfalls aber bin ich fest überzeugt, so grosse Hülfsmittel auch noch das weisse Spiel nach dem 14. Zuge haben mag, dass dennoch Schwarz, wenn auch langsam, so doch sicher, mit seiner Uebermacht durchdringen wird.

II.

In der Veränderung zu dem „Dritten Spiele", s. S. 124 etc. dies. Jahrg., stellt Herr von Jänisch nach den Zügen

1. e2 — e4 e7 — e5
2. f2 — f4 e5 — f4:
3. L f1 — c4 D d8 — h4†
4. K e1 — f1 g7 — g5

5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	d2 — d4	S g8 — e7
7.	S g1 — f3	D h4 — h5
8.	e4 — e5	S e7 — f5
9.	S c3 — e4	. . . .

nun die folgenden

9.	. . . .	h7 — h6
10.	h2 — h4	d7 — d6
11.	e5 — d6:	c7 — d6:
12.	K f1 — g1	g5 — g4
13.	S f3 — e1	d6 — d5
14.	L c4 — d5:	S f5 — d4:

als die besten und richtigen auf, und lässt dann, sub littera D, s. S. 127 unten, den Weissen 15. S e4 — c3 ziehen, worauf allerdings Schwarz die Oberhand behält. Nebenbei wird aber auch des Zuges 15. S e4 — d6†, s. S. 128 oben, gedacht, derselbe in folgender Variante: 15. S e4 — d6† K e8 — e7; 16. L d5 — f7: D h5 — c5 u. s. w., als verwerflich für Weiss ausgeführt.

Hier glaube ich indessen, dass Weiss durch folgende Spielweise wenigstens den Gambitbauer wiedererobern kann. Man sehe:

15.	S e4 — d6†	K e8 — e7
16.	S d6 — c8†	. . . .

Dies ist der richtige Zug für Weiss, den jedoch Herr von Jänisch unberührt lässt.

16.	. . . .	T h8 — c8:
17.	L d5 — b7:	D h5 — c5

Schwarz hat nichts Stärkeres. Auf 17. T c8 — d8 folgt 18. S e1 — d3 etc.

18.	S e1 — d3	S d4 — e2†

Dies ist offenbar der stärkste Zug für Schwarz.

19.	K g1 — f1	S e2 — g3†
20.	K f1 — e1	D c5 — b6
21.	L b7 — c8:	S g3 — h1:

Schwarz hat nichts Besseres. Auf D b6 — c6 folgt 22. L c8 — g4: D c6 — g2:; 23. L g4 — f3 mit besserem Spiele für Weiss.

22.	D d1 — e2†	K e7 — d8

23. Lc8 — g4: mit gutem Spiele.

Geschieht jetzt 23. Db6 — g1† so folgt 24. De2 — f1 etc., und geschieht 23. Sh1 — g3 so folgt 24. De2 — f2, in beiden Fällen erhält Weiss ein vortheilhaftes Spiel.

III.

Im „Ersten Systeme" ist auf S. 96 unter „2, die geistreichste Spielart ist etc. . ." im ersten Absatze der Zug 18. Lc4 — a6: b7 — a6: gegeben. Hier dürfte, statt dessen, das Schach der schwarzen Dame, 18. Dh8 — h1†, wodurch mindestens Weiss die Dame gegen einen leichten Offizier verliert, übersehen sein, und es dürfte daher der 18. Zug so lauten müssen: 18. Kf1 – g1 u. s. w., denn an dem Werthe dieser Variante wird sonst durchaus nichts geändert.

Vorstehende Bemerkungen und Varianten, um deren strenge Prüfung ich die geehrten Leser und vorzüglich Herrn von Jänisch ersuchen möchte, habe ich nur deshalb angeführt, weil es mir als eifrigem Schachfreunde ein inneres Bedürfniss erschien, die eben so geistreiche wie gediegene Arbeit des Herrn von Jänisch auch von den unbedeutendsten Mängeln gänzlich frei zu sehen.

Dritter Artikel.

Ueber den Zug 6. d7 — d6.

Herr von Jänisch hat in seinem Aufsatze über diesen Zug drei verschiedene Angriffssysteme aufgestellt und daran seine Behauptung über die Unzulässigkeit des Zuges 6. d7—d6 nachzuweisen gesucht. Ich werde daher jedem dieser einzelnen Systeme eine besondere Betrachtung widmen und fange mit dem ersten Systeme oder „Hauptsysteme" selbst sofort an.

Erstes System.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	Lf1 — c4	Dd8 — h4†
4.	Ke1 — f1	g7 — g5

5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	S g1 — f3	D h4 — h5
8.	h2 — h4	. . . .

An dieser Stelle lässt nun Herr von Jänisch den Schwarzen naturgemäss 8. h7 — h6 ziehen, worauf denn allerdings Schwarz wegen 9. e4 — e5 den Gambitbauer nicht mehr zu halten vermag.

Hier glaube ich aber den Zug 8. L c8 — g4 mit Erfolg substituiren zu können, worauf, wenn jetzt Weiss den gewiss stärksten Zug 9. K f1 — g1 zieht, wir in dasselbe Spiel kommen, welches durch folgende Züge: 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4 D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 d7 — d6; 5. d2 — d4 g7 — g5; 6. S g1 — f3 D h4 — h5; 7. h2 — h4 L f8 — g7; 8. K f1 — g1 L c8 — g4; 9. S b1 — c3 — entsteht, und das bereits im Bilguer zu Gunsten von Schwarz ausgeführt ist, in der „Analyse nouvelle" jedoch zu Gunsten von Weiss. In beiden Werken ist aber die betreffende Variante wohl nicht ganz richtig behandelt worden.

Bilguer setzt nämlich S. 342, No. 13 dieselbe folgendermassen fort: 9. Lg4 — f3:; 10. g2 — f3: S b8 — c6; 11. L c4 — b5 0 — 0 — 0; 12. L b5 — c6: b7 — c6:; 13. h4 — g5: D h5 — g5†; 14. K g1 — f1 f7 — f5; 15. e4 — f5: S g8 — e7; 16. S c3 — e2 D g5 — f5; 17. S e2 — f4: S e7 — g6; 18. S f4 — g6: h7 — g6: und das Spiel soll für Schwarz besser stehen. Kann man dies nun auch im Allgemeinen nicht läugnen, so muss man doch auch wieder zugeben, dass er den verlorenen Gambitbauer ersetzen könnte; sodann verstehe ich auch den Springertausch im 18. Zuge nicht, indem hier Weiss durch 18. S f4 — g2 sofort gleiches Spiel an Streitkräften sowohl als an Position gemacht hätte.

Der Hauptfehler in dieser Variante liegt aber wohl in dem 14. Zuge, wo Schwarz durch 14. S g8 — e7, statt des daselbst ohne nähere Motivirung gewählten Zuges 14. f7 — f5, die Oberhand behalten hätte.

Was nun ferner die Variante in der „Analyse nouvelle" betrifft, so entsteht dieselbe dort aus folgenden Zügen: 1.

e2 — e4 e7 — e5; 2. f2—f4 e5—f4:; 3. Lf1—c4 Dd8—h4†; 4. Ke1—f1 g7—g5; 5. Sg1—f3 Dh4—h5; 6. h2—h4 Lf8—g7; 7. d2—d4 d7—d6; 8. Kf1—g1 Lc8—g4; 9. 9. Sb1—c3, — und wird nun, auf S. 190 des vol. II., folgendermassen fortgespielt: 9. Lg4—f3:; 10. g2—f3: Sg8—e7; 11. h4—g5: Dh5—g5:†; 12. Kg1—f1 Sb8—c6; 13. Sc3—e2 Se7—g6; 14. c2—c3 0—0; 15. Dd1—d2 Kg8—h8; 16. Se2—f4: Sg6—f4:; 17. Dd2—h2 Dg5—g6; 18. Lc1—f4: f7—f5; 19. e4—e5 u. s. f.*) mit gutem Spiele für Weiss. So wahr dies Letztere auch sein mag, so kann ich doch nicht umhin, an der Correctheit der Rochade im 14. Zuge des Schwarzen, namentlich aber an der Nothwendigkeit und Richtigkeit des Zuges 12. Sb8—c6 zu zweifeln, und glaube, dass hier Schwarz mit dem sofortigen Zuge des Springers 12. Se7—g6 ein Tempo gewonnen und späterhin dann auch die Oberhand behalten hätte.

Ich gehe nun nach diesen allgemeinen Andeutungen zur speciellen Analyse der betreffenden Varianten über.

8. .... Lc8—g4

Ich habe bereits erwähnt, dass hierauf 9. Kf1—g1 als der stärkste Zug erscheint, doch will ich auch noch eine andere Variante, die sich hier leicht darbietet und auf die Bewegung des Damenspringers stützt, betrachten.

Erstes Spiel.

9. Kf1—g1 Lg4—f3;
10. g2—f3: ....

1. Die Bilguer'sche Variante.

10. .... Sb8—c6
11. Lc4—b5 ....

Geschieht statt dessen 11. d4—d5, so folgt Sc6—e5; 12. Lc4—e2 0—0—0; 13. h4—g5: Dh5—g5:†; 14. Kg1—f1 Dg5—f6 mit sehr gutem Spiele für Schwarz. Zieht aber Weiss 11. Sc3—d5, so folgt 11. 0—0—0; 12. c2—c3 Sg8—e7 u. s. w. mit gutem Spiele für Schwarz.

*) Dieselbe Variante findet sich auch im Bilguer, S. 342, No. 15, abgedruckt.

11. .... 0—0—0

12. L b5 — c6: b7 — c6:

13. h4 — g5: D h5 — g5†

14. K g1 — f1 S g8 — e7

Dies ist der richtige Zug für Schwarz, nicht f7 — f5, wie im Bilguer angegeben wird.

15. S c3 — e2 S e7 — g6

16. c2 — c3 ....

Dieser Zug ist nothwendig, um den Gambitbauer mit Hoffnung auf Erfolg angreifen zu können; auch eröffnet er der Dame die Diagonale bis a4.

16. .... h7 — h5

Hierdurch geht nun zwar der Gambitbauer, wie man sehen wird, verloren, Schwarz aber erlangt dann einen mehr als genügenden Angriff. Indessen hätte Schwarz auch den Gambitbitbauer sich erhalten können, bei gutem Spiele, wenn er 16. D g5 — f6 gezogen hätte. Geschah dann darauf 17. D d1 — d2, so folgte T d8 — f8 und auf 18. T h1 — g1, folgte L g7 — h6, auf 18. S e2 — f4: aber folgte S g6 — f4:; 19. D d2 — f4: D f6 — f4:; 20. L c1 — f4: f7 — f5 mit besserm Spiele für Schwarz. Geschah aber 17. D d1 — a4, so folgte 17. K c8 — b7 und Weiss erlangt keinen Vortheil.

17. T h1 — g1 .....

Auf 17. D d1 — d2 folgt 17. L g7 — h6 mit gutem Spiele für Schwarz.

Auf 17. D d1 — b3 folgt nun f7 — f5 mit entschieden besserem Spiele für Schwarz.

Den Angriff 17. D d1 — a4 darf Weiss jetzt nicht wagen, weil die Dame sich dadurch nur von ihrem Spiele entfernen würde und Schwarz ungestört seinen Angriff auf den rechten Flügel des Gegners fortsetzen könnte, z. B. 17. D d1 — a4 h5 — h4; 18. D a4 — c6: (D a4 — a7: ist noch gefährlicher) h4 — h3; 19. T h1 — g1 D g5 — h5; 20. e4 — e5 h3 — h2; 21. T g1 — h1 L g7 — e5:; 22. d4 — e5: S g6 — e5:; 23. D c6 — d5 c7 — c6; 24. D d5 — e4 d6 — d5; 25. S e2 — f4: (wenn D e4 — f4: so 26. D h5 — h3† und darauf S e5 — d3†)

d5 — e4:; 26. S f4 — h5: T d8 — d1†; 27. K f1 — g2 e4 — f3:† mit besserem Spiele.

17.	....	D g5 — f6
18.	S e2 — f4:	....

Auf 18. D d1 — d2 folgt L g7 — h6.

18.	....	S g6 — f4:
19.	L c1 — f4:	D f6 — f4:
20.	T g1 — g7:	T d8 — g8
21.	T g7 — g8:	T h8 — g8:

Was auch jetzt Weiss ziehen mag, er kann Verlust auf die Dauer nicht abwenden. Schwarz droht 22. D f4 — h4 oder h2 und Weiss wird dann nicht mehr gleiches Spiel halten. Am Besten erscheint noch 22. D d1 — e2, allein wenn darauf 22. D f4 — h4 geschieht, so weiss ich nicht, wie Weiss die Partie noch retten soll. Ich überlasse daher den Kennern die Bestätigung dieser Behauptungen.

2. Die Variante der Analyse nouvelle.

Obwohl ich bereits in der vorigen Variante die Vertheidigung als genügend für Schwarz dargethan habe, will ich doch auch noch an dieser Variante meine Behauptung nachzuweisen suchen. Allerdings ist dieselbe nicht so stark für den Gambitvertheidiger als die vorige.

10.	....	S g8 — e7
11.	h4 — g5:	D h5 — g5:†
12.	K g1 — f1	S e7 — g6
13.	S c3 — e2	S b8 — d7
14.	c2 — c3	S d7 — b6
15.	L c4 — b3	....

Auf 15. L c4 — d3 folgt 15. 0 — 0 — 0 mit gutem Spiele. Auf 15. D d1 — b3 folgt 15. D g5 — f6, ebenfalls mit gutem Spiele.

15.	....	h7 — h5
16.	T h1 — g1	D g5 — f6
17.	D d1 — d2	L g7 — h6

und Schwarz hält bei gutem Spiele seinen Gambitbauer.

Zweites Spiel.

9.	S c3 — d5	K e8 — d8

10.	K f1 — g1	....

Geschieht hier etwa der scheinbar beste Zug 10. c2 — c3, so folgt nun 10. h7 — h6 und Schwarz erlangt dann offenbar das bessere Spiel, da nun die Vertheidigung wieder in das gewöhnliche Geleis gelenkt, dabei aber die Petroff'sche Variante, wie andere gefährliche Spielweisen des Anziehenden, umgangen ist.

10.	....	L g4 — f3:
11.	g2 — f3:	S b8 — c6
12.	c2 — c3	S c6 — a5
13.	L c4 — e2	....

Wenn L c4 — b3 so S a5 — b3:; 14. a2 — b3: S g8 — e7 etc.

13.	....	S g8 — e7
14.	S d5 — b4	....

Die Springer zu tauschen ist nicht gut für Weiss, da dann der wichtigste Stein zur Eroberung des Gambitbauers verloren geht und überdies die Thürme in Verbindung mit einauder treten und in's Spiel kommen. Geschieht aber 14. h4 — g5: so folgt D h5 — g5†; 15. K g1 — f1 S e7 — d5:; 16. e4 — d5: D g5 — g5: zum Schaden für Weiss.

14.	....	S e7 — g6
15.	h4 — g5:	D h5 — g5†
16.	K g1 — f1	K d8 — e7
17.	S b4 — d3	L g7 — h6

und Schwarz, welcher so bald als möglich T a8 — d8 ziehen muss, steht vollkommen sicher und wird seinen Vortheil aewahren.

Zweites System.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	d2 — d4	d7 — d6
7	e4 — e5	....

Die Unhaltbarkeit dieses Systems für Weiss hat Herr von Jänisch bereits selbst nachgewiesen und zwar durch folgende Spielart:

7.	....	L c8 — g4
8.	S g1 — f3	D h4 — h6 u. s. w., siehe

darüber Berl. Schachz. Jahrg. 1850 S. 102.

Drittes System.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	S g1 — f3	D h4 — h5
8.	e4 — e5	d6 — e5:

Jetzt stehen dem Weissen die Petroff'sche Variante mit 9. S c3 — d5 u. s. w., und der Angriff 9. S f3 — e5: etc. offen. Erstere Spielart hat indess Herr v. Jänisch bereits selbst zu Gunsten von Schwarz ausgeführt, vermöge des Zuges 9. e5 — e4 und bitte ich, deshalb S. 106—109 der Schachzeitung nachzulesen.

Was aber die andere Spielart betrifft, so glaube ich, dass dieselbe wegen folgender Variante ebenfalls für den Gambitgeber unzureichend ist.

9.	S f3 — e5:	D h5 — d1†:
10.	S c3 — d1:	L g7 — e5:
11.	d4 — e5:	L c8 — f5
12.	L c4 — b3	....

Nothwendig, wie Herr von Jänisch selbst, s. S. 105, angiebt.

12.	....	S g8 — e7

Dies ist der richtige Zug. Herr von Jänisch führt hier nur 12. h7—h6 und 12. S b8 — c6 an, worauf allerdings Weiss den Bauer wieder erobern dürfte.

13.	h2 — h4	g5 — h4:

Hier offenbart sich der grosse Vorzug des ersten Systems vor dem gegenwärtigen, indem dort Weiss bereits h2 — h4 gezogen und Schwarz durch das dort angegebene h7 — h6 ein wichtiges Tempo, wie man hier sieht, verloren hatte. Darum

wurde auch beim ersten Systeme eine Widerlegung in ganz anderer Weise nothwendig.

14. L c1 — f4: ....

Offenbar das Beste, da jedenfalls von Schwarz 14. S e7 — g6 droht.

14. .... S e7 — g6

15. L f4 — h2 ....

Auf 15. L f4 — e3 geschieht erst S b8 — c6 und Schwarz kann dann den Bauer e5 nehmen.

15. .... 0 — 0

16. S d1 — f2 ....

Das Beste, um e5 — e6 vorzubereiten, und dem Thurm das Feld e1 zu eröffnen.

16. .... c7 — c6

17. T a1 — e1 T f8 — e8 und Weiss kann den Verlust dieses zweiten wichtigern Bauers nicht mehr abwenden, indem im nächsten Zuge von Schwarz 18. S b8 — d7 geschieht, und überhaupt befindet sich das weisse Spiel in bedeutend üblerer Position als das schwarze, so dass diesem jedenfalls der Gewinn zuzuschreiben ist.

Wofern nun im Obigen kein Irrthum untergelaufen ist, so erhellt daraus, dass nach den Zügen: 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4 D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 g7 — g5; 5. S b1 — c3 L f8 — g7; 6. d2 — d4 .... der Zug 6. d7 — d6 von dem Nachziehenden ohne alle Gefahr unternommen werden kann, und dass, da ich bereits den Zug 6. S g8 — e7 in meinem ersten Artikel als ungenügend erwiesen habe, in dieser Position somit 6. d7 — d6 sogar der einzig richtige Zug ist.

Vierter Artikel.

Widerlegung der klassischen Vertheidigung des Läufergambits:

1. e2 — e4 e7 — e5

2. f2 — f4 e5 — f4:

3. L f1 — c4 D d8 — h4†

4. K e1 — f1 g7 — g5

Nachdem ich im vorigen Artikel nachzuweisen gesucht, dass nach den Zügen 5. S b1 — c3 L f8 — g7; 6. d2 — d4 der Gambitbauer mit dem Zuge 6. d7 — d6 wohl zu halten ist, kann ich doch nicht umhin, überhaupt die klassische Vertheidigung, welche in den obigen vier Zügen besteht, anzugreifen, und glaube, wofern ich dabei in keinen Irrthum verfalle, um dessen Berichtigung ich die geehrten Leser und vorzüglich die Kenner inständigst ersuchen würde, dass ich damit die Unhaltbarkeit der klassischen Vertheidigung überhaupt nachzuweisen im Stande sei.

5. S g1 — f3 D h4 — h5

Dies ist das einzige Feld für die Dame. Auf 5. D h4 — g4 folgt 6. L c4 — f7†, und auf 5. D h4 — h6 folgt 6. S f3 — e5.

6. h2 — h4 L f8 — g7

Geschieht nun hier 6. d7 — d6, so würde folgen: 7. K f1 — g1 L f8 — g7; 8. c2 — c3 L c8 — g4; 9. h4 — g5: L g4 — f3:; 10. D d1 — f3: D h5 — g5:; 11. d2 — d4 L f8 — h6; 12. T h1 — h5 D g5 — f6; 13. T h5 — f5 mit besserem Spiele für Weiss.

Auf 6. g5 — g4 aber folgt S f3 — g5 mit entschieden besserem Spiele. Auf 6. h7 — h6 endlich folgt 7. S b1 — c3.

7. S b1 — c3 h7 — h6

Nothwendig, da nun S f3 — g5: droht; auf 7. L g7 — c3: kann Schwarz nach 8. d2 — c3: den Gambitbauer nicht mehr halten. Auf 7. f7 — f6 aber folgt 8. L c4 — e2 D h5 — h6 (wenn g5 — g4, so 9. S f3 — e1 d7 — d6; 10. S c3 — d5 K e8 — d8; 11. S d5 — f4:); 9. K f1 — g1 g5 — g4; 10. S f3 — e1 g4 — g3; 11. S c3 — d5 K e8 — d8; 12. d2 — d4 mit Wiedergewinn des Bauers.

8. d2 — d4 . . . .

Erstes Gegenspiel.

8. . . . . d7 — d6

9. e4 — e5 und wir kommen in das „Erste System", siehe S. 92, welches dem Anziehenden den Gambitbauer wegen 9. d6 — e5; 10. S f3 — e5: u. s. w. sichert.

Zweites Gegenspiel.

8. . . . . S g8 — e7

Die üblen Consequenzen dieses Zuges habe ich bereits in meinem ersten Artikel vollständig nachgewiesen. Indem ich wegen der Specialia darauf verweise, will ich hier in der Kürze noch einmal die Hauptvariante anführen: 8. S g8 — e7; 9. e4 — e5 S e7 — f5; 10. K f1 — g1 S f5 — g3; 11. T h1 — h2 D h5 — g6; 12. h4 — g5: h6 — g5:; 13. T h2 — h8† L g7 — h8; 14. S c3 — d5 K e8 — d8; 15. S f3 — g5: D g6 — g5:; 16. L c1 — f4: D g5 — g6; 17. L f4 — g3: D g6—g3:; 18. D d1—h5 und gewinnt.

Drittes Gegenspiel.

Der Vollständigkeit halber will ich auch noch andere Züge von Schwarz kurz erwähnen, wie 8. S b8 — c6 und 8. c7 — c6. Hierauf zieht indess Weiss 9. e4 — e5 und demnächst S c3 — e4, worauf er bei entschieden besserer Position den Gambitbauer wiedergewinnen muss.

Mir scheint sonach die Unhaltbarkeit der klassischen Vertheidigung erwiesen, oder mit andern Worten: Nach den Zügen: 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4 D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 g7 — g5, vermag der Gambitvertheidiger den gewonnenen Bauer nicht mehr zu halten, und zwar wegen der Spielart:

5.	S g1 — f3*)	D h4 — h5
6.	h2 — h4	L f8 — g7
7.	S b1 — c3	h7 — h6
8.	d2 — d4.	

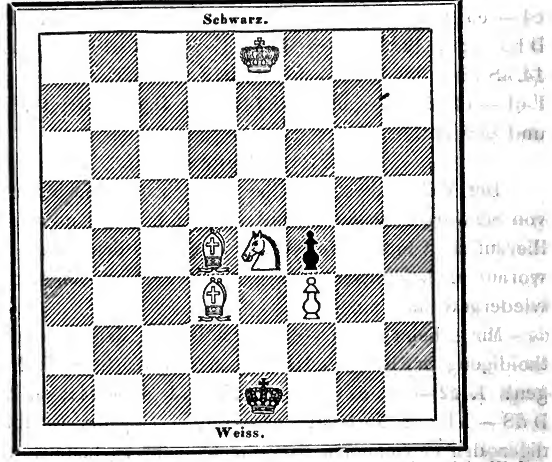
Den 25. Juli 1850. M. Lange.

*) Man könnte hier zweifeln, ob nicht derselbe Zweck durch folgende, gewöhnlicher angenommene Spielweise erreicht werde: — 5. S b1 — c3 L f8 — g7; 6. S g1 — f3 und dann 7. h2 — h4 etc..., — allein Schwarz kann in diesem Falle auf 6. S g1 — f3 mit 6. D h4—h6 entgegnen, da nun der vorhin gefährliche Zug S f3 — e5 nicht mehr angeht, und auf 7. h2 — h4 jetzt 7. f7 — f6 erfolgt, was ohne Nachtheil geschen kann, indem der vorhin entscheidende Zug L c4 — e2 jetzt zwecklos sein würde.

Geschähe dann 8. d2 — d4 d7 — d6; 9. K f1 — g1, so würde 9. D h6 — g7 folgen und Schwarz seinen Bauer zu halten vermögen. Es ist also die oben von mir aufgestellte Spielweise die einzige, die vollständig zum v. Jänisch'schen Ersten System etc. hinleitet. M. L.

298.

Von Franz und O. v. Oppen.



Weiss soll, ohne den König zu bewegen, ohne den feindlichen Bauer zu nehmen oder den eigenen zur Dame zu ziehen, matt machen. Wie viel Züge sind dazu mindestens erforderlich?

G. Walker's Abschied als Schriftsteller.

Wir kommen noch einmal, wenn auch nur mit wenigen Worten, auf das bereits im vorigen Heft erwähnte neueste Werk von George Walker, „Chess et Chess-Player's" zurück. Unser Freund und Mitarbeiter v. d. Lasa heisst nämlich, wie wir selbst, den eleganten neuen Abdruck jener interessanten und lehrreichen Abhandlungen gern willkommen, aber er trauert zugleich darüber, dass der Meister am Schlusse der Vorrede seine schach-

liche Thätigkeit als nunmehr beendet darstellt. Hören wir Walkers eigene Worte über das Werk und seinen argen Vorsatz.

„Gegenwärtige Skizzen erschienen zuerst, vor einigen Jahren, in verschiedenen Magazinen und Journalen und sind jetzt in einem Band zusammen gestellt, als ein theilweiser Rückblick auf die vergangenen dunklen Tage, wo der Fortschritt für das Schach noch in seiner Kindheit lag.

„Als ich diese Blätter schrieb, war meine Absicht, den König der Spiele einem grösseren Publikum in einem etwas kühneren Relief, durch Einflechten des Schachs in die Romanze, zu zeigen. Die Verbindung ging aber zuweilen schrecklich gegen gen Strich, da beide Gäule wenig gewohnt waren im doppelten Geschirr zu laufen und daher nicht immer das Kummet willig annehmen. Indem ich nun die Bogen als Ganzes für den Druck wieder lese, bemerke ich hie und da einige minder wünschenswerthe Wiederholungen in Gedanke und Ausdruck, welche aber, wie ich glaube, eine Folge des beschränkten Feldes meiner Aufgabe, des abgerissenen Charakters meiner literarischen Versuche und des grossen Zeitabschnittes sind, über welchen das erste Erscheinen vertheilt war. Jetzt muss das Buch bleiben, wie es ist.

„Andere Zeiten, andere Sorgen. Mit Stolz sehe ich auf die Dienste zurück, welche meine Feder für's Schach geleistet haben mag, aber ich schreibe für seine Sache nicht mehr. Als ruhiger Zuschauer jetzt für Schach und Schachspieler, finde ich die Letzteren fähig genug, ihre eigenen Trompeten zu blasen. G. W. 1850.“

Die Verdienste G. Walker's um die Theorie des Spiels sind unsern Lesern, denen wir erst neulich noch von der mit Anmerkungen versehenen Uebersetzung der v. Jänisch'schen Analyse sprachen, zu bekannt, als dass sie nicht mit uns die Hoffnung hegen sollten, es möge dem Herrn Walker mit seinem Abschiede nicht so ganz Ernst bleiben.

Sokeiker aus Damascus, Zeitgenosse des Ruy-Lopez.

Der Ursprung des Schachspiels ist im Orient zu suchen, aber die literarischen Quellen des Morgenlandes sind noch wenig benutzt worden. Wir kennen nur einige Werke dem Namen nach und wissen kaum, in welchen Bibliotheken die Manuscripte aufbewahrt werden. Walker versichert zwar (Chess-player's Chronicle 1843 S. 183), dass, nach der Aeusserung Namik Pascha's, eines früheren türkischen Gesandten in London, sich eine Anzahl meist arabischer Schriften über das Spiel in Constantinopel befinde, ihr Inhalt ist aber unbekannt. Bei dieser Gelegenheit theilt Herr Walker ein paar Endspiele aus einem persischen Manuscripte mit, welches er jedoch nicht näher bezeichnet und erwähnt eines chinesischen gedruckten Buches, welches er in Händen gehabt habe. Das Werk schien ihm die Analyse gewisser Spiele mit zahlreichen bildlichen Darstellungen zu enthalten. Letztere gaben oft Stellungen aus einem analogen Spiele auf einem Brett von 324 Feldern, ohne die, bei den Chinesen übliche Theilung durch den mitten hindurch gehenden Strom. Die Figuren standen auf den Ecken und den Linien zwischen den Feldern.

Aus Hindostan sind manche sinnreiche Probleme, aber keine bekannte Handschriften zu uns gelangt. Nur einer Uebersetzung aus dem Sanscrit von Trervangadacharya Shastree, Essays on Chess adopted to the European mode of play translated from the original Sanscrit, Bombay 1814, erwähnen die Cataloge, aber auch hier wird über die Urschrift und ihr Alter das Geheimniss bewahrt. Der Inhalt der Uebersetzung ist durch die Endspiele in Lewis' Oriental-Chess den Schachfreunden zugänglich. Die hebräische Literatur weist einige Gedichte auf.

Die persischen und arabischen Autoren sind in der Zeitung 1848 S. 50, genannt, und in Schmid's Literatur, S. 318, wird noch bemerkt, dass Hyde in den Prolegomenis zu seiner His-

toria Shahiludii, Oxonii 1694, einen Auszug aus Sokeiker's arabischer Schrift mit beigefügter lateinischer Uebersetzung gebe.

Dies ist ungefähr alles, was aus den Schätzen des Orients zu unserer Kunde gelangt ist, denn das Werk des Syriers Stamma darf hierhin nicht gerechnet werden, da es zu Paris und London, französisch und englisch erschien, also dem Occident angehört.

Es wäre zu wünschen, dass sich unter den Kennern der asiatischen Zungen, welche gewiss auch Freunde unseres Spieles in ihren gelehrten Reihen zählen, Jemand zu unserer Belehrung entschlösse und wenigstens einige geschichtliche und literarische Notizen für das Schach im Orient sammelte. Vielleicht dürfte der Anfang in dieser Beziehung zweckmässig mit einer Uebersetzung der Schrift des Sokeiker aus Damascus zu machen sein, denn dieser Autor, welcher Redner an der Hauptmoschee zu Aleppo war, steht der Gegenwart nicht zu fern und handelt ausschliesslich*) vom Schachspiel, was bei den meisten anderen Schriftstellern nicht der Fall sein möchte.

Einige Bemerkungen über den Inhalt seiner Arbeit, wie ihn die Auszüge des Hyde — welche G. Wahl zum Theil in's Deutsche übertragen hat — erkennen lassen, mögen hier Platz finden.

Die Arbeit führt den Titel: Fi tefsil el schathrandsch 'ala 'l Nerd, d. h. Vorzug des Schachs vor dem Brettspiel, und vergleicht die Leitung des Schachspieles mit der des Krieges. Der Autor könne nicht glauben, dass sich ein anderes, eleganteres Spiel finden lasse. Im Gegensatz zum Brettspiel (Tric-trac) gewähre es dem Spieler selbst auch den grössten Nutzen durch den geistigen Wettkampf mit dem Gegner. Sokeiker führt ferner verschiedene Beispiele sehr berühmter Meister des Orients an, welche aus dem Gedächtniss spielten oder mehrere Spiele zugleich führten. Er selbst habe im Jahre 975 (Chr. 1567) zu Constantinopel auf seinem Zimmer, da er mit Scheich Schibât eddin Ahhmed Bin Jussuf aus Egypten Bekanntschaft machte, zugesehen, wie dieser gegen jeden Spieler Schach mit abge-

*) In libello arabico, qui de solo isto ludo scriptus est, refert Sokeiker... sagt Hyde.

wendetem Gesichte spielte und stets gewann. Derselbe zählte auch, so oft man es verlangte, die Steine nach ihrer jedesmaligen Lage auf, als ob er sie zuvor gesehen hätte.

Neben diesen geschichtlichen Bemerkungen enthält das Werk auch einen praktischen Theil, wenigstens erwähnt Hyde 1694, S. 154—156, noch zehn Endspiele. Die Araber und Perser, sagt er dort, nennen die Stellung Mansûb und die Kunst sie zu bilden heisse auf persisch منصوبه داب oder Thematum scientia. In dem arabischen Buche des Sokeiker fänden sich zehn solcher Probleme. Das erste heisse Thema Adali oder das gleiche منصوب العدلي لوقوعه لمصع العدلي, da es unter gleichen Spielern vorkommen kann. In demselben ward der schwarze König in 35 Zügen matt. Die Aufstellung dieses Problems, wie die aller anderen, überlässt Hyde aber, wie er ausdrücklich sagt, im Werke selbst nachzusehen, da er sich scheue, etwanige Fehler des Abschreibers wieder zu geben. Das Manuscript muss also, wenigstens in Oxford, wo die Historia Shahiludii gedruckt wurde, zugänglich gewesen sein und befand sich vielleicht in der Bodlejana, deren Protobibliothecarius Hyde war.

Wir übergehen die Namen und die Angabe der Zügezahl für die acht folgenden Endspiele. Das letzte ist منصوب مختصر لطيف, das elegante verkürzte Problem, welches man, wie Sokeiker meint, wohl erwägen müsse. Aber es sei der Aufgaben schon genug, fügt er hinzu, da sie kein Ende und Mass haben, d. h., dergleichen könnten in's Unendliche gemacht werden und jeder Spieler könne ihrer neue nach Belieben erdenken.

Diese philosophische Ansicht des arabischen Redners ist zwar gegründet, wir würden aber doch gern sehen, dass Jemand seine Probleme aus ihrem Versteck hervorzöge. Da Sokeiker Zeitgenosse des Lopez ist, wäre es interessant, seine Spielweise mit den seit dem 16. Jahrhundert im Occidente üblich gewordenen Zügen zu vergleichen. Vielleicht ist die Thätigkeit der Dame und des Läufers zur nämlichen Zeit auch im Oriente bis zu ihrem gegenwärtigen Umfange erweitert worden.

v. d. Lasa.

Zur Theorie des giuoco piano.

Eines der schönsten und geistreichsten Spiele, welche auf dem Schachbrette nur vorkommen können, entspringt aus dem giuoco piano, wenn nach

$1\ \frac{e2-e4}{e7-e5}\ 2\ \frac{g1-f3}{b8-c6}\ 3\ \frac{f1-c4}{f8-c5}\ 4\ \frac{c2-c3}{g8-f6}\ 5\ \frac{d2-d4}{e5-d4:}\ 6\ \frac{e4-e5}{\quad}$

Schwarz, statt der regelmässigsten aber wenig interessanten Vertheidigung $6\ \frac{\quad}{d7-d5}$, es vorzieht, durch das Springeropfer:

$$6\ \frac{\quad}{f6-e4}\ 7\ \frac{c4-d5\ \text{(best. Zug)}}{e4-f2:}\ 8\ \frac{e1-f2:}{d4-c3\dagger}\ 9\ \frac{f2-g3\ \text{(best. Zug)}}{c3-b2:}$$

$$10\ \frac{c1-b2:}{c6-e7}$$

einen Gegenangriff zu erlangen. Die Analyse dieser Spielart hat uns (wie die Leser der Schachzeitung aus dem September-October-Hefte von 1849 und dem Januar-Hefte von 1850 wissen) stets ganz besonders angezogen, und wir haben uns überzeugt, dass nach dem einzig guten Zuge für Weiss,

$$11\ \frac{d1-c2}{\quad},$$

Schwarz nun nicht mehr ohne Gefahr im Gegenangriffe fortfahren darf, sondern sich sogleich des lästigen weissen Königsläufers durch $11\ \frac{\quad}{e7-d5:}\ 12\ \frac{c2-c5:}{d5-e7}\ 13\ \frac{b1-d2}{0-0}$ entledigen muss. Hieraus wird sich ein, zwar weniger lebhaftes, aber in der Schachtheorie einziges Spiel ergeben, in welchem Schwarz, augenblicklich auf zwei Felderreihen concentrirt, gegen die auf vier Felderreihen gelagerten weissen Streitkräfte, doch seine drei, für die Figur eingelösten Bauern behaupten kann, trotz des (nur scheinbaren) Tempoverlustes mit seinem Springer. Unsere Gründe für diese Behauptung kann man S. 25—26 der diesjährigen Schachzeitung sehen. Wir glauben aber den Schachliebhabern nicht beschwerlich zu fallen, wenn wir hier noch die Analyse zweier sehr interessanten Contreattaken geben,

welche für Schwarz, vom 11. Zuge an, möglich sind, und deren Erfolglosigkeit zugleich beweisen soll, dass die obenerwähnte Concentration der Kräfte für Schwarz eine **Nothwendigkeit** ist.

Erster Gegenangriff.

11 $\frac{}{d7-d6}$ 12 $\frac{d5-e4}{d8-d7}$ 13 $\frac{h2-h3}{e7-f5\dagger}$ 14 $\frac{g3-h2}{0-0}$

Der richtige Zug für Schwarz. Auf 14 $\frac{}{c5-e3}$ würde 15 $\frac{h1-e1\ \text{best. Zug}}{e3-f4\dagger}$ 16 $\frac{h2-g1}{f5-e3}$ 17 $\frac{c2-f2\ \text{richt. Zug}}{d6-d5}$ 18 $\frac{e4-d3}{d5-d4}$ 19 $\frac{b1-d2}{c7-c5}$ 20 $\frac{d2-e4}{}$ folgen, und Weiss ein viel besseres Spiel erlangen. In dieser Variante wäre jedoch 17 $\frac{c2-d3}{}$, statt 17 $\frac{c2-f2}{}$, ein grosser Fehler, weil dann 17 $\frac{}{e3-g2:}$ 18 $\frac{g1-g2:}{d7-h3\dagger}$ 19 $\frac{g2-f2}{h3-g3\dagger}$ 20 $\frac{f2-f1}{c8-h3\dagger}$ 21 $\frac{f1-e2}{g3-g2\dagger}$ 22 $\frac{e2-d1\ \text{schlecht}}{g2-b2:}$, oder 19 $\frac{g2-g1}{h3-g3\dagger}$ 20 $\frac{g1-h1}{g3-h3\dagger}$, immerwährendes Schach folgen könnte.

15 $\frac{b1-d2\ \text{(richt. Zug)}}{}$

Wenn Weiss diesen, anscheinend wenig wirksamen Zug verfehlt hätte, so hätte sich das Spiel zu Gunsten des Schwarzen, oder wenigstens zur Remise gewendet, z. B.:

15 $\frac{g2-g4}{f5-e3}$ 16 $\frac{e4-h7\dagger}{g8-h8}$ 17 $\frac{c2-e4}{d6-d5}$ 18 $\frac{e4-d3}{e3-g4\dagger}$ 19 $\frac{h3-g4:}{d7-g4:}$ 20 $\frac{f3-g1}{g4-f4\dagger}$ 21 $\frac{d3-g3}{c5-g1\dagger}$ 22 $\frac{h1-g1:}{}$ (auf 22 $\frac{h2-g2}{}$ folgt 22 $\frac{}{f4-g3\dagger}$ 23 $\frac{g2-g3:}{g1-e3}$ etc.) 22 $\frac{}{f4-g3\dagger}$ 23 $\frac{h2-g3:\ \text{schlecht}}{h8-h7:}$ oder 15 $\frac{h1-e1}{f5-e3}$ 16 $\frac{e4-h7\dagger}{}$ (auf 16 $\frac{c2-c3\ \text{od.}\ d3}{}$ folgt 16 $\frac{}{e3-g2:}$ und auf 16 $\frac{c2-d2\ \text{od.}\ e2}{}$, 16 $\frac{}{d6-d5}$ 17 $\frac{e4-d3}{d5-d4}$ mit gutem Spiele für Schwarz) 16 $\frac{}{g8-h8}$ 17 $\frac{c2-e4}{e3-g2:}$ 18 $\frac{h7-f5}{d7-f5:\ \text{(r.Z.)}}$ 19 $\frac{e4-f5:}{c8-f5:}$ 20 $\frac{h2-g2:}{}$ gleiches Spiel.

Nach 15 $\frac{b1-d2}{}$ hingegen ist das Beste für Schwarz 15

$\frac{}{\text{h7 — h6}}$, worauf aber 16 $\frac{\text{d2 — b3}}{\text{c5 — b6}}$ 17 $\frac{\text{e5 — d6:}}{}$ folgt, und Weiss doch ein besser entwickeltes Spiel behält. 15 $\frac{\text{b1 — d2}}{\text{f5 — e3}}$ ist für Schwarz, wegen 16 $\frac{\text{e4 — h7}\ddagger}{\text{g8 — h8}}$ 17 $\frac{\text{c2 — e4}}{\text{d6 — d5}}$ (17 $\frac{}{\text{f7 — f5}}$ 18 $\frac{\text{e4 — h4}}{\text{schlecht}}$) 18 $\frac{\text{e4 — h4}}{\text{c5 — e7}}$ 19 $\frac{\text{h4 — h5}}{}$ unzulässig.

15 $\frac{}{\text{c5 — f2}}$

endlich ist ein scheinbar angreifender Zug; er führt aber zu: 16 $\frac{\text{g2 — g4}}{\text{f5 — e3}}$ (16 $\frac{}{\text{f2 — g3}\dagger}$ 17 $\frac{\text{h2 — g1}}{}$ würde den Verlust des Bauers h7 veranlassen) 17 $\frac{\text{e4 — h7}\ddagger}{\text{g8 — h8}}$ 18 $\frac{\text{c2 — e4}}{\text{d6 — d5}}$ 19 $\frac{\text{e4 — f4}}{\text{h8 — h7:}}$ 20 $\frac{\text{f3 — g5}\dagger}{\text{schlecht}}$

Zweiter Gegenangriff.

11 $\frac{}{\text{d7 — d6}}$ 12 $\frac{\text{d5 — e4}}{\text{f7 — f5}}$ 13 $\frac{\text{e5 — f6:}}{\text{g7 — f6:}}$

Der richtige Zug für Weiss ist jetzt 14 $\frac{\text{h2 — h3}}{}$. Da aber zwei andere Spielarten: 14 $\frac{\text{b2 — f6:}}{}$ und 14 $\frac{\text{e4 — h7:}}{}$ natürlich erscheinen, so wollen wir vorher die höchst pikanten Combinationen betrachten, durch welche Schwarz in jenen Fällen gewinnt.

A.

14 $\frac{\text{b2 — f6:}}{\text{h8 — g8}\dagger\text{ (best. Zug)}}$ 15 $\frac{\text{f6 — g5}}{}$

Auf 15 $\frac{\text{g3 — f4}}{}$ folgt 15 $\frac{}{\text{g8 — g4}\dagger}$ $\frac{}{\text{matt}}$; auf 15 $\frac{\text{g3 — h4}}{\text{e7 — f5}\dagger}$ 16 $\frac{\text{e4 — f5: verloren}}{\text{d8 — f6}\ddagger}$, und auf 15 $\frac{\text{f3 — g5}}{\text{e7 — f5}\dagger}$ 16 $\frac{\text{e4 — f5: verloren}}{\text{d8 — f6:}}$.

15 $\frac{}{\text{e7 — f5}\dagger}$ 16 $\frac{\text{e4 — f5:}}{\text{g8 — g5}\ddagger}$ 17 $\frac{\text{f3 — g5:}}{\text{d8 — g5}\ddagger}$ 18 $\frac{\text{g3 — f3 schlecht}}{\text{c8 — f5:}}$

B.

14 $\frac{\text{e4 — h7:}}{\text{h8 — g8}\dagger\text{ (richt. Zug)}}$ 15 $\frac{\text{g3 — h4}}{}$

Auf 15 $\frac{\text{h7 — g8:}}{}$ folgt 15 $\frac{}{\text{e7 — f5}\dagger}$ 16 $\frac{\text{g3 — f4}}{\text{d8 — e7 (richt. Zug)}}$, oder 15 $\frac{}{\text{e7 — f5}\dagger}$ 16 $\frac{\text{c2 — f5: schlecht}}{\text{c8 — f5:}}$.

15 $\frac{}{\text{g8 — g4}\dagger}$ 16 $\frac{\text{h4 — h5}}{\text{e8 — f8 (richt. Zug)}}$ 17 $\frac{\text{b2 — f6:}}{\text{d8 — e8}\dagger}$ 18 $\frac{\text{h5 — h6}}{\text{c5 — e3}\dagger}$
19 $\frac{\text{f6 — g5}}{\text{e3 — g5}\dagger}$ 20 $\frac{\text{f3 — g5:}}{\text{g4 — h4}\ddagger}$

C.

14 $\frac{\text{h2 — h3}}{\text{h8 — g8}\dagger}$ 15 $\frac{\text{g3 — h2}}{\text{d6 — d5 (richt. Zug)}}$

15 $\frac{}{\text{f6 — f5}}$ 16 $\frac{\text{e4 — d3}}{\text{e7 — d5}}$ wäre von Seiten des Schwarzen kühn, aber sehr gewagt, weil dann 17 $\frac{\text{c2 — b3}}{\text{c8 — e6}}$ 18 $\frac{\text{h1 — e1}}{\text{e8 — f7}}$ 19 $\frac{\text{d3 — f5:}}{\text{g8 — g2}\dagger}$ 20 $\frac{\text{h2 — h1}}{}$ oder 17 $\frac{\text{d3 — c4}}{\text{d5 — e3}}$ 18 $\frac{\text{h1 — e1}}{\text{e8 — f8}}$ 19 $\frac{\text{e1 — e3:}}{\text{c5 — e3:}}$ 20 $\frac{\text{c4 — g8:}}{\text{f8 — g8:}}$ 21 $\frac{\text{c2 — b3}\dagger}{}$ erfolgen würde, und Schwarz verloren wäre.

Auf 15 $\frac{}{\text{d6 — d5}}$ hingegen, das mit $\frac{}{\text{d8 — d6}\dagger}$ droht, ist die richtige Antwort für Weiss sehr schwer zu treffen, weil 16 $\frac{\text{c2 — c5:}}{\text{d5 — e4:}}$ 17 $\frac{\text{f3 — d4}}{\text{g8 — g5}}$, und noch mehr 16 $\frac{\text{c2 — c5:}}{\text{d5 — e4;}}$ 17 $\frac{\text{c5 — h5}\dagger}{\text{g8 — g6}}$ 18 $\frac{\text{f3 — h4}}{\text{d8 — d6}\dagger}$ 19 $\frac{\text{h2 — g1}}{\text{d6 — b6}\dagger}$ zu Gunsten des Schwarzen ausfallen würden.

16 $\frac{\text{e4 — g6}\dagger}{\text{g8 — g6:}}$ 17 $\frac{\text{c2 — c5:}}{\text{b7 — b6}}$ 18 $\frac{\text{c5 — b4}}{\text{c7 — c5}}$ 19 $\frac{\text{b4 — f4}}{}$

Wir geben dem weissen Spiele den Vorzug.

Indem wir diese höchst brillanten Combinationen dem Studium der Schachliebhaber empfehlen, machen wir sie zugleich auf den sonderbaren Umstand aufmerksam, dass, wenn Weiss am 13. Zuge, statt $\frac{\text{e5 — f6:}}{}$, $\frac{\text{e4 — d3}}{}$ gezogen hätte, er dann, im Falle 13 $\frac{}{\text{f5 — f4}\dagger}$, ohne besondere Gefahr für seinen König, 14 $\frac{\text{g3 — f4:}}{}$ hätte nehmen können; so dass 13 $\frac{}{\text{c8 — e6}}$ wohl

besser gewesen wäre, als 13 $\frac{\quad}{f5 - f4\dagger}$. Diese Behauptung könnte beim ersten Blicke paradox erscheinen, ist es aber doch nicht.

C. F. v. Jänisch.

Wirklich gespielte Partieen.

285. (Läufergambit.)

Folgende Partie ist neuerdings, nebst einigen anderen analogen, in Magdeburg gespielt worden, und wird von uns nicht sowohl wegen etwa grosser Correctheit, sondern mehr deshalb mitgetheilt, weil der 4. Zug von Weiss einen neuen Angriff gegen die von Philidor für die beste und sicherste erklärte Vertheidigung des Läufergambits enthält. Wir bitten übrigens, hiermit die im Jahrgang 1849 S. 425 unter No. 238 gegebene Partie zu vergleichen.

M. Lange. Hr. Wetter.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e4 — e4	e7 — e5	3.	L f1 — c4	f7 — f5[1])
2.	f2 — f4	e5 — f4:	4.	S g1 — h3[2])	D d8—h4†[3])

---

1. Wir haben bereits zur Partie 238 bemerkt, dass Philidor diesen Zug für den besten, dagegen 3. D d8 — h4† für gefährlich erklärt.
2. Dieser Zug, welcher unsers Wissens hier zum ersten Mal angewandt ist, möchte bessere Resultate für den Gambitgeber erzielen als dies beim ersten Blicke erscheint. Er greift den Gambitbauer an, sichert die Rochade und giebt dadurch Weiss passende Gelegenheit zur Benutzung der E- und F-Linie, während Schwarz, der noch keine Figur herausgebracht hat, wegen seines entblössten Königs, mannigfachen Chancen ausgesetzt ist. Jedenfalls dürfte der Zug 4. S g1 — h3 die genauere Beachtung der Theoretiker verdienen.
3. Schwarz hat ausserdem keine besonders vortheilhaften Züge. Den Königsbauer zu schlagen würde Nachtheil bringen wegen: 4. f5 — e4:; 5. D d1 — h5† g7 — g6; 6. D h5 — e5† D d8 — e7; 7. D e5 — h8: S g8 — f6; 8. S h3 — f4: und gewinnt.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
5.	S h3 — f2	f5 — e4:	11.	L c1 — g5	D h4 — g4[4])
6.	0 — 0	e4 — e3[1])	12.	T e2 — e4	L f8 — c5†
7.	d2 — e3:	f4 — e3:	13.	K g1 — h1	T h8 — e8
8.	D d1 — d5[2])	e3 — f2†		Weiss kündigt ein Matt in 8 Zügen an.	
9.	T f1 — f2	S g8 — f6[3])			
10.	T f2 — e2†	K e8 — d8			

1. Stärker scheint hier, erst 6. L f8 — c5 zu ziehen. Auf 6. Sg8 — f6 folgt 7. S f2 — e4: S f6 — e4:; 8. T f1 — e1 f4 — f3; 9. g2 — f3: u. s. w.
2. Hier war 8. D d1 — e2 der richtigere Zug.
3. Das Einzige; auf 9. S g8 — e7 folgt Matt in 3 Zügen, und auf 9. S g8 — h6 folgt 10. T f2 — e2† nebst 11. L c1 — g5.
4. Hier war 11. c7 — c6 entschieden der stärkste Zug, der ohne Zweifel zum Gewinn geführt haben würde.

286. (Abgelehntes Gambit.)

Indem wir nachstehend noch ein interessantes Beispiel der Falkbeer-Lederer'schen Spielweise im abgelehnten Königsgambit geben, bemerken wir zugleich, dass Herr Falkbeer nach der, S. 197 Anmerk. 2, von uns als die beste bezeichneten Variante, also nach den Zügen: 4. L f1 — b5† c7 — c6; 5. d5 — c6: b7 — c6:; 6. L b5 — c4 S g8 — f6; 7. *d2 — d4*, nun die schwarze Partie mit 7. ***D d8 — b6*** fortzusetzen pflegt, und uns berichtet, dass er damit auch gegen starke Spieler, wie die Herren Matchego, Perényi etc. i. d. R. den Angriff behalten habe. Wir empfehlen daher die Prüfung auch dieser Variante.

H. Gr. Vitzthum. H. Falkbeer.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	e2 — e4	5.	S g8 — f6	S b1 — c3
2.	f7 — f5	d2 — d4	6.	d7 — d6[2])	f2 — f4
3.	S b8 — c6	d4 — d5	7.	f5 — e4:	f4 — e5:
4.	S c6 — e7[1])	L f1 — c4	8.	L c8 — g4	D d1 — d4[3])

1. Statt dessen 4. S c6 — b8 hätte 4. e4 — f5:; 5. S g8 — f6 g2 — g4 zur Folge gehabt.
2. Auf 6. f5 — e4: wäre 6. L c1 — g5 gefolgt.
3. Hier würde 8. L c4 — b5† auch zu einem höchst interessanten aber doch für Weiss wohl weniger sicheren Spiele geführt haben.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
9.	S e7 — f5	D d4 — f2	19.	K f7 — g8	S g5 — e6
10.	d6 — e5:	h2 — h3	20.	D d8 — d6	g4 — g5
11.	e4 — e3	L c1 — e3:	21.	S f6 — h5	L b5 — e2
12.	S f5 — e3:	D f2 — e3:	22.	D d6 — e7	D c3 — c7:
13.	L g4 — h5	L c4 — b5†	23.	D e7 — c7:	S e6 — c7:
14.	K e8 — f7	g2 — g4	24.	T a8 — c8	d5 — d6
15.	L f8 — b4[1])	0 — 0 — 0	25.	L g6 — f7	L e2 — g4
16.	L b4 — c3:	D e3 — c3:	26.	T c8 — d8	S c7 — e6
17.	L h5 — g6	S g1 — f3	27.	L f7 — e6:	L g4 — e6‡
18.	e5 — e4	S f3 — g5†	28.	K g8 — f8	T h1 — f1†[2])

1. Ein sehr geistreicher Zug. Hätte Weiss sich verleiten lassen, den Läufer auf h5 zu nehmen, so würde Schwarz durch 16. D d8 — d5: das bessere Spiel bekommen haben; 15. D e3 — e5: aber hätte 16. D d8 — d5: D e5 — c7‡; 17. K f7 — f8 zur Folge gehabt.
2. Nach diesem Zuge gab Schwarz die für ihn jetzt allerdings hoffnungslose Partie auf.

Correspondenz-Partieen.

(Vergl. S. 260 d. J.)

Berlin wider Potsdam.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
24.	L c4 — d3	T h8 — a8	28.	T d1 — e1†	K e7 — f8
25.	L d3 — f5†	K d7 — e8	29.	L c7 — d6†	K f8 — g8
26.	T c1 — d1	L f2 — b6	30.	T e1 — c1	S f6 — d7:
27.	d6 — d7†	K e8 — e7	31.	L f5 — d7:	

Potsdam giebt die Partie auf.

London wider Amsterdam.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
9.	....	S b8 — c6	12.	e5 — d6:	D c7 — d6:
10.	L c1 — b2	d7 — d6	13.	d3 — d4	c5 — d4:
11.	d2 — d3	L e4 — g6		London ist am Zuge.	

Lösung von Aufgaben.

279.

Wir halten uns verpflichtet, hier zunächst in Bezug auf das interessante und schwierige Problem No. 279 noch das Resultat der Forschungen des Herrn Cooperators **Nippel** mitzutheilen. Er schreibt uns darüber:

Verehrliche Redaction!

In meinem vorletzten Schreiben äusserte ich mich, so viel ich mich erinnern kann, dass das 279. Problem, wenn Weiss eine 2. Dame macht, in weniger als 55 Zügen lösbar sei. Das Resultat meiner bisherigen Versuche ist:

1.	T g6 — h6†̈	14.	f3 — f4	27.	f5 — f6	40.	T b6 — b3†̈
2.	L b8 — e5†̈	15.	D g7 — f7†	28.	f6 — f7	41.	T b3 — e3
3.	T h6 — h7†̈	16.	T h4 — h3	29.	S g3 — e2†	42.	K d2 — d3
4.	L e5 — f6†̈	17.	D f7 — e6	30.	T b3 — d3	43.	T d4 — a4†
5.	D e6 — f6†̈	18.	T h3 — b3	31.	T d3 — d4†	44.	D d8 — a8†
6.	T h5 — g5†	19.	S h5 — g3	32.	f7 — f8D†	45.	K d3 — d4
7.	T g5 — g7†̈	20.	h2 — h4	33.	D f8 — b4	46.	S e2 — c3
8.	T g7 — g4†	21.	h4 — h5	34.	D e6 — c8†	47.	T a4 — a1
9.	T g4 — h4†̈	22.	h5 — h6	35.	D c8 — d8†	48.	T a1 — d1
10.	S f4 — h5	23.	h6 — h7	36.	D b4 — c5	49.	T d1 — d3
11.	D f6 — f8	24.	h7 — h8T	37.	K c2 — d2	50.	D c5 — d6†
12.	D f8 — g7†	25.	T h8 — a8	38.	T a8 — b8†	51.	D a8 — b7
13.	K c1 — c2	26.	f4 — f5	39.	T h8 — b6†		

Die Züge von Schwarz waren sämmtlich gezwungen und es bleibt jetzt nur der einzige Zug c6 — c5‡.

Da es übrigens die Absicht des geehrten Herrn Verfassers des 279. Problems der Schachzeitung gewesen zu sein scheint, ein Problem zu liefern, zu dessen Lösung eine möglichst grosse Anzahl von Zügen erforderlich ist, so versuchte ich, bei Beibehaltung der ganzen Stellung und der gegebenen Bedingungen,

nach dem Sprichworte: *Invento facile est addere,* eine weitere Bedingung beizufügen, welche die nothwendige Zügezahl vermehrt, und glaube, dass auch für jene, denen die Lösung des 279. Problems bekannt ist, folgende Modification des Problems nicht ohne Schwierigkeit sein dürfte, nämlich: Weiss zieht an, und zwingt Schwarz, den weissen König in 65 Zügen auf d4 matt zu setzen, ohne das Feld d6 mit dem Könige zu besetzen (oder ohne den Bauer b5 zu schlagen, oder ohne den Bauer c5 zu bewegen). Die Züge des Weissen (die des Schwarzen sind sämmtlich gezwungen) sind:

1. Tg6 — h6‡
2. Lb8 — e5‡
3. Th6 — h7‡
4. Le5 — f6‡
5. De6 — f6‡
6. Th5 — g5†
7. Tg5 — g7‡
8. Tg7 — g4†
9. Tg4 — h4‡
10. Sf4 — h5
11. Df6 — f8
12. Df8 — g7†
13. Kc1 — c2
14. f3 — f4
15. Dg7 — f7†
16. Th4 — h3
17. Df7 — e6
18. Th3 — b3
19. f4 — f5
20. f5 — f6
21. f6 — f7
22. f7 — f8D
23. De6 — g4†
24. Dg4 — f4†
25. Tb3 — e3†
26. Df4 — d4
27. Df8 — a8
28. Sh5 — g7
29. h2 — h4
30. h4 — h5
31. h5 — h6
32. h6 — h7
33. h7 — h8S
34. Sh8 — f7
35. Sf7 — d6
36. Kc2 — c3
37. Sg7 — e8†
38. Sd6 — c4
39. Se8 — d6
40. Te3 — g3
41. Tg3 — g7†
42. Sd6 — b7
43. Da8 — a6
44. b4 — b5
45. b5 — b6
46. Sb7 — a5
47. b6 — b7
48. b7 — b8L
49. Lb8 — f4
50. Lf4 — c1
51. Dd4 — f4†
52. Kc3 — d4
53. Tg7 — h7
54. Df4 — h6†
55. Da6 — f1†
56. Dh6 — h5†
57. Df1 — h1
58. Dh5 — g6
59. Th7 — h5
60. Dh1 — g2†
61. Th5 — e5†
62. Lc1 — b2
63. Dg2 — g1†

Steht nun auf c1 eine Dame, so folgt 64. Lb2 — c3†; oder ein Thurm, so folgt 64. Lb2 — c3†, 65. Dg6 — d3†; oder ein Läufer, so folgt 64. Dg6 — h7 oder ein anderer gleichgiltiger Zug; oder endlich ein Springer, so folgt 64. Sa5 — b3†.

Der Uebersicht halber könnte man das Ganze in Abschnitte theilen:

I. 1.—9. Zug: Hinwegräumung der hinderlichen Steine des Schwarzen;
II. 10.—16. „ Beseitigung des Bauers d4;
III. 17.—38. „ den Bauer b5 auf die c-Linie zu bringen;

IV. 39.—45. Zug: den Bauer b5 vor dem Bauer c6 vorüber zu führen;
V. 46.—52. „ den weissen König auf das Feld d4 zu bringen;
VI. 53.—63. „ Herrichtung der nöthigen Stellung;
VII. 64.—65. „ die eigentliche Selbstmattsetzung.

K. Nippel.

290.

1.	S a4 — c5	a5 — a4*)	3.	T a3 — a4†	S d5 — b4
2.	T e3 — a3	S f4 — d5	4.	T a4 — b4‡	

*) Geschieht statt dessen S f4 — d5 oder S f4 — e6, so folgt: 2. T e3 — d3†, 3. L g8 nimmt Springer† und 4. T d3 — b3‡.

291.

1.	T d3 — e2†	K e3 — d4:	3.	T e2 — e4†	d5 — e4:
2.	L h5 — f7	e6 — e5	4.	S d6 — f5‡.	

292.

1.	S b4 — c2	b5 — b4*)	4.	L e2 — d1	beliebig
2.	S c2 — a3	b4 — a3:	5.	b3 — b4‡.	
3.	K d1 — e1	a3 — a2			

*) Auf b5 — a4: folgt 2. b3 — b4‡.

Lösung in 4 Zügen, eingesandt von Herrn Krome in Stade.

1.	S b4 — d3	b5 — b4*)	3.	S d3 — b2	beliebig
2.	L c5 — a7	c6 — c5	4.	S b2 — c4‡	

*) Auf b5 — a4: folgt 2. b3 — b4† und 3. S d3 — b2‡.

293.

A. Das einfache Matt in 3 Zügen.

1.	L f3 — c6†	K b5 — b6	3.	L d5 — c4‡.
2.	L c6 — d5†	K b6 — b5		

B. Matt in 6 Zügen mit dem Thurme.

1.	L f3 — c6†	K b5 — b6	4.	c3 — c4†	K b5 — b4
2.	L c6 — a4†	K b6 — a5	5.	S e1 — c2†	K b3 od. c3
3.	L a4 — d1†	K a5 — b5	6.	T a1 giebt ‡.	

294.

1.	g2 — g3	a7 — a6*)	2.	L d7 — h3	a6 — a5

*) Geschieht a7 — a5, so sieht man leicht das andere Matt.

3. L h3 — f1 a5 — a4 5. T e2 — e4‡.
4. b3 — a4: K d4 — c4

295

1. S e5 — g6† L h5 — g6: 3. D h3 — h7† L g6 — h7:
2. L h2 — e5† T e7 — e5:*) 4. S g5 — f7‡.

*) Auf T e7 — g7 folgt 3. D h7† und 4. S f7‡.

296.

1. S d4 — b3. Es droht nun nicht blos das ‡ auf c5, sondern zugleich T e3 — e6†, wobei der L g1 der Dame die Puncte a7 und b6 deckt. Was auch Schwarz entgegnen mag, einem dieser Angriffe wird er immer beim 3. Zuge erliegen müssen.

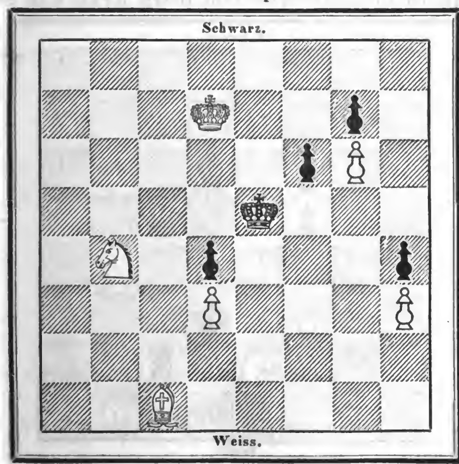
297.

1. D e3 — e5† K f6 — e5: 2. S f4 — h5

Schwarz hat jetzt zwar sehr viele Gegenzüge; man wird sich aber bald überzeugen, dass immer doch das Abzugsschach des Läufers h2, resp. ein Springerschach, im 4. Zuge Weiss zum Siege führt.

299.

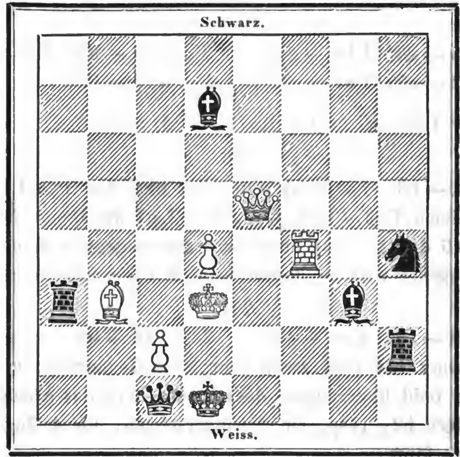
Von v. Salpius.



Weiss macht in 9 Zügen matt.

300.

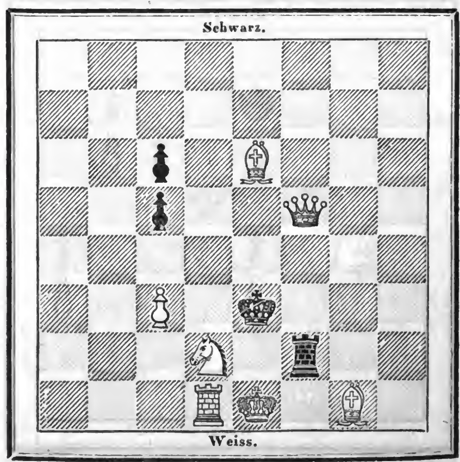
Von Herrn Karl Nippel in Reindorf.



Weiss zwingt Schwarz, in 5 Zügen matt zu machen.

301.

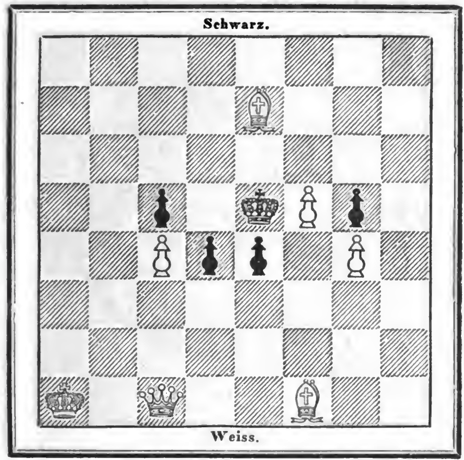
Von Herrn Dr. Wasmann und Herrn Krome in Stade.



Weiss zwingt Schwarz, in 6 Zügen matt zu machen.

302.

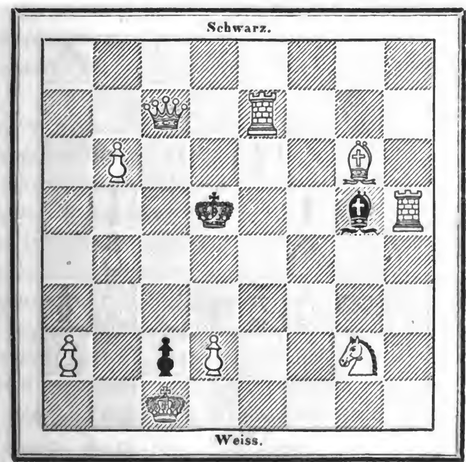
Von Herrn Eichstädt in Witkowo.



Weiss macht in 3 Zügen matt.

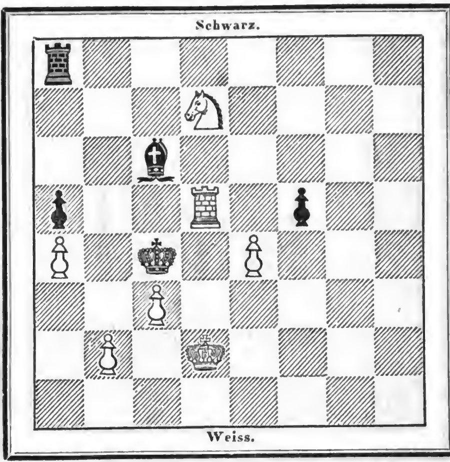
303.

Von Herrn Theodor Jüdell in Hannover.



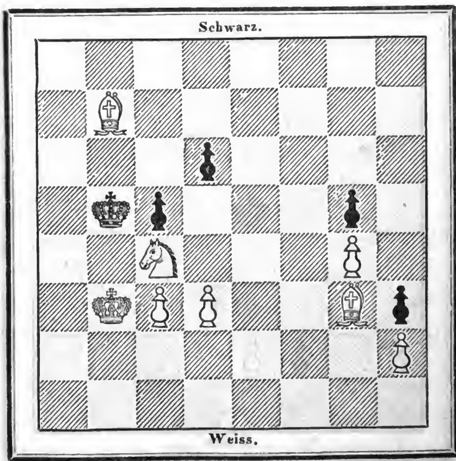
Weiss zwingt Schwarz, in 8 Zügen matt zu machen.

304.
Von v. Salpius.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

305.
Von Herrn Eichstädt in Witkowo.



Weiss macht in 4 Zügen matt.



Nekrolog.

Ein harter Schlag hat uns getroffen! — Wie im engern Kreise der Freunde, so wird auch im gemeinsamen Vaterlande, ja wir dürfen sagen in Europa und über das Weltmeer hin, die Nachricht von diesem Verluste bei Jedem der den grossen Meister, den sinnigen Dichter gekannt hat, die tiefste Betrübniss erregen.

So plötzlich, so unerwartet traf uns die Todesbotschaft, dass wir kaum gefasst genug sind, unserem Schmerze Worte zu leihen! — Hanstein ist todt. — Ein Nervenfieber raffte ihn hin, im kräftigsten Mannesalter, in wenigen Tagen.

Als unser Freund geboren war, da gab es Jubel und Freude, nicht nur im Hause, in der Familie, in dem weiten Kreise der Freunde, nein überall, im ganzen Lande, in der Hütte wie im Palaste, denn derselbe Tag, der dritte August, hatte ja einst den Preussen ihren unvergesslichen König Friedrich Wilhelm den Dritten geschenkt; als Hanstein starb, da wurde nicht nur das verödete Haus, die Wittwe, die Schwester in Trauer versenkt, nein, durch das ganze Haus der Preussen ging ein finsterer Geist, denn es war ja der Abend des vierzehnten

Tags im October mit welchem einst die Zeit der Prüfung begann. Preussen erhob sich wieder, es erwachte, erstarkte und siegte, weil, da wo Fürst und Volk eins, die Kraft und der Sieg ist, weil auch, wer Schuld gesäet hat nicht Seegen erndtet, aber unser Hanstein — ja der bleibt todt! —

Wilhelm Hanstein, geboren zu Berlin am 3. August 1811, war der zweite Sohn des wirklichen Ober-Consistorialraths und Propstes zu Cöln an der Spree Dr. Gottfried August Ludwig Hanstein, eines Mannes, dessen segensreiches Wirken noch jetzt in so gutem Andenken ist, dass nur sein Name genannt werden darf. Der Raum dieser Blätter würde zu einer auch nur flüchtigen Schilderung seiner Verdienste nicht hinreichend sein; wir verweisen auf das ihm geweihete Denkmal der Liebe.*)

Der Propst Hanstein war ein hoher edler Geist, ein wahrhaft frommer, von dem reinsten Wohlwollen für die Menschheit beseelter, unausgesetzt in ihrem Dienste und seinem Berufe thätiger Mann, ein im ganzen Lande verehrter. Von seinem Könige erhielt er als Beweis der Huld und Anerkennung den rothen Adlerorden zweiter Classe, einen höheren ertheilte ihm schon weit früher seine Königin in einem köstlichen Briefe. In der Prüfungszeit des unglücklichsten Krieges, zugleich tief erschüttert durch den Verlust geliebter Menschen, hatte der Propst Hanstein seinen festen und freudigen Glauben durch den Antheil und liebevollen Eifer bewährt, den er an der Gründung des Louisenstifts hatte, einer überaus wohlthätigen Anstalt für solche Knaben, welche ohne verwaiset zu sein in Gefahr sind, zu verwildern. Auf seinen Vorschlag wurde in Briefen das Publikum zur Unterstützung des Unternehmens aufgefordert; die Wirkung war günstig über alle Erwartung. Einige hundert Wohlthäter verpflichteten sich zu einem jährlichen Beitrage, der Magistrat überliess der Gesellschaft die Propstei auf dem Nicolaikirchhofe und in kurzer Zeit war es möglich gemacht, die Anstalt mit

*) Denkmal der Liebe, geweihet dem verewigten Propst Dr. Gottfr. Aug. Ludw. Hanstein von Freunden und Verehrern (mit dem Motto: „Selig sind die Todten, denn ihre Werke folgen ihnen nach" und Hansteins Bildniss). Berlin 1821 bei Dieterici und Mittler.

sieben und dreissig Kindern zu eröffnen. Die Königin wurde gebeten, Beschützerin der Anstalt zu werden und zu erlauben, dass dieselbe den Namen „Louisenstift" führe. Die Antwort der Königin an den Propst Hanstein vom 31. August 1807 schliesst mit den Worten:

„Der Krieg, der soviel unvermeidliches Uebel über die Nation brachte, deren Landesmutter zu sein mein Stolz ist, hat auch manche schöne Frucht zur Reife gebracht und für so vieles Gute den Saamen ausgestreut. Vereinigen wir uns, ihn mit Sorgfalt zu pflegen, so dürfen wir hoffen den Verlust an Macht durch Gewinn an Tugend reichlich zu ersetzen. Sie Herr Propst haben redlich das Ihrige gethan, nach diesem Ziele hinzuleiten. Mehrere Ihrer würdigen Amtsbrüder haben mit Ihnen gewetteifert. Sie haben dadurch in den Berlinern den Geist geweckt und erhalten, in welchem allein man sich im Unglück mit Würde betragen kann. Dadurch ist das Band der Liebe, welches die Nation mit ihrem Herrscher verband, nur um so fester geknüpft worden, so wie die Freude des Wiedersehens, wonach die Sehnsucht wechselseitig gleich gross ist, desto reiner sein wird."

Solche Worte fesseln den Sieg, sie bringen die Kraft, sie geben den Muth in Noth und Tod.

Die Jahre der Prüfung gingen vorüber und wieder finden wir den Propst Hanstein, wie er als Prediger dem Heere beim Auszuge zuspricht: „Mit Gott wollen wir Thaten thun!" Sie wurde am 28. März 1813 gehalten; wieder finden wir ihn den erhabenen Dichter, singend die ernste Zeit, Kraft und Geist, Kampf und Sieg, Trauer und Klage.*)

Als der Friede zurückgekehrt war, sehen wir den Familienvater, wie er, umgeben von fünf blühenden hoffnungsvollen Kindern, im Verkehr mit den edelsten Freunden, stets für das Glück Anderer thätig ist, in dem heitern Gesellschaftskreise Heiterkeit spendet, oder beschäftigt beim Schach, dem einzigen Spiele,

*) Eine Ode. Sie eröffnet die Predigtsammlung welche H. im Jahre 1815 unter der Ueberschrift „die neueste Zeit" herausgab.

das er liebte und meisterhaft spielte. Jahre vergingen, und wieder kam ein 28. März, wo Berlin mit der würdigsten Todtenfeier den zu früh heimgerufenen Mann ehrte, und wo zugleich ein von ihm noch in den letzten Lebenstagen angeregter Gedanke, die noch jetzt fortbestehende Propst-Hanstein'sche Stiftung zur Ausführung kam. In diesem Sinne folgten seine Werke ihm nach.

Solch ein edles Vorbild stand dem Sohne stets vor den Augen des Geistes, er konnte mit Plinius sagen: *vereor ne negligentius vivam!*

Noch hatte er bei dem Tode des Vaters (den 21. Februar 1821) sein zehntes Jahr nicht vollendet, im nächstfolgenden starb in Folge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde der jüngste Bruder, wenige Jahre später auch der älteste, noch nicht 18 Jahre alt, am Nervenfieber und 1832 folgte ihnen die geliebte Mutter. In ihrem Todesjahre — und sie erlebte dieses Unglück noch, da sie erst im September starb — wurde bei ihm selbst durch einen unglückseligen Sprung und Fall, dem eine heftige Gehirnentzündung folgte, der Grund zu jahrelangen Körperleiden, vielleicht zu seinem so frühen schmerzlichen Tode gelegt.

Nach beendigten Schulstudien auf dem Berlinischen Gymnasium hatte Hanstein Ostern 1830 die Universität zu Bonn bezogen, von dort aus machte er eine Reise durch die Schweiz, Oberitalien und Tyrol und kehrte Ostern 1831 nach Berlin zurück, wo er mit der 17jährigen Schwester Marie*) allein im verwaiseten Hause blieb. Später fand er eine heimathliche Stätte in dem Hause des Geheimenraths Mayet, (der Vater unseres Mayet) wo sich bei der gleichen Liebe zur edlen Schachkunst um so fester das Band der Freundschaft zwischen beiden Jünglingen knüpfte. In den täglich erneuerten Kämpfen siegte Mayet zuweilen durch jugendliches Feuer des Angriffs und geniale Gedanken, öfter Hanstein durch Klarheit des Geistes und sein eben so ruhiges als sicheres Spiel.

Im Jahre 1833 hatte unser Freund sein erstes juristisches

---

*) Später mit dem Sohne des Bischofs Dräseke verheirathet.

Examen bestanden, und war als Auscultator nach Wriezen gegangen, wo er bei einem Verwandten, dem Justizrath Hankwitz, liebevolle Aufnahme fand, aber auch zweimal eine heftige Gehirnentzündung zu überstehen hatte. Nach dem zweiten Examen arbeitete er in Berlin bei dem Kammergerichte und wurde seiner Kränklichkeit ungeachtet auch im geistlichen Ministerium fortwährend beschäftigt. Vom Jahre 1839 an, nach wohlbestandener dritter Prüfung, noch unter v. Bülow und v. Grolmann bei dem Kammergericht als Assessor, bei dem geistlichen Ministerium noch unter Altenstein als Hülfsarbeiter thätig, wurde ihm endlich nach zweijähriger grosser Anstrengung ein Diätenbetrag von 400 Thalern*) bewilligt und in der Folge bis auf die doppelte Summe erhöht. In dieser immer noch prekären dienstlichen Stellung verheirathete er sich nach fast zehnjährigem Brautstande mit der Tochter des Hofuhrmacher Lieder, Louise, erlebte hier in Berlin die Schrecknisse des Jahres 1848 und wurde im Herbste desselben Jahres dem Consistorium in Magdeburg zugewiesen, im October 1849 aber bei demselben und dem dortigen Provinzial-Schulcollegium zum Regierungsrathe ernannt.

Das äussere Leben schien nun gesichert, aber das Jahr war dennoch ein trübes. Von beiden Schwiegereltern, welche Hanstein liebevoll bei sich aufgenommen hatte, wurde zuerst die Mutter ein Opfer der Cholera, später raffte ein Nervenfieber den Vater hin, in Breslau erkrankte an der Cholera die geliebte älteste Schwester Julie**), endlich folgte eine bedenkliche Krankheit der geliebten Gattin, und doch sollte sie es sein, die vater-, mutter-, gatten- uud kinderlos das leere Haus schloss. — Und welch' ein Haus! Welch' eine Wohnung stillen Glücks! — So wie beide Gatten durch gleiche Empfänglichkeit für das Schöne, gleiche Geistesrichtung und Neigung, gleiche Sorgfalt und Liebe nur ein Geist waren, so kannte insbesondere Hanstein keine süssere Pflicht, als die ihm obliegende, für das

---

*) Nicht ganz 58 Liv. St.

**) Sie ist eine von den wenigen, nach überstandener Qual Geretteten und lebt hier in Berlin seit dem Jahre 1832 mit dem jetzigen Corpsauditeur Köpke verehelicht.

leibliche Wohl seiner geliebten Louise wie für ihr geistiges stets zu sorgen. Seine stets gleich freudige Sorgfalt erstreckte sich auf das Grösste wie auf das Kleinste. Die eigene Krankheit machte ihm nur die Sorge, dass sie Sorgen habe und mit Sorgen bedroht sei.

Ein Bild des Hingeschiedenen werden die Leser der Schachzeitung als Titelblatt dieses Jahrganges erhalten, das Bild aber, welches die Liebe zeichnet, das Bild, welches von Seele zu Seele aufgefasst wird, bringt kein Maler, wie gross seine Kunst sei, zu Stande. Ich will versuchen, einzelne Züge desselben zu geben. Hanstein war eher klein als gross, aber wohlgebaut, sein Gesicht glich dem des Vaters. Nichts erborgtes, nichts verstelltes, nichts verkümmertes, nichts zum Aufpntz, der Ausdruck heiteren Wohlwollens, inneren Friedens; das leise Lächeln um den Mund sprach so verständlich, das Auge blickte so klar, so so tief, so treu, die hohe freie Stirn war wunderbar schön und edel geformt. Wenn er am Schachbrett sass, so glaubte man unter der herrlichen Wölbung die Arbeit des Geistes zu sehen, das Spiel der Gedanken wie den Gedanken des Spiels; plötzlich verwischte ein leises Lächeln das Ganze wie ein Rechenexempel, das Auge blitzte, der Zug war geschehen, bald ein ganz unerwarteter, der des Gegners Plan kreuzte, bald der heimlich von Jenem gewünschte, dem dann schnell ein paar andere folgten und Zeugniss gaben, dass jeder mögliche Gegenzug durchgedacht und durchgeprüft war. Und wie anders glänzte wieder dies Auge, wenn er im heiteren Kreise mit seiner angenehmen Stimme ein fröhliches Lied sang, ein Dichterwerk vortrug oder vortragen hörte, ein Geschichtchen erzählte, oder zum Ruhme seines Heeres von Canarienvögeln ernsthaft versicherte: „die Nachtigall singe falsch!“ wenn sein nie rastender, aber auch nie verletzender, trockener Witz so manches Schlagwort gab und die gesellige Unterhaltung mit heiterem Sonnenschein füllte, wenn ein Wortspiel das andere jagte, weil er, wenn ihn die Laune trieb, im Gefühle unerschöpflichen Reichthums ein Verschwender sein durfte. — Dies heitere Gesicht machte Unglück nur ernst, nie muthlos, denn Hanstein fand in der Religion seine festeste Stütze. Er stand mehr auf dem

rationalen als auf orthodoxem Standpunkte und war mit innigster Ueberzeugung der Schleiermacher'schen Lehre zugethan. Duldsam gegen Andersdenkende, trat er mit Entschiedenheit jeder Freigeisterei aber auch jeglichem Pietismus entgegen; diese Parteilosigkeit wurde noch in der amtlichen Rede an seinem Sarge von einem Manne gerühmt, dessen Standpunkt, wie er selbst erslärte, ein anderer ist, und der so ein Zeugniss für beide gleich ehrenvoll abgelegt hat. O liesse nur jeder der sich seiner Strenge im Glauben rühmt, dieselbe Parteilosigkeit und Billigkeit walten, aber wer weiss nicht, dass auch Schleiermachers Lehre, ja wer weiss nicht, dass die Vernunft ihre Märtyrer hat. Sie werden nicht von wilden Thieren zerrissen, aber gequält, zuweilen zu Tode, oder doch bis zum Tode.

Wenn in Bledow's Thun Begeisterung mächtig hervortrat,*) so lässt sich von Hanstein sagen: er hatte die Ruhe der That; nur durch diese Eigenschaft wurde auch eine so umfassende Thätigkeit möglich. Kein Augenblick ging verloren, der Vielbeschäftigte hatte immer noch Zeit.

Werfen wir einen Blick auf die Masse der von ihm gelieferten Ministerialarbeiten, so scheint es uns, als habe die ganze Arbeitszeit und Arbeitskraft eines einzelnen Menschen zu ihrer Fertigung kaum ausreichen können; besonders wenn wir erwägen wie Hanstein in seiner abhängigen Stellung arbeiten, wie viele vergebliche Gänge er machen, wie oft er Geliefertes wieder umarbeiten, wie vielfach er gegen eine Richtung ankämpfen musste, deren unheilvolle Consequenzen sein heller Geist wohl erkannte. Der Minister wohnte fast am andern Ende der Stadt, wurde oft gestört und war oft verhindert, oder verschob selbst gern wieder eine Conferenz die früher verfügt war, oder wurde über Gegengründe verdriesslich. Wie viel Arbeit und Mühe ohne Lohn und Dank! — Nachdem der jetzige Minister die Leitung der Geschäfte übernommen hatte, trat allerdings eine günstige Aenderung ein, auch hat dieser endlich ein langes Unrecht vergütet, aber die arme Wittwe trägt leider noch jetzt die Folgen.**)

---

*) Siehe Nekrolog in der Schachzeitung Jahrgang 1846 S. 73.

**) Der Diätar darf nämlich statutengemäss seine Wittwe nur

Auch Hanstein's politische Ansichten haben sich vielleicht, wer kann's wissen, nicht immer ungetheilten Beifalls erfreut. Er hielt nämlich die Monarchie, mit einem verständigen Regenten an der Spitze, für die beste Regierungsform, für unsere Zeit aber die constitutionelle für angemessener und kannte, weil die Constitution einmal gegeben war, keine grössere Pflicht der Regierung als die, mit Wort und That die Verfassung zu halten. Abweichungen von der Verfassung rügte und misbilligte er ohne alle Schonung; sein streng rechtlicher Sinn verwarf sie auch da, wo Umstände und Ansichten sich geändert haben mochten. Manche Politiker sind dagegen so fest wie der Hahn auf dem Dache, sie retten das Vaterland nicht, aber zeigen doch woher der Wind kommt, der es umwehen könnte. Seinen Ekel vor solchen verbarg Hanstein nie.

Hatte er hiernach im äusseren Leben mit mancher Sorge zu kämpfen, so entzog er sich dennoch zusätzlichen Arbeiten und solchen Anstrengungen in keinem Falle, wo ihm das Vertrauen seiner Mitbürger dazu Gelegenheit gab, sei es als Kirchenvorsteher, Wahlmann oder Vereinsvorstand, auch solchen entzog er sich nicht, zu denen ihn das eigene Wohlwollen trieb. So fand die Wittwe seines Freundes Bledow bei ihm stets Trost, Rath und Hülfe; wie oft hat sein freundlicher Zuspruch, was sie mit dankbarem Herzen erkannte, sie aufgerichtet und ihren Muth wieder gestärkt!

In dieser arbeitvollen, in dieser auch für den Buchhandel so schlimmen Zeit, trat Hanstein mit seinem Freunde von der Lasa in die Redaction der Schachzeitung ein, und wir dürfen sagen, dass nur der hohe Ruhm dieser beiden Namen unsere Zeitschrift erhielt und ihren Fortbestand trotz aller Stürme der Jahre 1848 und 1849 gesichert hat. Insbesondere aber war es Hanstein der hier sein Redactionstalent glänzend bewährte und zugleich als Corrector den guten Ruf des aus Pietät gegen

---

bis zu einem Betrage von 100 Thalern in die Wittwenkasse kaufen; Hanstein erhöhte denselben, gleich nach seiner Beförderung zum Rathe, auf das Dreifache, aber, da er kein volles Jahr mehr gelebt hat, so ist die ganze verwendete Summe verloren und die arme Wittwe geht leer aus.

Bledow fortgesetzten Blattes im Laufe von fünf Jahren gegründet und bewahrt, die immer ausgedehntere Correspondenz zum Theil in drei fremden Sprachen geführt, und ausser den eigentlichen Redactionsarbeiten im Laufe dieser Zeit über hundert Nummern, also den bei Weitem grössten Beitrag geliefert hat; ein Beitrag, der überdies meistens in wirklich gespielten Partieen bestand, deren Bearbeitung, wie jeder Sachkenner weiss, ein solches Studium, eine solche Anstrengung der geistigen Kraft fordert, dass andere, wenn auch umfangreichere Arbeiten, dagegen gar nicht in die Waagschale gelegt werden könnten.

In diese Zeit fallen auch die vielen Schachkämpfe mit anderen Meistern und berühmten Gästen, über welche wir uns nur im Allgemeinen auf die Schachzeitung beziehen wollen, in diese Zeit fällt endlich auch die Unterstützung und Anregung, welche er, nach Magdeburg übergesiedelt, dortigen jungen Schachfreunden gab, die Bildung der Sophrosyne, deren Versuch einer Zeitschrift für das Schach in Magdeburg, die Spiele mit Vorgeben, Correspondenzpartieen und Wettspiele daselbst, der liebevolle Antheil welchen er an den Berathungen der jungen Gesellschaft nahm, deren Ehrenmitglied er geworden war. Jedem Alter gerecht, musste Hanstein die Liebe Aller und eines Jeden gewinnen und in keinem dieser jungen empfänglichen Herzen wird das Andenken an die freundliche Erscheinung unseres Freundes je erlöschen. — Wo aber hat Hanstein nun noch die Zeit erübrigt für das stets fortgesetzte gründliche Studium neuerer Sprachen, des Italienischen, Englischen und Französischen? zu poetischen eigenen und oft so lieblichen Productionen? zu seinen musikalischen und geselligen Freuden? ja, um Alles zu sagen, zu der Pflege seiner kleinen Gesellschaft, die ihn in der Arbeit nicht störte und die er doch während derselben mit überwachte auch wohl Ungehöriges im Gebiete der Kehltöne durch Verbannung aus der wohlgezogenen Gesellschaft bestrafte? Wo nahm er die Zeit her, zu der Menge von Briefen in denen er seine Ansichten und Gedanken mit entfernten Freunden austauschte, und von denen mir allein Hunderte vorliegen, alle mit seiner netten reinlichen Hand gleich zierlich geschrieben, behaglich auch minder wichtiges verhandelnd und besprechend?

In Magdeburg war es ja auch, wo er sich entschloss ein Bändchen englischer Uebersetzungen herauszugeben, und dieselben mit dem Text zu begleiten; ein glücklicher Gedanke, da nur auf solche Weise die Schwierigkeit erkannt und zweckmässig zum Studium der Sprache, oder auch zu eigenen, gewiss nicht leichten Versuchen angeregt wird. Es giebt keines dieser kleinen Gedichte, das nicht vorher mir handschriftlich mitgetheilt, das nicht wiederholt und ausführlich besprochen wäre, und eben diese unermüdliche Sorgfalt des Verfassers, der stets sein eigener strengster Kritiker war, hat seiner Arbeit diesen Stempel der Vollendung aufgedrückt, welche auch die allgemeine Anerkennung der Kritik und das schnelle Vergreifen der ersten Auflage bezeugt. Ich kann es mir nicht versagen, den dichterischen Dank unseres Freundes C. H. Rössler hier aufzunehmen, weil er so trefflich das bezeichnet, was Hanstein's Uebersetzungen den eigenthümlichen Reiz giebt. Er schrieb am 10. Juli 1850 folgendes:

Nimm besten Dank für Deinen Sängergruss!
  Es trägt Dein Buch der Dichterweihe Siegel;
  Drin schaut der Britt' als Britt' aus deutschem Spiegel,
Drin reicht der Rhein der Thems' den Bruderkuss.
Und Alles tief und klar, aus einem Guss,
  Hier stört kein Wortgeklingel Stylgeschniegel,
  Hier hindert keine Klammer und kein Riegel
German'scher Laute königlichen Fluss.
Auch Albion wird den Tönen gerne lauschen,
  Ihm nicht entfremdet durch das deutsche Wort;
  Dem Sohn Armin's wird draus herüber rauschen
Im heim'schen Klang des Brittenliedes Seele,
Und also gilt Dein Büchlein hier und dort
  Als deutscher Hain mit Englands Philomele.*)

Hanstein hatte die Absicht, der ersten, so sehr gut auf-

---

*) Carl Hugo Rössler, Director der gräflich von Bucquoi'schen Glashütten in Böhmen, deren Fabrikat unter dem Collektiv-Namen „Böhmisches Glas" so hochgeschätzt und weltbekannt ist. Er hatte uns seinen Besuch bei der Zurückkunft von der bevorstehenden grossen Gewerbe-Ausstellung in London versprochen. Die Personen sollten sich fremd bleiben, die Seelen der Freunde waren innig vereint.

genommenen Sammlung seiner englischen Uebersetzungen, ein zweites Bändchen folgen zu lassen, er hatte schon fünf und zwanzig Gedichte übersetzt und fühlte sich besonders zu Longfellow hingezogen, vielleicht wegen der in dessen Gedichten vorherrschenden schwermüthigen Stimmung, die sich auch des Uebersetzers in seinen letzten Lebenstagen immer mehr bemächtigt hatte. Wie eifrig er daran fast bis zu dem Moment wo die Besinnung schwand gearbeitet hat, beweist das nachfolgende Gedicht, welches er mir mit seinem Briefe vom 6. October mittheilte und über sein Unwohlsein leicht mit den Worten weggehend: „das Schlimmste bei der Affaire ist, ich mache meiner kleinen Frau mehr Sorge als nöthig", sich über sein böses Schicksal zu günstiger Rezensionen beklagt und Strenge zur Freundespflicht macht. „Ich schwärme", sagt er, „für Longfellow wegen seiner herrlichen Schilderungsgabe und des tiefen Ernstes, der seine Dichtungen durchhaucht."

Schon am folgenden Tage, dem 7., legte er sich nieder und sagte zu dem Arzte: „Lasst mich, ich weiss, dass ich sterben muss; lasst mich ruhig und willig sterben!" am 8. verlor er die Besinnung. Zeitweise kehrte während des neuntägigen Krankenlagers das Bewusstsein zurück und immer sprach er dann Worte der Liebe. Am 3. Tage sagte er in der Ueberzeugung, die gleich beim Beginn der Krankheit in seiner Seele fest stand zu seiner Frau: „Ich sterbe, ich werde Dich verlassen müssen, aber es wird mir unendlich schwer."

Das Gedicht lautet so:

The twilight.	
The twilight is sad and cloudy,	Das Zwielicht ist dunkel und wolkig,
The wind blows wild and free,	Der Wind tost wild umher,
And like the wings of the sea birds	Und weiss wie der Seevögel Schwingen
Flash the white caps of the sea.	Blitzen auf die Wellen im Meer.
But in the fisher-man's cottage	Aber dort in des Fischers Hütte
There shines a ruddier light,	Ein rötheres Licht erwacht,
And a little face at the window	Und ein kleines Gesicht an dem Fenster
Peers out into the night.	Schaut aus in die dunkle Nacht.

Close, close it is pressed to the window,
As if those childisch eyes
Were looking into the darkness,
To see some form arise.

Es drückt sich hart an die Scheiben
Als wollte der kindliche Blick
Erspähen im nächtlichen Dunkel
Entfernter Gestalten Geschick.

And a woman's waving shadow
Is passing to and fro,
Now rising to the ceiling,
Now bowing and bending low.

Eines Weibes wallender Schatten
Wankt unstet hin und her,
Bald auf zu der Decke steigend,
Bald wieder sich neigend zum Meer.

What tale do the roaring ocean,
And the night-wind bleak and wild,
As the beat at the crazy casement
Tell to that little child?

Was mögen die tobenden Wogen
Und der nächtliche wilde Wind,
Wenn sie schlagen an's ärmliche Fenster,
Erzählen dem kleinen Kind?

And why do the roaring ocean
And the night-wind wild and bleak
As they beat at the heart of the mother
Drive the colour from her check?

Und warum doch haben die Wogen
Und der eisige Wind der Nacht,
Als sie schlugen an's Herz der Mutter,
Die Wang' ihr so bleich gemacht?

Hanstein wurde am 18. October, dem Siegestage, beerdigt. Magdeburg, obgleich die Geburtsstadt des Vaters, war ihm zur Fremde geworden, daher folgten verhältnissmässig nur wenig Freunde. Am Sarge sprach der Ober-Consistorialrath *Sack* ergreifende Worte, *unseres* Reichs aber, dessen glänzender Stern nun nicht mehr leuchtet, geschah keine Erwähnung, und doch ist das Schachreich das einzige wahre und mögliche Universalreich. Es wollte im Frühjahr 1851 seinen Fürstencongress in London halten, *Hanstein* mit seinem Freunde *von der Lasa* sollten Deutschland vertreten, auch meiner hatten die Festordner gütigst erwähnt;*) Russland sollte seinen *Petroff* und *von Jänisch*, Schweden den gelehrten Professor *Swanberg*, Dänemark den streitbaren *Möller* und *Möllerström* senden, aber auch Holstein seinen berühmten Astronomen *Schumacher*,

*) Diese Andeutung bezieht sich auf das launige Programm der schon seit längerer Zeit projectirten Versammlung der Schachmeister zu London, welches Herr *Crampel* im Octoberheft der Régence von 1850 Seite 289 gegeben hat.

Frankreich ein ganzes Heer, unter Kieseritzky, darunter Namen wie Journoud, Seguin, Crampel, Des Guys, St. Léon, Tripier. Delannois, Laroche, Devinck, Lécrivain, Sasias und andere genannt sind, auch unsere ungarischen, böhmischen, österreichen und italienischen Freunde sollten nicht fehlen: Szen, Löwenthal, Grimm, Hampe, Rössler, Discart, Bonetti, Luppi. An Albions Küste sollte der zeitige Reichsverweser, Herr Staunton, mit den berühmten Würdenträgern des Reichs, Walker, Lewis, Buckle, Mongredien, Perigal, Spreckley, so wie die schlagfertigen Helden unserer dort blühenden deutschen Colonie, Horwitz und Harrwitz, Riess, Kling, Kuiper, Löwe und Andere, den Festzug empfangen. Das Turnier sollte dauern bis zu dem Tage, wo der Unbesiegte, oder doch der Würdigste und Sieger, sich die Kaiserkrone selbst auf's Haupt setzen würde.

Wie schön hätte sie unserem geliebten Todten gestanden!

Es sollte nicht sein! Und es macht unseren Schmerz kaum milder, wenn wir wissen (und wir wissen es ja), dass alle nahmhaft gemachten und eine noch grössere Zahl Helden, die deshalb nicht weniger ruhmvoll, weil sie nicht alle genannt werden können, mit uns unsern Hanstein beweinen.

Sanft ruhe seine Asche.

von Oppen.



Ueber die altklassische Vertheidigung des Läufergambits.

Das korrespondirende Gegengambit des Salvio, welches der Nachziehende im Läufergambit nach den Zügen: 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4, durch 3. f7 — f5 geben kann, ist, obwohl früher nicht wenig kultivirt, in neuerer Zeit fast gänzlich in den Hintergrund getreten. Es dürfte indess, nachdem ich bereits die gewöhnliche klassische Spielart, welche die Vertheidigung des Gambitbauers verfolgt, zu widerlegen gesucht habe, nun eine genauere Betrachtung verdienen, um so mehr als nach dem Urtheile aller bisherigen Autoren der Nachziehende damit einen Positionsvortheil erringen kann, der sich zumeist auf Zerstörung der Rochade des Gambitgebers stützt.

Die gewöhnlichen Spielarten, die in der

Spieleröffnung

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	f5 — f4:
3.	L f1 — c4	f7 — f5

von den Autoren für den Gambitgeber aufgestellt werden, sind 4. S b1 — c3 und 4. D d1 — e2. Ersterer Zug, von Lewis empfohlen, wird von Jänisch getadelt und im Bilguer finden wir daher folgende Variante zu Gunsten von Schwarz ausgeführt: 4. S b1 — c3 D d8 — h4†; 5. K e1 — f1 f5 — e4:; 6. S c3 — e4: c7 — c6; 7. D d1 — e2 K e8 — d8; 8. L c4 — g8: T h8 — g8: 9. S g1 — f3 D h4 — e7; 10. d2 — d4 d7 — d5; 11. S e4 — g5: h7 — h6; 12. D e2 — e7† L f8 — e7:; 13. S g5 — f7 K d8 — e8; 14. S f7 — e5 g7 — g5 u. s. w. Hier möchte aber der 8. Zug von Weiss noch einer genauern Erwägung bedürfen, und Lewis giebt auch statt desselben in seinem Treatise von 1844 den Zug 8. S g1 — f3 an, womit er dann folgendermassen fortfährt: 8. S g1 — f3 D h4 — e7; 9. S e4 — g5 D e7 — c2†; 10. L c4 — e2 K d8 — e8; 11. S f3 — e5 L f8 — e7; 12. S e5 — f7

L e7 — g5; 13. S f7 — g5: h7 — h6; 14. L e2 — h5† K e8 — e7; 15. S g5 — f7 S g8 — f6; 16. S f7 — h8: S f6 — h5:; 17. S h8 — g6† K e7 — f6; 18. S g6 — h4 g7 — g5; 19. S h4 — f3, und das Spiel schliesst zu Gunsten von Weiss ab.

So schön und geistreich nun diese Variante zur Stützung des Springerzuges, 4. S b1 — c3, auch gewählt sein mag, so kann ich doch nicht umhin, betreffs der Nothwendigkeit des Damentausches für Schwarz im 9. Zuge, einen leisen Zweifel zu hegen: indem doch hier die Spielart 9. S e4 — g5 *d7 — d5*; 10. D e2 — e7:† K d8 — e7:; 11. L c4 — b3 h7 — h6 u. s. w. sicherlich stärker gewesen wäre, und wie ich mich durch praktisches Spielen überzeugt habe, sogar auch den Vortheil des Zuges und Angriffes aus den Händen des Anziehenden gerungen hätte.

Was ferner die andere Spielart, 4. D d1 — e2, betrifft, so ist noch die Frage, ob hier die gewöhnliche, von den Autoren angegebene Spielweise, nämlich 4. D d1 — e2 D d8 — h4†; 5. K e1 — d1*) f5 — e4:; 6. D e2 — e4:† L f8 — e7; 7. d2 — d4 S g8 — f6; 8. D e4 — f4:, bei folgender Fortsetzung: 8. .... D h4 — f4:; 9. L c1 — f4: d7 — d5; 10. L c4 — b3 L c8 — g4:; 11. S g1 — e1 S b8 — c6; 12. c2 — c3 0 — 0 — 0, nicht eine ungleich bessere Position für den Nachziehenden ergeben möchte.

Derselbe Fall würde bei folgender Spielart zu bedenken sein: 4. D d1 — e2 D d8 — h4†; 5. K e1 — d1 f5 — e4:; 6. D e2 — e4:† L f8 — e7; 7. L c4 — g8: T h8 — g8:; 8. S g1 - f3 D h4 — f6; 9. S b1 — c3 c7 — c6; 10. T h1 — e1 T h8 — f8 u. s. w.

Man wird sich demnach aus dem Vorigen von der Stärke der altklassischen Vertheidigung für den Nachziehenden genugsam überzeugt haben, wie dies bereits Herr von Jänisch bei Gelegenheit einer Partie gegen Herrn Schumoff (s. Berl. Schachztg. 1849 S. 267) passend bemerkt hat. Dieser Umstand führte mich denn auf die Auffindung einer neuen Spielart für

*) Geschieht hier 5. K e1 — f1, so folgt 5. f5 — e4; 6. D e2 — e4:† L f8 — e7; 7. d2 — d4 S g8 — f6; 8. D e4 — f4: D h4 — f4:; 9. L c1 — f4: d7 — d5; 10. L c4 — b3 0 — 0 u. s. w. zu Gunsten von Schwarz.

den Anziehenden, die ihm, als Gambitgeber, Zug und Angriff sichern möchte, indem zugleich noch folgende allgemeine Betrachtung über die Stellung beider Parteien nach dem 3. Zuge hinzukam:

Schwarz nämlich, der noch keinen Offizier im Spiele hat, dürfte jedenfalls durch das frühzeitige Vorrücken der beiden Bauern sein Spiel zu sehr geöffnet und seinen König zu sehr entblösst haben, — ein Umstand, der besonders dann dem Weissen sehr zu Gunsten kommen würde, wenn er die e- und f-Linie mit seinem Thurme bestreichen könnte. Hierzu würde nun Weiss sobald als möglich die Rochade zu bewerkstelligen haben und daher der in Aussicht stehenden Vereitlung derselben (durch das Schach der feindlichen Dame) in dem jetzt gegebenen freien Momente sofort zuvorkommen müssen.

Da bin ich nun auf folgenden anscheinend schwachen Zug gekommen, der sich indess, wie man sehen wird, besser als jeder andere in diesem Momente für den Gambitgeber eignet. Es ist dies

4. S g1 — h3 . . . . . .

Ehe ich indess jetzt zur speciellen Analyse dieses Zuges übergehe, muss ich noch zuvor darauf aufmerksam machen, dass Schwarz diese Spielart gänzlich umgehen konnte, wenn er auf 3. L f1 — c4 sofort 3. D d8 — h4† und dann auf 4. K e1 — f1 erst 4. f7 — f5 zog. In diesem Falle würde aber 5. S g1 — f3 D h4 — h5; 6. e4 — e5*) erfolgen und Weiss jetzt das entschieden bessere Spiel erlangen, indem so das Spiel von Schwarz gänzlich eingeengt wird, der Gambitbauer aber nicht gehalten werden kann.

Gehen wir nun zum eigentlichen Spiele wieder über, so entsteht hier zunächst die Frage, was auf 4. S g1 — h3 die zweckmässigste Antwort von Schwarz ist.

Den Königsbauer zu nehmen würde falsch sein wegen

*) Wollte aber Weiss schon auf 3 L f1 — c4 f7 — f5, diesen Zug, e4 — e5, ziehen, so würde 4. . . . . D d8 — h4†; 5. K e1 — f1 f4 — f3; 6. L c4 — d5 (L c4 — g8: f3 — g2†; 7. K f1 — g2: T h8 — g8:) f3 — g2†; 7. L d5 — g2: L f8 — c5 u. s. w. mit gutem Spiele für Schwarz folgen.

4. . . . . f5 — e4:; 5. D d1 — h5† g7 — g6; 6. D h5 — e5† D d8 — e7; 7. D e5 — h8: S g8 — f6; 8. S h3 — f4: u. s. w.

Auf 4. S b8 — c6 folgt 5. 0 — 0 S g8 — f6; 6. S h3 — f4: f5 — e4:; 7. S b1 — c3 L f8 — c5†; 8. K g1 — h1 d7 — d6 (wenn S c6 — e5, so 9. L c4 — d5 u. s. w., wenn D d8 — e7, so 9. S f4 — d5); 9. T f1 — e1 L c8 — f5; 10. S f4 — d5 und gewinnt den Bauer bei gutem Spiele wieder.

Auf 4. d7 — d6 folgt 5. S h3 — f4: S g8 — f6; 6. S b1 — c3 f5 — e4; 7. D d1 — e2 D d8 — e7; 8. S f4 — d5 mit gutem Spiele für Weiss; man vergleiche übrigens hiermit das „erste Gegenspiel".

Auf 4. d7 — d5 folgt 5. L c4 — d5: S g8 — f6; 6. S h3 — f4: f5 — e4:; 7. L d5 — e4: S f6 — e4: (wenn D d8 — e7, so 8. 0 — 0 S f6 — e4:; 9. T f1 — e1 L c8 — f5; 10. d2 — d3 u. s. w.); 8. D d1 — e2 D d8 — e7; 9. S f4 — d5 D e7 — e5; 10. S d5 — c3 L c8 — f5; 11. d2 — d3 S b8 — c6 (wenn L f8 — b4, so 12. 0 — 0 L b4 — c5†; 13. K g1 — h1 S e4 — f2†; 14. T f1 — f2: D e5 — e2:; 15. T f2 — e2† u. s. w.) 12. d3 — e4: S c6 — d4; 13. D e2 — d3 0 — 0 — 0; 14. 0 — 0 S d4 — b3; 15. D d3 — e2 (beste) L f8 — c5†; 16. K g1 — h1 S b3 — c1:; 17. T f1 — c1: L f5 — d7; 18. S b1 — d2 L d7 — c6; 19. S d2 — f3 und Weiss bewahrt seinen Vortheil bei gutem Spiele.

Ausser den angeführten Spielarten kommen nun hier nur noch die Züge 11. D d8 — e7, 11. S g8 — f6 und 11. D d8-h4† in Erwägung, und wollen wir diese in besonderen Spielen einzeln näher betrachten.

Erstes Gegenspiel.

4.	. . . .	D d8 — e7
5.	S b1 — c3	S g8 — f6

Um den jetzt drohenden Abtausch dieses Springers gegen den feindlichen Läufer zu vermeiden.

6.	S h3 — f4:	c7 — c6

Geschähe hier z. B. d7 — d6, so folgt 7. S f4 — d5 mit besserem Spiele. Geschieht aber 6. S f6 — e4:, so folgt 7. 0 — 0 D e7 — c5† (wenn S e4 — c3:, so 8. T f1 — e1 S c3 - e4; 9. d2 — d3 etc.); 8. d2 — d4 D c5 — c4: 9. S c3 — e4: f5 — e4:;

10. D d1 — h5† K e8 — d8; 11. S f4 — d5 d7 — d6 (Weiss hat nichts besseres); 12. L c1 — g5† K d8 — d7; 13. D h5 — f7† K d7 — c6; 14. S d5 — e7† K c6 — b5: 15. a2 — a4 K b5 — b4 und Weiss setzt in 2 Zügen matt.

7. d2 — d4 f5 — e4:

Wenn 7. S f6 — e4:, so 8. S c3 — e4: f5 — e4 (D e7 - e4†; 9. K e1 — f2 und gewinnt); 9. D d1 — h5† und im nächsten Zuge S f4 — g6 etc.

8. d4 — d5 d7 — d6

9. 0 — 0 L c8 — g4

10. L c4 — e2 L g4 — e2:

11. D d1 — e2: S b8 — d7

12. T f1 — e1 0 — 0 — 0

Wenn S d7 — c5 so 13. b2 — b4 u. s. w.

13. d5 — c6: b7 — c6:

14. D d2 — a6: und Weiss gewinnt seinen Bauer bei gutem Spiele wieder.

Zweites Gegenspiel.

4. . . . . S g8 — f6

Ungeachtet dieser Zug beiweitem nicht so stark ist, als das Schachgeben mit der Dame, so dürfte er aber doch nächst dem Zuge der Dame der stärkste sein, den überhaupt Schwarz hat.

5. e4 — e5 . . . .

Auf 5. S h3 — f4: folgt 5. f5 — e4:; 6. S b1 — c3 c7 — c6 mit gutem Spiele für Schwarz.

5. . . . . S f6 — e4

Auf 5. d7 — d5 folgt 6. e5 — f6: d5 — c4:; 7. D d1 — e2† K e8 — f7; 8. 0 — 0 D d8 — f6:; 9. D e2 — c4† L c8 — e6; 10. D c4 — f4: mit gutem Spiele.

Auf 5. S f6 — g4 kann nun 6. S h3 — f4: folgen, indem auf 6. S g4 — e5: sich dann folgendes Spiel ergiebt: 7. 0 — 0*)

*) Hier wäre 7. D d1 — e2 nicht zu empfehlen, wegen D d8 - e7; 8. S f4 — d5 D e7 — h4†; 9. K e1 — d1 (beste) D h4 — e4; 10. T h1 - e1 D e5 — c4:; 11. D e2 — e4† f5 — e4:; 12. T e1 — e4† K e8 — d8; 13. T e4 — c4: c7 — c6; 14. S d5 — e3 d7 — d5 mit gutem Spiele.

S e5 — c4: (beste); 8. D d1 — h5† K e8 — e7 (wenn g7 — g6, so 9. S f4 — g6: h7 — g6:; 10. D h5 — g6† K e8 — e7; 11. T f1 — e1‡); 9. D h5 — e2† und Weiss erobert seinen Offizier bei besserem Spiele wieder, das sich z. B. so gestalten kann: 9. . . . . K e7 — f6; 10. D e2 — c4: c7 — c6 (beste); 11. S f4 — h5† K f6 — g6; 12. T f1 — f5: K g6 — f5:; 13. D c4 — f7† K f5 — e5; 14. d2 — d4† K e5 — d4:; 15. S b1 — a3 d7 — d5; 16. L c1 — e3† K d4 — e5 (wenn K e4 — d3, so Matt in 2 Zügen); 17. S a3 — c4† d5 — c4:; 18. L e3 — f4† K e5 — d4; 19. T a1 — d1† K d4 — c5; 20. T d1 — d8† und gewinnt.

6.	0 — 0	d7 — d5

Erforderlich für Schwarz, zur nothwendigen Entwickelung des Spieles.

7.	e5 — d6:	L f8 — d6:
8.	d2 — d3	S e4 — f6
9.	T f1 — e1	L d6 — e7
10.	S h3 — f4: mit gutem Spiele für Weiss.	

Drittes Gegenspiel.

4.	. . . .	D d8 — h4†
5.	S h3 — f2	f5 — e4:

Dies ist gegenwärtig der beste Zug; zum Theil auch deshalb, weil er d2 — d4, wodurch die Entwicklung von Weiss zu sehr befördert würde, vor der Hand noch zurückhält. Geschieht aber 5. S g8 — f6, so rochirt Weiss und erhält ein gutes Spiel:

1) 6. 0 — 0 f5 — e4:; 7. S f2 — e4: f4 — f3 (wenn S f6 — e4: so 8. T f1 — e1 mit gutem Spiele); 8. T f1 — f3: und Weiss erlangt das bessere Spiel. 2) 6. 0 — 0 S f6 — e4:; 7. S f2 — e4: f5 — e4:; 8. D d1 — e2 L f8 — c5†; 9. K g1 — h1 D h4 — e7; 10. T f1 — f4: e4 — e3; 11. d2 — d4 L c5 — b6 oder d6; 12. T f4 — f3 mit besserem Spiele.

6.	0 — 0	L f8 — c5.

Das Einfachste und Beste.

Geschieht statt dessen S g8 — f6, so folgt 7. S f2 — e4: und es ergiebt sich dasselbe Spiel wie vorhin.

Geschieht 6. e4 — e3, so folgt 7. D d1 — e2 L f8 — c5 (beste); 8. L c4 — g8: T h8 — g8:; 9. S f2 — d3 L c5 — d6;

10. T f1 — f3 S b8 — c6 (Schwarz hat hier nichts besseres); 11. d2 — e3: f4 — e3:; 12. T f3 — h3 D h4 — f6; 13. L c1 — e3: nebst T h3 — h7: mit gutem Spiele für Weiss.

Geschieht 6. f4 — f3, so folgt 7. g2 — g3 und Weiss gewinnt die Bauern bei gutem Spiele wieder.

Auf 6. c7 — c6 folgt 7. L c4 — g8: T h8 — g8:; 8. c2 — c4 d7 — d5 (nothwendig; wenn jetzt z. B. 8. L f8 — c5, so 9. 9. S b1 — c3 mit besserem Spiele); 9. c4 — d5: c6 — d5:; 10. S b1 — c3 D h4 — g5 (beste; wenn D h4 — d8, so 11. D h1 — h5† g7 — g6; 12. D h5 — e5† u. s. w.; wenn 10. L c8 — e6, so 11. D d1 — b3); 11. D d1 — b3. Folgt nun 11. L c8 — e6, so 12. S c3 — e4:; folgt aber 11. e4 — e3, so 12. d2 — e3: f4 — e3:; 13. L c1 — e3; u. s. w.; folgt endlich 11. f4 — f3, so 12. g2 — g3 und die Bauern können nicht mehr gehalten werden.

7. D d1 — e2 . . . .

Es stehen jetzt zwar dem Nachziehenden sehr verschiedene Gegenzüge offen; sie lassen sich indess, wenn wir von der muthmasslichen Folge: 8. d2 — d4 L c5 — d4:; 9. D e2 - e4‡ ausgehen, auf die folgenden im Allgemeinen beschränken und zurückführen.

Geschieht 7. e4 — e3, so folgt 8. L c4 — g8: T h8 — g8:; 9. S f2 — d3 L c5 — d6; 10. T f1 — f3 S b8 — c6 (Schwarz hat hier nichts besseres); 11. d2 — e3: f4 — e3:; 12. T f3 — h3 D h4 — f6; 13. L c1 — e3: nebst T h3 — h7: mit gutem Spiele für Weiss.

Geschieht 7. f4 — f3, so folgt 8. g2 — f3: D h4 — g5‡; 9. K g1 — h1 L c5 — f2: (wenn d7 — d5, so d2 — d4 mit gutem Spiele); 10. T f1 — f2: d7 — d5; 11. d2 — d3 D g5 — d8; 12. f3 — e4: d5 — e4:; 13. D e2 — h5† g7 — g6; 14. D h5 — e5† mit besserem Spiele.

Geschieht 7. d7 — d6, so folgt 8. D e2 — e4† S g8 — e7; 9. g2 — g3 und gewinnt den Bauer sofort wieder.

Geschieht 7. S b8 — c6, so folgt 8. L c4 — g8: (denn auf 8. D e2 — e4‡ würde jetzt durch 8. L c5 — e7 der Zug g2 — g3 verhindert) T h8 — g8:; 9. D e2 — c4 L c5 — f2‡; 10. T f1 - f2: T g8 — f8; 11. g2 — g3 und kann auf einfache Weise den

Bauer wiedergewinnen. Stärker indes wäre hier wohl folgende Spielart: 11. d2 — d4 g7 — g5 (wenn d7 — d5, so 12. Tf2 - f4:); 12. Tf2 — e2 Tf8 — f7; 13. Sb1 — c3 c7 — c6; 14. d4 — d5 Ke8 — d8 (wenn d7 — d6, so 15. d5 — c6:); 15. d5 — d6 mit überwiegendem Spiele für Weiss.

Ausser den behandelten Zügen giebt es nun für Schwarz in der vorliegenden Position noch drei Fortsetzungen, die sämmtlich zwar stärker als die vorigen, gleichwohl dem Schwarzen keinen Vortheil zu schaffen vermögen. Es sind dies die Züge 7. c7 — c6, 7. Sg8 — f6 und 7. Dh4 — e7, von welchen der letztere, den ich unten im Hauptspiele durchführen werde, mir überhaupt noch als der beste erscheint.

Auf 7. c7 — c6 ergiebt sich nun folgendes Spiel: 8. Lc4 - g8: Th8 — g8:; 9. d2 — d4 Lc5 — e7 (beste); 10. Sf2 — e4; Tg8 — f8 (beste); 11. g2 — g3 f4 — g3: (alles andere ist noch weniger werth); 12. Se4 — d6: Ke8 — d8; 13. Tf2 — f8† Le7 — f8:; 14. De2 — e8† Kd8 — c7; 15. De8 — c8† Kc7 — d6:; 16. Dc8 — f8† und muss gewinnen.

Auf 7. Sg8 — f6 endlich folgt 8. Sb1 — c3 c7 — c6 (Schwarz scheint hier nichts Besseres und zugleich Kräftigeres zu haben); 9. d2 — d4 Lc5 — d4:; 10. Sc3 — e4: Ld4 — f2†; 11. Tf1 — f2: Sf6 — e4:; 12. De2 — e4† Dh4 — e7 (wenn Ke8 — d8, so Tf1 — f4:); 13. De4 — e7† Ke8 — e7:; 14. Lc1 — f4: d7 — d5; 15. Ta1 — c1† Ke7 — d8; 16. Lc4 — d3 Sb8 — d7 (wegen Lf4 — e5); 17. Lf4 — g5† Kd8 — c7; 18. Tf2 — f7 g7 — g6; 19. Te1 — e7 und gewinnt den Bauer bei gutem Spiele wieder.

Gehen wir nun zum Zuge 7. Dh4 — e7 und zum eigentlichen Spiele wieder über.

7.	....	Dh4 — e7
8.	Sb1 — c3	Sg8 — f6
9.	Tf1 — e1	c7 — c6

Dies scheint hier das Beste zur **kräftigsten** Entwicklung des schwarzen Spieles. Wegen anderer Züge sehe man unten.

10.	Sc3 — e4	Lc5 — f2†
11.	Kg1 — f2:	Sf6 — e4†
12.	De2 — e4:	De7 — e4:

13. T e1 — e4† K e8 — d8
14. T e4 — f4: d7 — d5
15. L c4 — e2 S b8 — d7
16. d2 — d4 S d7 — f6
17. L e2 — d3 und Weiss hat, nach ausgeglichenen Streitkräften, bei gleichartigen Offizieren ein gutes Spiel.

Auch bei anderen Möglichkeiten im 9. Zuge von Schwarz würde Weiss gleiches Spiel bei guter Stellung gewonnen haben. Man sehe hier noch folgende fünf Spielweisen:

a.

9. T f1 — e1 S b8 — c6
10. S c3 — e4: L c5 — f2†
11. K g1 — f2: S f6 — e4:
12. D e2 — e4: D e7 — e4:
13. T e1 — e4† K e8 — d8
14. T e4 — f4: u. s. w.

b.

9. . . . . d7 — d6
10. S c3 — e4: L c5 — f2†
11. D e2 — f2: S f6 — e4:

Alles Andere ist noch schlechter.

12. D f2 — f4: T h8 — f8
13. D f4 — e4: mit gutem Spiele.

c.

9. . . . . g7 — g5
10. S c3 — e4: L c5 — f2†
11. K g1 — f2: S f6 — e4†
12. D e2 — e4 D e7 — e4:
13. T e1 — e4† K e8 — d8
14. h2 — h4 h7 — h6
15. h4 — g5: h6 — g5:
16. T e4 — e5 und gewinnt den Bauer im nächsten Zuge.

d.

9. . . . . T h8 — f8
10. S c3 — e4: L c5 — f2†
11. K g1 — f2: S f6 — e4†

12. D e2 — e4: D e7 — e4:
13. T e1 — e4† K e8 — d8
14. d2 — d3 g7 — g5
15. h2 — h4 h7 — h6
16. h4 — g5: h6 — g5:
17. g2 — g3 und gewinnt den Bauer bei gutem Spiele wieder.

c.

9. . . . . e4 — e3
10. d2 — e3: f4 — e3:
11. S f2 — d3 L c5 — b6
12. L c1 — e3: L b6 — e3†
13. D e2 — e3: D e7 — e3:
14. T e1 — e3† K e8 — f8

Wenn K e8 — d8 so S d3 — e5.

15. T a1 — e1 c7 — c6

Wenn d7 — d6 so 16. S c3 — d5.

16. S c3 — e4 mit besserm Spiele.

Diese Ausführungen mögen denn genügen, um vor der Hand wenigstens eine hinreichende Erkenntniss der von mir angegebenen neuen Spielart zu verschaffen; und indem ich nun hiermit meine Analyse beendige, kann ich nur noch hinzufügen, dass ich keineswegs glaube, etwas irgendwie Vollkommenes geleistet zu haben, dass ich aber der Ansicht bin, der von mir angegebene Zug des Springers sei besser als jeder andere an der betreffenden Stelle für das weisse Spiel geeignet. Ich kann daher denselben nur der Beachtung der Theoretiker und vor der Hand namentlich auch den praktischen Spielern empfehlen; und bitte zum Schlusse noch um geneigte Nachsicht, wenn sich vielleicht bedeutendere Mängel und Fehler in meiner Arbeit vorfinden sollten, so wie denn auch um gütige Berichtigung von Seiten der geehrten Leser.

Max Lange.

Vermischtes.

Wir haben bereits im Maihefte v. J. — s. daselbst S. 182 — in Frage gestellt, ob die Angabe der Régence, Herr Bonetti zu Modena sei mit der Herausgabe eines Schachwerks beschäftigt, nicht auf einem Irrthume beruhen möchte. Aus einem Briefe unseres Freundes Discart erfahren wir jetzt, dass der Ingenieur Bonetti wahrscheinlich nie eine solche Arbeit unternehmen wird, da er nur ein genialer Schachspieler ist, ohne je ein Schachbuch studirt zu haben. Theoretisch beschäftigt er sich einzig mit Schachproblemen, und seine derartige Compositionen theilt er dann dem Grafen Valerio Salimbeni mit, der, wie wir schon früher bemerkten, ein grosser Liebhaber und Sammler publicirter und nichtpublicirter Räthsel dieser Art ist. Auch Herr Discart hat sich leider seit Jahr und Tag der Vollendung seines Schachwerks, anderer dringender Geschäfte wegen, nicht widmen können; möchte ihm bald die erforderliche Musse zu Theil werden!

Im verflossenen Herbst ist der berühmte italienische Schachspieler Ignazio Calvi aus Frankreich nach seinem Vaterlande zurückgekehrt; er wohnt jetzt etwa 20 Miglien von Modena. Ende December v. J. hielt er sich über 20 Tage in Modena auf, und spielte in dieser Zeit:

1) 20 Partieen mit Bonetti, deren jeder 8 gewann, 4 remis;
2) 17 „ „ Discart, der 10 gewann, nur 5 verl., 2 rem.;
3) 2 „ „ Parisi. deren jeder 1 gewann;
4) 2 „ „ dem Grafen Marchisio, welche Calvi beide gewann;
5) 4 „ „ mit Luppi, welche auch Calvi gewann.

Wir werden nicht unterlassen, mehrere dieser Partieen unsern Lesern mitzutheilen.

Bei der Fortsetzung zu den Bemerkungen über den Rösselsprung, die wir im Juni- und Julihefte (S. 212 u. S. 230) d. J. gaben, sind folgende Irrungen vorgekommen, die wir zu verbessern bitten:

S. 215 Z. 9 statt 78 lies 80;
„ 230 „ 13 v. u. statt „die übrigen 68“ lies „die übrigen 66“;
„ 232 „ 8 statt „Zahl“ lies „Zahlen“;
„ 138 „ 4.5. „ „Quadraten“ lies „Quarten“;
„ 240 „ 1 „ {„zu Fig. 114“ lies „zu Fig. 113“; „zu Fig. 115“ lies „zu Fig. 114“;
In Figur 80a ist die Linie d5—b6 zu tilgen;
„ „ 93 ist der Punct auf e6 überflüssig.

Gagliani's Messanger vom 20. Juni d. J. berichtete, dass die Prinzen aus Nepaul in den St. George Chess Club aufgenommen worden seien. Da diese indischen Herren vielleicht sehr stark sind, so wäre es interessant, zu erfahren, wie ihr Verhältniss zu den Londoner Matadoren sich gestaltet.

Der Leipziger Illustrirten Zeitung vom 14. September d. J. entnehmen wir extractweise folgende Notiz über den berühmten Pesther Schachmatador Vincenz Grimm, der bekanntlich auch einen bedeutenden Antheil an dem Siege hat, den vor einigen Jahren Pesth über Paris in 2 Correspondenz-Partieen errang:

„Kossuth ..... ernannte Grimm zum Director der ungarischen Banknotenfabrik. Das Schicksal dieser Anstalt, welche sich seit December 1848 stets auf der Wanderung befand, ist bekannt — und Grimm theilte dasselbe. Nach der Katastrophe bei Vilagos flüchtete er mit Kossuth nach Widdin und entschloss sich daselbst zum Islam überzutreten. Da Grimm kein Militair war, wollte der Pascha diesem Entschlusse die Ausführung versagen. Grimm jedoch zog kaltblütig in der Audienz sein Portefeuille, zeichnete in wenigen Minuten das Portrait und Gemach des Pascha's auf's Treffendste, der hierdurch überrascht nun in sein Verlangen willigte und ihn in Erwägung seiner übrigen Kenntnisse und Fähigkeiten zum Obersten der Artillerie ernannte.

Grimm begab sich hierauf nach Constantinopel, von wo er, den neuesten Nachrichten zufolge, im Auftrage des Sultans eine Reise nach London angetreten hatte, um das, zur beabsichtigten Gründung eines grossartigen lithographischen Instituts in Constantinopel nöthige Material anzukaufen. Hoffentlich wird nun seine Thätigkeit auch im neuen Vaterlande der Lithographie jene Bedeutung und Anerkennung verschaffen, welche sie verdient, und auch dem Schachspiel wird er wieder eine Musse zu widmen haben, welche es ihm vergönnt, die Schachfreunde mit neuen Erfindungen seines Scharfsinns zu erfreuen.“ —

Dieselbe Nummer der Leipziger Illustrirten Zeitung bringt eine Reihe von Bildern derjenigen Schachfiguren, die, von dem Bildhauer und Architekten Professor Ludwig Foltz in Regensburg in gebrannter rother Erde, 2 Fuss bis 2 Fuss 6 Zoll hoch, ausgeführt, zu Zimmerverzierungen für den Schachclub in New-York bestimmt sind. Diese Figuren sind zwar sämmtlich sehr characteristisch aufgefasst, am meisten aber interessigen die 8 Bauern, mit Costümen aus der Zeit des Bauernkrieges von 1530, deren jeder zwar etwas rohes, schwerfälliges, ja bummelhaftes an sich hat, daneben aber die Leidenschaften der Rache, des Zornes etc., wie sie in jener furchtbaren Zeit so schrecklich sich offenbarten, gar trefflich repräsentirt.

Zur Berichtigung einer Notiz im Septemberheft der Régence bemerken wir, dass Herr Falkbeer den lang gehegten Wunsch, mit den Berliner Schachspielern sich zu messen, bis jetzt nicht erfüllen konnte, daher auch noch nicht in der Lage war, sich dort neue Lorbeeren zu erwerben, die er dagegen in Leipzig seit lange in reichem Masse errang.

Zum zweiten Artikel, betreffend die neue Umwälzung in der Theorie des Läufergambits, müssen wir bitten, folgende Errata zu verbessern:

S. 96 Z. 11 v.o. statt „18 $\frac{\text{c4 — a6:}}{\text{b7 — a6:}}$ 19 $\frac{\text{c1 — f4:}}{\text{———}}$“ lies „18 $\frac{\text{c1 - f4:}}{\text{———}}$“

„ 103 „ 12 „ „ „richt.“ lies „richt.“;

S. 105 Z. 13 v. o. statt „16 $\frac{g8-e7}{g2-g3\ (r.\ Z.)}$" lies „16 $\frac{g2\text{-}g3\ (r.\ Z.)}{g8-e7}$";
„ 113 „ 3 „ „ „schwarze" lies „weisse";
„ 120, Zeilen 3, 4 und 5 von oben, sind sämmtliche Nummern der Züge um zwei zu erhöhen und es muss daher gelesen werden;
Zeile 3 statt „11", „12", „13" — „13", „14", „15";
„ 4 „ „13", „14", „15" — „15", „16", „17";
„ 5 „ „11", „12", „13" — „13", „14", „15";
überdies muss in dieser letzten Zeile statt „11 $\frac{e1-d2\ (best.\ Zug)}{f4-f3\dagger}$" gelesen werden „13 $\frac{f1\text{-}e2\ (b.\ Z.)}{f4-f3\dagger}$".

Seite 17 desselben Jahrganges in den Zeilen 4, 5, 8, 9, 11 und 12 muss einfach und ohne sonstige Aenderung, statt der Columnenform der Züge, die Progressionsform hergestellt werden.

Einem Briefe des geistreichen Problemerfinders Herrn Möllerström zu Kopenhagen entnehmen wir folgende, nicht eben erfreuliche Nachrichten:

„Leider muss ich beklagen, dass ich immer mehr und mehr mit Geschäften überhäuft werde, so dass ich dem edlen Spiele nicht so viel Aufmerksamkeit schenken kann wie früher. Im Ganzen geht es auch schlecht mit dem Schachspiel in Kopenhagen. Der Schachverein, wo die besten Spieler sich gesammelt hatten, und der eine gute Schule für sich bildende Talente abgeben konnte und auch wirklich abgab, ist schon längst aufgelöst und die Spieler haben so nicht mehr einen gemeinschaftlichen Sammelplatz, wo sie ihre Kräfte messen könnten. Dazu kommt noch, dass mehrere Spieler sich einstweilen zurückgezogen haben. So dient der umsichtige und theoretische Möller, der frühere Vorsteher des Schachvereins, seit 2 Jahren in der Armee; dasselbe ist der Fall mit seinem Bruder, der, auch ein guter Spieler, namentlich im Schottischen Gambit eine bedeutende Stärke erlangt hat. Der bedächtige Blankensteiner und der practische Holm haben sich wegen Mangel an Zeit zurückgezogen, und so bleiben nur sehr Wenige übrig, mit

denen es sich lohnt eine Partie zu machen, und selbst diese Wenigen sind zerstreut. Hoffentlich werden sich aber, wenn der Krieg vorüber ist, die zersplitterten Kräfte wieder sammeln und das Interesse wird neu erwachen, besonders da man hier immer mehr und mehr Geschmack an der Theorie bekommt, ein sehr erfreuliches Zeichen, wozu, wie ich glaube, Ihre Zeitung nicht wenig beigetragen hat. . . ."

Aus London erfuhren wir, dass die Herren Mongredien, Perigal, G. Medley, Greenway und Harrwitz das Comité in der jetzt schwebenden 2. Correspondenz-Partie gegen Amsterdam bilden.

Unser Landsmann Harrwitz liefert jetzt Schachartikel für „The Family Friend", ein neues Londoner Blatt, das am 1. und 15. jeden Monats erscheint, und von dem, wie verlautet, 70,000 Exemplare abgesetzt werden. —

Die Londoner „Illustrated News" vom 13. Juli (No. 436) enthalten eine Aufgabe mit der Ueberschrift:

> „The Nepaulese Problem. Presented by his Excellency Jung Bahadoor Koonwur Ranjee, Ambassador from the Kingdom of Nepaul."

Schade, dass diese Aufgabe sich bereits in Alexandre's Sammlung Seite 114 unter No. 309 befindet!

George Walker's treffliches Werk: „The art of Chess-Play" wird, durch Herrn M. Adam in's Französische übersetzt, nächstens zu Paris im Druck erscheinen.

Herr Thompson aus New-York, der in seiner Heimath nur die Herren Stanley und Schulten als stärkere Spieler kennt, hat neuerdings Paris besucht und sich dort mit starken Spielern des „Cercle" und des „Café de la Régence" nicht ohne ein gutes Resultat gemessen. Auch Herr Philibert, Professor der Philosophie zu Roanne, ist in Paris angelangt und verspricht einer der stärksten Spieler Frankreichs zu werden.

Ueber das eingeschränkte Läufergambit.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — e2	....

Diese Spielart, welche zuerst von Herrn von Jänisch, s. Analyse nouvelle Vol. II pag. 159, angegeben wurde, ist von demselben Schriftsteller in diesen Blättern, s. S. 437 vom J. 1849, als reich an gründlichen Combinationen der nähern Würdigung der Schachwelt empfohlen worden, und obwohl dieselbe m. E. aus guten Gründen nicht die Beachtung, die sie verdienen könnte, gefunden hat, dürfte dennoch die richtige Behandlung dieser Eröffnung auf den ersten Blick nicht leicht sein.

So habe ich diese Spielart bereits in einer Correspondenz-Partie gegen Herrn Lichtenstein gespielt und dieselbe Eröffnung wiederum in einer neuen Partie der Art angewandt, aber wie ich glaube, ist in beiden Partieen durchaus nicht die richtige Vertheidigungsart getroffen worden. Dieselbe wird von Herrn von Jänisch in der Analyse nouvelle (II. 159) in den Zügen: 3. D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 g7 — g5; 5. S g1 — f3 D h4 — h6; 6. h2 — h4 f7 — f6; 7. K f1 — f2 D h6 — g7 u. s. w. angegeben, und ferner wird in der Berliner Schachzeitung von demselben Schriftsteller auf 5. S b1 — c3 der Zug 5. c7 — c6 als der richtige angeführt.

Da ich nun aber nicht der Ansicht bin, dass die classische Vertheidigungsart, die ja schon beim gewöhnlichen Läufergambit scheiterte (s. meinen vierten Artikel über jene Eröffnungsweise), beim eingeschränkten Läufergambit genügen könne, so werde ich im Folgenden für's Erste diese zu widerlegen, und sodann die richtige Vertheidigungsart anzugeben versuchen.

Erster Artikel.

Widerlegung der classischen Vertheidigung:

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — e2	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5

Jetzt werden von Herrn von Jänisch die beiden Fortsetzungen 5. S g1 — f3 und S b1 — c3 gegeben. Bei ersterer vermag allerdings Schwarz durch die bereits oben angeführte Spielweise den Bauer zu halten. Auf letztere, 5. S b1 — c3, wird jedoch 5. c7 — c6 als bester Gegenzug angegeben (s. S. 421 des vor. J.); ob aber derselbe vollständig genügen kann, mag die folgende Spielweise lehren: 5. S b1 — c3 c7 — c6; 6. e4 — e5 d7 — d6 (wegen des noch einzig möglichen Zuges L f8 — e7 s. unten); 7. d2 — d4 d6 — d5 (um S c3 — e4 zu verhindern, s. unten); 8. S g1 — f3 D h4 — h6; 9. h2 — h4 L f8 — e7; 10. K f1 — g1 D h6 — g7 (wenn 10. g5 — h4: so g2 — g3 u. s. w.; wenn 10. g5 — g4, so 11. S f3 — e1 g4 — g3; 12. S e1 — d3 u. s. w.); 11. h4 — g5: L e7 — g5:; 12. S f3 — g5: D g7 — g5:; 13. T h1 — h5 D g5 — g3; 14. L e2 — f3 und gewinnt durch S c3 — e2 den Bauer wieder.

Geschieht aber im 6. Zuge L f8 — e7, so folgt 7. S c3 — e4 f7 — f6 (nothwendig); 8. S g1 — f3 D h4 — h6; 9. e5 — f6: L e7 — f6:; 10. h2 — h4 oder noch stärker 10. S e4 — d6† u. s. w. —

Geschah endlich im 7. Zuge L f8 — e7, so folgte 8. S g1 — f3 D h4 — h6; 9. S c3 — e4 u. s. w. mit gutem Spiele für Weiss.

Trotz dieser für Weiss sich als sehr stark ergebenden Varianten glaube ich dennoch, dass Schwarz auf 5. S b1 — c3 seinen Bauer zu vertheidigen vermag. Es muss nämlich auf 5. S b1 — c3 sofort 5. D h4 — h6 geschehen. Hierauf muss nun Weiss mit 6. h2 — h4 entgegnen. Denn wenn 6. e4 — e5 oder 6. d2 — d4 oder 6. S g1 — f3 geschähe, würde Schwarz durch 6. D h6 — g7 und späterhin h7 — h6 seinen Bauer halten können. Der Zug 6. S c3 — d5 thut nichts, da einfach 6. K e8 — d8 folgt und sich dieser Springer später doch wegen

c7 — c6 mit Tempogewinn für Schwarz zurückziehen muss. — Auf 6. h2 — h4 ergiebt sich nun folgendes Spiel: 6. f7 — f6; 7. d2 — d4 (wenn e4 — e5, so f6 — e5: und darauf d7 — d6 mit gutem Spiele) D h6 — g7; 8. e4 — e5 h7 — h6; 9. Sc3—d5 K e8 — d8; hier könnte auch wohl d7 — d6 geschehen und Schwarz hält seinen Bauer bei gutem Spiele. —

So wäre also auf diese Weise die Vertheidigung gegen 5. S b1 — c3 gesichert.

Wir kommen nun zur stärksten Spielweise von Weiss, an der die klassische Vertheidigung scheitert; und nehme ich zu dem Ende die obige Spieleröffnung wieder auf.

5. e4 — e5   d7 — d6

Schwarz hat hier keinen stärkern Zug.

6. d2 — d4   f7 — f6

Statt dessen 6. d6 — e5:; 7. d4 — e5: f7 — f6 ist nicht so vortheilhaft für Schwarz, da nun die d-Linie für die weisse Dame geöffnet ist.

7.	e5 — f6:	S g8 — f6:
8.	S g1 — f3	D h4 — h6
9.	h2 — h4	S f6 — e4
10.	K f1 — g1	D h6 — g7

Statt dessen 10. S e4 — g3 wäre wegen 11. T h1 — h2 u. s. w. falsch, wie leicht zu ersehen.

11.	h4 — g5:	S e4 — g5:
12.	S f3 — g5:	D g7 — g5
13.	L e2 — h5†	K e8 — d8
14.	D d1 — f3	L f8 — h6
15.	T h1 — h4	T h8 — f8

16. g2 — g3 und gewinnt den Bauer wieder, was auch durch 16. S b1 — c3 und S c3 — e2 erzielt werden konnte.

Zweiter Artikel.

Versuch zur Aufstellung der richtigen Vertheidigung.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — e2	. . . .

Es ist gewiss nicht leicht, in diesem Gambit, das von vorn

herein auf die Wiedereroberung des Gambitbauers berechnet ist, denselben dennoch zu halten, zumal ich bereits nachgewiesen zu haben glaube, dass er nicht einmal beim gewöhnlichen Läufergambit zu halten ist. Dennoch dürfte gerade in dem Unterschiede dieser beiden Gambitarten das Moment zur Entdeckung der richtigen Vertheidigungsart des eingeschränkten Läufergambits zu suchen sein. Während nämlich beim gewöhnlichen Läufergambit verschiedene Vertheidigungsmethoden blos deshalb misslingen, weil dort der Läufer die Diagonale c4 bis g8 bestreicht, so werden jene Vertheidigungsarten hier, wo der Läufer auf e2 postirt ist, um so mehr Kraft haben, als nun auch der Cozio'sche Damenzug, D d1 — f3, nicht mehr zu fürchten ist.

Dieser Gedanke leitete mich dann auf folgende Vertheidigungsmethode, die ich auch bis jetzt noch als die einzig genügende Spielart für den Nachziehenden ansehe.

3.	....	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	D h4 — f6

Die ausführlichste Bearbeitung dieser Vertheidigung, im gewöhnlichen Läufergambit, hat Herr von Jänisch in seiner Analyse nouvelle angegeben. Dort wird nun als stärkster Zug für Weiss angeführt

5.	S b1 — c3	c7 — c6

Hierauf gewinnt im gewöhnlichen Läufergambit der Cozio'sche Zug den Gambitbauer sofort wieder, wie dies auch in der Analyse nouvelle Vol. II S. 169, sowie in den übrigen Lehrbüchern, ausgeführt wird. Diese Variante ist indess in unserer Spielart nicht möglich, und es bleibt uns daher hier nur noch der Angriff 6. d2 — d4 u. s. w., wie dies ebenfalls in den Lehrbüchern und in der Analyse nouvelle S. 171 ff. auf folgende Weise ausgeführt wird:

6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	S g1 — f3	g7 — g5
8.	h2 — h4	h7 — h6
9.	e4 — e5	D f6 — g7

Hierauf wird nun in der Anal. nouv., d. h. im gewöhnlichen Läufergambit, die Antwort: 10. e5 — d6: L f8 — d6:;

11. *D d1 — e2*† L d6 — e7; 12. S c3 — e4 zum Vortheil für Weiss gegeben. Diese Variante ist aber in unserer Spielart nicht möglich; da indess der Angriff 10. e5 — d6: jetzt ebenfalls das Beste für Weiss scheint, indem sonst d6 — d5 droht, so glaube ich, nun das Spiel auf folgende Weise am Besten fortzusetzen:

10.	e5 — d6:	L f8 — d6:
11.	S c3 — e4	L d6 — e7
12.	L e2 — c4	. . . .

Ich sehe hier keinen stärkeren Zug; auf 12. d4 — d5 sowohl wie auf 12. K f1 — g1 folgt nun 12. L c8 — f5 mit entschieden besserem Spiele für Weiss.

12.	. . . .	L c8 — f5
13.	D d1 — e2	. . . .

Auf 13. S e4 — c3 folgt 13. S b8 — d7 und dann die Rochade.

13.	. . . .	L f5 — e4:
14.	D e2 — e4:	S b8 — d7
15.	d4 — d5	S g8 — f6

und Schwarz erlangt ein gutes Spiel bei Erhaltung seines Vortheils.

Man sieht also aus dieser Angriffsart, dass Schwarz hier nur aus dem Grunde die Oberhand behalten konnte, weil Weiss ein Tempo verloren hat, indem, statt in Einem Zuge den Läufer von f1 nach c4 zu bringen, dies in dieser Spielart nur durch zwei Züge bewerkstelligt werden konnte.

Da sich nun aber nicht leicht irgend ein anderes Angriffssystem als das hier gewählte mit 5. S b1 — c3; 6. d2 — d4; 7. S g1 — f3 u. s. w., mit Erfolg für den Anziehenden aufstellen lassen möchte, so glaube ich, ist damit die Hinlänglichkeit der Vertheidigung des eingeschränkten Läufergambits erwiesen; und dürfte also dasselbe vor dem gewöhnlichen Läufergambit doch die Segel streichen müssen, obwohl ich ihm damit im Entferntesten nicht die Hülfsquellen, die es noch für den Anziehenden bieten mag, absprechen will. Ich möchte statt dessen vielmehr hier noch den Wunsch äussern, dass doch auch andere Schachfreunde dieser immerhin schönen Gambitsvariante,

sei es im praktischen Spiele, sei es in theoretischen Untersuchungen, ein wenig ihre Musse widmen und zugleich meine obigen Ausführungen einer nähern Prüfung unterwerfen möchten.

M. Lange.

Zwei Partieen

zwischen Herrn Lewis und einem Ströbecker Bauer

gespielt.

Bereits einigemale haben wir des Schachspiels in dem Dorfe Ströbeck oder Ströpke, bei Halberstadt, erwähnt,*) wir waren indessen ausser Stande, praktische Spiele, von solchem allgemeinem Interesse, dass sie sich zur Aufnahme geeignet hätten. zu ermitteln, und müssen dieses Verdienst unseren Nachbarn den Engländern zusprechen. In den Illustrated news vom 5. October 1850 S. 279 werden zwei Partieen gegeben, welche Herr Lewis mit einem Ströbecker Bauer gespielt hat; dieselben werden schon dieser berühmten Persönlichkeit halber für deutsche Leser nicht uninteressant sein, wenn sie auch im Uebrigen unsern Ausspruch: dass diese Ströbecker sehr schwache Spieler sind, im vollsten Masse bestätigen möchten. Herr Lewis machte nur dieselbe Erfahrung, welche lange vor ihm David Hillel und später auch Bledow gemacht hatten. Ein Ruhm mag noch so übel begründet sein, er bringt seinen Nutzen, wenn ihn ein ganzes Land, eine Stadt, oder auch nur ein Dorf hat. Der Nutzen des Schachruhms von Stsöbeck besteht darin, dass die berühmtesten Schachmeister dorthin gereist sind, um nachher erzählen zu können, was für arme Narren dort wohnen. In meiner Jugend kam einmal ein Ströbecker, der sich für den stärksten der dortigen Schachmeister hielt und erklärte, zu dem Vater eines meiner Jugendgespielen und forderte ihn zu einer Partie um eine Tonne Bier heraus, dies wurde in der

---

*) S. Jahrgang von 1848 Seite 295 und 1849 Seite 239.

Art angenommen, dass der Sohn, mein Freund, damals etwa elf Jahre alt, spielen solle, und der Knabe gewann die Tonne Bier; freilich ist er später ein Professor geworden, aber ich war damals stärker als er und bin kein Professor geworden. Wir wollen daher auch die beiden Spiele der englischen Zeitschrift nicht als Musterspiele, sondern nur als Curiosa entlehnen, und bitten um Nachsicht, wenn wir dieselben aus patriotischem Vorurtheil für interessanter halten sollten, als sie etwa in der That sind.

Die ersten vier Züge bilden den sogenannten Aussatz der Ströbecker Bauern; wir geben denselben daher keine Nummern und beginnen mit dem 5. Zuge als wäre er der erste.

Erstes Spiel.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
			Aussatz.		
	a2 — a4	a7 — a5		h2 — h4	h7 — h5
	d2 — d4	d7 — d5		D d1 — d3	D d8 — d6
	Herr Lewis.	Der Ströbecker.			
1.	S b1 — c3	b7 — b6	11.	S a8 — c6†̈	K c8 — c7:
2.	S g1 — f3	g7 — g6	12.	S c6 — d7:	K c7 — d7:
3.	S c3 — b5	D d6 — b4†	13.	T a1 — a5:	e7 — e6
4.	c2 — c3	D b4 — b4	14.	T a5 — a8 [2])	L f8 — g7
5.	S b5 — c7†̈ [1])	K e8 — d8	15.	T a8 — h8:	L g7 — h8:
6.	S c7 — a8:	L c8 — f5	16.	e2 — e3	K d7 — c7
7.	D d3 — b5	D b3 — b5:	17.	b2 — b3	K c7 — b6
8.	a4 — b5:	S b8 — d7	18.	c3 — c4	d5 — c4:
9.	L c1 — f4	S g8 — f6	19.	b3 — c4:	S f6 — e4
10.	L f4 — c7†	K d8 — c8	20.	L f1 — d3	L h8 — f6

1. Mit diesem Zuge ist die ganze Partie bereits entschieden und wir würden dieselbe abbrechen können, wenn man nicht neugierig würde, zu erfahren, wie es Herr Lewis anfing, dass er mit einem Thurm im Vortheil, dennoch erst bei dem 45. Zuge das Matt gab. Weiss hätte auch 5 S f3 — d2 und wenn Schwarz etwa L c8 — f5 gegenzog, mit der Dame auf g3 ziehen können, die schwarze Dame war dann isolirt und der Angriff mit S b5 - c7 noch stärker.
2. Hier zieht Herr Lewis nicht den stärksten Zug, Schach mit dem Springer wäre in mehrfacher Beziehung besser gewesen.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
21.	L d3 — e4:	L f5 — e4:	32.	b7 — b8[3])	K d7 — c6
22.	K c1 — d2	L e4 — f3:	33.	b8 — b6	K c6 — b5
23.	g2 — f3:	L f6 — e7	34.	e3 — e4	h3 — h2
24.	K d2 — c3	f7 — f6	35.	d4 — d5	e6 — d5:
25.	T h1 — b1[1])	g6 — g5	36.	e4 — d5:	h2 — h1
26.	c4 — c5†	K b6 — c7	37.	d5 — d6	f6 — f5
27.	T b1 — a1	g5 — h4:	38.	d6 — d7	f5 — f4
28.	T a1 — a7†	K c7 — d8	39.	d7 — d8	h5 — h4
29.	b5 — b6	h4 — h3	40.	d8 — d6	h4 — h3
30.	T a7 — e7:[2])	K d8 — e7:	41.	d6 — d4	h3 — h2
31.	b6 — b7	K e7 — d7	42.	d4 — d2 D	K b5 — a4[4])

1. Stärker gleich nach a1.
2. Durch diesen ganz unnöthigen Abtausch hält Weiss sein Spiel ebenfalls länger als nöthig auf, er stellt besser mit c5 den Gegner auf Matt.
3. Hier hat nun, nach der Ströbecker Art zu spielen, der Bauer nicht sogleich den Rang der Dame, er muss erst seine Rücksprünge machen, von zwei Feldern, bis er wieder auf sein Feld kommt, hierbei darf er aber weder einen Stein nehmen noch überspringen. Daraus ergiebt sich bei dem folgenden Gegenzuge von Schwarz, dass der König wirksam den Bauer am Rücksprunge hindert, so lange er das vierte Feld seines Springers behaupten kann. Es erklärt sich zugleich, dass Weiss ganz ruhig den Doppelbauer ziehen lässt. Eine Dame kann derselbe nicht werden, weil, wenn auch der erste Bauer das Damenfeld erreicht, der zweite diesen doch hindert, auf das Standfeld b7 wieder zurückspringen zu können, dieser zweite aber eben so wenig zur Dame gelangen kann, weil der erste ihn daran hindert.
4. Er hat nun nichts weiter zu ziehen und Weiss macht mit der Dame in drei Zügen matt.

Zweite Partie.

Der Aussatz ist wie in der vorigen.

Herr Lewis. Der Ströbecker.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	g2 — g3	g7 — g5	3.	S b1 — c3	D b4 — b2:[1])
2.	L c1 — f4	D d6 — b4†	4.	T a1 — b1	D b2 — a3

2. Hier macht Herr Lewis die Bemerkung, es sei ihm erzählt worden, die Ströbecker seien starke Spieler, er wisse nun zwar

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
5.	S c3 — b5	D a3 — a2	20.	S c7 — d5†̈	K e7 — e8
6.	S b5 — c7†̈	K e8 — d8	21.	D b5 — b7:	e4 — f3:
7.	D d3 — b5	S b8 — c6	22.	D b7 — c6†̈	D c2 — c6:
8.	S c7 — a8:	e7 — e6	23.	L e2 — b5	D c6 — b5:
9.	f2 — f3	L f8 — b4†	24.	a4 — b5:	K e8 — d7
10.	T b1 — b4:	a5 — b4:	25.	T h1 — c1	b4 — b3
11.	K e1 — f2	S f8 — e7	26.	T c1 — c7†	K d7 — d6
12.	e2 — e3	D a2 — c2†̈	27.	e3 — e4	b3 — b2
13.	L f1 — e2	f7 — f6	28.	K f2 — e3	f3 — f2
14.	S g1 — h3	e6 — e5	29.	K e3 — d4	T f8 — e8
15.	d4 — e5:	f6 — e5:	30.	e4 — e5†	T e8 — e5:
16.	L f4 — g5	T h8 — f8	31.	S g5 — f7†	K d6 — e6
17.	L g5 — e7:	K d8 — e7:	32.	T c7 — e7†	K e6 — f5
18.	S h3 — g5	L c8 — g4	33.	T e7 — e5‡	
19.	S a8 — c7	e5 — e4			

nicht, ob sein Gegner für einen solchen gegolten habe, er würde ihn aber für einen schwachen halten. Mit Recht wird hierzu bemerkt: er zeige sich als den Schwächsten der Schwachen. Es ist aber bei den Ströbeckern eine Art Ruhm zuerst Schach zu bieten, und sie scheuen, wenn er zu erringen ist, selbst einen Nachtheil nicht. Hier bringt in beiden Partieen der Ströbecker seine Dame ganz unnützerweise in Gefahr und aus dem Spiele. Wir geben die folgenden Züge, obgleich bei einigen mit Herrn Lewis nicht ganz einverstanden, ohne weitere Bemerkungen.

Correspondenz-Partieen.

(Vergl. S. 329 d. J.)

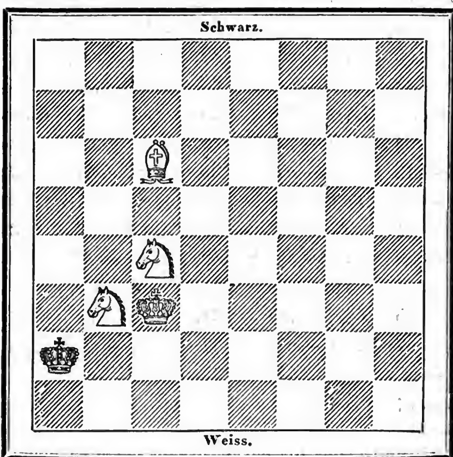
London wider Amsterdam.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
14.	S f3 — d4:	S c6 — d4:	16.	L d4 — c3	D d6 — d1:
15.	L b2 — d4:	T a8 — d8	17.	T a1 — d1:	

Amsterdam hat zu ziehen.

306.

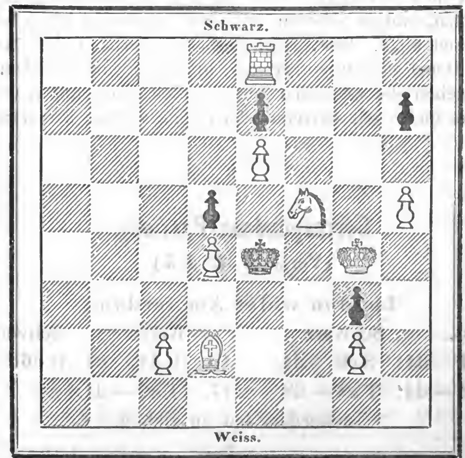
Von Herrn Dr. Wasmann und Herrn Krome in Stade.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

307.

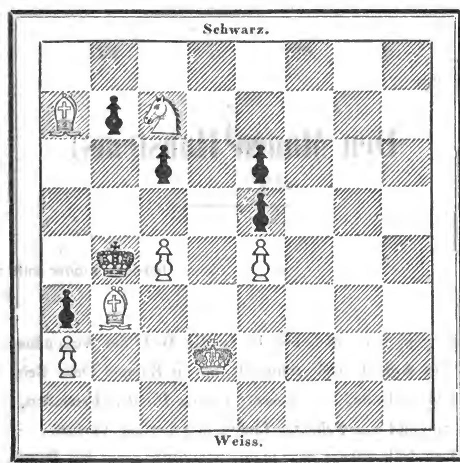
Von Herrn Dr. Wasmann und Herrn Krome in Stade.



Weiss macht matt in 5 Zügen, und zwar a) mit einem Offizier, b) mit einem Bauer.

308.

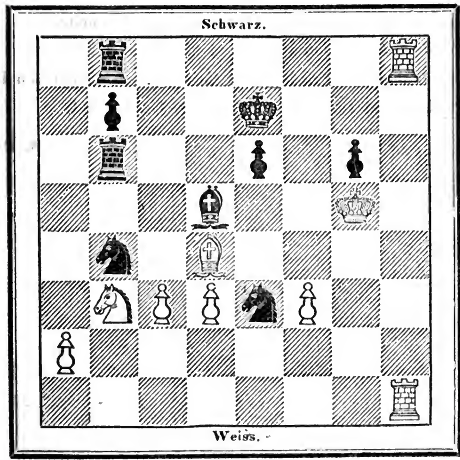
Von Herrn Dr. Wasmann und Herrn Krome in Stade.



Weiss macht in 5 Zügen matt.

309.

Von N. D. Nathan.



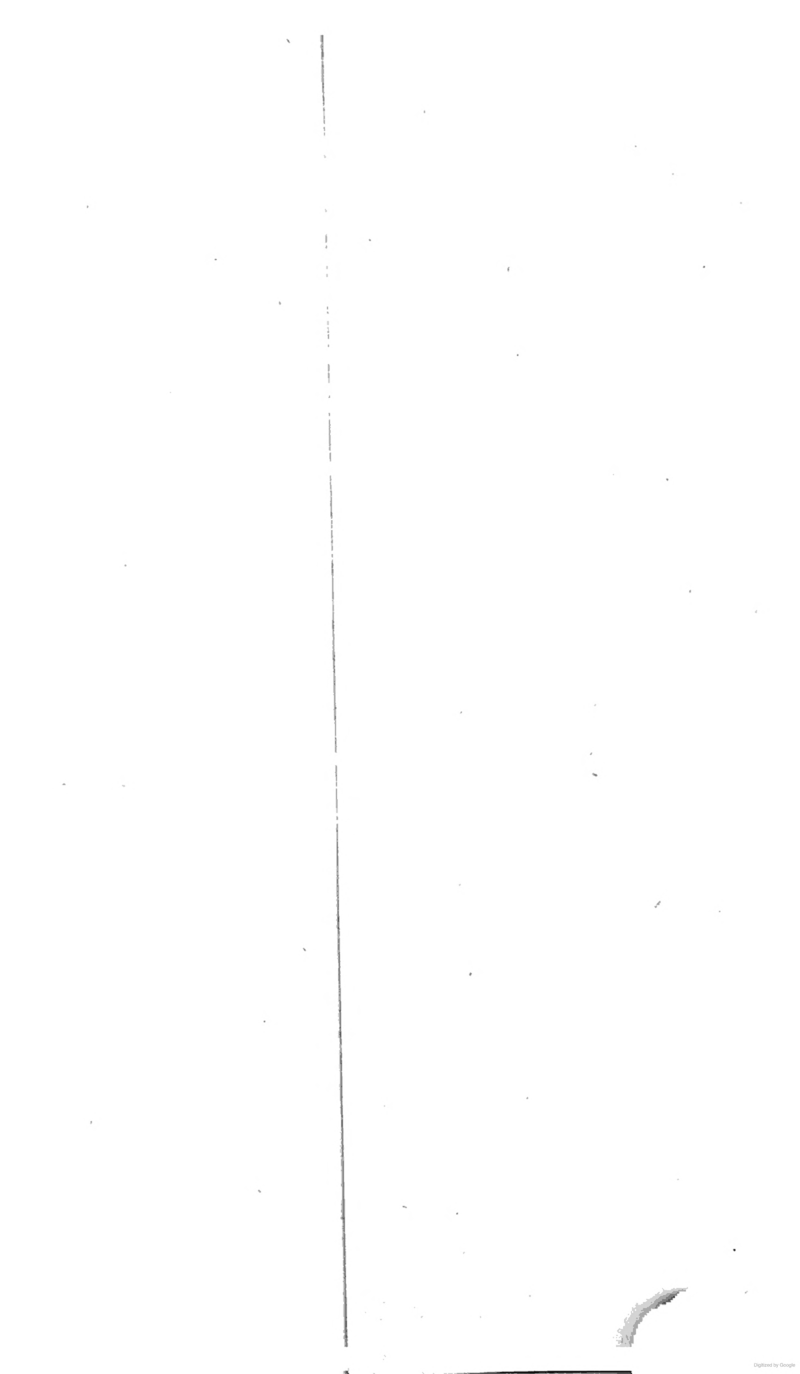
Weiss macht in 5 Zügen matt.

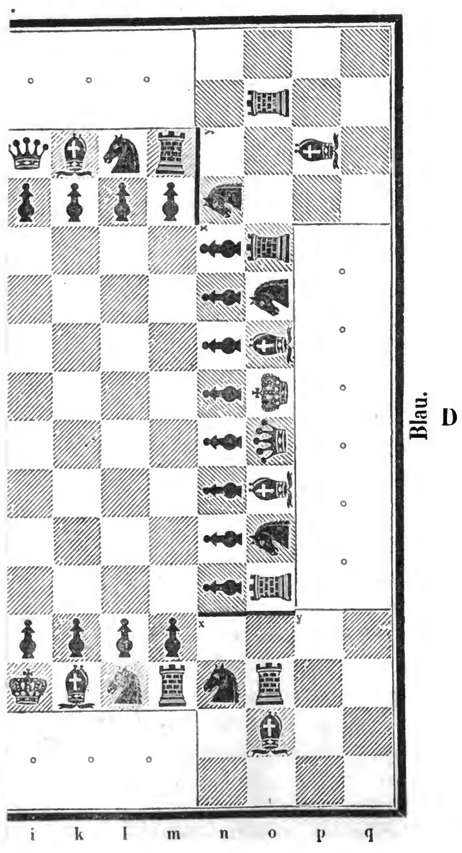
Den Manen Hansteins!

Seine liebsten Kinder ruft Gott früh.
HERDER.

Uebergegangen, o Freund, bist Du in die Welt der Vollendung,
Frei von der Erde Gewalt schwebt nun im Himmel Dein Geist;
Nur die leblose Hülle, ach! liessest zurück Du den Freunden,
Die jetzt ringend vor Schmerz fühlen den herben Verlust.
Ach! und zu früh entriss das dunkle Geschick Dich den Deinen,
Die des Trostes beraubt, Hülfe erwarten von Gott;
Und Er sendet den Trost, Er heilet die wunden Gemüther,
Dankbar richten den Blick sie zu dem Himmel empor,
Wo Du erscheinst in voller Verklärung; ruhig und heiter
Neigst Du Dein Antlitz herab, winkest hinauf, in der Hand
Haltend die Palme des Friedens, Du lächelst noch einmal den Deinen,
Segnend schwingest Du dann Dich zu dem Ewigen auf.

N. D. Nathan.





ss.

Das Vierschach mit Festungen.

In dem Februarhefte unserer Zeitung hatte Herr von Jänisch die Mittheilung eines Aufsatzes des Herrn von Petroff über diesen Gegenstand in Aussicht gestellt, und er hat jetzt seine Zusage durch nachfolgende Uebersetzung aus dem Russischen erfüllt, indem er die Hoffnung ausspricht, dass diese Arbeit seines innigst verehrten Freundes vornehmlich in dem Lande Anerkennung finden werde, in welchem das Vierschach ursprünglich erfunden und auch bis jetzt häufiger als anderwärts gespielt worden sei. Das modificirte Vierschach mit Festungen soll schon seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in Petersburg gebräuchlich gewesen sein und ist, wie Herr von Petroff seinem Freunde von Jänisch oft erzählt hat, seine Lieblingsunterhaltung in früheren Jahren gewesen, zugleich soll seine mehr als dreissigjährige Praxis ihm die vollkommene Stichhaltigkeit und bequeme Anwendbarkeit aller Regeln dieses Spiels, wie er sie auseinandersetzt, gezeigt haben. Vor Kurzem hat er dasselbe in Warschau in Aufnahme gebracht, als eine angenehme Unterhaltung nach den anstrengenden Combinationen des Zweischachs. Wir theilen die Hoffnung, dass dieser höchst originelle Aufsatz für unsere Leser von grossem Interesse sein werde und sind überzeugt, dass sie Herrn von Jänisch für die gewiss nicht verlorene Mühe einer Uebersetzung eben so aufrichtig danken wie wir.

Die sich gegenübersitzenden Verbündeten A und B spielen gegen die sich gleichfalls gegenübersitzenden Verbündeten C und D.

A führt die weissen, B die rothen, C die schwarzen und D die blauen Steine.

Die Felder des Brettes sind am zweckmässigsten abwech-

selnd gelb und grün anzustreichen. Für den praktischen Gebrauch wird dem Brette (das, wie man sieht, ein vollkommenes Quadrat ist, eine Längen- und Breitendimension von je anderthalb Arschin, d. i. zwei und ein Drittel Fuss engl. gegeben.

Hinsichtlich der anfänglichen Aufstellung der Steine ist zu bemerken, dass die weisse und rothe Dame immer auf helle (gelbe) Felder, die schwarze und blaue Dame hingegen immer auf dunkle (grüne) Felder gestellt werden müssen, so dass die verbündeten Damen den resp. Königen gegenüber stehen.

Das Schachbrett selbst wird so gestellt, dass das Eckfeld zur Rechten des Führers der weissen Steine ein helles ist; in Folge dessen muss der Führer der schwarzen Steine ein dunkles Eckfeld zur Rechten haben.*)

Es wird, der direkten Reihenfolge nach, gezogen, wie im Whistspiele. Ist Weiss am Anzuge, so spielt nach ihm Schwarz, dann Roth, dann Blau, dann wieder Weiss u. s. w. Ist Schwarz am Anzuge, so spielt nach ihm Roth, dann Blau, dann Weiss,

dann wieder Schwarz u. s. w., stets im Cirkel
B
C D.
A

Jeder Spieler hat zur Rechten ein Quadrat von 16 Feldern, das ist seine Festung.

Die vier Linien x—y auf unserem Blatte stellen Wälle vor, die unübersteiglich und unzerstörbar sind. (Diese Wälle werden auf dem Schachbrette fingerhoch gemacht.)

Jeder Spieler hat in seiner Festung als Reserve einen Thurm, einen Springer und einen Läufer. Er kann sie dort im Anfange des Spieles aufstellen wie es ihm beliebt.

Gewöhnlich werden die Reserven in den Festungen (siehe

---

*) Man kann auch so spielen, dass der Führer der weissen Steine ein dunkles Eckfeld zur Rechten hat; dann werden alle Könige, statt zur Rechten, wie in unserer Abbildung, zur Linken ihrer Dame zu stehen kommen und also entfernter von ihren Festungen sein. Dies wird zur Folge haben, dass sie nur sehr selten diese sichere Zufluchtsstätten werden erreichen können, und fortwährenden Angriffen werden ausgesetzt sein; auch wird der anziehende Theil einen zu grossen Vortheil haben; deshalb ziehe ich die im Texte vorgeschriebene Aufstellung vor.

unsere Aufstellung) auf zweierlei Art aufgestellt: entweder so wie bei Weiss, oder so wie bei Blau. Der Vortheil der Aufstellung des Blauen besteht darin, dass, sobald er seinen Königsthurmbauern von n 12 nach m 12 aufzieht, sein Reserveläufer eine sehr lange Linie dadurch erlangt. Andererseits ist freilich solch' eine Eröffnung der Läuferlinie mit der Gefahr verknüpft, gegen das Ende des Spieles dem Feinde den Eintritt in die Festung zu erleichtern, nach Verdrängung oder Abtausch des Reserveläufers.

Der weisse Springer, der in der Festung auf n3 steht, darf nicht den blauen Thurm auf o5 schlagen (siehe das Bild), weil der Festungswall dies verhindert, er kann aber auf m5 oder, nach Entfernung des Springerbauers, auf 14 springen. Die weissen Thurmbauern können eben so wenig, wegen der Festungswälle, die benachbarten schwarzeu und blauen Thurmbauern schlagen.

Der Reservespringer des Blauen kann, aus denselben Gründen, zwar nach m11, aber nicht nach 112 springen, und eben so wenig den rothen Damenspringer auf 114 schlagen.

Die Bauern haben beim ersten Zuge das Recht auch zwei Schritte zu machen; auch sind alle übrigen Spielgesetze dieselben wie im Zweischach.

Wenn ein Bauer irgend ein Feld des ursprünglichen Offizierlagers des verbündeten Spielers erreicht, so wird er zur Dame oder zu einer anderen beliebigen Figur. Dasselbe ist der Fall, wenn ein Bauer durch Schlagen nach rechts oder nach links, ein äusserstes feindliches Feld (im Offizierlager) berührt. Es kann also hier ein Bauer schon in d r e i Zügen zur Dame werden. Z. B. der weisse Königsthurmbauer geht einen Schritt, nimmt dann den blauen Springerbauer, dann den Läufer und wird zur Dame (wenn Blau dieses alles ruhig geschehen lässt).

Der Raum, der hinter dem Offizierlager jedes Spielers, zwei Felder breit und acht Felder lang, sich erstreckt, gehört gar nicht zum Schlachtfelde, und ist auch gar nicht in Felder abgetheilt. Es werden in demselben je sechs Löcherchen angebracht, die jedem Spieler zur Markirung durch Stifte der von ihm gewonnenen Partieen dienen.

Einige Winke zur richtigen Führung des Spieles.

Jeder Spieler muss trachten, sobald als möglich, nach rechts zu rochiren und dann seinen König in die Festung zu bringen. Am sichersten sind dort für ihn die Felder n4 und n2 (was wir hier von Weiss sagen, gilt auch für die übrigen Farben).

Man darf gar nicht scheuen einen Offizier wegzugeben, um nur die Rochade zu beschleunigen. In der Folge gleicht sich so ein Verlust bald aus: ein Spieler hingegen, der gar nicht oder nicht nach rechts rochirt hat, kann selten das Matt vermeiden.

Es ist Hauptregel, seinen König keinem Schach auszusetzen. Denn da das Interesse der sich gegenübersitzenden Spieler erfordert, dass sie sich in Allem kräftig und schleunig unterstützen, so wird jedes Schach (und sogar ein Angriff auf die Dame und andere wichtige Steine) leicht gefährlich. Z. B. Weiss giebt dem Blauen Schach, Schwarz macht aus Unerfahrenheit einen nichtssagenden Zug, und Roth schlägt einen beliebigen Stein des Blauen, oder greift seine Dame mit einem Bauern an und nimmt sie später weg, wenn die Reihe an ihn kommt. Oder: Weiss nimmt mit seiner Dame den blauen Königsläuferbauer; Schwarz unterlässt es, dem Rothen Schach zu sagen; Roth unterstützt dann die weisse Dame mit seinem Springer und Blau ist matt. Man sieht hieraus, wie wesentlich die Unterstützung der Verbündeten ist.

Ist ein Spieler matt, so werden alle seine Steine alsbald vom Brette entfernt, und sein Verbündeter muss dann gegen die zwei andern allein spielen. In der Möglichkeit der Beobachtung dieser Regel*) liegt ein grosser Vorzug des Vierschachs mit Festungen gegen das deutsche Vierschach, in welchem die Steine des Mattgesetzten blos unbeweglich bleiben, bis er durch seinen Verbündeten von seinem Matte befreit wird, was unlogisch und unbillig ist.

---

*) Offenbar deshalb, weil im russischen Vierschach die Könige in den Festungen eine Zufluchtsstätte haben, wo sie bis gegen das Ende der Partie ruhig ausharren können; so dass der missliche Fall des vollkommenen Verlustes eines Verbündeten viel seltener im Anfange der Partieen stattfindet, als im deutschen Vierschach. v. J.

Freilich ist auch im Vierschach mit Festungen der Widerstand eines gegen zwei, nach der Niederlage seines Verbündeten, sehr selten möglich, er mag noch so stark gegen jeden einzelnen seiner Gegner sein; weil die beiden zusammen immer zwei Züge gegen einen machen und also beinahe mit jedem Tempo immer etwas rauben können. Sollte indessen der vereinzelte Spieler einen seiner Gegner matt machen, so werden alle Steine dieses letzteren sogleich vom Brette entfernt und der Sieger im letzten entscheidenden Zweikampfe siegt dann auch zugleich für seinen schon mattgesetzten Verbündeten, welcher den Aussatz mit ihm theilt.

Der beste und gebräuchlichste Anfangszug für jeden Spieler ist Königsbauer einen Schritt. Diesen Bauer zwei Schritte zu ziehen, wäre sehr schlecht, weil der König dadurch gefährlichen Angriffen von den beiden feindlichen Seiten ausgesetzt würde. Der beste zweite Zug ist Damenläuferbauer einen Schritt; hierdurch wird die Angriffslinie der schwarzen Dame auf den weissen Damenbauer versperrt und eine wichtige Attake auf den verwundbarsten Punkt des schwarzen Spieles, dessen Königsläuferbauerfeld, eröffnet. Der dritte beste Zug ist Königsspringerbauer einen Schritt, um den Angriff der blauen Dame auf das weisse, schwache Königsläuferfeld zu hemmen. Auch ist es gut, am dritten Zuge die Dame auf das dritte Königsläuferfeld herauszubringen, um den Läuferbauer zu decken und mit der Dame starke Angriffe einzuleiten.*) Am vierten Zuge ist es vortheilhaft, den Königsläufer vor den König zu stellen, dann den Königsspringer auf m5 zu opfern und sogleich zu rochiren. Ist der König einmal in der Festung untergebracht, so ist die Stellung gesichert und man erhält freieren Spielraum zur Entwickelung seiner Steine und zur Attake; indessen haben die Gegner viele Mittel um die Rochade und die Unterbringung des Königs in der Festung zu hintertreiben.

Der Verlust eines, zweier, dreier Steine, sogar einer Dame

---

*) Wenn Euer Verbündeter seine Dame herausbringt, so ist es gut, dasselbe zu thun, weil zwei verbündete Damen sehr leicht einen der feindlichen Könige matt machen können.

zieht noch keinesweges den Verlust Eurer Partie nach sich, wenn die Rochade der feindlichen Könige vereitelt ist und die Eurigen schon in den Festungen sichergestellt sind.

Es ist, wie schon gesagt, ganz wesentlich, dass beide Verbündeten zu gleicher Zeit über einen ihrer Feinde herfallen; und wenn in diesem Falle sein Genosse ihn nicht direct oder indirect unterstützt, so ist er verloren und in Folge dessen der säumige Verbündete ebenfalls.

Es liegt dem zuerst Anziehenden ob, den Plan der Attake vorzuzeichnen und auszuführen. Sein Partner muss auf seine Schritte genau Achtung geben und ihn mit allen Kräften und ohne den geringsten Zeitverlust unterstützen. Sobald er merkt, dass sein Verbündeter auf einen der Gegner losgeht, so muss er denselben, wo nur irgend möglich, auch überfallen.

Es ist aber durchaus nicht gestattet, seinem Partner Rathschläge zu ertheilen, über den Angriffsplan mit ihm zu conversiren, Zeichen des Missfallens zu geben, wenn er Einen nicht versteht, sogar auf die Seite hinzublicken, auf welcher man seine Hülfe wünschte. Zur Strafe eines jeden solchen Vergehens sind die Gegner berechtigt eine Reservefigur zu confisziren und das Ziehen des Steines, auf welchen hingewiesen wurde, zu verbieten.

Will man alle Streitigkeiten vermeiden, so spielt man am Besten zu zweien; nämlich jeder sowohl für sich, als für seinen Verbündeten. Freilich gewährt dieses weniger Unterhaltung.

Wer vorausgiebt, entfernt vom Brett eine oder mehrere seiner Reservefiguren.

Wenn zwei Bauern, resp. Verbündeten gehörend, sich auf derselben Linie begegnen, so müssen sie so stehen bleiben, bis einer von ihnen schlagen kann oder geschlagen wird. Zum letzteren kann man manchmal, gegen das Ende des Spieles, den Gegner auf geschickte Weise nöthigen, worauf der frei gewordene Bauer zur Dame fortgehen kann.

In diesem Spiele haben die Damen, die Thürme und die Läufer weit grössere Kraft als im Zweischach, weil sie längere Linien beherrschen. Die Springer sind hier gut im Anfange

des Spieles und auch zu dem Zwecke zu brauchen, das Unterbringen der feindlichen Könige in den Festungen zu vereiteln.

Erst gegen das Ende der Partie, wenn nur wenige Steine überhaupt und hauptsächlich keine feindlichen Thürme mehr im Felde sind, kann man die Könige aus den Festungen herausbringen, und sie zur Unterstützung der Bauern und ihrer Führung zur Dame verwenden.

Am Ende des Spieles kann ein einziger, übrig gebliebener Läufer oder Springer, auch ganz ohne Bauern, die, aller Steine beraubten, feindlichen Könige matt setzen, erst den einen, dann den andern. Diese Fälle sind sehr unterhaltend.

Beim Tausche der Steine müssen die Verbündeten immer suchen, einen der Gegner fortwährend zu schwächen, indem sie ihn seiner aktiven Steine berauben und, wo mögtich, erst nach Gewältigung des einen, auf den andern losziehen. Dann ist der endliche Sieg beinahe gewiss, wie bedeutend auch die Streitkräfte des allein gebliebenen Kämpfers sein möchten. Darum muss man hier nie zu ängstlich mit dem Opfer eines Bauers oder Hauptsteines sein.

Ich habe bisher allein zum leichtern Verständniss der Beschreibung dieses Spieles die Buchstabenzifferbezeichnung: a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q und 1, 2, 3, 4 u. s. w. bis 16 gebraucht, wie aus der Figur zu ersehen ist. Die Notirung der Partieen im Vierschach mit Festungen wird aber offenbar weit deutlicher ausfallen, wenn man die alte beschreibende Notation braucht; z. B.:

Anfang einer Partie.

	Weiss.	Schwarz.	Roth.	Blau.
1.	KB 1 Schr.	do.	do.	do.
2.	DLB 1 Schr.	KSB 1 Schr.	DLB 1 Schr.	DLB 1 Schr.
3.	D a. KL 3 F.	DLB 1 Schr.	KTB 1 Schr.	KSB 1 Schr.
4.	D a. d. Roth. DL 5 F.	DSB 1 Schr.	KL nimmt d. Blauen KB.	D a. K 2 F.
				u. s. w.

Alle Feinheiten dieses Spieles hier auseinander zu setzen, wäre nicht möglich. Ich muss aber aus langjähriger Erfahrung bemerken, dass das Vierschach mit Festungen viel unterhalten-

der, mannigfaltiger in seinen Combinationen, reicher an unerwarteten Ressourcen und viel weniger ermüdend ist, als das gewöhnliche Zweischach. In diesem zieht ein Nachlässigkeitsfehler oder ein übel berechneter Kunstgriff meistens den unwiederbringlichen Verlust der Partie nach sich, während im verbesserten Vierschach die Hülfsmittel beinahe unerschöpflich sind und man oft in der verzweifeltesten Lage, durch eine unverhoffte Wendung, plötzlich Sieger wird. Hier hat die Einbildungskraft einen weit freieren Spielraum und ist nicht durch das enge Quadrat von 64 Feldern beschränkt. Ich bin überzeugt, dass alle Schachliebhaber, die sich mit diesem Festungsspiele vertraut machen, mit mir die Poesie des Schachspiels darin erkennen werden, im Gegensatze zu dem kalten prosaischen Verlaufe des Zweischachs.

A. v. Petroff.

Wirklich gespielte Partieen.

287.

Herr Calvi. Herr Discart.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	e2 — e4	9.	S c6 — e7	d2 — d4
2.	f7 — f5	e4 — f5:	10.	e5 — d4:	L c1 — g5
3.	S g8 — f6	g2 — g4	11.	D f6 — b6	L g5 — e7:
4.	L f8 — c5	g4 — g5	12.	L c5 — e7:	S e2 — f4
5.	0—0 Kh8 Tf8[1])	g5 — f6:	13.	L e7 — b4†	S b1 — d2
6.	D d8 — f6:	L f1 — h3	14.	L b4 — d2:†	K e1 — d2:
7.	d7 — d5	D d1 — h5	15.	D b6 — b4†	K d2 — e2
8.	S b8 — c6	S g1 — e2	16.	d4 — d3†[2])	S f4 — d3:

1. Die italienische Rochade gewährt hier einen bekannten Vortheil, durch welchen das Gegenspiel allerdings erschwert wird.
2. Ein schöner Zug, der nicht nur den gefährlichen Angriff des Springers vereitelt, sondern auch den anscheinend nicht unvortheil-

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
17.	D b4 — e4†	K e2 — d2	29.	b7 — b5	S e5 — f3
18.	L c8 — f5:	T a1 — e1	30.	T f8 — f4	T e7 — a7:
19.	L f5 — g6	T e1 — e4:[1])	31.	T f4 — e4†	K e2 — d2
20.	L g6 — h5:	T e4 — e7	32.	T e4 — f4	T a7 — a8†
21.	T f8 — f7	T h1 — e1	33.	K g8 — f7	S f3 — g5†
22.	T a8 — f8	T e7 — f7:	34.	K f7 — g6	S g5 — h3
23.	L h5 — f7:	L h3 — e6	35.	T f4 — h4	T a8 — a3
24.	L f7 — e6:	T e1 — e6:	36.	b5 — b4[2])	T a3 — g3†
25.	K h8 — g8	T e6 — e7	37.	K g6 — f6	b2 — b3
26.	c7 — c5	K d2 — e3	38.	c4 — c3†	K d2 — d3
27.	d5 — d4†	K e3 — e2	39.	T h4 — h5	K d3 — c4
28.	c5 — c4	S d3 — e5	40.	T h5 — a5[3])	a2 — a4

Schwarz giebt das Spiel auf.

---

haften Abtausch der Doppelbauern erzwingt; gleichwohl ist hier der Wendepunkt des Spieles.

1. Weiss spielt sehr richtig. Es könnte in Frage kommen, ob nicht der Tausch der Dame gegen Thurm und Springer für Schwarz weniger nachtheilig sein würde, in dessen Folge später vielleicht noch ein Bauer gewonnen würde, obwohl ersterer nach der gewöhnlichen Werthberechnung der Steine ein ferneres Opfer wäre, zu dem man sich bei bereits schwächeren Kräften ungern entschliessen wird.
2. Besser wäre es nach unserem Dafürhalten gewesen, statt des Zuges b5 — b4, welcher den Thurm nur dahin treibt, wohin er ohnehin will, mit c4 — c3 Schach zu bieten, wodurch der Springer gegen einen Bauer gewonnen wurde.
3. Der Herr Professor Calvi vergass vielleicht in dem Augenblick, dass er wieder in Italien spielte, in Frankreich und bei uns wäre sein 40. Zug sehr stark gewesen, in Italien aber, wo der Bauer ungestraft vor dem feindlichen Bauer vorbeiziehen darf, ist er nur die letzte Bewegung die ein Sterbender macht.

288.

Herr Discart. Herr Calvi.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	4.	d2 — d4	L c8 — g4
2.	S g1 — f3	S b8 — c6	5.	c2 — c3	D d8 — d7
3.	L f1 — c4	d7 — d6	6.	L c4 — b5	a7 — a6

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
7.	L b5 — c6:	D d7 — c6:	25.	S b1 — d2	L f8 — h6
8.	0—0 Kg1 Te1	f7 — f6[1])	26.	T e1 — e4[4])	L h6 — d2:
9.	S f3 — e5:	L g4 — d1:	27.	T e4 — d4:	L d2 — e3
10.	S e5 — c6:	L d1 — h5	28.	T a1 — d1	L e3 — d4:
11.	S c6 — b4	K e8 — f7[2])	29.	T d1 — d4:	g4 — h3:
12.	S b4 — d5	c7 — c6	30.	T d4 — f4	T g8 — g6
13.	S d5 — b6	T a8 — d8	31.	S b6 — a4	b7 — b5
14.	L c1 — f4	g7 — g5	32.	c4 — b5:	a6 — b5:
15.	L f4 — e3	L h5 — g6	33.	S a4 — c3	d6 — d5
16.	f2 — f4	h7 — h5	34.	K h2 — h3:	K f7 — e6
17.	f4 — f5	L g6 — h7	35.	T f4 — f1	b5 — b4
18.	c3 — c4	h5 — h4	36.	S c3 — a4	d5 — d4
19.	L e3 — f2	S g8 — h6	37.	S a4 — c5†	K e6 — d5
20.	h2 — h3	g5 — g4	38.	T f1 — f5†	K d5 — c4
21.	L f2 — h4:	T h8 — g8[3])	39.	S c5 — e6	T d8 — d5
22.	K g1 — h2	L h7 — f5:	40.	T f5 — f1	T d5 — d6
23.	e4 — f5:	S h6 — f5:	41.	S e6 — f4	T g6 — g8
24.	g2 — g3	S f5 — d4:	42.	T f1 — c1†	K c4 — b5

1. Ein Fehlzug, der den Verlust des Königsbauers zur Folge hat, das Spiel des Schicksals bestimmt das Schicksal des Spiels. Hätte Schwarz statt dessen auch Läufer und Springer getauscht, so blieb die Partie gleich.

2. Mit diesem Zuge der Schwarzen sind wir ebenfalls nicht ganz einverstanden, er hemmt die Bewegung so, dass das Spiel sich nur mühsam entwickeln kann, wogegen die Rochade nach der langen Seite eher gestattet hätte, angriffsweise zu verfahren.

3. Vielleicht wäre es gerathener gewesen, gleich jetzt mit L h7 — f5: zu dem Abtausch eines leichten Offiziers gegen drei Bauern zu shhreiten. Schwarz gewinnt durch die Stellnng des Thurms auf der Springerlinie nichts weiter als eine Bewegung des Königs die Weiss ohnehin einmal machen müsste. Bei unserem Vorschlage ergäbe sich folgendes Spiel: 21. L h7 — f5:; 22. e4 — f5: S h6 — f5:; 23. g2 — g3 S f4 — d4 u. s. w. und Schwarz gewönne ein Tempo.

4. Dieser Zug der Weissen hat den Verlust des Thurmes gegen einen leichten Offizier zur Folge und verzögert den Sieg. Es könnte in Frage kommen, ob nicht das Opfer des Springers gegen zwei Bauern vorzuziehen sei? nämlich: 26. T e1 — f1 L h6 — d2; 27. T f1 — f6† K f7 — g7; 28. b3 — g4 u. s. w.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
43.	S f4 — d3	T g8 — e8[1])	50.	T b3 — b5	c5 — c4
44.	T c1 — c5†	K b5 — b6	51.	S d3 — c5	K c7 – c6
45.	T c5 — c4	T e8 — e3	52.	S c5 — e4	K c6 — b5:
46.	T c4 — b4‡	K b6 – c7	53.	S e4 — d6‡	K b5 — a5:
47.	T b4 — b3	T e3 — e2	54.	L h4 — f6:	d4 — d3
48.	a2 — a4	T e2 — c2	55.	L f6 — c3†	und Weiss
49.	a4 — a5	c6 — c5			gewinnt.

1. Vielleicht wäre T g8 — a8 vorzuziehen gewesen.

289.

	Herr Bonetti. Weiss.	Herr Calvi. Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	23.	T f2 — g2	h6 — h5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6	24.	S e1 — d3	h5 — g4:
3.	L f1 — c4	L f8 — c5	25.	S d3 — f2	D h3 — f3:
4.	c2 — c3	D d8 — e7	26.	D d1 — f3:	g4 — f3:
5.	b2 — b4	L c4 — b5	27.	T g2 — g5:	K e8 — f7
6.	a2 — a4	a7 — a6	28.	S c2 — e1	T a8 — a1
7.	0—0 K h1 T f1	d7 — d6	29.	T b2 — c2	c7 — c5
8.	d2 — d3	L c8 — e6	30.	S e1 — f3:	c5 — d4:
9	L c4 — a2	h7 — h6	31.	c3 — d4:	T h8 — c8
10.	S b1 — a3	S g8 — f6	32.	T c2 — c8:	S e7 — c8:
11.	S f3 — e1	g7 — g5	33.	S f2 — d3	S f6 — e4:
12.	S a3 — c2	L e6 — a2:	34.	T g5 — f5†	K f7 — e6
13.	T a1 — a2:	D e7 — e6	35.	T f5 — f8	S c8 — e7
14.	T a2 — b2	D e6 — g4	36.	K g1 — g2	T a1 — a2†
15.	f2 — f3	D g4 — h4	37.	K g2 — h3	S e4 — f2†
16.	d3 — d4	S f6 — h5	38.	S d3 — f2:	T a2 — f2:
17.	K h1 — g1	f7 — f5[1])	39.	S f3 — g5†	K e6 — d7
18.	g2 — g3	D h4 — h3	40.	d4 — e5:	d6 — e5:
19.	T f1 — f2	f5 — f4	41.	L c1 — a3	T f2 — c2
20.	g3 — g4	S h5 — f6	42.	L a3 — e7:	K d7 — e7:
21.	b4 — b5	a6 — b5:	43.	T f8 — f7†	K e7 — d6
22.	a4 — b5:	S c6 — e7	44.	T f7 — b7:	L b6 — d4

1. Gut gespielt.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
45.	S g5 — f3	L d4 — c5	49.	S g5 — f7	T c2 — c3†
46.	T b7 — f7	e5 — e4[1])	50.	K h3 — g2[2])	f4 — f3†
47.	S f3 — g5	K d6 — e5			und gewinnt.
48.	T f7 — c7	K e5 — f5			

1. Wir halten diesen Zug nicht für vortheilhaft, denn wenn Weiss seinen Springer gegen die zwei Bauern tauschte, so würde kaum mehr als remis zu erlangen sein, wogegen bei T c2 — b2 der weisse Bauer nicht zu halten wäre und sich dann später zum Vorgehen mit den beiden verbundenen Bauern eine bessere Gelegenheit fände.
2. Auf K h4 würde L f2† und dann T h3‡ folgen; hier zeigt sich, wie nothwendig bei dem 47. Zuge der Abtausch gewesen wäre.

290.

Herr Discart. Herr Bonetti.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	12.	L c1 — f4:	0 — 0 Kh8 Tf8
2.	f2 — f4	e5 — f4:	13.	L f4 — g5	f7 — f5
3.	S g1 — f3	g7 — g5	14.	e4 — f5:	d7 — d6
4.	L f1 — c4	g5 — g4	15.	g3 — g4	D h3 — f3:
5.	0—0 Kh1 Tf1	g4 — f3:	16.	T f1 — f3:	S b8 — c6
6.	D d1 — f3:	L f8 — h6	17.	c2 — c3	K h8 — g7
7.	d2 — d4	D d8 — h4	18.	T a1 — f1	S f6 — h8
8.	S b1 — c3	S g8 — e7	19.	h2 — h4	h7 — h6
9.	S c3 — e2	S e7 — g6	20.	f5 — f6†	K g7 — g6
10.	g2 — g3	D h4 — h3	21.	L c4 — d3†	K g6 — f7
11.	S e2 — f4:	L h6 — f4:	22.	L g5 — h6:	Weiss gew.

291.

Herr Bonetti. Herr Discart.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	7.	S f3 — g5	0 — 0 Kg8 Tf8
2.	S g1 — f3	S b8 — c6	8.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	L f8 — c5	9.	L c1 — f5:	d6 — d5
4.	c2 — c3	S g8 — f6	10.	e4 — d5:	S f6 — d5:
5.	b2 — b4	L c5 — b6	11.	L c4 — d5:	D d8 — d5:
6	d2 — d3	d7 — d6	12.	D d1 — c2	L c8 — f5

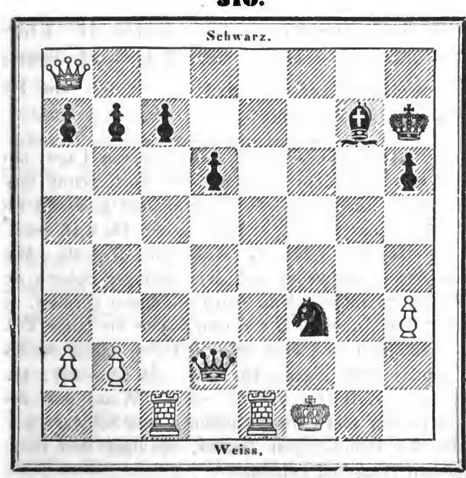
	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
13.	S g5 — e4	T a8 — d8	15.	K e2 — e1	T f8 — e8
14.	K e1 — e2	L f5 — g4†			und gewinnt.

292.

Herr Bonetti. Herr Discart.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	14.	S b1 — c3	S c6 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:	45.	S c3 — d5	D e7 — e6:
3.	S g1 — f3	g7 — g5	16.	L c1 — f4:	T f8 — f4:
4.	h2 — h3	h7 — h6	17.	S d5 — f4:	D e6 — c4:
5.	L f1 — c4	S g8 — f6	18.	D h5 — h4:	D c4 — c2:
6.	0—0 Kg1 Te1	L f8 — g7	19.	D h4 — d8†	K h8 — h7
7.	d2 — d4	0—0 Kh8 Tf8	20.	T a1 — c1	D c2 — d2
8.	e4 — e5	S f6 — h5	21.	S f4 — e6	L c8 — e6:
9.	d4 — d5	d7 — d6	22.	D d8 — a8:	L e6 — h3:
10.	e5 — e6	f7 — e6:	23.	g2 — h3:	S e5 — f3†
11.	d5 — e6:	D d8 — e7	24.	K g1 — f1	S f3 — h2†
12.	S f3 — h4	g5 — h4:		und Schwarz nimmt remis mit	
13.	D d1 — h4:	S b8 — c6		immerwährendem Schach.	

310.



Kann Schwarz gewinnen?

Wir wollen bei den letzten drei kleinen und interessanten Partieen der Beurtheilung unserer Leser nicht vorgreifen, und nur bei der Endstellung der letzten die Aufgabe stellen, eine Spielart, mit welcher Schwarz gewinnen könnte, zu entdecken.

293.

Diese Partie wurde ohne das Brett zu sehen gespielt.

Hr. Kieseritzky. Hr. Pyjol.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	17.	L c1 — h6:	L f8 — h6:
2.	f2 — f4	e5 — f4:	18.	e4 — f5†	K e6 — f5:
3.	S g1 — f3	g7 — g5	19.	D d1 — d3†	K f5 — f6
4.	L f1 — c4	g5 — g4	20.	D d3 — b3	b7 — b6
5.	S f3 — e5	D d8 — h4†	21.	T h1 — e1	S b8 — c6
6.	K e1 — f1	f4 — f3	22.	D b3 — e6†	K f6 — g5
7.	d2 — d4	S g8 — h6	23.	D e6 — d5†	S c6 — e5
8.	S b1 — c3	f7 — f5	24.	d4 — e5:	c7 — c6
9.	g2 — g3	D h4 — h3†	25.	D d5 — f7	T a8 — f8
10.	K f1 — f2	d7 — d6	26.	D f7 — e7†	K g5 — f5
11.	S e5 — d3	D h3 — h5[1])	27.	e5 — d6:	T f8 — f6
12.	S d3 — f4	D h5 — g5	28.	T e1 — e5†	K f5 — g6
13.	S f4 — e6	D g5 — e7	29.	T a1 — d1	T h5 — f5
14.	S c3 — d5	L c8 — e6:	30.	T d1 — d4	Schwarz giebt die Partie auf.
15.	S d5 — e7:	K e8 — e7:			
16.	L c4 — e6:	K e7 — e6:			

1. Die Dame ist allerdings in einer bedrängten Lage, aber durch h3 — h5 wird sie nicht gerettet. Die Fortsetzung des Angriffs dürfte immer noch weniger unvortheilhaft gewesen sein, diese konnte etwa so erfolgen: 11. D h3 — g2†; 12. K f2 — e3 S h6 - g8; 13. S d3 — f4 L f8 — h6; 14. S c3 — d5 c7 — c6. Weiss hätte nun die Wahl, entweder mit dem Springer Schach dem König und Thurm zu bieten, dann wäre die Dame gerettet, der Thurm zwar für den Augenblick verloren, aber für lange Zeit unthätig und später kaum zu halten, oder mit dem König auf d3 zu weichen, dann würde folgen: 15. K e3 — d3 f5 — e4†; 16. K d3 - c3 D g2 — h1:; 17. D d1 — h1: c6 — d5:. Weiss darf den Schach bietenden Bauer nicht wieder nehmen und Schwarz hat bei dem Tausche der Dame gegen Thurm, Springer und Bauer keinen erheblichen Nachtheil gehabt.

Das Schachturnier in London.

Der Gedanke gleicht dem Saamenkorn. Er ruht unentwickelt im Mutterschosse der Erde; einmal aber weckt ein warmer Frühlingsstrahl den Keim auf, einmal wird er zum herrlichen fruchttragenden Baume. Ein solches Saamenkorn war Bledows Gedanke eines Schachcongresses zu Trier, Aachen oder Antwerpen. Die Zeit war damals nicht günstig, denn eben hatten wieder zwischen Frankreich und England die Waffen entschieden*), ein neuer Kampf stand bevor, und Congresse müssen dem Frieden folgen, nicht ihm voran gehen.

Herr Murner wollte dasselbe Saamenkorn in Altenburg pflanzen, aber es ging dort nicht auf, der Schachtag kam nicht zu Stande, er hatte das Schicksal manches Reichstags, besonders in Deutschland.**)

Vor Kurzem schlug endlich Irland ein Schachturnier vor; alle Völker der Erde wurden zu demselben geladen. Sie werden kommen, denn der Gedanke ist jetzt praktisch richtig aufgefasst worden; dem Kriege, den wir ja haben, steht das Turnier näher, und auch die materiellen Interessen, die ja doch endlich überall den Ausschlag geben, sind gehörig beachtet. Unser grosses Schachreich ist ja noch in der Entwickelungsperiode, mancher Held schämt sich wohl noch blos wegen eines Spieles nach London zu reisen, aber zu einer grossen Kunst- und Wissenschafts-Ausstellung? — ja das hat gar keine Bedenken. — Kommen aber zu ihr alle Völker der Erde, warum sollten sie denn nicht der edlen Schachkunst auch eine Zeit widmen?

Schon werden die Heer- und Bannerführer genannt. Ach der unsrige fehlt, Deutschland wird in Trauer erscheinen; auch

*) Die grosse Wette zwischen den Herren St. Amant und Staunton war durchgekämpft und eine neue in Aussicht gestellt.

**) Aufruf in der Leipziger illustr. Zeitung; s. auch unsere Zeitung von 1850 S. 141.

Indien bringt seinen Ghulam-Cassim nicht mehr, er schläft bei den Vätern am Coromandel-Strande; wird Cochrane, der Ritter ohne Furcht und Tadel*), von Calcutta her an Albions Küste zurücksegeln? werden Moheschunder-Bonnerjee, Warris-Ally, der Poonah-Bramin und andre farbige Krieger mit ihm erscheinen? Wird sich der tapfere St. Amant von dem goldreichen Californien trennen, oder werden wir ihm mit Horaz zurufen müssen: „*Auri sacra fames* etc.", oder auch mit Heinrich IV.: „***Pends toi Crillon on s'est battu à Londres, et tu n'y étais pas***". Alles das sind Fragen, welche die Zeit im künftigen Maimonate lösen wird, wenn wir uns in dem herrlichen fünftausend Fuss langen Chrystallpalaste, unter einer der uralten Eichen versammeln, die jetzt schon darin wurzeln und umsponnen werden von dem fleissigen Britten mit Eisen und Glas.**)

Anders verhält es sich mit solchen Fragen über welche schon jetzt eine Discussion stattfinden kann. Sie lassen sich unter zwei Cathegorien bringen, von denen die eine im englischen Schachreiche dem Minister des Innern anheim fällt, die andere völkerrechtliche Beziehungen ins Auge fassen muss. Die erstere lassen wir hier unbeachtet, zu ihr gehört Alles, was den Empfang, die Einrichtung der Versammlungsorte, gesellige Unterhaltung, Zerstreuung, Verflegung und ähnliche Dinge betrifft; den Erfahrungssatz, dass die tapfersten Helden nicht gerade immer mit irdischen Gütern gesegnet zu sein pflegen, werden unsere freundlichen Nachbarn ohnedies wohl beachten. Versetzte doch der grosse Cid zwei Säcke voll Sand, der grosse Albuquerque einen Theil seines Barts, und wie mancher junge Schachheld böte gern einen ganzen Bart zum Versatz an.

Von grösserer Wichtigkeit ist die zweite Cathegorie für In- und Ausland. Wir enthalten uns ungern einer ausführlichen Besprechung derselben und wollen für heute nur einige Gegenstände bezeichnen.

---

*) S. Schachzeitung von 1847 S. 24.

**) Eine Beschreibung dieses Wunderbaues findet sich in den Illustrated news No. 434, No. 450 u. No. 455.

1. Stiftung eines grossen Universal-Schach-Reichs, welches zwar schon besteht, aber nicht gehörig regiert wird.
2. Schach-Staatsrath und Parlament, jährliche Berufung, Versammlungsorte, Wahlmodus.

Einzelstaaten mögen centralisiren, ein Weltreich muss andere Rücksichten haben, in ihm liegt kein Land entfernt, keine Stadt. London und Wien, Paris und Berlin, St. Petersburg und Peking, Rio und Newyork können daher mit gleichem Recht Versammlungsorte werden, doch dürfte die jährliche Vorherbestimmung rathsam erscheinen.

3. Die Kaiserwahl, oder der Kampf um die Krone.

Die hierbei zu beobachtenden Formen und Regeln muss die constituirende Versammlung bestimmen. Die Wehrkraft des Landes würde ein jährlicher Kaiserkampf am besten erhalten, das Jahr wäre nach dem Kaiser wie in Rom nach den Consuln zu nennen.

4. Gemeinschaftliche Schachsprache und Schachschrift (Notation), Gesetzeseinheit.

   Der Civil- und Strafcodex könnte schon in jetziger Versammlung vorgelegt werden, man hat die Auswahl.
5. Schachgerichte in den einzelnen Staaten und ein oberster Reichsgerichtshof, Form des Verfahrens etc.
6. Schachorden. Ritter wird nur wer reiten kann. Finanzen.

Doch wir muthen der ersten Versammlung wohl schon zu viel zu, und unsere Freude wird gross sein, wenn etwas geschieht. Dazu Glück auf!

von Oppen.

Tagesneuigkeiten.

Der Nekrolog unseres Hanstein wurde dem Herrn Ministerpräsidenten von Ladenberg mitgetheilt. Es erfolgte darauf eine Antwort, welche wir unsern Lesern als Beweis geben, wie

das Verdienst unseres Freundes von den höchsten Behörden anerkannt wird:

„Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlich für den, mit dem gefälligen Schreiben vom 8. d. M. mir gütigst mitgetheilten Nekrolog des Regierungs-Raths Hanstein. Den Werth des Verewigten habe auch ich erkannt, und beklage daher mit seinen Freunden tief und aufrichtig seinen frühen Heimgang. Er war ein reines Gemüth, anspruchslos und doch reich an Wirken. Sein Pfad hienieden war kein leichter und geebneter; möchte er jenseit den Lohn finden, der ihm gebührt!

„Gern benutze ich diesen Anlass zu dem erneuerten Ausdruck meiner, Euer Hochwohlgeboren gewidmeten Hochschätzung.

Berlin, den 11. Novbr. 1850. v. Ladenberg.

An
den Königlichen Geheimen Ober-
Revisions-Rath Herrn von Oppen
Hochwohlgeboren hier."

Herr Kieseritzky, welcher bereits unterm 4. April 1849 eine alternirende jährliche Versammlung aller Schachfreunde Europa's zu London, Paris und Berlin in Vorschlag gebracht, und die Grundzüge seines Planes Herrn Staunton mitgetheilt hatte, ist von Letzterem aufgefordert worden, die vorzüglichsten Schachmeister seiner Bekanntschaft, insbesondere auch die Redactionen deutscher Schachschriften, um ihre Betheiligung bei Ausführung dieses Planes dringend zu bitten. Er spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, dass bei diesem Congresse oder Schachturnier kein einziger Spieler von einigem Rufe fehlen werde; England, sagt er, verlange vom Continente kein Geld, nur Meister von Ruf. Herr Staunton theilt dann auch seinerseits einen Entwurf mit, der sich übersetzt im Novemberheft der Régence findet; er lautet so:

„Seit langer Zeit haben die vorzüglichsten Schachliebhaber Europa's einen Generalcongress der grossen Schachbrüderschaft gewünscht, und die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hinzulenken versucht, aber, sei es Mangel an Energie bei den Urhebern, oder an Theilnahme unter den Spielern, bis

jetzt sind die Versuche gescheitert. Inzwischen hat in England die Hoffnung, das Unternehmen zum Ziele zu führen, sich zwar verschieben können, aber sie ist niemals erloschen, und die Gelegenheit, welche sich durch die im künftigen Jahre in London bevorstehende grosse Kunstausstellung bietet, scheint einigen unserer Schachmeister so günstig, dass sie beschlossen haben, bei geeigneter Mithülfe und Aufmunterung durch ihre ausländischen Brüder, ihrerseits nichts zn versäumen, damit das so oft geträumte Unternehmen zur Ausführung komme.

„Zuerst musste man sich mit dem Director der politechnischen Stiftung, an welche sich der Cirkel von St. George schloss, über die Bedingungen und Vorbereitungen zur Aufnahme der zahlreichen Gäste, besprechen, welche wir aus allen Ländern der Welt erwarten; eine zweite Maassregel war die Eröffnung einer Subscription, deren ziemlich bedeutender Fond, unter die Aufsicht eines, aus den einflussreichsten Mitgliedern des Cirkels gebildeten Comité's gestellt und in Preise vertheilt wird, um welche die besten Spieler unserer Zeit kämpfen.

„Es ist, wohlverstanden, zur Zeit noch nicht möglich, von der Zahl und Grösse dieser Preise mit irgend einer Bestimmtheit zu sprechen, aber nach der Auskunft, welche besser unterrichtete Personen uns geben konnten, haben wir gute Gründe, anzunehmen, dass das Ergebniss der Subscription in der prächtigen Summe von tausend Pfd. Sterl. bestehen wird.

„Für den Fall, dass diese Summe aufgebracht würde, ist vorgeschlagen, die Hälfte (500 Pfd. Sterl.) unter dem Titel des grossen Preises auszusetzen. Zur Concurrenz um diesen Preis werden alle Spieler der Welt zugelassen, wohlerwogen aber, dass eine solche Lockung den Ehrgeiz einer nicht zu berechnenden Zahl aufstacheln könnte, die übrigens nicht die geringste Aussicht auf einen glücklichen Erfolg hätte, wird festgestellt werden, dass jeder Concurrent die Summe von fünf Pfd. Sterl. zum allgemeinen Fond beitragen muss.

Es ist zu vermuthen, dass um den zweiten Preis, von hundert Pfd. Sterl., von einer bestimmten Zahl der letzten Sieger im ersten Kampfe (mit Ausschluss des Gewinnenden) gekämpft werden wird, und man hat vorgeschlagen, dass demnächst um

einen dritten Preis von funfzig Pfd. Sterl. von einer bestimmten Zahl der Sieger im zweiten Kampfe turniert werde.

„Die Verfasser des Planes haben die Absicht, ausserdem einen Preis von hundert Pfd. Sterling auszusetzen, um welchen lediglich englische Spieler aus den Provinzen kämpfen sollen, welche vorher eine Guinee zum allgemeinen Fond zahlen.

„Sie wünschen ausserdem mehrere geringere Preise auszusetzen, für welche verschiedene durch das Comité bezeichnete Spieler zur Concurrenz zugelassen werden und ein letzter grosser Einsatz wird von acht auserwählten Spielern, vier gegen vier in Berathung, einander streitig gemacht werden.

„Die Zahl der Partieen in jedem Turnier setzt das Comité fest."

Herr Staunton schreibt ferner, dass er sich bemühen wird, vom Comité einen Reservefond zu erhalten, um auswärtige, weit herkommende, im Kampfe unglückliche Spieler zu entschädigen, und rechnet auf eine Zusage unserer Gegenwart bei dem grossen Turnier.*)

In Frankreich ist bereits ein Aufruf erlassen, und man beschäftigt sich mit der Wahl eines Centralcomité's, welches einerseits mit den Schachfreunden in ganz Frankreich, andererseits mit dem Centralcomité in London sich in Rapport setzen soll. Täglich gehen zustimmende Erklärungen ein.

In einem, mit S. M. N. unterzeichneten, Schreiben an den Herausgeber der Chess-Player's Chronicle, welches bei obigem Entwurfe mit beachtet zu sein scheint, wird die Ansicht ausgesprochen, dass die Kosten der Ausführung nicht bedeutend sein können, da leicht ein passendes Lokal zu ermitteln, eine genügende Zahl Schachspiele zusammen zu bringen sei. Er empfiehlt zum Muster das Turnier des Herrn Riess, und schlägt die Beschränkung des Wettkampfes auf eine Partie vor, weil auf die Weise dem Zufalle mehr überlassen bleibe. Viele würden z. B.

*) In dem Schreiben an Herrn Kieseritzky heisst es: „peut-être Vous serez assez bon pour envoyer mon addresse à Mr. Oppen etc." Es schrieb einmal Jemand: „à Mr. Boerhave en Europe" und ich glaube, mein Brief würde Herrn Staunton in England wohl finden, auch wenn die Chess-Player's Chronicle keine Auskunft gäbe.

bei 21 Partieen gegen Herrn Staunton keine irgend erhebliche Summe daran wagen, auf eine Partie aber in der Hoffnung auf irgend einen Zerstreuungsfehler sich leichter einlassen. Diese Auffassung kann finanziell richtig sein, wir aber halten es für würdiger um Ehre zu kämpfen, unser Universalreich sollte anderen Staaten auch darin mit gutem Beispiel vurangehen, dass in ihm nicht der Zufall, sondern das Recht Siegeskränze, Orden und Ehrenpreise stets dem Würdigsten giebt.

Wir gedenken unsererseits hier in Berlin ebenfalls ein Comité zu bilden, und fordern alle Schachfreunde Deutschlands, welche sich für das vorstehend angezeigte Unternehmen interessiren, vorläufig hierdurch auf, ihre etwa zu machenden Vorschläge an die Redaction einzusenden.

In Paris ist nach dem Herrn Thomson aus Newyork gegenwärtig auch Herr Schulten als Gast erschienen, zugleich mit ihm ist dort Herr Laroche anwesend, wir werden vielleicht im Stande sein, im nächsten Hefte einige von Beiden gespielte Partieen mitzutheilen.

In London ist ein neues Werk der Herren Horwitz und Kling, das vorzugsweise über Spielendungen handelt, herausgekommen, welches wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen. Eine ausführliche Beurtheilung desselben behalten wir uns vor.

Unser grosses Reich hat wieder einen seiner ausgezeichneten Bürger verloren. In seinem Landhause zu Champrosay starb im 70. Jahre der Graf Boissy-d'Anglas. Er war der älteste Sohn des berühmten Mannes, welcher sein Vaterland vor der Wiederkehr der Schreckensregierung bewahrte, und im öffentlichen wie im Privatleben des Vaters würdig, als Präfect gerecht und unparteiisch, als Pair unabhängig und wegen umfassender Kenntnisse allgemein geachtet.

v. O.

Literatur.

„L'Art de jouer aux échecs, ou Enciclopédie raisonnée de toutes les découvertes qui ont été faites jusqu'à ce jour dans ce jeu scientifique. Traduit de l'anglais et illustré de plus de 900 diagrammes, sur lesquels on peut suivre toutes les parties et fins des parties contenues dans le texte sans le secours de l'échiquier. Par Mrs. Adam jeune et Durand. Typographie de F. et A. Lecointe frères. A Paris rue Cauchoire 6 auprès du vieux marché. 1850."

Es liegt uns ein Probeblatt der Uebersetzung dieses berühmten Werkes des Herrn G. Walker vor, welche wir mit vollster Ueberzeugung den Schachfreunden empfehlen können. Das Format ist bequem, der Druck lässt nichts zu wünschen übrig, die Notation ist die des Philidor und Labourdonnais, abgekürzt und wesentlich verbessert, in den Diagrammen sind Thurm, Läufer und Springer des Königs und der Dame zweckmässig unterschieden. Als Textprobe ist der Anfang des sechsten Capitels gewählt, welches zwei vorläufige, absichtlich schwach gespielte Partieen enthält, um den Anfänger auf die aus fehlerhaften Zügen sich entwickelnden schlimmen Folgen aufmerksam zu machen; derselbe kann das Spiel dieses Probeblattes auf 16 Diagrammen ohne Hülfe des Brettes von Anfang bis zu Ende verfolgen, und wird, wenn er dies thut, sich bald überzeugen, dass eine einzige solcher Partieen lehrreicher für ihn ist, und seine Fortschritte in der edlen Schachkunst besser befördert als manches umfangreiche Werk. Die Vortrefflichkeit der Arbeit des Herrn G. Walker ist allgemein anerkannt, die Uebersetzung ist insbesondere wegen ihrer Treue, äussern Ausstattung, Bequemlichkeit zum Gebrauch und des wohlfeilen Preises denen, welchen die englische Sprache und Notation nicht ganz geläufig ist, zu empfehlen. v. O.

Lösung von Aufgaben.

Von Nr. 298 hat Herr Krome in Stade eine von Herrn Jüdell in Hannover gefundene Lösung in 25 Zügen angezeigt. Wir halten einstweilen das Protokoll noch offen.

299.

1.	S b4 — c6†	K e5 — f5*)	6.	L h4 — g3†	K e5 — f6
2.	S e6 — e7†	K f5 — e5	7.	h3 — h4	f3 — f2
3.	L d2 — c1	f6 — f5	8.	K d7 — d6	f2 — f1 D
4.	L c1 — g5	f5 — f4	9.	L g3 — e5†	
5.	L g5 — h4:	f4 — f3			

*) Wenn der schwarze König auf d5 ginge, so würde folgen: 2. L d2 — b4; 3. L b4 — d6; 4. S c6 — e7†.

300.

1.	T f4 — f1†	L g3 — e1	4.	D g4 — f3‡	T h2 — e2
2.	D e2 — h5†	L d7 — g4*)	5.	h2 — c4†	T a3 — b3‡
3.	D h5 — g4‡	S h4 — f3		od.	D c1 — c2†

*) Wird Läufer und Springer nicht vorgesetzt, so erfolgt das Selbstmatt schon mit dem dritten Zuge.

301.

1.	S d2 — b3	c5 — c4	4.	L e6 — b3:	c5 — c4
2.	S b3 — a5	c6 — c5	5.	T d1 — d3†	c4 — d3
3.	S a5 — b3	c4 — b3:	6.	L b3 — d1	d3 — d2†

302.

1.	D c1 — e3	d4 — e3:*)	3.	L e7 — d7 od. f7†	
2.	L f1 — e2	K e5 - f4 od. d4			

*) Wenn die Dame nicht genommen wird, so folgt mit 2. L f1 - g2 und 3. D e3 — e4 ebenfalls das Matt in 3 Zügen.

303.

1.	T e7 — e3	K d5 — d4	5.	L f6 — d3	K d5 — d4
2.	D c7 — c3†	K d4 — d5	6.	D c7 — d6†	K d4 — c3
3.	d2 — d4	K d5 — d6	7.	L d3 — b5†	L g5 — e3
4.	D c3 — c7†	K d6 — d5	8.	D d6 — d3†	L e3 — d2‡

304.

1. K d2 — c2 L c6 — a4†*) 4. S d7 — b6‡ od.
2. b2 — b3† L a4 — b3† S d7 — e5‡
3. K c2 — b2 was er will

*) Jeder andere Zug würde das Matt nicht verhindern.

305.

1. L g3 — e5 d6 — d5:*) 3. d3 — e4: K b5 - c4: od. a4
2. K b3 — b2 d5 — e4 4. L b7 — a6 od. c6‡

*) Wenn Schwarz den Läufer nicht nimmt, so folgt L e5 — c7 und schon mit dem dritten Zuge entweder mit S c4 — d6 oder mit d3 — c4 das Matt.

306.

1. S c4 — e3 K a2 - b1 od. a3 3. L b5 — e4 K a2 — b1
2. S e3 — c2 K b1 — a2 4. S c2 — b4‡

307.

a.

1. T e8 — c8 h7 — h6 4. T c8 — c5 d4 — d4
2. S f5 — h4 K e4 — d4: 5. T c5 — d5‡
3. S h4 — f3† K d4 — e4

b.

1. T e8 — g8 h7 — h6 4. h5 — h6 f4 — f3
2. T g8 — g5 h6 — g5: 5 g2 — f3‡
3. L d2 — f4 g5 — f4:

308.

1. L a7 — b6 b6 — c5 4. L c7 — e5: a5 — a4
2. S c7 — a6 b7 — a6: 5. L e5 — c3‡
3. L b6 — c7 a6 — a5

309.

Wir bemerken, dass auf dem Felde b4 statt des Springers ein schwarzer Bauer stehen muss.

1. T h1 — h7† K c7 — d6 4. d3 — d4† K e5 — e4
2. L d4 — e5† K d6-e5: od. A. 5. S b3 — c5‡
3. T h7 — d7 L d5 — f3:

A.

2. .... K d6 — c6 4. T c7 — c5† K beliebig.
3. T h7 — c7† K c6 — b5 5. T c5 — a5‡

Auch etwas über das Gambit des Läufers.*)

Der Angriff des Läufergambits ist in der letzten Zeit so vielfach und mit solchem Erfolg, namentlich durch die Herren Stanley, Schulten, Jänisch und Petroff, kultivirt worden, dass die bisher übliche Vertheidigung, wo im 3. Zuge der Nachziehende Schach mit der Dame giebt, kaum mehr mit Erfolg durchgeführt werden kann, und wenigstens der Anziehende eine so lange Reihe von Zügen seinen Angriff behauptet, dass diese Partie für den Vertheidiger eine der mühsamsten und bei dem kleinsten Versehen, auch verderblichsten geworden ist. Vielfach habe ich schon versucht, durch einen anderen 3. Zug des Vertheidigenden, ein günstigeres Resultat zu erhalten, dennoch ist mir dies ganz noch nicht gelungen. Zwei Züge habe ich besonders geeignet gefunden, der erste ist eigentlich eine Spielart unseres verewigten Meisters Bledow, die ich indess, durch eine kleine Umstellung der Züge, vielleicht noch etwas verbessert habe. Der Anziehende gewinnt hierbei, bei ganz korrektem Spiele, allerdings den Bauer wieder, jedoch erst in einem so späten Tempo, dass der Nachziehende sich vollständig so gut als der Anziehende entwickeln kann, auch bedarf es zum Wiedergewinn des Bauers einer ganzen Reihe bestimmter Züge, bei der die geringste Abweichung verderblich wird.

Der andere Gegenzug ist meine Erfindung, dafür aber wahrscheinlich um so schlechter, dennoch dürfte er wenigstens zu zu einer oberflächlichen näheren Ergründung den Freunden des Schachs empfohlen werden können.

---

*) Für die Analyse sind Vorschläge, welche wieder einer Analyse bedürfen, von wenig Bedeutung, doch haben bei wichtigen Fragen auch Materialien ihren Nutzen, und wir theilen den Beitrag unseres militairischen Freundes um so lieber mit, da er den erfreulichen Beweis liefert, dass dieser auch im Lärmen des Krieges unter Waffengeräusch die friedlichen Studien im Dienste unseres Königs fortsetzt.

Erste Eröffnung.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	S g8 — f6

Durch diesen Zug greift Schwarz den Bauer auf e4 an. Weiss kann nun 5 verschiedene Züge thun, die alle diesen Bauer decken, und vor der Hand genügend erscheinen, indessen 4 derselben sind im Verlaufe der Partie verderblich, und nur einer führt zur Remis-Stellung.

Diese 5 Züge sind:

A. e4 — e5
B. S b1 — c3
C. D d1 — e2
D. D d1 — f3
E. d2 — d3 der der allein richtige ist.

Gehen wir sie alle 5 durch, wobei ich jedoch auf eine erschöpfende Analyse verzichte, und beide Theile nur die mir am Besten scheinenden Züge thun lassen werde.

A.

4.	e4 — e5	S f6 — e4
5.	S g1 — f3 (gezwungen)	d7 — d5

Weiss kann nun im 6. Zuge wieder vier verschiedene Züge thun:

I.	6.	L c4 — b3	S e4 — g5
	7.	d2 — d4 od. 0 — 0	S g5 — e6
II.	6.	d2 — d3	S e4 — g5
	7.	L c4 — b3	S g5 — e6

Schwarz dürfte bei diesen vier Zügen seinen Bauer behaupten und steht gut.

III.	6.	L c4 — e2	L c8 — g4
	7.	d2 — d3	L g4 — f3:
	8.	L e2 — f3:	D d8 — h4† und gewinnt.
IV.	6.	e5 — d6:	L f8 — d6: und Schwarz

dürfte seinen Bauer behaupten und steht gut.

B.

4.	S b1 — c3	L f8 — b4

Weiss kann zur ferneren Deckung seines e-Bauers 3 verschiedene Züge thun.

I. 5.	D d1 — e2	0 — 0
6.	S g1 — f3	S f6 — e4:
II. 5.	D d1 — f3	0 — 0
6.	D f3 — f4:	S f6 — e4: u. s. w.

Weiss kann im 6. Zuge noch mehreres versuchen, indess Schwarz steht gedeckt, völlig entwickelt und bereit, alle Angriffe siegreich zurückzuweisen.

III. 5. d2 — d3. Schwarz kann hier durch g7 — g5 die fernere Vertheidigung seines Bauers versuchen. Es führt dies zu den mannigfachsten Varianten, im Allgemeinen wird Weiss den Angriff lange behaupten und Schwarz eine mühsame Vertheidigung haben; ich will hier nur eine und zwar die mir am stärksten scheinende Spielart der Weissen verfolgen.

5.	d2 — d3	g7 — g5
6.	h2 — h4	d7 — d5
7.	e4 — d5:	S f6 — d5:
8.	D d1 — e2†	L c8 — e6
9.	L c4 — d5:	D d8 — d5:
10.	S g1 — f3	f7 — f6
11.	S f3 — d4	K e8 — f7 u. s. w.

Schwarz hat seinen Bauer und ist entwickelt. Oder

9.	D e2 — e5	T h8 — g8
10.	S g1 — f3	h7 — h6 u. s. w.

Schwarz hat seinen Bauer und dürfte ihn auch wohl behaupten.

Will sich Schwarz aber sofort allen Angriffen entziehen, wobei freilich der Gambitbauer verloren geht, so kann er ziehen:

5.	d2 — d3	d7 — d5
6.	e4 — d5:	S f6 — d5:
7.	D d1 — e2†	L c8 — e6
8.	L c4 — d5:	D d8 — d5:
9.	L c1 — f4:	c7 — c6

Schwarz steht so gut entwickelt wie Weiss.

C.

4. D d1 — e2 L f8 — c5 Weiss hat

jetzt mehrere Züge; die besten scheinen mir 1. c2 — c3, 2. S g1 — f3 und 3. S b1 — c3.

I. 5. c2 — c3 0 — 0
6. d2 — d3 d7 — d5 und gewinnt.
(6. d2 — d4 S f6 — e4: u. gewinnt)
(6. S g1 — f3 S f6 — e4: u. gewinnt)

II. 5. S g1 — f3 0 — 0
6. d2 — d4 S f6 — e4: und gewinnt.
(6. d2 — d3 d7 — d5 u. gewinnt)

III. 5. S b1 — c3 0 — 0
6. d2 — d3 L c5 — b4
7. L c1 — f4: d7 — d5
8. L c4 — b3 d5 — d4 und gewinnt;

oder 7. L c1 — d2 L b4 — c3:
8. b2 — c3: (am besten) d7 — d5
9. L c4 — b3 d5 — e4:
10. d3 — e4: S f6 — e4: und gewinnt.

D.

4. D d1 — f3 S b8 — c6 Weiss kann nun den Bauer auf f4 nehmen, oder zur weiteren Entwickelung d2 — d3 thun.

I. 5. D f3 — f4: L f8 — d6 Weiss kann nun D h4, e3, f2 und f1 ziehen.

1) 6. D f4 — h4 S c6 — d4
7. L c4 — b3 g7 — g5 nimmt Weiss, so muss durch T h8 — g8 Schwarz gewinnen.
8. D h4 — f2 L d6 — c5
9. D f2 — f1 S d4 — b3:
10. a2 — b3: S f6 — e4: Schwarz hat seinen Bauer wieder und die bessere Stellung.

2) 6. D f4 — e3 S f6 — g4
7. D e3 — h3 (am besten) S c6 — e5
8. L c4 — b3 L d6 — c5 und Schwarz gewinnt durch den nicht mehr zu hindernden Zug S f2 die Qualität bei sehr guter Stellung. Weiss kann aber auch ziehen
7. D e3 — f3 S c6 — e5
8. D f3 — e2 S g4 — h2:

9. T h1 — h2:(gezwungen) S e5 — c4:
10. T h2 — h3 S c4 — b6 oder e5

Schwarz hat seinen Gambitbauer und keine Angriffe zu fürchten.

3) 6. D f4 — f2 S c6 — e5
7. d2 — d3 (am besten) S f6 — g4
8. D f2 — e2 oder f1 S e5 — c4:
9. d3 — c4: D d8 — h4† und gewinnt.

4) 6. D f4 — f1 S c6 — e5
7. L c4 — d3 S f6 — g4
8. g2 — g3 L d6 — c5 und Schwarz gewinnt die Qualität bei guter Stellung. Zieht Weiss im 7. Zuge d2 — d3, so spielt Schwarz wie ad 3. zieht Weiss 8. S g1 — f3 S e5 — f3:; 9. D f1 — f3: S g4 — h2:; 10. D f3 — h3 D d8 — g5; 11. T h1 — h2: D g5 — g3† und Schwarz gewinnt den Gambitbauer und die Qualität.

II. Nimmt Weiss im 5. Zuge nicht, sondern zieht d2 — d3, so stellt sich das Spiel folgendermaassen:

5. d2 — d3 g7 — g5
6. h2 — h4 S c6 — e5
7. D f5 — e2 S f6 — g4
8. S g1 — f3 S e5 — f3:
9. g2 — f3: od. D e2 — f3: S g4 — e5
10. d3 — d4 od. D f3 — e2 S e5 — c4:
11. D e2 — c4 od. d3 — c4 f7 — f6 Schwarz hat seinen Gambitbauer und dürfte in der Lage sein, ihn vertheidigen zu können, da Weiss gar keinen Angriff hat.

E.

Es bleibt nun der letzte Zug, nämlich d2 — d3, der nach meiner Ansicht der einzig correcte Zug von Weiss ist, dennoch kann er Schwarz nicht an einer vollkommen genügenden Entwickelung hindern.

4. d2 — d3 d7 — d5
5. e4 — d5: S f6 — d5:
6. D d1 — e2† L c8 — e6
7. L c4 — d5: D d8 — d5:
8. L c1 — f4: L f8 — c5 Da Weiss den Bauer c6 nicht nehmen darf, wegen L c5 — g1: und nachher

D d5 — c5, so steht Schwarz wenigstens eben so gut wie Weiss entwickelt, es dürfte nun folgen:

9.	S g1 — f3	c7 — c6
10.	c2 — c3	0 — 0 u. s. w.

In dieser letzten Variante liegt die Bledow'sche Spielart, nur that derselhe im 3. Zuge statt S g8 — f6, d7 — d5 und vereinfachte dadurch das Spiel für den Angreifer ungemein, während bei dem von mir vorgeschlagenen Zuge der Gambitgeber das schwerere, der Nehmer das leichtere Spiel haben dürfte.

Zweite Eröffnung.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4
3.	L f1 — c4	h7 — h5

Vor der Hand bezweckt dieser Zug weiter nichts, als die feindliche Dame von h5 abzuhalten, Weiss ist vollkommen Herr seiner Züge, mir scheinen die stärksten A. d2 — d3, B. d2 — d4, C. S g1 — f3, D. h2 — h4.

Eigentlich macht bei diesen Zügen nur der erste und zweite einen Unterschied, die beiden anderen müssen doch geschehen, und die Reihenfolge in der sie geschehen, ist ziemlich gleichgültig; ich werde den 3. und 4. daher benutzen, um andere Spielarten des Angreifers, namentlich das ins Spielbringen des Damen-Springers, dabei durchzugehen.

A.

4.	d2 — d3	g7 — g5
5.	S g1 — f3	d7 — d6
6.	h2 — h4	L f8 — e7

7. h4 — g5: ist nothwendig, weil sonst durch g5 — g4 Schwarz einen zweiten Bauer gewinnt und später nur einen wieder zu geben braucht, und also einen Bauer stärker bleibt.

7.	. . . .	L e7 — g5:
8.	S f3 — g5: (am besten)	D d8 — g5:
9.	D d1 — f3	D g5 — g3†
10.	D f3 — g3:	f4 — g3:
11.	L c1 — f4	L c8 — e6

12.	L c4 — e6:	f7 — e6:
13.	L f4 — g3:	S b8 — c6

Partie remis; oder

9.	0 — 0	L c8 — g4
10.	D d1 — e1	D g5 — c5†
11.	D e1 — f2	D c5 — f2:†
12.	T f1 — f2:	L g4 — e6
13.	L c4 — e6:	f7 — e6:
14.	L c1 — f4:	S b8 — c6

Partie remis.

B.

4. d2 — d4 spielt sich ganz ebenso, nur darf Weis im 9. Zuge nicht rochiren, weil sonst Schwarz wie folgt gewinnt.

4.	d2 — d4	g7 — g5
5.	h2 — h4	L f8 — e7
6.	S g1 — f3	d7 — d6
7.	h4 — g5:	L e7 — g5:
8.	S f3 — g5:	D d8 — g5:, also nur

statt D d1 — f3

9.	0 — 0	L c8 — g4
10.	D d1 — e1	D g5 — g7
11.	e4 — e5	S g8 — e7

(11. c2 — c3 f4 — f3 Schwarz gewinnt)

12.	c2 — c3	f4 — f3 und Schwarz gewinnt; oder
12.	e5 — d6:	D g7 — d4:†
13.	K g1 — h1	c7 — d6: und Schwarz gewinnt.

C.

4.	S g1 — f3	d7 — d6
5.	h2 — h4	L f8 — e7
6.	d2 — d3	g7 — g5 Weiss zieht

jetzt als Variante, statt auf g5 zu nehmen, den Springer;

7.	S b1 — c3	g5 — g4
8.	S f3 — g5	L e7 — g5:
9.	h4 — g5:	D d8 — g5:
10.	S c3 — d5	D g5 — d8

11. L c1 — f4: (am besten) L c8 — e6 Weiss hat einen Bauer weniger und wenn er auch besser entwickelt ist, so dürfte Schwarz doch seinen Bauer behaupten.

D.

4.	h2 — h4	L f8 — e7
5.	d2 — d4	g7 — g5
6.	e4 — e5	d7 — d5

Der 6. Zug von Weiss als Variante zu der zweiten Spielart.

7. e5 — d6: D d8 — d6: Weiss muss schlagen, weil sonst durch g5 — g4 sein Spiel auf lange Zeit eingeschlossen wird.

8.	S g1 — f3	L c8 — g4
9.	D d1 — d3	L g4 — f3:
10.	g2 — f3:	S b8 — c6

Schwarz hat seinen Bauer und dürfte ihn auch, da er gut entwickelt steht, behaupten.

Es scheint hiernach, dass auch diese Spieleröffnung ohne Nachtheil von Schwarz gespielt werden kann; der Angriff des Anziehenden ist nicht sehr lebhaft und leicht abzuwehren, nur wird man, bei einiger Aufmerksamkeit des Anziehenden, den Gambitbauer nicht behaupten können. Somit dürfte diese Eröffnung zwar als sicher, doch aber für den Nachziehenden für nicht so vortheilhaft anzusehen sein, wie die erste.

von Hanneken.

Correspondenz-Partieen.

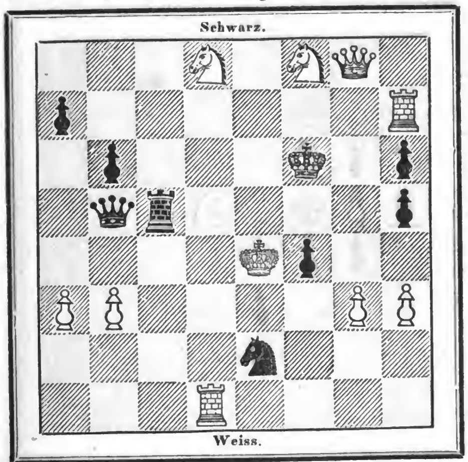
(Vergl. S. 373 d. J.)

London wider Amsterdam.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
17.	....	f7 — f6	19.	a2 — a3	
18.	L e2 — g4	L g6 — f7			

310.

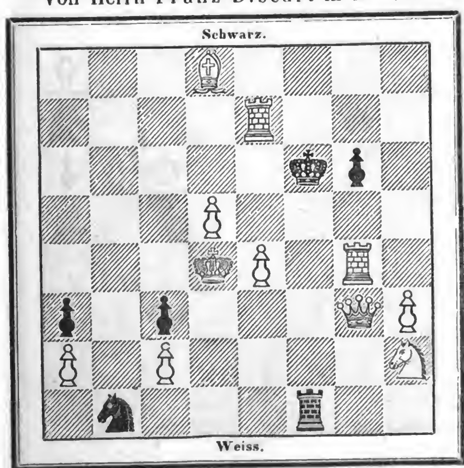
Von Herrn Dr. Rosenberger in St. Petersburg.



Weiss zwingt Schwarz, ihn mit dem 10. Zuge matt zu setzen.

311.

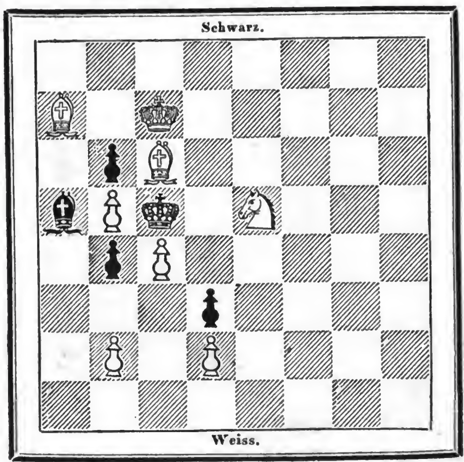
Von Herrn Franz Discart in Modena.



Weiss zwingt Schwarz, in 5 Zügen matt zu machen.

312.

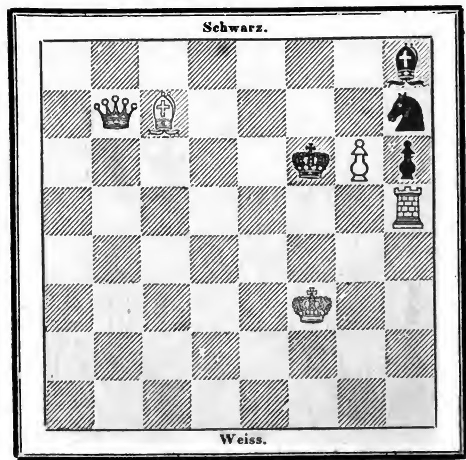
Von Herrn Krome in Stade.



Weiss macht in 3 Zügen matt.

313.

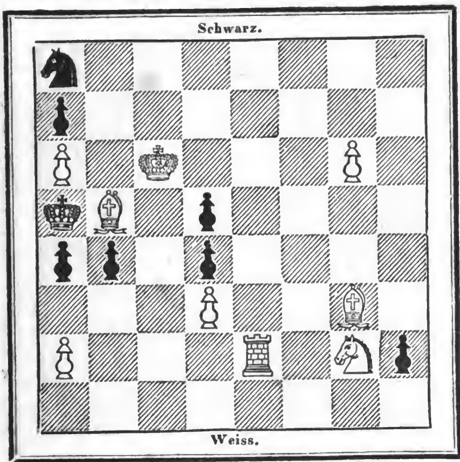
Von Herrn Krome in Stade.



Weiss macht in 3 Zügen matt.

314.

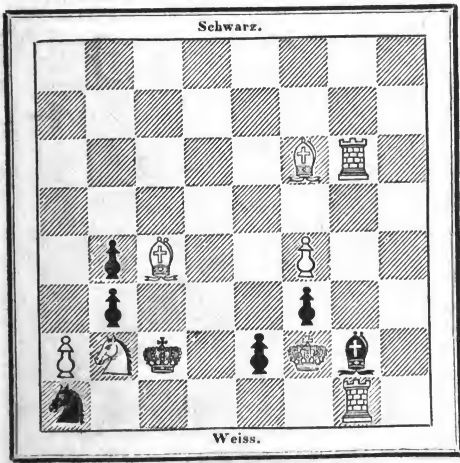
Von Herrn Krome in Stade.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

315.

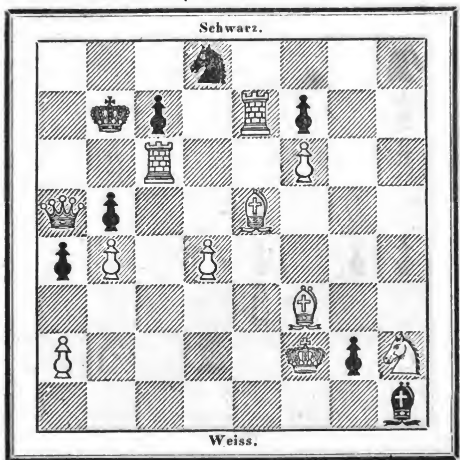
Von Herrn Krome in Stade.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

316.

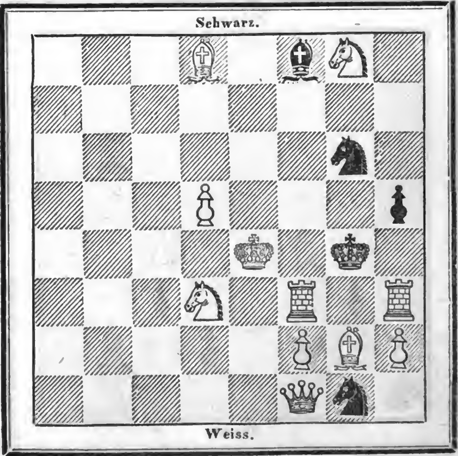
Von Herrn Franz Discart in Modena.



Weiss soll sich selbst, auf dem Felde d5, in 13 Zügen matt machen.

317.

Von Herrn Franz Discart in Modena.



Weiss zwingt Schwarz in 7 Zügen matt zu machen.

Karl Schorn,

geb. 1802 zu Düsseldorf, gest. den 7. Oct. 1850 zu München.

Haben diese Spalten bei ihrem letzten Erscheinen dem grossen Schachkünstler, unserem unvergesslichen Freunde Hanstein, einen innigen und dankbaren Nachruf gewidmet, so sei es uns vergönnt, diese Zeilen der Erinnerung an einen, wenn auch nicht dem Vereine dieses Organes, so doch dem Gegenstande seiner rastlosen Thätigkeit, einst nahe stehenden trefflichen Künstler und Schachspieler, hier niederzulegen.

Wenn man im Jahre 1837 zur Nachmittagszeit etwa um zwei Uhr, sich in das Kaffeehaus von Rosch in der Königsstrasse und zwar in das Hinterzimmer begab, so währte es nicht lange, und es trat ein grosser hagerer Mann herein, im Anfange der dreissiger Jahre und von eleganter aber einfacher Kleidung. Er stützte sich auf einen Rohrstock, weil er ein wenig lahm war und hing dann mit vieler Ruhe seinen Hut an den Nagel, schälte sich auch wohl im Winter mit hoher Behaglichkeit aus einem unermesslich langen Surtout. Hierauf brachte ihm ein froh lächelnder Kellner eine lange, sehr lange Tabackspfeife, fast anzusehen wie eine Lanze und unser Mann steckte sie mit sanfter Langsamkeit an, aber nie, ohne den Fidibus brennend zur Erde zu werfen, ihn dann auszutreten und „Ah — Pardon!" zu sagen, auch wenn keine Gefahr dabei war, Jemand in Brand zu stecken. Dieser Mann war Karl Schorn, der treffliche Meister der Malerei, der Winter und Sommer hierher kam, seine Partie Schach zu spielen.

Niemand sagte ihm guten Tag, wenn er eintrat, denn er dankte kaum wieder, aber er blies allen mit dem langen Weichselrohr einen freundlichen Gruss zu und wenn der lange blasse Mann sich nun gesetzt hatte, der dampfende Kaffee neben ihm stand und die Siebenmeilenbeine gehörig untergebracht waren, befand sich die Gesellschaft in einer fröhlichen Stimmung, denn der leibhaftige Humor war mitten unter ihnen, in der Gestalt: Karl Schorn's.

Am liebsten pflanzte er sich bei den schlechtesten Spielern auf, wie ein grosser Arzt sich mit lebensgefährlich Leidenden vorzugsweise gern beschäftigt und ängstigte diese Stümper, jetzt durch ein bedenkliches mysteriöses Stillschweigen, jetzt durch laut geäusserte Besorgnisse über ihre Züge: Alles mit fast tragischem Ernst. Befanden sie sich dann in einem Zustande der tiefsten Besinnungslosigkeit, so liess er sich zu Rathschlägen Ahitophel's herab, erzählte Geschichten von Partieen, die scheinbar rettungslos verloren, oft noch durch einen längeren Marsch des Königs gerettet worden waren und tröstete endlich den Unterliegenden mit Sprüchen in Mönchslatein oder aus Cicero.

Nachdem er Alles gethan, sich und sein Schachspiel in den Augen dieser Herren herabzusetzen, liess er sich unter lebhaften ironischen Aeusserungen von Angst endlich bewegen, mit dem Sieger eine Partie zu spielen, der natürlich nicht verfehlte, die ersten Züge nach Allgaier, dem damaligen Katechismus, *in optima forma*, kunstgerecht zu ziehen.

Gegen diese edlen Reminiscenzen beeilte Schorn sich sofort, mehrere Gegenzüge zu thun, die auch die beste Theorie perplex zu machen geeignet waren. Züge, die noch nicht gedruckt und im Schach das waren, was eine gewisse Sorte von Hieben in der Fechtkunst ist. Hierdurch verleitete er seinen ehrenwerthen Herrn Gegner zu Kraftentwickelungen und compromittirenden Angriffen, die ihn selber in die Enge trieben. Plötzlich wandte sich das Blatt. Schorn stopfte eine frische Pfeife, während er der feindlichen Stellung eine Lobrede hielt, die stets ihre Leichenrede wurde und wickelte sich aus der „Emballage", wie er das nannte, langsam und sicher los, um seinen Gegner durch beleidigende Abzüge, beissende Doppelschachs, hoffnungslos er-

achtete und doch zur Dame gebrachte Bauern, unter dem Joch
durchzuschicken.

Er war durch und durch ein Humorist im Schachspiel.

Hatte er dann gesiegt, so tröstete er seinen Gegner auf ein
zerschmetternde Weise, indem er gegen die Schachtheorie un
das Studium derselben loszog, diejenigen als Thoren und Leicht
sinnige darstellte, welche in ihren grauen Falten kauerten, stat
von des „lebenden Spieles“ goldenem Baume zu pflücken un
gar oft so weit ging, Bledow und Bilguer als Zeugen anzu
rufen, die gutmüthig dem Schalke stets Recht gaben.

Und doch konnte Keiner in seinem Spiele sich einer feinere
Benutzung der Lehrsätze des Schach rühmen. Schorn hatt
allerdings nicht aus Büchern, aber dafür aus dem Spiel gege
Meister mit scharfem Geiste sich die eleganteste Taktik zu eige
gemacht. Eigensinnig wie er war, verschmähte er doch di
Empirie der Eröffnungen und suchte mit Vorliebe excentri
sche Positionen, die er mit Klarheit beurtheilte und mit Geniali
tät benutzte. Unseren besten Spielern hat er dergestalt vie
Kopfzerbrechens gekostet, ihnen manche schöne Partie abgenom
men; aber im Ganzen musste seine Manier gegen eine korrekt
Methode den Kürzeren ziehen.

Er wollte, dass unser Spiel nur Kunst sein solle. Hart
näckig wehrte er sich dagegen, dass Vieles darin sich auf di
Basis einer unumstösslichen Wissenschaft stützen müsse und ei
gene üble Erfahrung konnte ihn nie dahin bringen, anzuerkennen
dass noch ein anderes als geflügelte Improvisation auf den 6
Feldern siegen müsse.

So repräsentirte er auf liebenswürdige und poetische Weis
den Künstler und er war in dem sich bildenden Kreise, au
dem später so grosse Berühmtheiten hervorgegangen sind, de
ausgeprägte Moment einer Uebergangsstufe, die sich zu Wissen
schaftlichkeit zu verklären, prädestinirt war.

Wir Jüngeren spielten damals am liebsten mit ihm, so grau
sam er uns auch mit Witz jeder Gattung, auch mit dem hölzer
nen der von ihm geführten Figuren, tractirte; denn es zog un
an: das scharf markirte Gesicht mit den kleinen schwarzen fun
kelnden Augen, das sardonische Lächeln der schmalen Lippen

welche ein schwarzer Schnurrbart beschattete und wir liefen in seine Partieen, namentlich in die teuflischen Gambits, wie Sperlinge in den Rachen der Schlange. Es ging uns immer schlecht mit ihm, denn wenn wir ihn matt gemacht hatten, lobte er uns dermassen, dass wir lieber verloren hätten.

Aber Niemand ward ihm gram. Sein Witz heilte wie der Speer des Achilles, indem er verwundete; denn Schorn war im Grunde seiner Seele wie ein Kind.

Als er nach Italien gegangen war, von wo aus er nach München zog, konnten wir kaum an die Trennung glauben. Es schlug zwei Uhr und er kam nicht mehr. Der Nagel, an dem Hut und Rock zu hängen pflegte, blieb leer, die lange Pfeife die er vergessen hatte, eignete sich endlich ein Kellner zu — wobei sich ergab, dass sie nie eine Spitze gehabt hatte — und wir dachten nur an Schorn, wenn seine Bilder in ihrer Pracht auf unsere Kunstausstellungen kamen.

Seitdem hat er eine noch längere Reise angetreten. Sein letztes Bild: Die Sündfluth, für König Ludwig von Baiern, steht unvollendet in seinem Atelier; er ist quaalvoll gestorben an einer Entartung des kleinen Gehirns. Die Augsburger Allgemeine Zeitung setzte in einem Nekrolog seinem reichen künstlerischen Walten ein ehrenvolles Denkmal; wir konnten hier nur dem Geschiedenen ein Blatt wehmüthig lächelnder Erinnerung an verlebte frohe Jugendstunden, auf der dunklen Strasse, die er gegangen, nachflattern lassen.

Berlin, im December. Ernst Kossak.

Nachruf an Hanstein.

Von unserem Freunde Herrn Rössler in Silberberg in Böhmen, der leider erst durch die Schachzeitung Hanstein's Tod erfuhr, weil zwei durch die Post gesendete Briefe ihren Bestimmungsort nicht erreichten, erhalten wir so eben nachfolgende Stanzen, mit denen wir unseren Lesern gewiss ein angenehmes Geschenk machen; nicht die Stirn des Todten allein wird durch sie mit Immortellen bekränzt.

Hanstein ist todt! Vier Silben sind's, drei Worte,
Drei Hauche kaum — und drin ein Meer von Qual!
Hanstein ist todt! Verwais't ist die Cohorte
Des deutschen Schach und leer sein Thron und Saal!
Die Kämpfer stehen trauernd an der Pforte,
Durch die der Führer ging in's Schattenthal,
Und Alle fühlen tief: Jetzt schied der Dritte
Der Besten, welche zierten unsre Mitte.

Er selber hat sein Denkmal sich errichtet,
Er war ein Mann, hat männlich schön gelebt,
Er hat geliebt, gekämpft, gesiegt, gedichtet,
Und überall nur würdigstes erstrebt.
Die Nänie, die stumm sein Lob berichtet —
Die Thräne, die im Freundesauge bebt —
Sie sagt, dass Einer ward hinweggenommen,
Wie ihres Wen'ge nur und selten kommen.

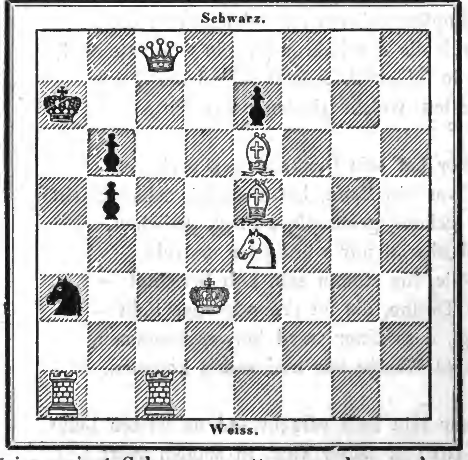
Doch nur sein Leib verschwand im letzten Bette,
Er lebt in seiner That, in seinem Wort.
Auf seinem Schlachtfeld, seinem Siegesbrette
Wirkt er, ein Cäsar des Gedankens, fort;
Und seine Lieder schlingen sich zur Kette,
Die unser Hier verknüpft mit seinem Dort;

Und wird es uns hinieden trüb' und trüber,
Sie zieh'n verheissend uns zu ihm hinüber.

Und will der Hoffnung Lampe bleich verglimmen,
Vom rauhen Hauch des Schmerzes angeweht,
Entsäuseln seinen Liedern Trostesstimmen,
Sie heben uns, wir steh'n, wie der Prophet
Auf Nebo's Höh'n, vor unsern Augen schwimmen
Gefilde der Verheissung und es steht
Der Glaube fest: Ein muth'ges Ueberwinden
Des Lebenskampfes führt zum Wiederfinden.

318.

Von den Herren Krome in Stade und v. Oppen.



Weiss zwingt Schwarz, matt zu machen und zwar
a) mit dem Bauer b6 in 9 Zügen;
b) mit dem Bauer b5 in 16 Zügen.

Zur Theorie des Laufergambits.

Nachtrag und (vorläufiges) Schlusswort des Artikels im Septemberhefte.

I.

In dem Aufsatze über die klassische Vertheidigung des Läufergambits habe ich unter dem dritten Artikel desselben, s. S. 308 d. J., nach den Zügen 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4 D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 g7 — g5; 5. S b1 — c3 L f8 — g7; 6. d2 — d4, den an dieser Stelle gewöhnlich angewandten Zug 6. d7 — d6 gegen die Angriffe, welche vorzüglich Herr von Jänisch darauf gerichtet, zu vertheidigen gesucht. Hierbei fiel, wie sich vielleicht die geehrten Leser gütigst erinnern wollen, die Behandlung der Variante, welche unter dem Namen des „Ersten Systems" bekannt ist, besonders schwer; indess schien die dort gegebene Vertheidigungsmethode, die in den Zügen 6. .... d7 — d6; 7. S g1 — f3 D h4 — h5; 8. h2 — h4 L c8 — g4 u. s. w. von mir substituirt wurde (wenigstens wie dort ausgeführt), gegen alle Angriffe des Gambitgebers gesichert. Hier glaube ich aber jetzt nach wiederholter, sorgfältiger Prüfung eine Modification und theilweise Widerrufung eintreten lassen zu müssen, und will ich jetzt im Folgenden die Sache kurz zu erledigen suchen, ehe vielleicht von anderer Seite eine allerdings nur zu wohlberechtigte Reclamation eintreten möchte.

Eröffnung.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	d2 — d4	d7 — d6

7.	S g1 — f3	D h4 — h5
8.	h2 — h4	L c8 — g4

Jetzt wurden in dem erwähnten Aufsatze vom Septenberhefte die Züge 9. K f1 — g1 und 9. S c3 — d5 als die stärkste Spielart für den Anziehenden angegeben, und wir finden den letzteren, in der Variante auf SS. 312, 318, mit der Fortsetzung 9. S c3 — d5 K e8 — d8; 10. K f1 — g1 etc. ausgeführt. An dieser Stelle bin ich indessen gegenwärtig der Ansicht, dass der Zug 10. K f1 — f2 das Spiel zu Gunsten von Weiss wendet, indem hiermit Weiss ein wichtiges Tempo zu gewinnen vermag, da nur bei dem künftigen Nehmen des Bauers auf g5 dem Schach der feindlichen Dame, welches dem Könige auf dem Felde g1 drohte, entgangen wird.

Das einzige Bedenken, welches in der Spielart

9.	S c3 — d5	K e8 — d8
10.	K f1 — f2	. . . .

noch obwalten könnte, wäre bei folgender Variante zu erheben:

10.	. . . .	L g4 — f3:
11.	g2 — f3:	h7 — h6
12.	h4 — g5:	L g7 — d4†
13.	D d1 — d4:	. . . .

Durch diesen Zug, welcher den Thurm Preis giebt und früher von mir übersehen wurde, entgeht Weiss der gedrohten Gefahr.

13.	. . . .	D h4 — h1:
14.	L c1 — f4:	D h1 — a1:

Schwarz hat hier in der That nichts Besseres.

15. D d4 — h8: und der Ruin der schwarzen Partie ist gewiss. —

Somit wäre denn allerdings der Versuch einer Vertheidigung des Damenbauerzuges 6. d7 — d6 von Neuem gescheitert; damit jedoch im Allgemeinen nur für den Hauptzweck jenes Aufsatzes im Septemberhefte, nämlich für die Widerlegung der klassischen Vertheidigung des Läufergambits, ein Moment mehr gewonnen.

II.

In demselben Aufsatze des Septemberheftes wurde die

klassische Vertheidigung des Läufergambits durch folgende Spielart, wobei namentlich auf die Reihenfolge der Züge aufmerksam gemacht wurde, widerlegt.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	S g1 — f3	D h4 — h5
6.	h2 — h4	L f8 — g7
7.	S b1 — c3	h7 — h6
8.	d2 — d4	. . . .

Jetzt wurde dort namentlich auf die beiden Züge 8. d7 — d6 und 8. S g8 — e7 hingewiesen, ersterer durch das bekannte Jänisch'sche „Erste System", welches nun vollkommen hergestellt war, und letzterer durch die in meinem ersten Artikel, s. S. 298 ff., gegebene Spielweise zurückgewiesen.

In Bezug auf diesen letzteren Zug des Springers glaube ich indess, als gewissenhafter Schachfreund noch einen kurzen, ergänzenden Nachtrag schuldig zu sein, den ich denn nun im Folgenden mittheilen will.

8.	d2 — d4	S g8 — e7
9.	e4 — e5	

Auf diesen Zug gilt gewöhnlich S e7 — f5 als stärkste Antwort, und ist dies auch von mir im Septemberhefte näher motivirt worden. Es fragt sich hier indess noch, wie es an dieser Stelle mit einem gewissen Zuge steht, dessen Kräftigkeit ich in jenem Aufsatze schon anerkennend hervorgezogen habe. Man könnte nämlich Bedenken tragen, ob der Zug f7 — f5, welcher zwar als Antwort auf 7. e4 — e5, also bevor die Züge S g1 — f3 und h2 — h4 geschehen sind, zurückgewiesen werden konnte, nun auch als Antwort auf 9. e4 — e5, also nachdem bereits 7. S g1 — f3 und 8. h2 — h4 gezogen, ebenfalls widerlegt werden kann?

Diese Frage verdient um so mehr Beachtung, als zwar alle andere hier noch mögliche Züge des Schwarzen, wie ich diese bereits als solche im siebenten Zuge, s. S. 298, zurückgewiesen habe, sich auch an dieser Stelle aus denselben Gründen,

wie dort oben, als unwirksam erweisen; indem sie in der That von den jetzt schon geschehenen Zügen S g1 — f3 und h2 — h4 hier ebenfalls zugelassen werden; ein Umstand, der indess bei dem Zuge f7 — f5 nicht in Anwendung kommt, wie man sich bei der nun folgenden Ausführung überzeugen mag.

9. . . . . f7 — f5

10. L c4 — e2 D h5 — g6

In diesem jetzt einzig möglichen Zuge, welcher gegenwärtig auch ohne weiteren evidenten Nachtheil geschehen kann, liegt der eben erwähnte Unterschied in der Reihenfolge der Züge begründet.

11. S f3 — g1 K e8 — f8

Dies erscheint hier als das Beste, da die Dame doch im nächsten Zuge weichen muss.

Ginge aber der König statt dessen nach d8, so würde dies Nichts ändern, sondern vielmehr nur noch schwächer sein, da dann später der Zug 13. d7 — d6 vom Anziehenden noch weniger zu fürchten wäre. Der Zug 11. h6 — h5 endlich, welcher etwa noch möglich wäre, scheitert sofort an 12. h4 — g5: D g6 — g5:; 13. S g1 — h3.

12. L e2 — h5 D g6 — b6

Das Stärkste. Durch 12. D g6 — a6† verliert Schwarz wegen 13. S c3 — e2 nur ein Tempo.

13. S g1 — h3 d7 — d6

Schwarz hat nichts Besseres. Auf 13. S b8 — c6 folgt 14. S c3 — e2. Auf 13. T h8 — g8 folgt 14. h4 — g5: h6 — g5:; 15. S h3 — g5: L g7 — e5:; 16. d4 — e5: T g8 — g5:; 17. D d1 — f3 zu Gunsten von Weiss.

14. h4 — g5: h6 — g5:

15. S h3 — g5: d6 — e5:

16. d4 — e5: S b8 — c6

17. T h1 — h3 L g7 — e5:

18. T h3 — d3 D b6 — a6 Besser, als sofort 18. L e5 — d6, worauf mit vollkommener Sicherheit für Weiss das stärkere 19. L c1 — f4: sogleich erfolgen kann.

19. S c3 — e2 L e5 — d6

Durch 19. T h8 — h5: würde Schwarz die Partie Preis geben.
20. S e2 — f4: mit gutem Spiele für Weiss.

III.

Aus dem Obigen ergiebt sich also, dass bei folgender Reihenfolge der Züge 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4 D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 g7 — g5; 5. S g1 — f3 D h4 — h5; 6. h2 — h4 L f8 — g7; 7. S b1 — c3 h7 — h6; 8. d2 — d4, mag jetzt d7 — d6 oder S g8 — e7, oder irgend ein anderer Zug geschehen, — aus nun bekannten Gründen — der klassischen Vertheidigung des Läufergambits der Stab zu brechen ist. Ich erwähne diesen Umstand noch einmal ausdrücklich, weil man (nachdem ich vorhin unter I. den Zug 6. d7 — d6 wieder zu Gunsten von Weiss gewendet,) nun die gewöhnlichere Reihenfolge der Züge: 1. e2 — e4 e7 — e5; 2. f2 — f4 e5 — f4:; 3. L f1 — c4 D d8 — h4†; 4. K e1 — f1 g7 — g5; 5. S b1 — c3 L f8 — g7; 6. d2 — e4 d7 — d6; 7. S g1 — f3 D h4 — h5; 8. h2 — h4 h7 — h6 wieder in ihre älteren Rechte eintreten lassen möchte.

In Bezug auf diesen Umstand erlaube ich mir vorläufig folgende Variante: 6. d2 — d4 d7 — d6; 7. S g1 — f3 *D h4 — h6* (also nicht D h4 — *h5*) anzudeuten, bei welcher auf 8. e4 — e5 nun 8. L c8 — g4 (vgl. damit eie Variante auf S. 102 d. J., im zweiten Absatz), und auf 8. h2 — h4 um 8. f7 — f6 wohl nicht zu Ungunsten von Schwarz folgen möchte. Vielleicht werde ich noch später einmal Gelegenheit haben, mich in diesen Blättern über diese Variante näher auszusprechen, welche ich vorläufig der Beachtung der Theoretiker nur empfehlen kann.

Max Lange.

Tagesneuigkeiten.

Das grosse Schachreich hat wieder einen seiner ältesten und streitbarsten Ritter verloren, den letzten übrig gebliebenen Helden der alten französischen Schule. Als solcher behauptete er einst die stolzeste Haltung und zeichnete sich aus durch sein elegantes, zuweilen glänzendes Spiel. In seinen Werken, insbesondere der Sammlung von Problemen und seiner Encyclopädie hat er sich ein dauerndes Denkmal gestiftet, aber gegen den allgemeinen Sieger, den Tod, konnte auch er endlich das Feld nicht länger behaupten. Am 16. November 1850 starb zu London, 80 Jahr alt, der Veteran der Schachkunst Herr A. Alexandre; sanft ruhe seine Asche.

Wenn der Verstorbene in seinen genannten Werken nicht immer mit gehöriger Sorgfalt das Gute vom Schlechten gesondert, und von Letzterem zuweilen zuviel der Vollständigkeit halber aufgenommen hat, auch der Problemsammlung, besonders wegen vieler entstellender Druckfehler und entstellter Diagramme, eine Umarbeitung zu wünschen wäre, so zeigen doch beide Werke von so ungemeinem Fleisse, sie sind so bequem bei dem Gebrauch und Nachschlagen, dass sie in keiner Schachbibliothek fehlen sollten. v. O.

Der Schachclub „Concordia" zu Breslau hat die Augustea zu Leipzig zu einer Correspondenzpartie herausgefordert, und unsere Gesellschaft hat auf den Antrag beider Parteien für den Fall vorkommender Differenzen das Schiedsamt übernommen. Die Züge werden von Woche zu Woche in der Breslauer und in der Illustrirten Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden. Der Kampf hat bereits am 19. November begonnen und sind bis jetzt folgende Züge geschehen:

	Breslau (Weiss).	Leipzig (Schwarz).			
1.	e2 — e4	e7 — e5	3.	L f1 — c4	S g8 — f6
2.	S g1 — f3	S b8 — c6	4.	S f3 — g5	d7 — d5

Zwischen Berlin und Potsdam beginnt gegenwärtig die zweite Correspondenzpartie, in welcher Potsdam den Anzug hat. Die ersten Züge e2—e4 und e7—e5 sind bereits geschehen. Beide Parteien haben sich vereinigt, Herrn von Heydebrand u. d. Lasa um Uebernahme des Schiedsamts zu ersuchen. Wir dürfen hoffen, dass der hochverehrte Meister dasselbe nicht ablehnen wird. Das hier gewählte Comité besteht aus den Vorstehern von Oppen und Franz, aus den Herren Mayet, Wolf und Springsfeld. Diesem Comité ist zugleich der Schiedsspruch für den Fall, dass zwischen der Concordia und Augustea in der oben erwähnten Correspondenzpartie Differenzen entstehen sollten, aufgetragen worden.

In der Schweiz fand am 2. Juni d. J. ein bereits im Herbst 1849 verabredeter und auf das Frühjahr verschobener Schachkampf zwischen Zürich und Winterthur statt. Zürich stellte 14, Winterthur 11 Kämpfer. Es war die Bedingung gestellt worden, dass kein Spieler mehr als zwei Partieen mit demselben Gegner spielen dürfe. Der Kampf begann Morgens 9 Uhr und dauerte unausgesetzt bis nach 2 Uhr Nachmittags fort. Im Ganzen wurden 49 Partieen gespielt, wovon 6 unentschieden blieben, 28 gewann Winterthur und 15 Zürich, folglich blieb Winterthur mit 13 Partieen im Vortheil.

Zwischen Winterthur und Basel sind zwei Correspondenzpartieen gespielt, die erste derselben hat Winterthur gewonnen, wir geben sie unter den wirklich gespielten Partieen, der Ausgang der zweiten ist uns zur Zeit noch nicht bekannt.

Die Régence zeigt in ihrem Decemberhefte Hansteins Tod an. Wir geben die betreffende Stelle wie sie uns vorliegt, da dieselbe durch eine Uebersetzung nur verlieren könnte.

„Nous n'entrerons pas dans les details de sa vie, mais qu'il nous soit permis de dire en quelques mots ce que les échecs ont perdu en lui.

„Joueur de première force il n'avait à coté de lui que Mr. Heydebrand de la Lasa, au dessus de lui personne. Son jeu se distignait surtout par une parfaite clarté, tout y

était raisonné, beau, harmonieux; il portait tellement le cachet du vrai que les spectateurs, avec cette naiveté qui caracterise une galerie d'échecs, croyaient toujours avoir prévu toutes les combinaisons. Mr. Hanstein était le seul joueur que nous sachions qui ait fait des parties par correspondence cedant à ses adversaises l'avantage du pion et de deux traits, et notons le bien ce n'étaient pas certes des adversaires à dedaigner. La première partie de ce genre a été jouée par lui contre le cercle de Magdebourg, Sophrosyne, se composant comme nos lecteurs se le rappellent de jeunes gens instruits, et pleins de courage. La seconde eut lieu entre lui et Mr. Lange l'intelligent redacteur de la gazette d'échecs de Magdebourg. Nous devons à la revue berlinoise un bon nombre d'excellentes parties qui justifient ce que nous avons avancé à l'egard du defunt, mais cette même feuille donne aussi à differents endroits de découvertes importantes qui s'attachent à la theorie des échecs.

„Au grand congrès de Londres nous avions espéré de faire la connaissance personelle de cet homme estimable; hélas ce la n'a pas du être. Gardons notre douleur et tâchons par de nouveaux efforts, de remplir autant que possible la lacune que cette mort prématurée nous a laissée."

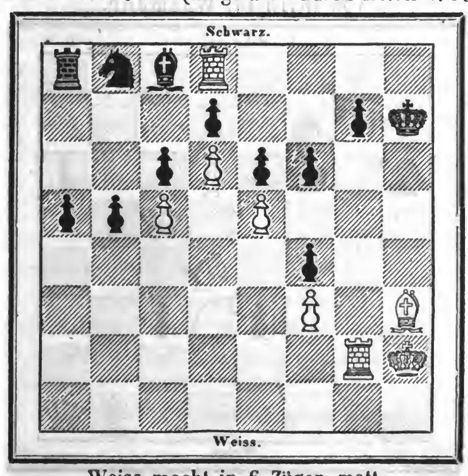
Herr Bontemps, im Novemberhefte der Régence, fasst eben so wie wir (s. S. 393) den Gedanken auf, dass der Schachcongress zu London sich mit der Schachgesetzgebung beschäftigen und auf Einheit der Schachgesetze hinwirken möge, will denselben aber, was die Bezeichnung der Steine und Notation betrifft, nur auf den Ausdruck von Wünschen beschränken, weil dieser Gegenstand sich nicht durch gesetzliche Bestimmung regeln lasse. Wir möchten letzteres bezweifeln. Es verhält sich damit nicht anders wie mit Einheit der Münze, des Maasses und Gewichts etc., welche nur deshalb nicht durchgesetzt werden kann, weil die Menschen hartnäckig sind und nicht in einem solchen Universalreiche leben wie wir. Gegenstand der Gesetzgebung ist die Notation ganz gewiss, und bei uns auch alle Hoffnung zu einem befriedigenden Resultate vorhanden. Der

erwählte Schachkaiser darf ja nur **eine** Art der Bezeichnung zur Hof- und Staatssprache machen, sie für die Sprache der Weisen erklären, den in ihr geschriebenen Werken seine landesherrlichen Privilegien geben, die andersgeschriebenen für missliebig erklären, und ihnen, wenn sie Zeitschriften sind, den Postdebit entziehen (ein sehr wirksames Mittel), er kann, wenn er noch weiter gehen will, nur Hofweise zu seinen Ministern ernennen, nur die Gehorsamen als cour- und ordensfähig passiren, keinem Narren, d. h. keinem der anders spricht als der Kaiser, Nationalbelohnungen zusprechen lassen, und wenn solche Mittel nicht helfen, nun — dann wird Alles confiscirt oder deportirt, was nicht wie der Hof spricht. — Es ist nur ein Vorschlag, der eben so zu erwägen sein wird, als wie etwa die Stiftung einer Academie zum Zwecke eines Dictionnaire de l'académie

---

319.

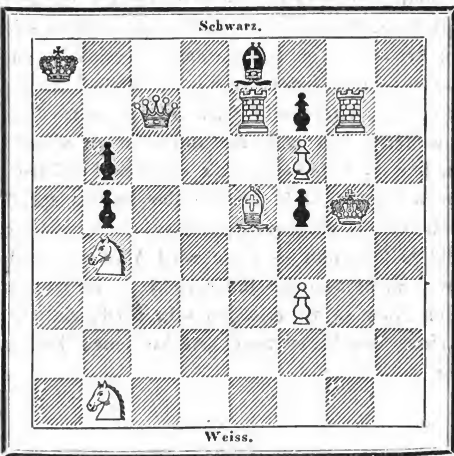
Von Herrn Wollenrath (mitgetheilt durch Herrn v. Jänisch).



Weiss macht in 6 Zügen matt.

320.

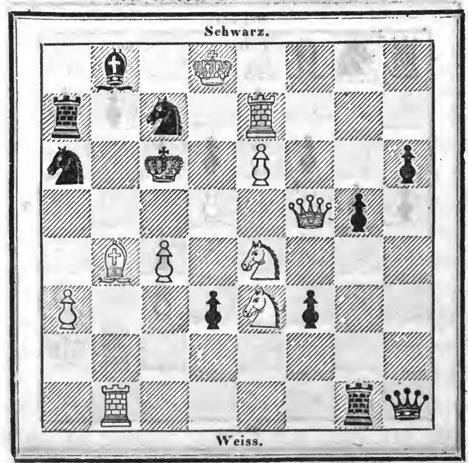
Von den Herren Krome in Stade und v. Oppen.



Weiss zwingt Schwarz in 10 Zügen matt zu machen.

321.

Von Herrn Dr. Wasmann.



Weiss macht in 4 Zügen matt.

Hanstein's Apotheose.

Eine Fantasie.

Es raget über den Wolken
Und über den Sternen zumal
Von zwei und dreissig Säulen
Getragen ein herrlicher Saal.

Es ziehen in doppelten Reihen
Die blitzenden Säulen sich hin,
Die Hälft' ist aus Demant gemeisselt,
Die andere Hälft' aus Rubin.

Und vier und sechzig Felder,
Sie breiten dazwischen sich aus —
Demant und Rubin sind die Würfel,
Smaragd deckt als Kuppel das Haus.

Vier Elephanten tragen
Die Halle, mit Thürmen und Tross,
Und diesen zur Seite halten
Vier riesige Ritter zu Ross.

Dann folgen vier Räthe der Krone,
Dann ein doppeltes Königspaar;
Dann steht sich gegenüber
Zu Acht eine reisige Schaar.

Am offenen Ende der Halle
Erhebt sich ein goldener Thron,
Drauf sitzet mit leuchtendem Auge
Ein Greis — des Morgenland's Sohn.

Und seinen Thron umringen
Seine Kinder in langen Reih'n,
Von klaren Stirnen strahlen
Gedanken ruhig und rein.

Und fragt Ihr dem fürstlichen Greise
Und seinem Reiche nach —
Und wollt Ihr wissen den Namen,
Er ist der Erfinder vom Schach.

Und alle, die ihn umgeben
Und die er die Seinen nennt,
Sie ruhen auf Erden in Gräbern,
Von Meeren und Wüsten getrennt.

Sie kommen vom fernsten Osten,
Wenn der Vater Reichstag hält,
Vom Strande des heiligen Indus
Und aus dem arabischen Zelt,

Aus dem Dunkel der Pyramide,
Und aus Persepolis Schutt,
Und von Kleinasiens Küste,
Von der Newa und vom Pruth,

Sie entschweben italischer Erde,
Entsteigen dem Gallierland;
Und kommen von Spaniens Auen,
Und kommen vom brittischen Strand.

Sie kommen aus allen Ländern
Unter germanischer Huth,
Und aus Amerika's Wäldern,
Und aus der Sahara Gluth.

Und wie sie Alle beisammen,
Da spricht der Alte mild:
„Heut kommt mir der Söhne bester,
„Euch ein Bruder aus deutschem Gefild.“

„Es glüh't in unseren Steinen,
„Es klingt im Rubin und Demant,
„Sie ahnen, es werde sie lenken
„Bald eines Meisters Hand.“

Und der Greis winkt freundlich zum Grusse,
Und Hanstein tritt herein,
Melodisch tönt es: „Willkommen!“
Aus froh bewegten Reih'n.

Und gegenüber dem Alten
Baut ein zweiter Thron sich auf,
Und Geisterhände heben
Den deutschen Meister hinauf.

Und der Greis und Wilhelm, der Meister,
Sie spielen eine Partie. —
Und lautlos lauschen die Brüder,
Und am Ende tönt es: Remis!

Und es breitet der Alte die Arme
Und ruft: „Geliebter Sohn!
„Behalte hier, wie auf Erden,
„Des Schachreichs goldenen Thron.

„Unsterblich durchblitzt mein Gedanke
„Die Zeiten von Ort zu Ort,
„Unsterblich wirkt auch der Deine
„Auf Erden zündend fort.“

C. H. Rössler.

Das Schachturnier in London.

Das Schachturnier zu London wird nun bestimmt im künftigen Frühlinge zu Stande kommen. Bereits ist ein Comité hoher Herren und ehrenwerther Männer, wir dürfen sagen, nicht ein Minister-, sondern ein Fürsten-Congress, zusammengetreten, in welchem sich Kaiser und Könige des Schachbretts über die zu treffenden Einrichtungen berathen und die Gesetze des Kampfes feststellen werden. Sie verschmähen es nicht, das Schiedsamt zu übernehmen. Ihre Namen sind die beste Bürgschaft für die Gerechtigkeit ihres Spruches. Unerschütterlich wird dieser höchste Gerichtshof festhalten am Spruche Ulpians: *Jurisconsultus est justitiae sacerdos, et quidem verus non simulatus.* Nichts in der Welt, nicht einmal Einquartirung, macht ihn irre, denn Einige der hochverehrten Meister sollen sogar selbst, wie wir hören, um Einquartirung gebeten haben. Genannt werden: der Herr Herzog von Marlborough, Viscount Cremorne, Lord Arthur Hay, die Parlamentsmitglieder Talbot, Marmaduke Wyvill, Milnes Gaskell, die Herren Charles Marshall, H. T. Liddell, H. Fonblanque, H. Staunton, Benjamin Smith, Capitain Kennedy, W. Lewis, H. G. Cattley, H. T. Buckle.

In Paris wird das Comité zum Zwecke des Schachturniers in London noch vor dem Jahresschlusse sich bilden, und aller Wahrscheinlichkeit nach der Herzog von Caraman an dessen Spitze treten. Vorher wird dort noch ein Turnier statt finden, zu welchem Herr Vielle aus eigenen Mitteln verschiedene werthvolle Preise aussetzt; den Schluss macht ein Banquet. Der Cercle ist wieder im Steigon und es wird noch auf viele neue Mitglieder, so wie auf eine grosse Zahl derer, welche sich bei dem Londoner Turnier betheiligen wollen, gerechnet. Herr H. Staunton hat die Güte gehabt, durch Vermittelung des Herrn Kieseritzky an viele deutsche Schachfreunde specielle Einla-

dungen ergehen zu lassen, die Unbekanntschaft mit den Adressen vieler einzelner Personen bestimmt beide unsere Vermittelung ebenfalls in Anspruch zu nehmen; indem wir daher nochmals wiederholen, dass die Einladung an Alle ergeht, bitten wir jeden Einzelnen, der sich betheiligen will, um gefällige Abgabe seiner Adresse an uns, und erklären uns gern bereit, dieselbe weiter zu befördern, so wie auch jede etwa sonst noch erforderliche Auskunft zu geben. Wir benutzen zugleich diese Gelegenheit, unsern Dank für die Aufmerksamkeit der Herren Unternehmer auszusprechen und bedauern nur, dass die Zeit uns Deutsche nicht mehr begünstigt als es leider der Fall ist. *Post equitem sedet atra cura.*

Wirklich gespielte Partieen.

294.

Herrn Alexandre's letzte Partie.[1])

Hr. Deacon. Hr. Alexandre.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	3.	d2 — d4[3])	e5 — d4:
2.	L f1 — c4	S g8 — f6[2])	4.	e4 — e5	d7 — d5

---

1. Diese gut durchgefochtene Partie hat ausser dem Interesse des Spieles noch ein besonderes dadurch, dass sie die letzte (oder doch eine der Letzten) gewesen ist, welche der Veteran Alexandre gespielt hat. Sein Gegner war Herr F. H. Deacon, ein junger Mann aus Brügge, welcher durch die Art und Weise wie er begann, zu den schönsten Hoffnungen, dass er einst unter den Schachmeistern eine ausgezeichnete Stelle einnehmen werde, berechtigt.
2. Nach v. Jänisch und Bilguer die wirksamste Vertheidigung gegen die Läufereröffnung. S. Handb. S. 197.
3. Von Calvi im Palamède für den besten Gegenzug erklärt, wogegen v. d. Lasa glaubt, dass der Vortheil des Zuges dadurch auf Schwarz übergehe.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
5.	L c4 — b3	S f6 — e4	15.	L b7 — a8:	0 — 0[6])
6.	S g1 — e2	L f8 — b4†[1])	16.	L a8 — e4	S h8 — d7
7.	c2 — c3	d4 — c3:	17.	L e4 — c2	S h1 — f2[7])
8.	b2 — c3:	L b4 — c5	18.	S b1 — d2	S d7 — e5:
9.	L b3 — d5:[2])	S e4 — f2:	19.	D c4 — e2	D e7 — f6[8])
10.	D d1 — a4†	L c8 — d7[3])	20.	T a1 — b1	S f2 — g4
11.	D a4 — c4	L d7 — e6[4])	21.	S d2 — e4	L c5 — f7†
12.	S e2 — f4	S f2 — h1:	22.	K e1 — d1	T f8 — d8†
13.	S f4 — e6:	f7 — e6	23.	L c1 — d2	D f6 — f4
14.	L d5 — b7:	D d8 — e7[5])	24.	h2 — h3	D f4 — h7[9])

1. c7 — c5 gewährt nach Bilguer mehr Vortheil.
2. Ein scheinbar gewagter aber gut berechneter Zug.
3. Stärker wäre c7 — c6 gewesen.
4. Weiss darf den Läufer e6 nicht nehmen, und ebenso wenig den L. c5, im ersten Falle wäre er matt, im zweiten verlöre er die Königin.
5. Wir halten dafür, dass Schwarz besser thäte, gleich mit L c5 - e2 Schach zu bieten und dann zu rochiren; er verliert dadurch allerdings den Bauer e6, bleibt aber in einem starken Angriff.
6. Jetzt möchte vielleicht die Absperrung des Läufers mit c7 — c6 vorzuziehen gewesen sein.
7. Besser D e7 — f7.
8. D e7 — h4 sieht sehr verführerisch aus.
9. Dieser Zug beruht auf einer vortrefflichen Combination, die bei einem Manne in so hohem Alter Bewunderung erregen muss. Weiss darf den Springer nicht nehmen, er verlöre sogleich das Spiel, und wollte er den Läufer nehmen, so könnte er die Dame nicht halten. Gleichwohl ist es einer von den Zügen, bei welchen auf den Fehler des Gegners spekulirt wird. Die Dame begiebt sich in eine Falle, aus welcher sie nicht wieder herauskommt. Man kann allerdings sagen, dass Spiel stehe jetzt auf dem Punkte, wo etwas gewagt werden musste, denn bei S g4 — e3† ginge immer ein Offizier verloren, es scheint indessen, dass die Partie durch S e5 — c4 zu halten gewesen wäre, die Dame darf diesen Springer nicht nehmen, weil sonst g4 — e3 folgt, eben so wenig den Läufer f2, endlich den Springer g4 nicht mit der Dame, es bleibt daher nur h3 — g4: übrig und könnte etwa folgendes Spiel kommen:

24.	....	S e5 — c4	28.	D c2 — d2:	D c4 — g4†
25.	h3 — g4	S c4 — d2:	29.	K d1 — c1	D g4 — g3
26.	S e4 — d2:	L f2 — e3	30.	K c1 — c2	c7 — c5 etc.
27.	L c2 — d3	L e3 — d2:			

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
25.	K d1 — c1	L f2 — c5	32.	S f7 — d6†	K g8 — h8
26.	L c2 — b3	L c4 — a3†	33.	S d6 — e8:	S f6 — e8:
27.	K c1 — c2	S g4 — f6	34.	K c2 — b3	L a3 — e7
28.	L b3 — e6†	K g8 — h8	35.	L d2 — f4	S g6 — f4
29.	S e4 — g5	T d8 — e8	36.	D e2 — b5	Schwarz giebt das Spiel auf.
30.	T b1 — f1	S e5 — g6			
31.	S g5 — f7†	K h8 — g8			

295. Correspondenzpartie[1]) zwischen Basel und Winterthur.

Winterthur. Basel.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	12.	c3 — d4:	g7 — g5[2])
2.	S g1 — f3	S g8 — f6	13.	D d1 — b3†	K g8 — g7
3.	S f3 — e5:	d7 — d6	14.	f4 — g5:	L f6 — e5:[3])
4.	S e5 — f3	S f6 — e4:	15.	d4 — e5:	S e4 — g5:
5.	d2 — d4	L f8 — e7	16.	S d2 — f3	S g5 — e4
6.	L f1 — d3	f7 — f5	17.	S f3 — d4	D d8 — b6[4])
7.	S b1 — d2	d6 — d5	18.	D b3 — b6:	a7 — b6:
8.	S f3 — e5	0 — 0	19.	e5 — e6	K g7 — g6
9.	0 — 0	L e7 — f6	20.	L d3 — b5[5])	S e4 — d6
10.	f2 — f4	c7 — c5	21.	T f1 — f3	K g6 — f6
11.	c2 — c3	c5 — d4:	22.	T f3 — h3	T f8 — g8

1. Correspondenzpartieen haben ein eigenthümliches, von der Correctheit des Spieles unabhängiges Interesse, insbesondere da, wo nicht die einzelne Person, sondern ein grösserer Verein, welcher gewissermaassen das Land repräsentiren kann, betheiligt ist; wir nehmen daher Partieen der Art stets gern auf.
2. Dieser Zug ist nicht gut, er vereinzelt den Bauer, entblösst den König und lässt der feindlichen Dame den Angriffspunkt, wogegen durch D d8 — b6 dieser Angriff vereitelt und ein eigener wirksamer Angriff vorbereitet worden wäre.
3. Schwarz verliert durch diese Art des Tausches ein Tempo wie die folgenden Züge ergeben.
4. Dieser Zug legt in einer Correspondenzpartie kein günstiges Zeugniss für die Partei welche ihn thut ab, er erklärt sich nur durch die Voraussetzung eines Fehlers z. B. der Wegnahme des Bauers auf d5.
5. Unseres Erachtens hätte Weiss besser jetzt g2 — g4 gezogen, wodurch der feindliche Freibauer sofort gewonnen wäre.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
23.	T h3 — h7:	K f6 — e5[1])	27.	S d4 — b5†	K e5 — e4
24.	b2 — b4[2])	S b8 — a6	28.	T a1 — d1	Schwarz giebt die Partie auf.
25.	T h7 — h6	S a6 — b4			
26.	L c1 — b2	S d6 — b5:			

1. Besser wäre statt dessen der Läufer b5 genommen, und dann S b8 — c6 gezogen.
2. Gut gespielt, indessen hätte Schwarz auch jetzt noch den Springer gegen den Läufer tauschen können.

296 und 297.

Beide Partieen hat Herr Cochrane selbst dem Herausgeber der illustrated News mitgetheilt, und sie sind in das Stück vom 23. November d. J. aufgenommen worden. Wir glauben unsern Lesern mit denselben ein angenehmes Geschenk zu machen, da sie einen Blick auf die gegenwärtige Ausbildungsstufe eines so entfernten Erdtheils gewähren, und zugleich den Beweis liefern, dass Mr. Cochrane noch immer der Ritter ohne Furcht ist, der uns diesmal einen bescheidenen Tadel wohl nachsehen, oder gegen einen unbegründeten Nachsicht üben wird, da er auch hier wieder in der zweiten Partie seine Meisterschaft so glänzend bewährt, dass wir gegen uns selbst mistrauisch werden müssen.

I. Zwischen Mr. Cochrane, dem hochberühmten Präsidenten des Calcutta-Clubs und dem Brahmin Moheschunder Bonnerjee.

Giuoco piano.

Hr. Moheschunder. Hr. Cochrane.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	e2 — e4	7.	c6 — d5:	S g1 — f3[1])
2.	S g8 — f6	S b1 — c3	8.	S b8 — c6	0 — 0
3.	L f8 — c5	L f1 — c4	9.	L c8 — g4	h2 — h3
4.	0 — 0	d2 — d3	10.	L g4 — f3:	D d1 — f3:
5.	c7 — c6	L c4 — b3	11.	S c6 — d4	D f3 — g3
6.	d7 — d5	e4 — d5:	12.	S d4 — b3:	a2 — b3

1. Es ist nicht gut in dieser Stellung eine Möglichkeit, dass der Springer festgehalten werde, offen zu lassen.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
13.	e5 — e4	S c3 — e2	19.	T a8 — c8	T a1 — c1
14.	T f8 — e8	L c1 — g5	20.	S d5 — b4	L g5 — e7[2])
15.	D d8 — d6	D g3 — h4	21.	L b6 — d8	L e7 — d8:
16.	S f6 — d5	S e2 — g3	22.	T e8 — d8:	f2 — f4
17.	D d6 — g6	S g3 — e4	23.	e5 — f4:	Weiss giebt
18.	L c5 — b6	g2 — g4[1])			die Partie auf.

1. Es scheint uns, dass dieser Zug die vertheidigende Stellung zu sehr gefährde, ging statt dessen der Läufer einfach auf d2 zurück, so wurde zugleich die Vertheidignng auf den Thurmangriff vorbereitet, die Operation des feindlichen Springers verhindert, und der Bauer f2 bei dem demnächstigen Vordringen unterstützt.
2. Gut gespielt, weil zugleich der Springer bedroht und der gefährliche Zug S e4 — d6 in Aussicht gestellt wird; der Gegenzug des Brahmin aber ist entscheidend, weil nach dem Abtausch der Bauer c2 nicht mehr haltbar.
3. Ein offenbares Versehen; aber auch richtige Züge hätten das Spiel nicht mehr gerettet.

II. Zwischen Mr. Cochrane und Isserschunder, einem geborenen Indier, dem er den Springer der Königin vorgab.

Gambit Cunningham.

Hr. Cochrane. Hr. Isserschunder.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	12.	S e5 — g6:	S g8 — f6
2.	f2 — f4	e5 — f4:	13.	T f1 — f6:	L e7 — f6:
3.	S g1 — f3	L f8 — e7	14.	S g6 — e5†	K e8 — e7
4.	L f1 — c4	L e7 — h4†	15.	D h5 — f7†	K e7 — d6
5.	g2 — g3	f4 — g3:	16.	S e5 — c4	K d6 — c5
6.	0 — 0	g3 — h2†:	17.	b2 — b4†	K c5 — b5
7.	K g1 — h1	L h4 — e7	18.	a2 — a4†	K b5 — c4:
8.	S f3 — e5	d7 — d5	19.	D f7 — e6†:	K c4 — b4:
9.	L c4 — d5:	L c8 — e6	20.	T a1 — b1†	K b4 — a5
10.	L d5 — e6:	f7 — e6:		und Schwarz ist in zwei Zü-	
11.	D d1 — h5†	g7 — g6		gen matt.	

298. Vorgabe-Partie.

Schwarz giebt den Thurm der Dame vor.

Nathan. Hr. S.........d.

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	c2 — e4	2.	f7 — f5	e4 — f5:

	Schwarz.	Weiss.		Schwarz.	Weiss.
3.	L f8 — c5	c2 — c3[1])	12.	L c8 — f5:	L d3 — f5:
4.	S g8 — f6	d2 — d4	13.	T f8 — f5:	0 — 0
5.	e5 — d4:	c3 — d4:	14.	S g4 — h2:	K g1 — h2:
6.	L c5 — b4†	S b1 — c3	15.	D e7 — h4†	K h2 — g1
7.	D d8 — e7†	L c1 — e3	16.	T f5 — h5	f2 — f3[2])
8.	0 — 0	L f1 — c4	17.	L b4 — d6	S e2 — f4[3])
9.	d7 — d5	L c4 — d3	18.	S c6 — d4:	L e3 — d4:[4])
10.	S b8 — c6	S g1 — e2	19.	L d6 — f4:	D c1 — d1[5])
11.	S f6 — g4	D d1 — c1		Schwarz giebt in 3 Zügen matt.	

1. Dieser Zug befindet sich schon bei den ältesten Autoren und bewirkt bei correcter Fortsetzung und gleichen Kräften eine Remise. Vergl. Bilguer S. 338, §. 4.
2. Hier wäre f2 — f4 besser gewesen.
3. L e3 — f4 hätte den Angriff zurückgewiesen.
4. Der Läufer durfte eben so wenig den Springer, wie der Springer f4 den Thurm nehmen.
5. Weiss konnte nur noch durch das Opfer der Dame die Partie einige Zeit halten.

299 Unregelmässige Partie.

Die unregelmässigen Eröffnungen sind der Natur der Sache nach, da sie den gewöhnlich gesuchten Vortheil des Anziehens, schnelle Entwickelung der Angriffsfiguren, in geringerem Maasse bieten, weniger bearbeitet; und dürfte es daher von Interesse sein, der Kritik des Lesers auch einmal eine in dieser Art gespielte Partie darzubieten, wenn dieselbe auch nicht den Anspruch macht, durch besondere Correctheit und consequente Benutzung aller im Laufe des Spieles sich ergebenden Vortheile, zu glänzen. Wir theilen daher dem Leser die nachfolgende, vor längerer Zeit in Stettin gespielte Partie, ohne durchgreifende Kritik, welche hier zu weit führen würde, vorzugsweise zur Anregung des eigenen Urtheils mit.

Hr. Dr. Rath. Nathan.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	f2 — f4	d7 — d5	2.	S g1 — f3	L c8 — f5[1])

1. Die Autoren empfehlen hier L c8 — g4 oder c7 — c5. Letzteren Zug that Bristol in einer Correspondenzpartie gegen Staunton. Er dürfte auch der correcteste sein, da er das Centrum am

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
3.	d2 — d3	e7 — e6	20.	S f3 — g5	S e4 — g5:
4.	e2 — e3	L f8 — c5[1])	21.	f4 — g5:	c7 — c5
5.	c2 — c3	S g8 — f6	22.	b5 — c6:	S e7 — c6:
6.	S f3 — h4[2])	L f5 — g4	23.	L b2 — c3[4])	D d8 — g5:
7.	L f1 — e2	L g4 — e2:	24.	S b1 — d2	D g5 — h6
8.	D d1 — e2:	S b8 — c6	25.	T a1 — e1	K g8 — h8
9.	b2 — b4	L c5 — b6	26.	S d2 — f3	T c8 — d8
10.	S h4 — f3	0 — 0	27.	D d3 — b5	L b6 — a7
11.	0 — 0	D d8 — d6	28.	D b5 — b7:	e6 — e5
12.	d3 — d4	S f6 — e4	29.	S f3 — e5:	S c6 — e5:
13.	a2 — a4	a7 — a5	30.	D b7 — a7:	S e5 — g4
14.	b4 — b5	S c6 — e7	31.	h2 — h3	S g4 — e3:
15.	L c1 — a3	D d6 — d8	32.	L c3 — d2	f5 — f4
16.	c3 — c4[3])	d5 — c4:	33.	T f1 — f3	D h6 — d6
17.	D e2 — c4:	T f8 — e8	34.	L d2 — a5:	D d6 — d4:
18.	L a3 — b2	T a8 — c8	35.	D a7 — d4:	T d8 — d4:
19.	D c4 — d3	f7 — f5	36.	L a5 — b6[5])	T d4 — a4:

Besten unterstützt, doch ist auch der gewählte Zug nicht unrichtig, da er die Entwickelung fördert und den Zug c7 — c5 offen lässt.

1. Auch hier wäre c7 — c5 aus dem oben angegebenen Grunde besser gewesen, zumal die Mitwirkung des Bauers e7 nun auf lange Zeit gehemmt ist.
2. Ist in Betracht der offenbar beabsichtigten Folge nicht correct, da der Abtausch des Läufers auf weissem Felde für Schwarz in der Regel und auch hier vortheilhaft ist, der Springer auch später auf h4 schlecht steht und überdies auf f3 zurück muss, wodurch ein Tempo verloren geht.
3. Bei diesem Zuge erscheint es angemessener, zuerst den Springer b1 — c3 zu ziehen, um den Tausch des höchst lästigen Springers auf e4 herbeizuführen. Jedenfalls konnte die Eröffnung der c-Linie für Weiss nur dann vortheilhaft sein, wenn erst die Thürme durch einen Zug mit dem Springer b1 in Verbindung gebracht waren.
4. Ein Fehler. Der Bauer auf g5 musste offenbar durch h2 — h4 gedeckt werdeu.
5. Ein Fehlzug. Es musste T e1 — a1 folgen. Wenn Schwarz darauf den Bauer verfolgend T c8 — a8 zog, so konnte nnn L a5 — b6 folgen, da Schwarz den Bauer a5 doch nicht nehmen konnte,

Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
37. L b6 — e3:	f4 — e3:	38.	T f3 — e3:	Schwarz

tauscht den Thurm auf e3, zieht dann den Bauer h7 vor und die Partie ist remis.

---

indem sonst im weiteren Verfolg nach Abtausch der Thürme auf a5 der Springer auf e3 verloren gewesen wäre.

300. Springer-Gambit.*)

Nathan. Hr. Anderssen.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	12.	T h1 — e1†	K e8 — f8
2.	f2 — f4	e5 — f4:	13.	S d3 — e5	f7 — f6
3.	S g1 — f3	g7 — g5	14.	S e5 — g6†	K f8 — g7
4.	h2 — h4	g5 — g4	15.	S g6 — f4	c7 — c5
5.	S f3 — e5	h7 — h5	16.	d5 — c6:	S b8 — c6
6.	L f1 — c4	S g8 — h6	17.	c2 — c3	S c6 — e5
7.	d2 — d4	d7 — d6	18.	L c4 — e6	S f5 — g3:
8.	S e5 — d3	f4 — f3	19.	D d1 — c2	D d8 — e8
9.	g2 — g3	d6 — d5	20.	L e6 — c8:	T a8 — c8:
10.	e4 — d5:	L f8 — d6	21.	K f2 — g3:	T h8 — h6
11.	K e1 — f2	S h6 — f5	22.	S b1 — d2[1])	S e5 — d3

Weiss giebt die Partie.

---

*) Diese Partie ist eine von denen, die der Meister Anderssen auf seiner Durchreise im Juli d. J. hier gespielt hat. Wir werden eine Reihenfolge derselben in den nächsten Heften geben.

1. Wenn Weiss statt dessen K g3 — f2 gezogen hätte, so wäre der Springer auf e5 und somit die Partie für Schwarz verloren gewesen.

Lösung von Aufgaben.

310.

1.	D g8 — h8†	K f6 — g5	6.	D g8 — f7†	K e7 — d6
2.	T d1 — d5†	T c5 — d5:	7.	S e6 — f4†	K d6 — c5
3.	S f8 — e6†	K g5 — g6	8.	D f7 — e7†	T d5 — d6
4.	D h8 — g8†	K g6 — f6	9.	D e7 — e5†	T d6 — d5
5.	T h7 — h6†	K f6 — e7	10.	S f4 — d3†	Db5—d3‡*)

*) Das Problem No. 310 des Herrn Dr. Rosenberger ist von Herrn Jüdell in Hannover noch um einen Zug abgekürzt worden, und wir beeilen uns, diese in der That sehr schöne neunzügige Spielart ebenfalls mitzutheilen.

1.	T h7 — h6†		6.	D g8 — h8†	K g6 od. g5
2.	S f8 — g6†		7.	T h7 — g7†	
3.	S g6 — e5†		8.	T g7 — g8†	
4.	T h6 — h7†		9.	D h8 — e5†	T c5 — e5‡
5.	T e5 — g4†				

311.

1.	T g4 — f4†	T f1 — f4:	4.	K d4 — e5	S b1 — d2
2.	D g3 — g5†	K f6 — g5:	5.	S h2 — f3†	S d2 — f3‡
3.	T e7 — h7†	T f4 — f6			

312.

1.	L c6 — d5	b4 — b3 od. a.	3.	L a7 — b6‡	
2.	S e5 — c6	L a5 — d2:			

a.

1.	....	K c5 — d4	3.	S e5 — c6‡	
2.	K c7 — d6	b4 — b3			

313.

1.	L c7 — f4	S h7 — g5 od. a.	3.	D b7 — f7‡	
2.	T h5 — g5:	h6 — g5:			

a.

1.	....	K f6 — g6:	3.	D b7 — e4‡	
2.	T h5 — h6†	K g6 — f5			

314.

1. T e2 — c2 Schwarz hat mehrere Gegenzüge, welche

sämmtlich durchzuspielen nicht nöthig scheint, da sich die Leser bald überzeugen werden, dass keiner derselben das Matt mit dem 4. Zuge verhindern kann; so folgt z. B. auf h2 — h1 D T c2 — c5 und auf a4 — a3 oder S a8 — b6 derselbe Zug.

315.

1. T g6 — g2: Auch für diese Aufgabe gilt dieselbe Bemerkung wie bei der vorigen Nummer.

316.

1.	T c6 — c7†	K b7 — b8	8.	K f2 — f3	K b8 — a8
2.	D a5 — b6†	S d8 — b7	9.	K f3 — e4	K a8 — b8
3.	T c7 — c1	K b8 — a8	10.	K e4 — d5	K b8 — a8
4.	T c1 — g1	a4 — a3	11.	T g1 — f1	K a8 — b8
5.	T e7 — c7	K a8 — b8	12.	T f1 — d1	K b8 — a8
6.	L f3 — c6	K b8 — a8	13.	T c7 — d7	g2 — g1‡
7.	S h2 — g4	K a8 — b8			

317.

1.	T f3 — f4†	S g6 — f4:	5.	S g8 — h6†	L f8 — h6:
2.	f2 — f3†	S g1 — f3:	6.	D f1 — d1†	S h4 — f3
3.	T h3 — h4†	S f3 — h4:	7.	S d3 — f2†	S h3 — f2‡
4.	L g2 — h3†	S f4 — h3:			

Die Spielendung der 292sten wirklich gespielten Partie, welche durch ein Versehen ebenfalls mit 310 bezeichnet worden ist (Seite 389 des Novemberhefts), ist bis jetzt von keinem unserer geehrten Correspondenten näher geprüft worden, wenigstens kam uns keine Beantwortung der unsererseits gestellten Frage zu, ob Schwarz gewinnen könne? Eines Versuchs weiterer Verfolgung scheint der Zug D d2 — h2 wohl werth. Weiss wird dann das auf d2 drohende Matt mit einem der Thürme abwehren müssen, welcher dadurch von der gefährlichen Felderreihe wegkommt, also entweder T c1 — d1 oder T e1 — d1

T c1 — d1	D h2 — g1†	K e2 — d3	S f3 — e5† etc.
K f1 — e2	D g1 — g2†		

oder

T e1 — d1	D h2 — g1†	K e2 — e3 od. d3	S f3 — e5
K f1 — e2	D g1 — g2†		

In beiden Fällen wird der feindliche König auf die Mitte

des Brettes gezwungen und der Angriff erleichtert, während Weiss Tempi verlieren muss und Schwarz konnte daher, wie es scheint, allerdings noch auf Gewinn spielen.

Correspondenz-Partieen.

(Vergl. S. 408 d. J.)

London wider Amsterdam.

	Weiss.	Schwarz.
19.	....	L f8 — d6
20.	L c3 — b4	K e8 — e7
21.	T d1 — d6:	T d8 — d6:
22.	T f1 — d1	T h8 — d8
23.	a3 — a4	Amsterdam hat zu ziehen.

Zweite Correspondenz-Partie zwischen Potsdam und Berlin.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	c2 — c3	S g8 — f6
5.	d2 — d4	e5 — d4:
6.	e4 — e5	

Berlin hat zu ziehen.

Für die langen Winterabende.

Das nachstehende Problem ist uns von Herrn Franz Discart zu Modena schon vor längerer Zeit ohne Auflösungen mitgetheilt worden und dürfte sich vorzugsweise zu Lösungsversuchen in langen Winterabenden eignen. Uns schienen anfangs die Schwierigkeiten der zweiten Position, des Läufermatts, unüberwindlich, dann fanden wir eine Lösung in 19 Zügen, und

endlich brachten wir dieselbe in 14 Zügen zu Stande. Wir bemerken, dass nach der Originalaufgabe die zweite Position in 13, die dritte in 14 Zügen gelöset werden sollte, wogegen wir die zweite in 14 und die dritte in 13 Zügen gelöset haben. Wahrscheinlich eine Verwechselung.

Vielleicht gelingt es unseren geneigten Lesern die Lösungen noch etwas abzukürzen, wozu bereits Versuche gemacht sind. Noch mehr dürfte sich zu solchen Versuchen die unter No. 328 stehende schwere Aufgabe unseres Freundes Nathan eignen, weil mehrfach zwischen den Gegenzügen eine Wahl offen bleibt und die besten nicht sogleich erkennbar sind. Wer sie nicht herausfindet, wird leicht glauben, er habe kürzere Wege entdeckt.

322.

Von Herrn Franz Discart in Modena.

Schwarz.

Weiss.

Selbstmatt a) in zehn Zügen mit dem Thurmbauer h5;
b) in dreizehn (14) Zügen mit dem Läufer f8;
c) in vierzehn (13) Zügen mit dem Bauer der Dame d5.

Einkommende Lösungen sollen im künftigen März-Heft mitgetheilt werden.

v. O.

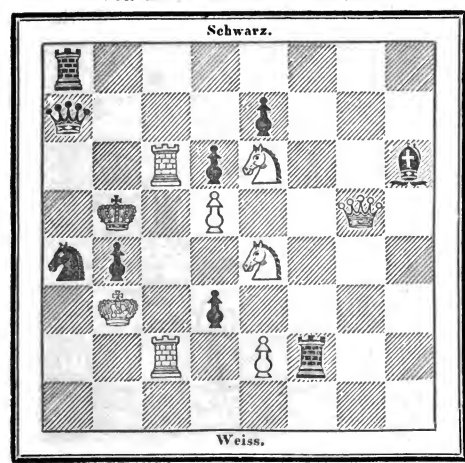
Telegraphische Depesche.

Behufs des Schachturniers in London hat sich folgendes Comité in Paris gebildet:

Der Herzog von Caraman, Präsident, der General Baron von Varaigne und Herr Devinck, Vicepräsidenten, der Graf von Pontatba, der Vicomte von Vaufréland, Herr Chamouillet, Herr Sasias, Herr Benoit-Crampel, Herr Journoud, Herr Borely, Herr Kieseritzky und Herr Alphons Delannoy, beide letztere Secretaire.

323.

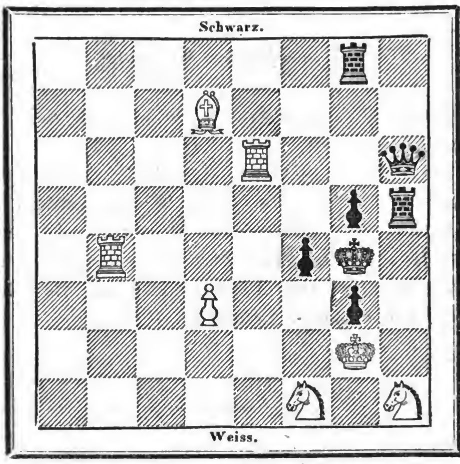
Von Herrn Krome in Stade.



Weiss macht in 5 Zügen matt.

324.

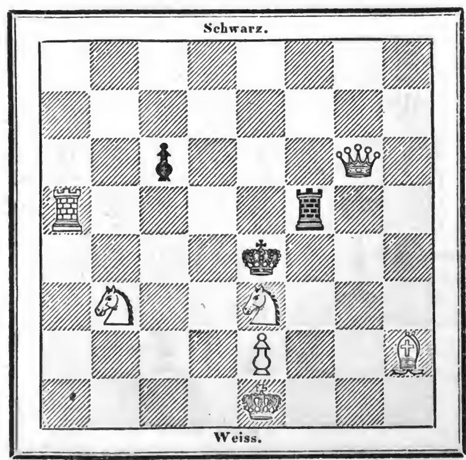
Von Herrn Krome in Stade.



Der Anziehende macht in 4 Zügen matt.

325.

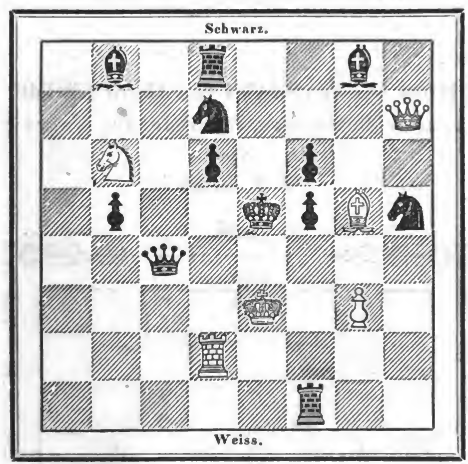
Von Herrn Krome in Stade.



Selbstmatt in 4 Zügen.

326.

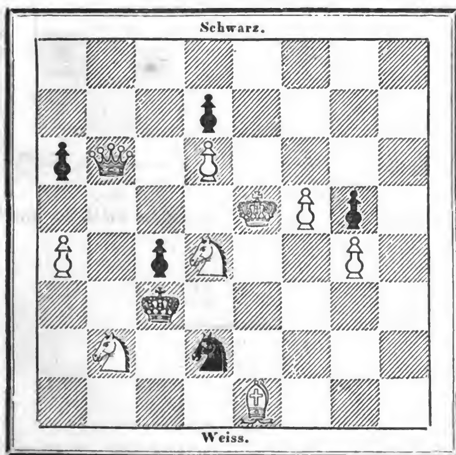
Von Herrn Dr. Wasmann in Brinken.



Weiss macht in 6 Zügen matt.

327.

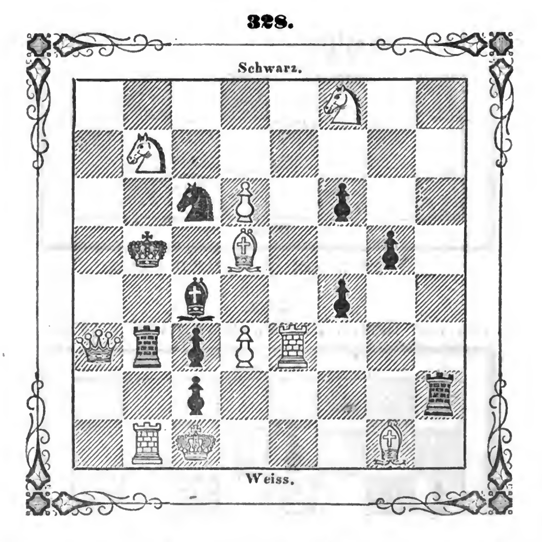
Von den Herren Dr. Wasmann und Krome.



Weiss macht in 3 Zügen matt.

Herrn Dr. WASMANN und Herrn KROME
in freundschaftlicher Erwiederung zugeeignet
von
N. D. Nathan.

328.



Weiss zwingt Schwarz, in 21 Zügen matt zu machen.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.











